H. V. 1743

-2-

a w

Polen und seine Helden

im

letzten Freiheitskampfe.

Nebst

einem kurzen Abriß der polnischen Geschichte seit ihrem Beginne bis zum Jahre 1830

von dem Grafen

ROMAN SOLTYK,

Mitglied des Reichstags, Brigadegeneral der Artillerie, Ritter des polnischen Militärverdienstordens und der Ehrenlegion.

Aus dem Französischen übersetzt

und

mit kurzen geographisch-statistischen Notizen über Land und Volk nach den besten Quellen begleitet

von

Heinrich Elsner.

Mit acht von Carl Mayer in Stahl gestochenen Portraits und sieben von J. Sautter in Stein gravirten historischen Darstellungen.

MAXIM. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

Zweiter Band.

Stuttgart:

J. Scheible's Buchhandlung.

1834.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Fünfzehntes Kapitel.

Warschau während der Schlacht vom 25. Februar. — Die Präsidenten der Kammern, die Mitglieder der Regierung, die Minister und die ausgezeichneten Generale versammeln sich zu einer Berathung. — Skrzynecki wird an Radziwills Stelle von dem Reichstag zum Obergeneral ernannt. — Was mußte der Marschall Diebitch nach der Schlacht von Praga thun? — Arbeiten des Reichstags von Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum Ende des März. — Rüstungen Skrzyneckis. — Sein Bild. — Chrzanowski, Chef des Generalstabs. — Prondzynski, General-Quartiermeister. — Beider Bild. — Skrzyneckis Proklamation an das Heer. — Unterhandlungen zwischen Skrzynecki und Diebitch. — Briefe des Generalissimus. — Antworten von Diebitch. — Verzeichniß der polnischen Streitkräfte am 16. März 1831.

So lange die Schlacht vom 25. Februar dauerte, herrschte fortwährend die größte Begeisterung in der Hauptstadt und dem Heere. Die Einwohner Warschaus, welche mit äußerster Bangigkeit den Ausgang des Kampfs erwarteten, begleiteten den Heldenmuth der Soldaten mit ihren Wünschen.

Das linke Weichsel-Ufer war von Personen beiderlei Geschlechts, aller Stände und jedes Alters bedeckt, — patriotisch bewegte Zuschauer, welche an jedem Wechsel des Kampfes Theil zu nehmen schienen. Selbst die Verwundeten, sich von ihrem Schmerzenslager losreißend, wollten noch einmal Zeugen der Anstrengung ihrer unerschrockenen Waffengenossen werden. Ja man durfte sagen, daß sie, ohne ihrer Leiden und Wunden zu gedenken, einzig und allein bedauerten, an den Gefahren und dem Ruhm eines so großen Tages keinen Antheil mehr zu haben.

Aber dieser edeln Begeisterung, diesem Sieges-Vertrauen folgte plötzliche Bestürzung und Entmuthigung, als man unsere Armee über die Brücke gehen und wieder in Warschau einziehen sah. Der Feind schien vor den Thoren: auch war dieß nicht unmöglich, da die noch immer gefrorene Weichsel

keine Schranke zwischen uns und ihm bildete. Schon flohen viele Leute, von Schrecken ergriffen, nach allen Richtungen hin. Andere überließen sich bei dem Gedanken an einen nahen Einzug der Russen in Warschau der heftigsten Verzweiflung. Endlich beeiferten sich geheime Sendlinge von Diébitch, die traurigsten Gerüchte über den Stand der Dinge zu verbreiten.

Indessen wachten die Mitglieder der Regierung und des Reichstags, getreu ihrer Pflicht, alle zumal über das Wohl des gemeinen Wesens. Am 26. Februar, Morgens 3 Uhr, versammelten sich die Präsidenten der beiden Kammern und die Regierungs-Mitglieder zu einer Berathung mit den Ministern und den ausgezeichnetsten Generalen. Drei Fragen wurden hier erörtert:

1) Was ist die Ursache des befremdenden Ausgangs der Schlacht bei Praga?

2) Wie soll man dem Uebel abhelfen?

3) Wen muß man zum Obergeneral ernennen?

Seit dem Anfang der Sitzung fand sich Skrzynecki von jener hohen Achtung umgeben, welche ihm sein glänzendes Betragen in den letzten Kämpfen erworben hatte. Ueberzeugt, wie er war, von dem Drang und der Wichtigkeit der Umstände, sprach er mit einer Wärme und einem Selbstvertrauen, welche jedoch nicht seiner gewohnten Haltung im Leben angehörten.

„Wenn wir den Sieg nicht davon getragen haben, rief er, so muß man dieß allermeist dem Umstand zuschreiben, daß das Erlengehölz nicht kräftig genug vertheidigt wurde; man hatte hier eine allzuschwache Truppen-Abtheilung aufgestellt. Außerdem, fügte er bei, herrschte kein Einklang in den Bewegungen der Armee, welche gegen das Ende der Schlacht gar keinen Anführer mehr zu haben schien. Die Chefs der verschiedenen Corps erhielten keine Befehle mehr."

Alsdann erwiederte Radziwill, daß er demungeachtet einen seiner Adjutanten beauftragt hätte, ihm Befehle zu über-

bringen, daß aber dieser ihn nicht habe finden können. „Ich war mitten im Feuer, antwortete Skrzynecki, und habe dort weder Ihren Adjutanten gesehen, noch Sie selbst, mein General!“ *) Sodann sprach er mit Lebhaftigkeit: „Die Hand auf's Herz! mein Fürst, sind Sie im Stande, die Armee zu befehligen?“ — „Ich war immer bereit und bin es noch, entgegnete Radziwill bescheiden, meine Stelle Jedem abzutreten, der fähiger ist, als ich, ihre schwierigen Pflichten zu erfüllen.“ Von nun an konnte man voraussehen, daß er den Oberbefehl nicht behalten werde.

Als man zur zweiten Frage kam, entwickelte Skrzynecki einen Vertheidigungsplan, dessen Annahme, seiner Meinung nach, dem Uebel abzuhelfen vermochte, das man bisher nicht hatte vermeiden können.

Man sollte alle Truppen auf das linke Weichselufer bringen, und nur 2000 auserlesene Männer unter den Befehlen des unerschrockenen Majors Kikernicki auf dem Brückenkopf zu Praga hinterlassen, auf welchem sie, trotz der Schwäche seiner Verschanzungen, unter einem solchen Führer, einen Sturm der Moskowiter hätten aushalten können.

Auf solche Weise sollte die Armee das linke Ufer des Flusses vertheidigen, was in der Nähe von Warschau und in Warschau selbst nicht schwer war, da dieses Ufer eine größere Erhöhung hat, als das rechte. Selbst in der Voraussetzung, daß die Russen sich des Brückenkopfs von Praga bemächtigt hätten, hätten sie sich dort nur mit Mühe zu halten gewußt, da sie dem Artillerie-Feuer, das man über die Weichsel hinüber richten konnte, ausgesetzt gewesen wären.

Sofort nahm Uminski das Wort über die dritte Frage

*) Man darf aus diesen Worten keinen ungünstigen Schluß für den Muth des Fürsten Radziwill ziehen. War er auch dem hohen Posten, den man ihm anvertraut hatte, nicht gewachsen: so betrug er sich nichts desto weniger bei dieser Gelegenheit, wie bei allen andern, als ein Mann von Herzhaftigkeit. Während der Schlacht hatte er sich beständig vor der zweiten Linie gehalten, — ein Platz, den der Obergeneral wirklich einzunehmen hatte, und der keineswegs außer dem Bereich der feindlichen Kugeln lag.

in Betreff der Wahl eines Obergenerals. Er lobte das Betragen Skrzynecki's am vorigen Tage, und schloß mit dem Vorschlag, ihm das Oberkommando der Armee zu übertragen.

Krukowiecki konnte leicht begreifen, daß die Langsamkeit, womit er von Bialolenka unserm linken Flügel zu Hülfe gekommen war, ihm für den Augenblick jede Hoffnung des Erfolgs rauben mußte: daher bemühte er sich sehr, die Ansicht Uminski's zu unterstützen: und diese Ansicht schien damals so vortheilhaft, daß sie von Allen angenommen wurde.

Der provisorische Oberbefehl ward daher Skrzynecki übertragen. Dieser begab sich an seinen Posten; seine Ernennung wurde sofort der Genehmigung des Reichstags unterstellt, welcher ihn am Mittag desselben Tags mit Stimmen-Einhelligkeit zum Obergeneral ausrief.

Indessen stellte sich ein gräßliches Schauspiel den Einwohnern von Warschau dar. Die Vorstadt von Praga, fast aus lauter hölzernen Häusern erbaut, stand in Flammen. Der Brückenkopf von Praga unterhielt ein gut bedientes Artilleriefeuer gegen die Russen, welche sich in die angezündeten Häuser geworfen hatten, und die Massen von Diébitch entwickelten sich vor den Gehölzen und im Angesicht der Hauptstadt.

Welche Maßregeln hatte jetzt Diébitch zu nehmen? mußte er, seine Erfolge benützend, einen Angriff auf die Hauptstadt wagen, oder vielmehr nur den Brückenkopf nehmen, und auf diese Weise die Polen verhindern, sich geraden Wegs auf seine Armee zu werfen und diese anzugreifen, so oft sich Gelegenheit dazu darbot? Dieß soll untersucht werden.

Diébitch hatte mehr als 70,000 Mann vor Praga versammelt: die Polen zählten 40,000 Mann in Warschau, unterstützt von dem kriegerischen Theil der Bevölkerung.

Die Weichsel war gefroren und erlaubte den Russen noch, gleichmäßig auf ihren beiden Ufern zu manövriren. Unter

solchen Umständen scheint es zuerst, daß Diébitch den am Ende des ersten Bandes vorgezeichneten Plan hätte in Ausführung bringen, das heißt, oberhalb Warschau über die Weichsel setzen und gegen die Hauptstadt vordringen können. Betrachtet man jedoch, daß seine Streitkräfte noch mehr geschwächt waren, als die der Polen, daß die Fortschritte Dwernickis und die Vereinigung von mehr als 7000 Kriegern unter seinen Befehlen, wenn diese dem innern Lande zu Hülfe gekommen wären, den Feldmarschall genöthigt hätten, gegen Kozienice, wo sich Dwernicki befand, und gegen Lowicz, wo die Reserven der Reiterei standen, eine Abtheilung von ungefähr 10,000 Mann zur Bedeckung seines Nachzugs abzusenden; erwägt man ferner, daß die Gegenwart eines polnischen Korps in Kozienice ihm nicht gestattete, seine Operationslinie über Pulawy auf Uscilug zu ziehen, daß er dieselbe auf dem rechten Weichselufer über Siedlce oder Lublin hätte erhalten, folglich eine Abtheilung vor Praga zu ihrer Deckung hätte stehen lassen müssen: so wird man überzeugt seyn, daß seine Streitkräfte nicht zahlreich genug waren, um das entscheidende Manövre auszuführen, dessen Hauptbewegungen wir so eben angegeben haben. Dann hing Alles von einer vor den Thoren Warschaus gelieferten Schlacht ab, und in diesem Fall waren ihm die Umstände mehr ungünstig als vortheilhaft.

Wenn einige Unordnung in der polnischen Armee herrschte, die unvermeidliche Folge eines so blutigen Tages, als der von Praga war: so muß man sich erinnern, daß die russische Armee noch schlimmer zugerichtet, in keinem bessern Zustand war; daher hätte Diébitch eine schwere Unklugheit begangen, wenn er den Weichsel-Uebergang unmittelbar nach der Schlacht vom 25. bewerkstelligt hätte.

Am 2. März vereinigte sich die dritte Grenadier-Division des Korps von Szachoffskoi, welche auf dem Weg von Ostrolenka anlangte, mit dem Hauptheer; aber der Marschall Diébitch glaubte sich damals verbunden, 9000 Mann zur

Beobachtung Dwernickis gegen Lublin abzuordnen; dieser Letztere, welcher eben die Weichsel bei Pulawy überschritten, und den General Kreutz geschlagen hatte, schickte sich an, über Lublin nach Zamosc zu gehen.

Jetzt war die russische Armee der polnischen nicht viel überlegen, die sich unter den Mauern Warschaus wieder ordnete und durch neue Aushebungen verstärkte; noch mehr, der Eisbruch der Weichsel kam jeden Tag näher, und hatte wirklich am 11. März statt. Dieser Umstand machte die Operationen auf dem linken Ufer bei weitem gefährlicher. Selbst das Schlagen einer Brücke über den Fluß wurde jedenfalls unsicher; man mußte fürchten, sie durch Eismassen, welche sich alljährlich in der Nähe von Warschau anhäufen, zerrissen zu sehen.

Diébitch war daher genöthigt, alle Angriffspläne gegen die Hauptstadt aufzugeben; übrigens war dieß nicht derselbe Fall mit dem Brückenkopf von Praga, den er hätte angreifen sollen, nicht um sich daselbst festzusetzen, sondern um die Polen zum Abbruch der Brücke von Warschau zu zwingen; damit hätte er sie der Möglichkeit eines unmittelbaren Angriffs beraubt, weil sie genöthigt gewesen wären, durch Modlin zu gehen, um auf einer neuen daselbst geschlagenen Brücke über die Weichsel zu setzen. Auf diese Weise hätte Diébitch seiner Armee bequeme Kantonnirungen verschaffen können, ohne jeden Augenblick einen Ueberfall befürchten zu müssen. Indessen that der russische General von Allem nichts; er versuchte blos, die Brücke anzuzünden, indem er brennbare Stoffe mit Schlitten auf dem Eis herbeischaffen ließ; aber seine Versuche waren fruchtlos; und da er sich von nun an auf die Defensive beschränken wollte: so verlegte er am 8. März sein Generalquartier nach Siennica, und näherte sich damit seinem linken Flügel, der jenseits des Wieprz stand.

Diese kurzen Betrachtungen liefern den Beweis, daß die Polen damals von den Unternehmungen des Feldmarschalls

Diébitch auf dem linken Weichselufer nichts zu fürchten hatten.

Der Reichstag, mit ungeheuern Arbeiten und einer unermeßlichen Verantwortlichkeit beladen, wachte mit unermüdlichem Eifer über der Erfüllung seiner ihm auferlegten Pflichten. Seit dem 3. Februar hatte er der Regierung einen vorläufigen Kredit von 67,223,873 Gulden (polnisch) verwilligt, den er im Lauf der Revolution mittelst vier verschiedener Dekrete bis auf die Summe von 151,422,611 Gulden erhöhte *). Viele Landboten indessen waren dem Heere gefolgt, einige hatten sich zu ihren Familien zurückgezogen, um dort ihren besondern Angelegenheiten obzuliegen.

Zur Zeit einer Revolution und in einem Lande, wie Polen, ist es nicht die Regierung allein, es ist die ganze Nation, welche in der eigenen Sache handeln muß. Die Privatangelegenheiten erhielten damals eine sehr hohe Wichtigkeit, denn das öffentliche Wohl konnte nur aus dem Einklang aller Anstrengungen und der Vereinigung aller Hilfsquellen entspringen.

In diesem Zeitpunkt beschäftigte sich der Reichstag mit Bestimmungen, welche die Organisation der Volksvertretung betrafen. Am 12. Februar erließ er ein Dekret über die Art der neuen Wahlen: am nämlichen Tage dasjenige, wodurch den Landboten Beurlaubungen gestattet wurden.

Am 14. bestimmte er die Anzahl der unumgänglich nöthigen Mitglieder, um einem Akt des Senats Gesetzeskraft zu verleihen, auf 19; dieß nannte man die „kleine Voll-

---

*) Wenn man dieser Summe die Requisitionen an Pferden, Lebensmitteln, Futter u. s. w., die patriotischen Geschenke, die Ausrüstung der beweglichen Garden auf Kosten der Woywodschaften, die Aushebung mehrerer von der Hauptstadt, den Woywodschaften und Privatleuten gelieferter Regimenter, endlich den von den lithauischen Insurgenten und den russisch-polnischen Provinzen gemachten Aufwand für Bewaffnung, Equipirung, Pferde und Mundvorrath beifügt; so wird man sehen, daß die polnische Nation während der zehnmonatlichen Dauer ihres Aufstands ungefähr 200,000,000 Gulden, oder 120,000,000 Franken, oder 5,000,000 Pfund Sterling ausgegeben hat!

zähligkeit"; die der Landboten war durch die Verfassung von 1815 auf 64 festgesetzt, das heißt, auf die Anwesenheit Eines über die Hälfte.

Am 19. Februar stand der Feind schon vor Praga; jetzt erließ der Reichstag, zur Vorsicht auf bedenkliche Kriegs-Nothfälle, Dekrete, wodurch die Art der Vertagung, die Verminderung der Vollzähligkeit und seine eigene Permanenz-Erklärung bestimmt wurden. Hierauf den Berathungen, welche das Bedürfniß des Augenblicks verlangte, zurückgegeben, bewilligte er den Vaterlands-Vertheidigern eine Vertheilung von Ländereien im Werth von 10,000,000 Gulden, wovon die eine Hälfte den Offizieren, die andere den Unteroffizieren und Soldaten gehören sollte.

Als nach den blutigen Tagen des 19. und 20. (Febr.) die Kommissarien des Reichstags das Heer von diesem Geschenk der National-Erkenntlichkeit mit einer gewissen Feierlichkeit zu benachrichtigen kamen: so schienen die von edler und uneigennütziger Vaterlandsliebe beseelten Soldaten darüber betroffen, daß man auf solche Weise ihre Anstrengungen ablohnen, oder ihre Hingebung anfeuern wolle. Im Schnee bivouakirend, von Strapazen erschöpft, wünschten sie nur neue Kräfte zu gewinnen, um in den Kampf zurückzukehren. Daher erhoben sich von allen Seiten tausend Stimmen zugleich, die Erkenntlichkeit des Reichstags abzuweisen: „Was wir heute brauchen, ist Brod und Branntwein; an das Uebrige werden wir nach dem Siege denken!"

Nach der Schlacht von Praga and der Erwählung des neuen Obergenerals richtete der Reichstag, den 26. Februar, eine Proklamation an das Heer; an demselben Tage setzte er durch ein Dekret die Zahl von 33 Mitgliedern als unerläßlich für die Gültigkeit seiner Berathungen fest; zu gleicher Zeit beschloß er, daß beide Kammern vereinigt reichstagen sollten. Verschiedene Ursachen rechtfertigten diesen Beschluß. Mehrere Landboten waren abwesend, und man hatte keinen Grund zu der Hoffnung, daß sie schleunig zurückkeh-

ren würden; man fürchtete selbst einen Augenblick, von dem Feinde umzingelt zu werden; deßhalb entstand die Frage, ob man die Berathungen des Reichstags nicht nach Miechow, einer Stadt in der Woywodschaft Krakau, verlegen sollte. Der Sekretär des Senates, Niemcewicz, begab sich dahin mit den Senats-Archiven, und die Landboten, welche sich damals in der Provinz befanden, wurden angewiesen, seinem Beispiel zu folgen; man wollte so die Elemente eines Reichstags vorbereiten, der außer dem Bereich der Wechselfälle und Anfechtungen des Kriegs sich hätte konstituiren können; aber die zu Warschau tagenden Mitglieder machten sich verbindlich, weder die Hauptstadt, noch die Armee zu verlassen.

Am 27. Februar erließ der Reichstag einen Befehl, welcher den Abzug der Civil-Angestellten bei Annäherung des Feindes gesetzlich ordnete. Am 28. befahl er den Zusammentritt einiger Wahlkollegien der Hauptstadt, welche zur Wahl der neuen Deputirten schreiten sollten. Am 4. März richtete er eine Proklamation an das Volk.

Skrzynecki beschäftigte sich seit dem 26., die Einrichtung des Heers zu vervollkommnen und es auf einen imposanten Fuß zu stellen. Die Hülfsquellen, über welche er in der Hauptstadt verfügen konnte, machten ihm diese Aufgabe nicht schwer. Er vertraute die Verrichtungen eines Chefs des Generalstabs dem Obersten Chrzanowski, und ließ die eines General-Quartiermeisters in den Händen des Oberst Prondzynski, welche beide später zu Generalen ernannt wurden. Einige Details über den Generalissimus und die zwei Männer, welche einen so großen Einfluß auf die Schicksale ihres Vaterlands übten, sollen hier ihren Platz finden.

Skrzynecki, ungefähr 45 Jahre alt, ist von hohem Wuchs und angenehmer Gestalt; seinem ausgezeichneten Betragen und der Anmuth seines Geistes verdankt er zahlreiche Erfolge im Leben. Sein Aeußeres verkündet mehr einen Staatsmann, als einen in den Feldlagern groß gewordenen Soldaten, und sein Muth hat mehr den Charakter der Resig-

nation, als der Begeisterung. Sein Ehrgeiz, den er mit vieler Kunst unter der Maske von Gleichgültigkeit zu verbergen weiß, ist einer von den hochstrebenden, welche von Ehrenstellen des höchsten Ranges träumen.

Skrzynecki, in Gallizien von wohlhabenden Eltern geboren, genoß alle Vortheile einer liberalen Erziehung. Die Familie Czartoryski begünstigte seinen Eintritt in die große Welt. Im Jahr 1809, nach der Befreiung Galliziens, nahm er Dienst in einem Regiment, das Fürst Constantin Czartoryski aushob, und erlangte in den darauf folgenden Feldzügen den Ruf eines guten Infanterie-Offiziers. Da er später unter dem Großherzog Constantin im Dienste blieb, so mußte er, wie viele Andere, Unannehmlichkeiten mancher Art erfahren. Vom Oberoffizier in der Garde zu Fuß wurde er zu einem Linien-Infanterie-Regimente versetzt; und diese Ungnade, welche ihm sein muthiger Widerstand gegen die Machtsprüche des Cézarévich zugezogen hatte, erwarb ihm die Gunst des Heeres; damals war er wegen seiner freisinnigen und unabhängigen Ansichten allgemein bekannt.

Später indessen schien er sich in der Anpreisung der Nothwendigkeit einer unumschränkten Herrschgewalt zu gefallen: sey's, daß er auf diese Art unsere Unterdrücker täuschen wollte, oder daß es nur ein Mittel war, die Gewandtheit seines Geistes zu üben.

Als sofort die Congregation *) unter den hohen Klassen der Gesellschaft drohende Fortschritte machte, schien sich ihr Skrzynecki anzuschließen; seine royalistischen Gesinnungen nahmen unverkennbar die Farbe des Mysticismus **) an;

---

*) Katholische Mönchsorden, namentlich die Jesuiten; während der Restaurations-Periode 1815—30 schlichen sie sich wieder in den meisten Staaten ein. (Anm. d. Uebers.)

**) Eine religiöse Ansicht, welche dem Verstand und der Vernunft keine Stimme in Betreff des Uebersinnlichen einräumen will, dagegen der Phantasie und dem Gefühl so vollen Spielraum gewahrt, daß der Schritt zum Aberglauben, der Schwärmerei ꝛc. fast unvermeidlich ist. (Anm. des Uebers.)

und dennoch muß man sagen, daß er bei wichtigen Angelegenheiten eine Selbstständigkeit im Handeln bewährte, die ihm immer die Achtung derjenigen erwarb, welche ihn zu würdigen gewußt hatten.

Während des Prozesses, welchen Lukasinsky und andere Patrioten, angeklagt, geheime Verbindungen in Polen verbreitet zu haben, bestehen mußten, trug Skrzynecki kein Bedenken, sich der russischen Regierung zu widersetzen, und seinem Einfluß verdankten Mehrere der Angeschuldigten ihre Loslassung, Andere die Milderung ihrer Strafe; damit verwischte er seinen Fehler, in einem Kriegsgericht zu sitzen, das die Befugnisse des Senats usurpirte. Als die Stunde unseres glorreichen Aufstands vom 29. November geschlagen, war er der Ersten Einer, der mit dem Regimente, das er befehligte, offen die Sache der Freiheit ergriff; und obgleich er die großartigen Hoffnungen, in welchen sich damals die patriotischen Herzen berauschten, wenig theilte, so erfüllte er nichts desto weniger als rechtschaffener Mann die ihm auferlegten Verpflichtungen. Die Gunst des Fürsten Czartoryski und die ausgezeichnete Achtung, welche er genoß, verschafften ihm Zutritt in dem Rath, der mit der Leitung der neuen Organisation des Heers beauftragt war; und später fühlte man so sehr die Nothwendigkeit, einen Mann zu finden, der dem großen Werk der Befreiung Polens gewachsen wäre, daß man sich ganz geneigt fand, das Verdienst seiner Talente und militärischen Kenntnisse bei sich selbst zu übertreiben. Dieses erklärt die Erhebung Skrzyneckis zum Oberbefehl. Allerdings unterliegt es keinem Zweifel, daß er beim Beginnen des Kriegs, und an der Spitze seiner einzelnen Division ausgezeichnetes Talent und einen probehaltigen Muth zeigte, aber noch fehlte ihm viel zu dem Genie, welches der Oberbefehl des polnischen Heers in so schwierigen Umständen erforderte.

Man hatte daher vergeblich gehofft, einen Generalissimus aus dem Stegreif schaffen zu können; und er selbst miß-

traute so sehr seiner eigenen Kraft, daß man ihn während der zweiten Epoche des Kriegs mehrmals wiederholen hörte: „Wir Alle, die wir gegenwärtig zur obersten Leitung berufen sind, haben nie weiter, als ein Bataillon kommandirt; wir müssen daher mit äußerster Umsicht handeln, und nichts auf das Spiel setzen.“ Diese Worte Skrzyneckis geben mehr, denn alles Andere, Aufschluß über sein künftiges Betragen.

Die beiden Offiziere, Chrzanowski und Prondzynski, welche er zum Chef des Generalstabs und General-Quartiermeister erwählt hatte, waren voll glänzender Eigenschaften und Thätigkeit, aber jung und ohne viel militärische Erfahrung.

Chrzanowski, ungefähr 36 Jahre alt, ist klein, mager und schwächlich; aber die Zartheit seiner Leibesbeschaffenheit hindert ihn nicht, die rauhen Strapazen des Kriegs und Entbehrungen jeder Art zu ertragen: er unterzieht sich denselben ohne Schwierigkeit; er hat einen richtigen Blick und eine bemerkenswerthe Urtheilskraft. Bei seinem unermüdlichen Fleiße kann er ein sehr ausgezeichneter Chef des Generalstabs werden.

Von Skrzynecki in den Kriegsrath berufen, zeigte er eine Opposition, welche an systematischen Starrsinn gränzte. Er hatte von seinen Feldzügen in der Türkei, unter dem Oberbefehle von Diébitch, eine übertriebene Vorstellung von der Macht des Kaiserreichs und der Trefflichkeit der moskovitischen Truppen zurückgebracht; als daher Prondzynski, voll Vertrauen und Feuer, äußerte, man müsse zu zwei gegen drei die Russen angreifen, wo nur man sie treffe, erwiederte Chrzanowski, daß die Polen ihnen selbst mit gleichen Streitkräften nicht stehen könnten.

Uebrigens hielten ihn seine persönlichen Ansichten nicht von der Erfüllung seiner Pflichten ab; vielmehr leistete er bei verschiedenen Gelegenheiten bis zur Belagerung von Warschau wichtige Dienste. Sie wurden erkannt und vergolten; die Revolution fand ihn, wie Prondzynski, als Oberst-Lieute-

nant, und Beide wurden während des Kriegs zu General-Lieutenants ernannt.

Prondzynski ist ungefähr 40 Jahre alt: seine Größe ist mittelmäßig, seine Gestalt gewöhnlich, aber sein Gespräch verräth bald den höher gebildeten Mann. Unermüdlich in der Arbeit, standen ihm bei der Entwicklung seiner Plane alle Hülfsquellen einer ungemeinen und kühnen Vorstellungskraft zu Gebot: er war es, der immerfort dem Skrzynecki rieth, vorwärts zu gehen, den Feind in Abtheilungen anzugreifen und zu schlagen.

Die Schärfe seines Geistes birgt sich unter einem wenig vortheilhaften Aeußern und einfachen Benehmen. Nachdem er unter der Armee des Großherzogthums Warschau ehrenvoll gedient hatte, that er ein Gleiches unter dem Großherzog Constantin. Im Jahr 1822 wurde er verhaftet, und durfte seine Kerker erst im Jahr 1826 verlassen. Als der Aufstand ausbrach, bezeichneten ihn Mehrere seiner Freunde zum Oberbefehl; die Mitglieder der Regierung und der Diktator widersetzten sich, indem sie es befremdend fanden, daß man diese hohen Verrichtungen einem einfachen Oberst-Lieutenant übertragen wolle; Chlop'cki schickte ihn sogar nach Zamosc, um ihn von dem Mittelpunkte der Begebenheiten zu entfernen.

Prondzynski hatte noch nichts gethan, daher wurde seine Abwesenheit kaum bemerkt; vielleicht ist das ein Unglück, welches noch heute bedauert werden muß: jung, feurig, fähig, entschlossen und kühn, war Prondzynski nach Chlopicki derjenige Mann, welcher dem Schicksal Polens die vortheilhafteste Wendung geben konnte.

Anfanglich herrschte eine große Innigkeit zwischen Prondzynski und Skrzynecki; sie hätte um so weniger gestört werden sollen, als Ersterer nur mit der Leitung der Bewegungen des Heers beauftragt war. Indessen mußte der beharrliche Gegensatz, welcher in ihren Meinungen und Ansichten

herrschte, bedeutende Mißhelligkeiten erzeugen, die endlich mit Heftigkeit ausbrachen.

Sogleich nach seiner Ernennung richtete Skrzynecki an die Soldaten folgende Proklamation, welche mehr geeignet war, ihnen Resignation, als Begeisterung einzuhauchen:

„Soldaten und Waffenbrüder!

„Zweifelsohne ist es der Wille Gottes, welcher mich für eure Wahl bezeichnet hat. Der Senat, die Kammer der Landboten und die National-Regierung haben mich mit dem hohen Posten beehrt, dessen wichtige Pflichten ich nur werde erfüllen können, wenn euer Muth und eure Ausdauer mich unterstützt.

„Soldaten! wir haben vor uns einen Feind, den sein Glück, seine Streitkräfte und sein Rang, den er in Europa einnimmt, stolz machen.

„Aber wenn er furchtbar ist durch seine Macht: so hat die Schmach, womit er uns überhäufte, ihr Maas erfüllt, und macht ihn schuldig in den Augen Gottes und der Menschen. Fortan können wir uns voll Vertrauen auf die Heiligkeit unserer Sache und die göttliche Vorsehung furchtlos mit ihm messen.

„Schwören wir in unserem Herzen und Gewissen, daß wir treu seyn wollen der Losung: „Siegen oder sterben für das Vaterland!“ und wir werden in der Weltgeschichte ein Vorbild seyn den Vertheidigern der heiligen und unverletzlichen Rechte der Nationen. Soll der Sieg unsere Anstrengungen nicht krönen, so werden wir zum mindesten nicht leben, um uns einem verhaßten Joche zu unterwerfen. Zu diesem Ruhme lade ich euch; und am Ziele dieser heroischen und mit Gefahren bestreuten Laufbahn sicher'e ich euch die Märtyrerkrone zu, wenn es nicht die Lorbeerkrone ist. Eine solche werden wir gewißlich erringen, wenn ihr mich mit eurer Tapferkeit und Ergebenheit unterstützet.“

Der Generalissimus bemühte sich sofort, Ordnung in die seiner Leitung vertraute Armee zu bringen. Mit den Corps-Chefs wurden mehrere Veränderungen vorgenommen, und die Divisionen den Händen derjenigen Männer anvertraut, welche er für die fähigsten hielt. Krukowiecki empfing den Grad eines Generals der Infanterie, wie als eine Art Entschädigung für die Oberbefehlshaberstelle, welche man Skrzynecki ertheilt hatte; ferner wurde er zum Gouverneur von Warschau ernannt.

Isidor Krazinski wurde in seinen Verrichtungen als Kriegsminister, deren Last er nicht tragen konnte, von dem General Morawski ersetzt, welchen eine unläugbare Fähigkeit für die Wahl der Regierung bezeichnete.

Der General Szembek wollte einigen Offizieren des Generalstabs kriegerische Belohnungen verwilligen, die Skrzynecki verweigerte. Ein ziemlich lebhafter Wortwechsel entspann sich, in Folge dessen Szembek seine Entlassung nahm. Dieser Umstand wurde als ein wahrhaftes Unglück betrachtet. Denn wenn er bei dem Obergeneral eine unbeugsame Festigkeit beurkundete, so beraubte er das Heer eines seiner besten Generale, der vor Praga ruhmvoll gestritten hatte, und die National-Sache eines ihrer unerschrockensten Vertheidiger. Szembek zog sich auf seine Güter in der Nähe von Krakau zurück. Er erschien nur noch als Freiwilliger in dem Korps von Sierawski, immer von den gleichen edeln und uneigennützigen Gesinnungen beseelt.

Und so zeigten sich die Polen fortwährend in dieser merkwürdigen Epoche. Das Vaterland vor Allem war ihre Losung. Jedes Interesse, jeder Groll verstummte vor ihm; und diese edle Selbstverläugnung wird in den Augen der Nachwelt ihren Ruhm am schönsten begründen.

Skrzynecki, auf welchem so viele Hoffnungen ruhten, von dem Reichstag in jenen schwierigen Augenblicken gewählt, wo die Nothwendigkeit ein Gesetz ist, war nicht der Mann, welcher das unermeßliche Werk der Revolution zu vollfüh-

ren vermochte. Man kennt bereits sein vergangenes Leben, seine Unentschlossenheit, seine Unsicherheit, die Schwächen und Eigenschaften seines Charakters: jetzt bleibt nur noch übrig, seine Haltung zwischen den Parteien zu zeichnen, und seine persönlichen Ansichten über die große politische Bewegung, deren Sache er triumphiren machen sollte.

Seinen Grundsätzen nach gehörte er zur Erhaltungs-Partei, deren Doktrinen er theilte. Außerdem war er dem Geheimniß der großen patriotischen Verbindung fremd geblieben, und hatte keine richtigen Begriffe über unsere Nationalkräfte; er war geneigt, die der Moskowiter sich zu übertreiben *).

Die außerordentlichen Vollmachten, welche anfänglich Radziwill übertragen und nun für seine Person bestätigt wurden, machten ihn unabhängig von der Regierung: der Reichstag allein hatte das Recht, ihn abzuberufen; außerdem sicherten sie ihm einen großen Einfluß auf den Gang der Dinge, weil sie ihm gestatteten, an der Sitzung der Regierungsmitglieder Theil zu nehmen, welchen sie die Verpflichtung auferlegten, vor Allem dasjenige in Betracht zu ziehen, was er den Kriegsoperationen für zuträglich halte; noch mehr, er hatte das unumschränkte Recht, alle und jede militärische Maßregel zu ergreifen.

Von der Regierung theilten nur zwei Mitglieder die Meinungen des Obergenerals; die Mehrheit vereinigte sich nicht damit. Es ist schon bemerkt, daß in einer Sitzung nicht mehr, als fünf Mitglieder stimmen durften; wenn daher Skrzynecki kam, um in ihrer Mitte den Platz einzunehmen, der ihm durch die Natur seiner Verrichtungen angewiesen

---

*) Nach dem Rücktritt Chlopicki's hatte ich eine Unterhaltung mit Skrzynecki in Betreff militärischer Angelegenheiten. Als früherer Regimentär besser, denn viele Andere, über unsere und die russischen Kräfte unterrichtet, behauptete ich, daß wir, wenn die Organisation der Armee mit Thätigkeit betrieben werde, zwei gegen drei aufbringen könnten; Skrzynecki meinte im Gegentheil, wir könnten nur Einen gegen drei aufstellen; er berechnete das feindliche Heer auf 150,000 Mann.

war: so mußte sich derjenige zurückziehen, welcher die wenigsten Stimmen erhalten hatte; Lelewel war gerade in diesem Fall, und sein Abtreten, indem es dem Obergeneral Eintritt gab, verschaffte ebendamit die Majorität in dem Staatsrath der Erhaltungs-Partei und beraubte die Meinung der Bewegung ihres Repräsentanten. Hieraus ist der unermeßliche Einfluß zu erkennen, den der Generalissimus üben konnte, und der ihn fast zum Herrn der Berathungen machte.

Aber auf der andern Seite war er, als Obergeneral, nur der Vollstrecker des Nationalwillens, ausgesprochen durch den Reichstag. Deßhalb hätte er sich derjenigen Meinung anschließen sollen, welche in der Vereinigung der konstitutionellen und Bewegungs-Partei sich ausdrückte, und seit der Thronentsetzung (Kaiser Nikolaus) in der Versammlung herrschte; jedenfalls hätte er die durch die Akte des Reichstags geheiligten Grundprinzipien überhaupt nicht aufgeben sollen.

Dieser Gegensatz zwischen seinen Prinzipien und seinen Pflichten, das ihm zustehende Recht, seine Meinung offiziell zu äußern, versetzte Skrzynecki bald in eine Lage, deren Schwierigkeiten er nicht genug würdigte. Er begriff nicht gehörig, daß er als Oberbefehlshaber der Nationalmacht sich zu keiner Partei hinneigen durfte, sondern auf der von der Revolution vorgezeichneten Bahn fortschreiten mußte.

Seit seinem Eintritt in die Geschäfte war er umgeben von den angesehensten Männern der Erhaltungs-Partei. Man sah in seinen Abendzirkeln, wo die politischen Fragen des Augenblicks erörtert wurden, nur zu dieser Meinung gehörige Personen. Hier war es, wo sie durch offenes Bekenntniß ihrer Doktrinen und Begriffe Skrzynecki auf den Weg hinzogen, wo er sich verirrte. Man sprach hier laut von der Nothwendigkeit, zu unterhandeln, und der Revolution mittelst eines Vergleichs ein Ziel zu setzen; ja man nahm

sich nicht einmal die Mühe, einen gewissen Groll gegen jene Männer zu verbergen, welche das Joch abgeworfen und Polen in die Nothwendigkeit versetzt hatten, entweder frei zu werden, oder unterzugehen.

Skrzynecki, seine Hoffnung auf Unterhandlungen setzend, jene energischen Maßregeln, welche die Umstände erheischten und welche allein den Krieg zum Nationalkrieg machen konnten, verwerfend, hielt es nicht für zweckmäßig, Aufstände in Masse, oder Parteigängerkorps zu organisiren. Und dennoch wäre diese Kriegsart, in Ermanglung großer strategischer Operationen, den Fähigkeiten des Generalissimus am angemessensten gewesen, wie sie auch für die Umstände, worin wir uns befanden, die zuträglichste war*).

Im Anfange des März hatte der Oberst Mycielski, der in das Generalquartier des Diébitch abgesandt worden war, mit diesem eine ziemlich lange Besprechung über die sich vorbereitenden Ereignisse. „Es ist kaum zu fassen, sagte unter anderem der Marschall, daß die Polen hartnäckig in einem hoffnungslosen Kampfe beharren, der ihren unvermeidlichen Untergang nach sich ziehen muß; sie würden weit besser thun, sich zu unterwerfen, und die Armee, welche das Beispiel zur Empörung gegeben hat, sollte jetzt das des Gehorsams geben; dieser Schritt könnte der Nation zur Wiederherstellung der Ordnung der Dinge verhelfen, wie sie vor der Revolution war: etwas Anderweitiges wäre von Niko-

---

*) Ich erhielt persönlich eine Probe der Gesinnungen Skrzynecki's. Als ich auf der Rückkehr von meiner Sendung nach Radom Gelegenheit hatte, ihn allein zu sprechen, fragte er mich, welches der Geist der Provinzen sey, und ob sich der Muth der Bürger durch den Unsern vom 25 Februar nicht verloren habe. Auf meine Antwort, daß er im Gegentheil durch den Heldenmuth unseres Heers hoch erregt sey, erwiederte er: „Es ist dennoch eine verlorene Schlacht!"

Da er ferner meine Gedanken über die Hülfsquellen unserer Stellung wissen wollte, fragte er mich: „Was bleibt uns zu thun übrig?" Ich sagte ihm, man müsse sich entschließen, kühn einen methodischen und nationalen Krieg zu führen; er schien erstaunt und schlecht befriedigt von dieser Ansicht, und brach barsch die Unterhaltung ab.

laus, der streng auf die Rücksichten seiner Ehre halten muß, nicht zu erwarten." Er verlange um so mehr, fügte er bei, die Armee Friedensvorschläge thun zu sehen, weil er die Polen liebe, und sie als tapferes Volk achte.

Skrzynecki, die günstige Stimmung, welche aus diesen Worten des russischen Generals hervorzugehen schien, benützend, gab sich eiligst Mühe, Unterhandlungen mit ihm anzuspinnen.

„Die Polen, schrieb er ihm unter dem Datum vom 12. März, können sich nicht mehr mit vollem Willen einer Regierung unterwerfen, welche die Charte verletzt und sie genöthigt hat, zu den Waffen zu greifen: man könnte es um so weniger von ihnen verlangen, als sie sich zu einer gesetzlichen Ordnung der Dinge vereint haben, deren Dauerhaftigkeit durch täglichen Zuwachs an Macht verbürgt wird: man könnte sich daher dem Kaiser nur dann unterwerfen, wenn er keine der Garantien für die Aufrechthaltung der von Alexander gegebenen Verfassung verweigerte.

„Das kaiserliche Manifest, welches alle unsere Staatseinrichtungen bedroht, hat die Nation genöthigt, sich ihres politischen Lebens zu wehren. Hält der Kaiser seinerseits auf seine Ehre: so ist die polnische Nation ihrerseits nicht gemeint, ihre Privilegien mit Füßen getreten, ihre Ehre herabgewürdigt zu sehen. Alles verlieren, nur die Ehre nicht, ist das Feldgeschrei der Nation, des Heers und des Reichstags. Das Heer, welches seine Sache nicht von der Nationalsache trennen will, wird zu sterben wissen, wenn es seyn muß, zuerst. Hätte der Marschall wirklich etwas von jener Zuneigung für die Polen, welche er zur Schau trug, so müßte er ganz bereit seyn, von dem Kaiser die den Polen zu gewährenden Garantien nachzusuchen, wodurch denselben die Achtung ihrer Rechte, ihrer Religion und ihrer Freiheit gesichert wird."

Der Marschall wollte sich nicht kompromittiren, indem er

selbst und unmittelbar Skrzynecki antwortete; er trug seinem Generalquartiermeister Reichart auf, persönlich an den Oberst Mycielski zu schreiben. In diesem Brief äußerte er:

„Daß ein unübersteigliches Hinderniß allen Beziehungen mit den Russen im Wege stehe, dieß sey die Entthronung, welche ihnen nicht gestatte, irgend eine durch den Reichstag, von dem dieser Akt ausgegangen, eingesetzte Behörde anzuerkennen; diesen Akt müsse man zuvörderst für null und nichtig erklären, ein erster Schritt, der günstige Folgen haben würde. Der Kaiser liebe die Polen, denn er wisse gar wohl, daß nur eine sehr geringe Anzahl diesem Akt der Rebellion beigepflichtet habe."

Es darf nicht übersehen werden, daß die Russen selbst Sorge trugen, den feierlichen Beschluß (des Reichstags), welcher seinem Betragen zur Richtschnur hätte dienen sollen, in Skrzynecki's Gedächtniß zurückzurufen. Die Regierung, welcher das Schreiben des Generalissimus mitgetheilt worden war, konnte nur mit Widerwillen diese unzeitigen Unterhandlungen betrachten, und mißbilligte sie. Indessen verstockte sich Skrzynecki in seiner Diplomatenrolle, schrieb von Neuem an Diébitch, und zwar ohne Wissen der Regierung.

Der diplomatischen Förmlichkeiten dieses Letzteren das, was er militärischen Freimuth nannte, entgegenstellend, erklärte er: „Ehe man auch nur daran denken kann, auf den Entthronungsakt zurückzukommen, bedarf es von Seiten der Russen förmlicher Versprechen und bestimmter Garantien: sonst müßte ja ganz Europa die Polen der Unbeständigkeit und des Leichtsinns anklagen. Sie haben um so viel mehr Recht, mißtrauisch zu seyn, als sie seit siebzig Jahren nur Meineide erlebten. Die letzten fünfzehn Jahre zumal sind Zeugen fortwährender Verfassungsverletzungen gewesen. Der Sieg selbst, indem er den russischen Anforderungen die Hilfe der Gewalt versichere, würde sie zu nichts Weiterem berechtigen." Er schloß mit der Bitte an den Marschall, den Weg einem Vergleich zu bereiten, der, auf das gemeinsame

Interesse beider Parteien gegründet, die Rückkehr unter die konstitutionelle Regierung festsetze, ohne daß man gezwungen wäre, wieder zu den Waffen zu greifen.

Die Antwort des Feldmarschalls wurde durch den General Geißmar mündlich den Obersten Mycielski und Kolaczkowski überbracht, welche sich bei den feindlichen Vorposten zeigten, um die Mittheilung entgegenzunehmen. Diébitch erklärte hier, daß er von nun an alle Unterhandlungen für unnütz halte. Er verspach einzig und allein, daß der Kaiser sein Amnestieversprechen heilig werde zu halten wissen gegen alle diejenige, welche zu ihrer Pflicht zurückkehrten.

Skrzynecki, wie nicht unbemerkt bleiben kann, überschritt im ganzen Lauf dieser Verhandlungen die ihm durch das Gesetz gesteckte Gränze bei Weitem. Als Obergeneral hatte er nur das Recht, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen: in seinen Briefen indeß ist davon gar nicht die Rede. Die Regierung selbst hätte keinen Vergleich schließen können, außer mit Genehmigung des Reichstags und fortdauernder Beachtung der unwiderruflich vollendeten Thatsachen *). Indem er von Unterwerfung an den Kaiser und Wiederherstellung der konstitutionellen Ordnung sprach, überschritt daher der General seine Vollmachten und verletzte das Grundgesetz seines Landes.

Ebenfalls merkwürdig ist die machiavellistische Tendenz, welche in den Briefen des Diébitch herrscht. Man sieht, wie er sich ein Geschäft daraus macht, zuerst die Armee von der Nation, sodann den Reichstag von allen beiden zu trennen. Und als Skrzynecki in seinen über diesen Punkt sehr passenden Antworten ihm die Gewißheit zeigt, daß alle seine Bemühungen fehlschlagen: so zögert er keinen Augenblick mit der Erklärung, die Vergleichsversuche werden zwecklos seyn.

---

*) Darunter ist die ein für alle Mal beschlossene Entthronung des Hauses Romanoff verstanden. (Anmerk. des Uebers.)

Es ist schwer, sich die Beweggründe deutlich zu machen, welche den Obergeneral zu diesem Betragen bestimmen konnten. Die Angelegenheiten waren weit entfernt, verzweifelt zu seyn; die ersten Anstrengungen der Russen hatten sich an dem heroischen Widerstande der Polen gebrochen. Diébitch, durch seine beträchtlichen Verluste und die Stellung der beiden Heere zur Unthätigkeit gezwungen, konnte nicht augenblicklich wieder in's Feld rücken: während dagegen das polnische Heer, im Mittelpunkt seiner Hülfsquellen, jeden Tag seine Streitkräfte wachsen und seine Organisation sich vervollkommnen sah. Wenn Skrzynecki von seinem Mangel an Erfahrung keine schleunige und vollständige Erfolge erwarten konnte: so hatte er zum Mindesten das Recht, gegründete Hoffnungen auf die Talente Prondzynski's, und die unermüdete Sorgfalt Chrzanowski's zu setzen; außerdem hatte Diébitch bis daher nur wenige Fähigkeit gezeigt, und sein erstes Auftreten kündigte keinen furchtbaren Gegner an. Das Vertrauen des Obergenerals hätte durch die Berichte wachsen sollen, welche er täglich über den schlechten Zustand der russischen Truppen und die Krankheiten, die ihre Reihen lichteten, empfing, so wie durch die Nothwendigkeit, in welcher sich Diébitch befand, einen Theil seiner Streitkräfte zur Beobachtung Dwernicki's abzusenden; am allermeisten aber, da er ihn eine rückgängige Bewegung machen sah. Endlich, um alle seine Besorgnisse zu zerstreuen, kam der Eisgang, welcher uns auf lange Zeit dem Bereich der feindlichen Anfälle entzog.

Ueberdieß waren in dieser Epoche die von dem Obergeneral auf die Organisation des Heers verwendeten Bemühungen bereits vom Erfolge gekrönt worden; der Patriotismus der Bürger bewog sie, sich unter die Fahnen zu reihen; daher überstieg am 16. März der Totalbestand der Armee den unter Radziwill um Vieles *).

*) Nicht nur kamen zahlreiche Freiwillige aus allen Punkten des Königreichs, unsere Armee zu verstärken, sondern auch die Gallizier, die Ein-

Hier ist die amtliche Tabelle derselben:

	Infanterie.	Reiterei.	Kanonen.
1te Division, General Rybinski .	9,540	—	18
2te Division, General Gielgud .	8,288	—	18
3te Division, General Malachowski	11,096	—	20
4te Division, General Milberg. .	7,665	—	15
1tes Reitereikorps, General Uminski	—	5,719	8
2tes Reitereikorps, General Lubienski	—	3,872	8
Reservedivision des Generals Skarzynski	—	3,107	8
Reitereiregiment von Sandomir .	—	666	—
Reserveartillerie	—	—	30
Abgesondertes Korps des Generals Sierawski	812	1,732	—
Zusammen	37,401	15,096	125

Also:

Infanterie	37,401	Mann.
Reiterei	15,096	—
Artillerie zum Dienst von 125 Kanonen	2,999	—
Hauptsumme	55,496	Mann.

Durch eine Handlungsweise, wie er sie damals zeigte, verscherzte Skrzynecki die Gunst der öffentlichen Meinung, verletzte besonders die Partei der Bewegung, entfremdete sich die konstitutionelle Partei, und hatte nicht einmal den Trost, sein Betragen von der Erhaltungs-Partei

---

wohner der Provinz Posen, von Russisch-Polen und der freien Stadt Krakau strömten in großer Anzahl herbei, um sich unter unsere Linien zu stellen; sie wären noch zahlreicher gekommen, hätten unsere offenen und geheimen Feinde nicht Hindernisse in den Weg gelegt. Diese große Anzahl Freiwilliger, welche aus allen Provinzen anlangten, gestattete die Bildung verschiedener Korps, größtentheils auf Kosten der Woywodschaften, der abgerissenen Provinzen, und sogar der Privatleute.

gebilligt zu sehen. Denn obwohl die Männer der letzteren die Zulässigkeit friedlicher Uebereinkunft gestatteten, so betrachteten sie diese doch nur als eine traurige Nothwendigkeit, die damals kein Mensch für dringend erkannte. Die Regierung glaubte sich verpflichtet, ihn um Aufklärungen zu bitten, und seine Antworten waren mehr ausweichend, als genügend. Der Briefwechsel wurde gedruckt, und Skrzynecki bemühte sich, den widerwärtigen Eindruck desselben durch eine Proklamation zu vermindern, die er an das Heer richtete.

So war sein erster Auftritt in der politischen Laufbahn; und das allgemeine Mißvergnügen, das er gegen sich erregte, schien bald die Dauer derselben ganz abbrechen zu müssen; aber glänzende Erfolge führten das Zutrauen zurück, das ihn anfänglich empfangen hatte; und die Nation, im Rausche der Begeisterung, hoffte einen Augenblick, ihm eines Tags den glorreichen Titel: „Retter des Vaterlandes" beilegen zu können.

Bewegungen der beiden Armeen während der zweiten Epoche des Kriegs.

Bewegungen der Polen.

1. Bewegung von Rybinski; von Warschau über Modlin auf Praga.
2. — von Skrzynecki; von Praga auf Kaluszyn.
3. — von Andrichswiez; von Niegow auf Liw.
4. — von Uminski; von Pultusk über Modlin auf Liw.
5. — von Pac; von Potycza über Gawolin auf Stoczek und Latowicz.
6. — von Chrzanowski; von Jeruzalem auf Rosa. — Sein Rückmarsch über Kuflew.
7. — von Prondzynski; von Jeruzalem über Domanice auf Iganie.
8. — von Skrzynecki; von Kaluszyn auf Iganie.
9. — von Dwernicki; von Zamosc nach Volhynien.
10. — von Sierawski; vom linken Weichselufer auf Belzyce. Seine Rückkehr auf das linke Ufer des Flusses.
11. — von Skrzynecki, von Iganie auf Kaluszyn.
12. — des Rückzugs von Skrzynecki; von Kaluszyn auf Dembe.
13. — des Rückzugs von Pac auf Potycza; — sein Rückmarsch nach Latowicz.
14. — des Rückzugs von Uminski; von Zimnawoda auf Okuniew; — seine Rückkehr nach Zimnawoda.
15. — von Chrzanowski; von Ceglow über Kock auf Zamosk; abweichender Marsch Ramorino's von Firlei über Kamionka auf Lubartow.
16. — von Skrzynecki; von Kaluszyn über Sierock auf Nur.
17. — von Lubienski; von Sierock auf Nur

18. — des Rückzugs von Uminski; von Kaluszyn auf Dembe.
19. — von Skrzynecki; von Xienzopol auf Ostrolenka.
20. — von Dembinski; von Sierock über Pultusk auf Ostrolenka.
21. — von Gielgud; von Ostrolenka auf Lomza.
22. — von Sierakowski; von Lomza auf Staviszki.
23. — von Skrzynecki; von Ostrolenka auf Tykocin.
24. — von Skrzynecki; auf Ostrolenka, und sein Rückzug über Pultusk auf Praga.
25. — des Rückzugs von Lubienski, von Nur auf Troszyn.
26. — von Uminski; er ordnet zwei Avantgarden nach Siedlce und Granne ab.

Bewegungen der Russen.

1. Bewegung von Diébitch; von Siennica auf Ryki.
2. — des Rückzugs von Geißmar und Rosen auf Siedlce.
3. — von Diébitch; von Ryki in zwei Kolonnen: die eine über Lubartow, und die andere über Miendzyrzec auf Siedlce.
4. — von Diébitch; von Jeruzalem auf Kuflew und Kaluszyn.
5. — von Pahlen; von Sucha über Kaluszyn, wo er sich mit Diébitch vereinigt.
6. — von Diébitch und Pahlen; von Kaluszyn über Minsk; ihr Rückzug über den Kostrzyn.
7. — der Offensive von Kreutz; von Lublin auf Kasmierz.
8. — von Dawidoff; von Krasnostav auf Wlodzimierz.
9. — des Rückzugs von Rüdiger in zwei Kolonnen über den Styr; — sein Flankenmarsch über Boremel und Beresteczko.
10. — von Rüdiger; von Boremel auf Lulince.
11. — von Krasuski, von Kamienice auf Lulince.
12. — der Defensive von Diébitch auf Minsk, und sein Rückmarsch über den Kostrzyn.

13.	—	des Rückzugs der Garde von Przelycza auf Tykocin und Bialystok.
14.	—	der Garden auf Wysoki, wo sie zu Diébitch stoßen.
15.	—	von Diébitch; über Granne auf Wysocki.
16.	—	von Diébitch und den Garden von Wysocki auf Ostrolenka.
17.	—	derselben von Ostrolenka auf Pultusk.

Tabelle

der Schlachten, Kämpfe und Scharmützel, welche während der zweiten Epoche des Kriegs (1831) vorgefallen sind.

Schlachten.	Kämpfe.	Scharmützel.	Zeit.
Dembe.	—	—	31 März.
—	Wawer.	—	1 April.
—	Jendrzeiow.	—	1 —
Iganie.	—	—	10 —
—	Domanice.	—	10 —
—	Conick.	—	11 —
—	Liw.	—	14 —
—	Belzyce.	—	16 —
—	Wronow.	—	17 —
—	Kasmierz.	—	18 —
Boremel.	—	—	18 und 19
—	Kuflew.	—	26 —
—	Minsk.	—	27 —
—	—	Okuniew.	28 —
—	—	Kock.	7 Mai.
—	Firlet.	—	9 —
—	Lubartow.	—	10 —
—	—	Tarnogora.	12 —
—	Jendrzeiow.	—	13 —
—	Daszow.	—	14 —
—	—	Przetycza.	16 —
—	—	Dlugie-Siodlo.	16 —
—	—	Janki.	16 —
—	Xienzopol.	—	17 —
—	—	Ozerwin.	17 —
—	—	Nur.	17 —
—	Tywrow.	—	17 —
—	Ostrolenka.	—	18 —
—	Obodne.	—	19 —
—	Rudki.	—	20 —
—	Tykocin.	—	21 —
—	Nur.	—	22 —
—	Siedlce.	—	23 —
—	Maydan.	—	23 —
—	—	Moloczki.	.....
—	—	Tyszyce.	.....
—	—	Uchanie.	.....
—	—	Granne.	24 —
Ostrolenka.	—	—	26 —
—	—	Uscilug.	.....

Sechszehntes Kapitel.

Zweite Epoche des Kriegs. — Waffenruhe der beiden Heere. — Ihre Streitkräfte am 31. März. — Diebitch errichtet sein General-Quartier zu Siennica. — Er entsendet Toll auf Lublin. — Angreifende Bewegung von Skrzynecki. — Kampf bei Wawer. — Schlacht von Dembe. — Zamoyski nimmt dem Feind eine Fahne. — Die Polen machen 12,000 Gefangene. — 4000 Litthauer treten in die Reihen der polnischen Armee. — Skrzynecki bleibt am Kostrzyn stehen. — Was er hätte thun sollen. — Diebitch marschirt auf Siedlce, Rosen zu Hülfe. — Bewegung der polnischen Armee auf Iganie. — Kämpfe von Domanice und Iganie. — Entmuthigung der Russen. — Skrzynecki nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Bewegung Uminskis. — Kampf von Liw. — Verluste der Russen und Polen.

Zweite Epoche des Kriegs.

In der Schlacht von Praga hatten sich die Anstrengungen der russischen Armee an dem heroischen Widerstand unserer Krieger gebrochen. Aber die neuen polnischen Aushebungen bedurften der Organisation, der Einübung. Man machte daher Halt während eines ganzen Monats, ohne irgend eine Unternehmung von Wichtigkeit auszuführen.

Diese Unthätigkeit war ganz zum Vortheil der Polen; jeder Tag sah unsere Kräfte wachsen. Anders war es bei der russischen Armee; die Entfernung von ihren Depots gestattete ihnen nicht so leicht, ihre Verluste zu ersetzen.

Sie erhielt allerdings Verstärkungen, aber der Menschen-Verbrauch unter ihrer grausamen Fahne ist so groß, daß mit jedem Tage ihre Reihen lichter wurden.

Die schlechte Nahrung des Soldaten und die noch schlechtere Einrichtung der Militärspitale erzeugen gewöhnlich selbst in Friedenszeiten eine so beträchtliche Sterblichkeit unter dieser Armee, daß man häufig ihre Menschenzahl in Einem Jahr um ein Fünftel schmelzen sieht.

Alle diese Uebelstände mußten sich nothwendig in Kriegs-

zeiten noch vergrößern, und eine außerordentliche Verminderung des Effektivstandes herbeiführen.

Die tyrannische Behandlung, welche von den russischen Chefs angenommen ist, liefert ebenfalls ihren Beitrag zu dieser Sterblichkeit. Die Selbstmörder sind dort zahlreich; ihrer waren im Jahr 1822 600, und hatten sich seitdem in grausenerregender Steigerung mit jedem Jahr um 200 vermehrt.

Die Ruhe beider Armeen wurde nur durch einige unbedeutende Scharmützel auf der Seite von Zamosc gestört, so wie durch eine Streiferei, welche die Garnison dieses Platzes nach Wolhynien ausführte. Sie überfiel in Uscilug zwei Bataillone des russischen Depots, welche sich daselbst in Bildung befanden, und vernichtete sie fast gänzlich. Die Plätze Zamosc und Modlin waren zur Uebergabe aufgefordert worden; die Generale Sierawski und Ledochowski, Gouverneure dieser Plätze, hatten diesen Aufforderungen als würdige Polen geantwortet. Ein anderes Scharmützel hatte, im Lauf des Monat März, im Angesicht Warschaus Statt. Der polnische Oberst Miller wurde dabei verwundet, und der Oberst Blendowski, gefährlich getroffen, auf dem Schlachtfelde verlassen und von den Russen zum Gefangenen gemacht.

Dieser brave Offizier, der von Volhynien herbeigeeilt war, um sich unter die Fahnen der Unabhängigkeit zu stellen, kam in Gefahr, erkannt und als rebellischer Unterthan behandelt zu werden, da die Russen einen Unterschied zwischen den Bürgern des Königreichs Polen und denen der russisch-polnischen Provinzen machten. In die Hände des Generals Geißmar, dessen Korps in seinen Gegenden kantonnirt gewesen war und der ihn persönlich kannte, gefallen, befand er sich in einer bedauernswürdigen Lage; aber Geißmar bewies sich edelmüthig; er behandelte seinen Gefangenen mit Auszeichnung, ließ seine Wunden verbinden, und ermächtigte ihn, ohne zu verrathen, daß er wisse, wer er sey, sich nach Warschau bringen zu lassen.

Gegen den 20. März sendete der Obergeneral Skrzynecki den General Uminski an der Spitze einer ungefähr 5000 Mann starken Division aller Waffengattungen in der Richtung auf Pultusk auf das rechte Ufer der Narew. Diese Bewegung hatte zum Zweck, die russischen Garden ganz nahe zu beobachten, welche sich auf der großen Straße von Kowno auf Warschau hinbewegten, deren Vorhut aber erst gegen den 1. April zu Lomza ankam. Der General Uminski sollte also die Woywodschaft Plock decken und sich Siérock's versichern, ein Punkt, dessen Wichtigkeit wir bereits bezeichnet haben. Bei Pultusk angelangt, hatte er ein Scharmützel mit einem Theil der Division Saken, und machte eine Abtheilung Husaren zu Gefangenen; später rüstete er sich, über die Narew zu gehen, und hatte sogar eine Brücke in der Nähe von Sielkow geschlagen, als er von Skrzynecki auf das linke Bugufer zurückberufen wurde.

Die Streitmacht unserer Hauptarmee belief sich im Augenblicke des Wiederbeginnens der Feindseligkeiten (31. März) auf etwa 47,000 Mann. In dieser Schätzung ist weder die unter den Befehlen Uminskis entsendete Division begriffen, noch sind es die zahlreichen Reserven des Generals Pac, welche auf dem linken Weichselufer in der Bildung begriffen waren. Man hatte aus diesen Reserven ungefähr 8000 Mann gezogen, welche auf der Linie dieses Flusses von Gera bis zur Höhe von Pulawy ausgedehnt standen. Eben so wenig sind unter jener Zahl begriffen 3000 Mann unter den Befehlen des Generals Sierawski, welche die Weichsel von Pulawy bis zur österreichischen Gränze beobachteten. Der General Pac hatte sein Generalquartier zu Kozienice. Vor unserer Linie und nahe bei Zamosc befand sich, wie weiter oben gesagt ist, der General Dwernicki an der Spitze von 4200 Mann; was dieser Abtheilung an Zahl abging, ersetzte die Begeisterung wegen der Erfolge, die sie errungen hatte. Der General Dwernicki bedrohte von diesem Punkt aus

gleichmäßig die linke Seite des großen russischen Heers und Volhynien.

Dieser Bericht beweist, daß die Garnisonen der festen Plätze, welche sich auf etwa 12,000 Mann beliefen, ungerechnet, wir einen Gewaltshaufen von 63,000 Streitern zählten, darunter zwei Drittheile versuchter Truppen.

Unsere Sachen standen in diesem Zeitpunkte besser, als bei dem Einfall der Moskowiter. Die Armee des Diébitch war um Vieles geschwächt; nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung belief sie sich nicht über 80,000 Mann, wovon 5000, unter den Befehlen des Generals Saken, bei Rozan der Division Uminski gegenüber standen; 20,000, von den Generalen Rosen und Geißmar angeführt, stufenförmig auf der großen Straße von Praga nach Siedlce aufgestellt; 42,000, unter den Befehlen des Feldmarschalls selbst, in der Umgegend von Siennica, um dort über die Weichsel zu gehen; endlich war Kreutz mit 13,000, verstärkt durch eine Abtheilung des Generals Toll, über den Wieprz gegen Lublin abgeordnet, um die Korps Dwernicki's und Sierawki's zu beobachten, von welchen man voraussetzte, daß sie die Offensive ergreifen werden.

Das Korps von Rüdiger, welches 13,000 Streiter zählte, kann man nicht in die Berechnung mit aufnehmen; (dieses Korps war auf diesen wenig beträchtlichen Effektivstand durch den türkischen Feldzug zurückgebracht; seine Reiterei war gut, aber sein Fußvolk in schlechter Verfassung und aus Rekruten zusammengesetzt): auch nicht die russische Garde, 18,000 Mann Eliten, die aber zu weit rückwärts stand, um an Thätlichkeiten Theil zu nehmen. Auch gab es noch einige Depots zwischen Bialystok und Brzesc: andere Truppen waren in Wilna und den Hauptstädten Lithauens kantonirt; aber ihre, so wie des Rüdiger'schen Korps eigentliche Aufgabe war, dem patriotischen Aufschwung der russisch-polnischen Provinzen Einhalt zu thun: sie konnten sich folglich nicht in Bewegung setzen, um die große Armee zu verstärken;

die Garde war das einzige Korps, welches, um die Mitte Aprils, mit dem Heere von Diébitch hätte operiren können. So ungeduldig dieser auch seyn mochte, sie mit sich vereinigt zu sehen, so glaubte er sie doch nicht erwarten zu müssen, sondern zog mit seiner Hauptmacht an die Mündung des Wieprz, in der Absicht, dort den Uebergang über die Weichsel zu versuchen und die Offensive wieder zu ergreifen.

Dieser Entschluß war um so befremdender, als Diébitch seinen Marsch auf grundlosen, von Regengüssen überschwemmten Wegen ausführte, so daß er genöthigt war, 12 bis 15 Pferde an seine Stücke zu spannen, als er weder die Zersplitterung seiner Streitkräfte in Berechnung zog, noch die Gefahr, worin sich das vor Praga gelassene Korps befand, von der an Zahl so sehr überlegenen polnischen Armee erdrückt zu werden, welche auf der beschlagenen und gut erhaltenen Straße von Siedlce ohne Schwierigkeit operiren konnte. Dieser militärische Fehler läßt sich nicht anders erklären, als aus der Furcht des Diébitch, er möchte sich durch seine lange Unthätigkeit die Unzufriedenheit seines Souveräns zuziehen, und der Nothwendigkeit, den bestimmten Befehlen des Selbstherrschers zu gehorchen, der, mit dem Zustand des Heers unbekannt, sich entrüstete, sehen zu müssen, daß ihm der polnische Aufstand so lange die Stirne biete.

General Skrzynecki war vollkommen von dieser Lage der Sache und der Stellung des Feindes unterrichtet. Da er ferner wußte, daß noch am Tag des 31. März die Nachhut des Diébitch Siennica verlassen sollte: daß er selbst mit seinen 42,000 Mann in dem morastigen Terrain, das jene Gegenden bedeckt, sich versenkt fand, endlich, daß Geismar und Rosen allein den Kampf annehmen können: so zauderte er, nach Zurückberufung seines rechten Flügels, den er längs der Weichsel gegen Kozienice hin ausgebreitet hatte, nicht länger, gegen sie zu marschiren.

Der General Geismar, der vor Praga selbst mit 8000 Mann Stellung hatte, war der zuerst Angegriffene, und das vor dieser Vorstadt gelegene sandige Terrain machte es dem polnischen General möglich, so zu manövriren, daß er mit seinem rechten Flügel das feindliche Korps umging.

Die Division Rybinski, welche am 29sten nach Modlin geschickt, wieder über den Fluß gegangen und bis auf die Höhe von Praga heraufgekommen war, wurde zu dieser Operation angewendet. Sie marschirte auf Zomki in zwei Kolonnen, welche im Begriff standen, die Chaussee, den einzigen Rückzugspunkt der Russen, abzuschneiden; die erste derselben ging am Saum des Gehölzes, das sich von Wawer bis Minks ausdehnt, die zweite im Innern des Waldes.

Während diese Bewegung ausgeführt wurde, setzten zwei andere Infanterie-Divisionen, die von Malachowski und Gielgud mit der ganzen Reiterei und Artillerie, welche verschiedenen Korps zugetheilt waren, in tiefster Stille über die Weichsel (die Brücke war mit Stroh belegt), und zogen auf der großen Straße gegen die feindliche Stellung.

Der Angriff, begünstigt durch einen dicken Nebel, gelang, und diese erste Stufe der russischen Armee wurde gänzlich zersprengt. Das Korps von Geismar, von der großen Straße zurückgeworfen und beinahe zerstört, zerstreute sich in dem Gehölz, und nur mit Mühe gelang es ihm, theilweise sich dem Rosen'schen zu Dembe-Wielkie, vier Meilen von Warschau, anzuschließen.

Von Wawer an nahm General Gielgud die Vortruppen der polnischen Armee, und drängte die Russen mit Macht auf der großen Straße. Gegen Abend kam unsere Vorhut am Rande einer weiten Lichtung heraus, welche das Dorf Dembe, damals von den Russen besetzt, umgibt, und hinter dem das Rosen'sche Korps, so wie die Trümmer des Geis-

mar'schen, beide zusammen ungefähr 15,000 Mann stark, aufgestellt waren. Der linke Flügel der Russen lehnte sich an einen sumpfigen Bach, der gegen Wionzowna hinfließt und in die Weichsel fällt. Sein Centrum war durch Gesträuch gedeckt, und sein rechter Flügel durch einen Wald. Der Moorboden hatte sich voll Wassers gesogen, und war wenig dazu geeignet, unsere Truppen daselbst zu entfalten; daher gelang es dem polnischen Obergeneral nur sehr schwer, das vierte Linienregiment der Division Malachowski, unterstützt durch die Reiterei-Division unter den Befehlen Skrzynecki's, auf der rechten Seite der Chaussee agiren zu lassen, und den Rest der Infanterie-Division Malachowski auf die linke zu bringen.

Jetzt entspann sich der Kampf mörderisch auf der ganzen Linie, und die Russen suchten unsere Armee durch das Feuer ihrer Artillerie, ihrer Schützen und durch Reiterei-Angriffe aufzuhalten; aber alle ihre Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit unseres Fußvolks, das in dieser Lage für sich allein stand, da die Reiterei nur mit unendlicher Schwierigkeit angreifen konnte. Indessen, als eben die Nacht einbrach, drang eine Brigade der Division Skrzynecki über das Dorf Dembe, welches unser Fußvolk bisher nur theilweise inne hatte, vor, entschied durch einen kräftigen Angriff auf das feindliche Centrum den Sieg, nahm neun Kanonen, und brachte eine gute Zahl Gefangener in unsere Gewalt. Das Rosen'sche Korps selbst entging einer gänzlichen Auflösung nur durch eine reißend schnelle Flucht nach Minsk, unter dem Schutze der Nacht.

Die Verwirrung der russischen Armee war so groß, daß es nichts weiter zu thun gab, als vorzudringen und durch leichte Körps die Flüchtlinge zusammenzutreiben, welche, rechts und links zerstreut, sich fast ohne Widerstand ergaben. Sogar die Bauern brachten haufenweise Gefangene

ein: und man sah nach dem Sieg bei Dembe das außerordentliche Schauspiel, wie zwei Landleute ohne Waffen zwölf russische Soldaten in das Generalquartier führten, welche sie, um ihre Gewehre nicht tragen zu müssen, nicht einmal zu entwaffnen sich die Mühe genommen hatten.

Am 31. März machte die Ermüdung unserer Truppen eine weitere Verfolgung unmöglich; aber am 1. April nahm General Lubienski den Vortrab mit seiner Reiterei. Dieser General, der die Gewohnheit hatte, den Krieg auf französische Weise zu führen, trieb die Russen so kräftig auf der großen Straße, ohne auf alle hinter ihm gebliebenen Korps zu achten, daß er noch an dem nämlichen Tage den Kostrzyn erreichte, und somit mehr als fünf Meilen zurücklegte. Er durcheilte in starkem Trabe die Städte Minsk und Kaluszyn mit seiner Reiterei und Artillerie. Diese kühne Bewegung erreichte ihren Zweck; sie brachte das russische Heer in die vollständigste Verwirrung und erhöhte die Zahl der Gefangenen auf 12,000, welche bei diesem Angriffsmarsche eingeholt wurden. Ganze Bataillone streckten das Gewehr, — ein Umstand, der für uns um so größere Wichtigkeit hatte, als die Mehrzahl der Gefangenen Lithauer waren. 4000 von denselben stellten sich unter unsere Reihen, und wendeten ihre Waffen gegen die Unterdrücker unseres Vaterlands.

Es geschah bei einem dieser Angriffe, daß der wackere Ladislaus Zamoiski, der, als Hauptmann, den Dienst eines Chefs des Generalstabs bei der Division Lubienski versah, mit eigener Hand eine feindliche Fahne nahm, und eine schwere Wunde in den Arm erhielt.

Das Generalquartier Strzynecki's wurde an demselben Tage zu Kaluszyn aufgeschlagen. Die vierte Infanteriedivision, unter den Befehlen von Milberg, welche hinter Gora zurückgeblieben war, vereinigte sich jetzt mit unserem Heer, das sich auf diese Weise mit mehr als 7000 Mann verstärkt fand. Die Trümmer der russischen Armee sammelten sich

auf Siedlce. Nunmehr war der Augenblick erschienen, einen entscheidenden Entschluß zu fassen, den Feind in letztere Stadt zu verfolgen, wo wir am 2. April ankommen konnten, und sofort uns über Miendzyrzec auf die Nachhut der Armee von Diébitch zu stürzen, die sich dadurch zwischen den Wieprz, die Weichsel und das polnische Heer eingeschlossen gesehen hätte.

Man konnte um so mehr auf einen vollkommenen Sieg hoffen, als der Feind überrascht und in Schrecken gejagt war; aber die Wege waren zum Entsetzen: leichte Korps, in den folgenden Tagen auf unsere rechte Seite zur Verfolgung der Armee des Diébitch abgeordnet, konnten sich kaum aus den Sümpfen ziehen, auf welche sie bei jedem Schritte stießen, und befanden sich plötzlich im Angesicht beträchtlicher Massen. Mit Mühe retteten sie ihre Artillerie, und mußten sie mit eigenen Armen aus den Morästen schleppen.

Der Obergeneral, welcher jetzt den ersten Eindruck des Siegs sich verwischen sah, versammelte zu einem Kriegsrath diejenigen, auf welche er das meiste Vertrauen setzte; es waren Prondzynski, Chrzanowski, Ramorino und Soltyk. Er entwickelte ihnen seine Stellung.

„Ich habe, sagte er ihnen, einen Theil der russischen Armee gänzlich geschlagen. Ich habe mich des Mittelpunkts der Operationen bemächtigt, ich kann auf meiner Linken vordringen und die russische Garde angreifen, indem ich über den Bug und Nur gehe, von da mich zu meiner Rechten wende und Diébitch in die Flanke nehme. Er hat noch nicht Zeit gehabt, seine Truppen zu sammeln, welche zwischen der Weichsel und dem Wieprz kantoniren; aber die Wege sind ungangbar. Ich besitze in dieser Beziehung bestimmte Nachrichten, und bin wie fest gebannt auf der großen Straße von Siedlce. Ich kann von dem Sieg keinen Nutzen ziehen."

Der General Prondzynski fand die Lage nicht so kritisch,

wie sie Skrzynecki schien, und machte den Vorschlag, muthig auf Diébitch loszugehen.

„Wir können unser schweres Geschütz nicht mitnehmen, sprach er, aber die Russen sind in demselben Fall; sie haben dieselben Hindernisse zu überwinden. Wenn wir außer Stand sind, einen Feuerschlund in's Gefecht zu bringen: so sind sie außer Stand, uns einen solchen entgegenzusetzen. Wir bleiben verhältnißmäßig in derselben Lage, wie wir jetzt sind; nichts verändert sich. Ziehen wir daher gegen sie, da wir im Vortheil sind. Wir werden sie angreifen mit der Uebermacht, welche der Sieg verleiht, und das Glück wird noch einmal unsere Anstrengungen krönen. Wenn der Feind über den Bug zurückgeworfen ist, werden wir unser Geschütz und das seinige auf einmal erhalten."

Soltyk seinerseits nahm das Wort, und rieth, ohne Verzug bis nach Siedlce vorzudringen. Aber der General Skrzynecki fürchtete, der Marschall Diébitch, von dem er voraussetzte, daß er mit der Vereinigung seiner Streitkräfte zwischen Zelechow und Ryki beschäftigt sey, möchte unsern Rückzug auf Warschau bei Minsk oder Dembe abschneiden. General Ramorino schien dieselbe Furcht zu theilen. Der Wahrheit gemäß muß man jedoch zugeben, daß bei seiner noch unvollkommenen Kenntniß des Landes, der feindlichen Stellung und des Geistes der Truppen, der Letztere seine Meinung nur mit vieler Umsicht abgeben konnte.

Der General Skrzynecki blieb beharrlich, und erklärte seine Absicht, auf der großen Straße zu bleiben, und sich auf die Defension zu beschränken. Aber er fügte bei, daß er Truppen in der von Diébitch genommenen Richtung abgesandt habe, um ihn gegen sich herzulocken und mit Vortheil überfallen zu können: daß außerdem das gute Wetter demnächst die Wege wiederherstellen werde. Soltyk seinerseits kam auf den Vorschlag zurück, bis Siedlce, wo sich damals der große russische Artilleriepark befand, wenigstens eine starke Vorhut vorzuschieben, und behauptete, das sicherste

Mittel, Diébitch herbeizuziehen, wäre, diese Bewegung zu machen, welche ihm Hoffnung einflöße, uns von Warschau abzuschneiden, und ihn bestimmen würde, über Latowicz und Minsk auf unsere Flanke zu marschiren. Er sah keine Gefahr in der Ausführung dieser Bewegung, da die große Straße schön war und die Armee sich in wenigen Stunden bei Kaluszyn oder Minsk sammeln konnte, um den Feind zu schlagen, während dieser, der auf zwei und drei Zügen getheilt war, ein fast unzugänglich Land durchschneiden mußte, um zu uns zu gelangen.

Man weiß nicht, was in dieser Lage die Meinung des Chefs des Generalstabs der Armee Chrzanowski war; er hatte sich entfernt, einige Befehle zu überbringen und nahm keinen Theil an der Erörterung. Skrzynecki, bestimmt auf seinem Entschlusse, nur vertheidigungsweise zu Werk zu gehen, beharrend, nahm Stellung, seinen linken Flügel an den Liwiec, sein Centrum an Latowicz, und seinen rechten Flügel an den Zwiter gelehnt, einen sumpfigen Fluß, der sich in die Weichsel ergießt; er nahm sein Generalquartier anfangs zu Siennica, sodann zu Latowicz, und endlich zu Wielkolas. Die Stellung war in dieser Jahrszeit sehr stark, da sie nur durch eine Oeffnung zwischen dem Kostrzyn und Zwiter, und auf dem einzigen Weg von Stoczek nach Latowicz angegriffen werden konnte; daher hütete sich Diébitch wohl, uns dort anzugreifen, und, wie man später sehen wird, nahm er, bis die Querstraßen gangbarer wurden, die große Straße von Siedlce wieder ein, sammelte die Rechte des Heers von Rosen, und näherte sich damit der Garde, welche damals zwischen der Narew und dem Bug stand.

Was Skrzynecki betrifft, so beharrte er, trotz der Ankunft der Division Umiński, welche, von Sielkow in der Nacht vom 3. auf den 4. (April) abgezogen, seinen linken Flügel durch ihre Stellung bei Liw zu decken kam, in gänzlicher Unthätigkeit, und doch hatte er nur die Trümmer des Rosen'schen Korps vor sich, allerdings in den ersten Tagen des

April verstärkt durch eine Division des Corps von Pahlen II., die „Löwen von Warna" genannt, und eine Division Lanciers. Diese beiden Divisionen beliefen sich zusammen auf 10,000 Mann; sie besetzten die Linie des Kostrzyn und hatten alle Brücken zerstört, welche, sonst von geringer Bedeutung, den Polen zum Uebergang über diesen Fluß hätten dienen können.

Wenn die Unthätigkeit Skrzynecki's nach der Schlacht von Dembe und die von ihm auf dem linken Ufer des Kostrzyn genommene Stellung unserer Sache hinderlich waren: so muß man dagegen auch billigerweise zugeben, daß Prondzynski's Plan in der Ausführung große Schwierigkeiten darbot. Die Armee von Diébitch, so zerstreut sie in den ersten Tagen des April immer seyn mochte, konnte sich wohl in Masse zwischen Zelechow und Riki vereinigen, bevor unsere Kolonnen sie erreicht hätten; diese Kolonnen, in Querstraßen verwickelt, und in ihrem Marsch durch Frühlingssümpfe gehemmt, konnten somit einzeln im Augenblick, wo sie sich vor den Russen entwickelten, geschlagen werden. Daher wäre das Klügste gewesen, wie wir schon bemerkt haben, den Feind zum Rückmarsch über die Wieprz und vielleicht den Bug zu zwingen, indem man über Miendzyrzec auf der Chaussee vordrang, und während seines Rückzugs ihn durch leichte Korps verfolgen zu lassen, die ihn unermüdlich angefallen hätten, bis zu dem Augenblick, wo die Verbesserung der Straßen dem polnischen Hauptheere*) erlaubt hätte, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Der Rückzug des Diébitch in solcher Jahrszeit und unter ähnlichen Umständen wäre, man kann es mit Gewißheit sagen, seiner Armee verderblich gewesen.

Indessen, als sich die Wege nach und nach verbesserten, bat Prondzynski den Obergeneral unabläßig, das Rosen'sche Korps anzugreifen; er konnte ihn jedoch zu dieser Unter-

*) Namentlich der Artillerie. (Anmerk. d. Uebers.)

nehmung erst nach acht Tagen trauriger Zögerung bestimmen.

Endlich am 9. April des Abends entschied sich Skrzynecki, nachdem er die Hälfte unserer Streitkräfte in der Stellung am Zwiter und Liwiec zurückgelassen hatte, eine Bewegung zu machen; er nahm 25,000 seiner besten Truppen mit sich, und ging auf den General Rosen los; Chrzanowski mit ungefähr 5000 Mann sollte auf Stoczek marschiren, die Stelle, welche Diébitch einnahm, bedrohen, und sich nöthigen Falls gegen Siedlce wenden, um Prondzynski zu unterstützen; dieser war beauftragt, mit 9000 Mann über Jeruzalem, Wodynie und Domanice zu ziehen; er sollte den linken Flügel von Rosen umgehen, den man in der Stellung am Kostrzyn vermuthete, während Skrzynecki, an der Spitze von 11,000 Mann, über Bohinice auf der großen Straße von Siedlce hervorbrechend, die Russen von vornen angriffe; 20,000 Polen sollten also Rosen überfallen, und wenn die Bewegung Prondzynski's rasch, sein Angriff kräftig wäre, so konnte der russische General in den Liwiec, einen sumpfigen Fluß geworfen, und beim Uebergang über die Brücke von Iganie, über welche er sich zurückziehen mußte, überwältigt werden.

Der General Chrzanowski sollte am 9. April nur bis Sieroczyn vordringen, und Prondzynski war nur beauftragt, Wodynie zu besetzen; diese Bewegung entdeckte daher keineswegs den Zweck, welchen man erreichen wollte: sie verrieth im Gegentheil vielmehr die Absicht, Diébitch anzugreifen, als Rosen zu umgehen. Prondzynski erreichte Wodynie mit Einbruch der Nacht; er traf dort eine Abtheilung russischer Husaren, welche sich eilig auf Sieroczyn zurückzog, wo eine Division leichter Reiterei kampirte, abgeschickt, die polnische Armee zu beobachten und eine Flankenbewegung zu decken, welche Diébitch ausführte, und die er, um Rosen zu Hilfe zu kommen, am 8. begonnen hatte; er führte zwei Kolonnen herbei: die erste über Lukow auf Siedlce, und die zweite über Radzyn, Miendzyrzec in derselben Richtung. Die feind-

liche Division gerieth in Schrecken und zog sich noch in derselben Nacht über Roza auf Domanice, wo sie des Morgens von der Vorhut Prondzynski's mit Macht angegriffen wurde; dieser war von Wodynie geraden Wegs auf jene Stellung geeilt und hatte eine Brücke vor dem Dorfe weggenommen. Die Polen konnten in diesem Augenblick nur über vier Eskadronen des zweiten Lancierregiments und zwei Stücke leichter Artillerie verfügen, aber die Anordnungen des Generals Ricki, Kommandanten der Vorhut, die Tapferkeit und Kühnheit des Oberst Mycielski triumphirten rasch über den ihnen entgegengesetzten Widerstand: die Russen wurden durchbrochen und in der Richtung nach Siedlce zurückgeworfen.

Skrzynecki und Prondzynski standen jetzt beide auf ungefähr zwei Meilen bei dem Engpaß von Iganie; man schmeichelte sich, hier den Feind in die Enge zu treiben; und hätten die beiden Korps übereinstimmend operirt, wäre ihr Marsch gut kombinirt gewesen: so wäre das Korps von Rosen ohne Zweifel vernichtet worden.

Aber wer kann im Kriege die Erfolge mit Sicherheit voraussehen? wer kann die Hindernisse berechnen, welche bisweilen dazwischen kommen, und die besten Angriffsplane vereiteln?

Der Feind hatte nur eine schwache Macht längs des Kostrzyn aufgestellt; weit von da befand er sich in stufenförmiger Stellung, nur einige Korps leichter Truppen waren auf dem kleinen Ufer am Kostrzyn. Prondzynski, der von Domanice im Schnellmarsch auf Iganie eilte, und in seinem Rücken zu operiren meinte, stieß jetzt nur auf seinen linken Flügel, während Skrzynecki seinen rechten bei Bohimie anfiel.

Prondzynski's Bewegung war blitzschnell: dieser General kam vor Iganie gegen 1 Uhr Nachmittags an. Mehr als die Hälfte des russischen Heers stand diesseits des Hohlwegs; aber Skrzynecki war weit entfernt, den Angriff unterstützen

zu können. Beim Uebergang des Kostrzyn aufgehalten, genöthigt, die Brücken wiederherzustellen, erreichte er kaum die Chaussee und befand sich zwei Meilen von dem Schlachtfelde.

Prondzynski indessen, welcher den Feind mit Ueberzahl an dem Kostrzyn vermuthete, war aus Furcht, selbst von seinem linken Flügel umgangen zu werden, nur mit 6000 auf Iganie vorgedrungen, und hatte den Rest seiner Division links von der Richtung, welcher er gefolgt war, stufenförmig aufgestellt, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu seyn; er hatte daher bei 8000 Mann in der Stellung bei Iganie vor sich, 4000 in der Reserve vor Siedlce, und der Rest des Rosen'schen Korps zog sich vor Skrzynecki zurück auf der großen Straße von Siedlce und auf der rechten Seite derselben Straße.

Die Stellung Prondzynski's war jetzt sehr kritisch: sein linker und rechter Flügel der Gefahr, umgangen zu werden, gleich ausgesetzt. In der That, hätte der Feind eine der Abtheilungen der Armee, die sich vor Skrzynecki zurückzog, auf seine linke Flanke geworfen, hätte die zu Siedlce befindliche Reserve, über den Liwiec setzend und auf Wodynie vordringend, ihn auf der rechten umgangen, während die zu Iganie stehende Division ihn von vornen angegriffen hätte: so wäre es ihm schwer geworden, dem Sturm die Stirne zu bieten; die Nacht war noch fern, und er hätte nur mit Mühe zu widerstehen vermocht. Dessen ungeachtet ließ er sich nicht durch seine Stellung einschüchtern. Er entsendet ein Bataillon rechts zur Beobachtung der Pässe des Liwiec, und griff ohne Zaudern an. Er hatte nur acht Bataillone und vier Eskadronen auf dem Schlachtfelde, unterstützt von achtzehn Feuerschlünden. Aber er hoffte von einem Augenblick zum andern, Skrzynecki auf der großen Straße von Siedlce heranrücken zu sehen; er ging daher auf den Feind los. Dieser hatte eine zahlreiche Artillerie.

Er ließ eine Batterie von mehr als vierzig Kanonen auf-

führen; wovon über die Hälfte Positionsstücke. Sie waren so gestellt, daß sie uns in die Flanke nahmen, und in schiefer Richtung bestrichen; glücklicher Weise war das Terrain von Gesträuch durchschnitten und bedeckt, was ihm die Anzahl unserer Streitkräfte und ihre Stellung verbarg.

Prondzynski zieht Nutzen von diesem Umstand: er bildet seine Infanterie, stufenförmig und in Angriffskolonnen, er stellt die Reiterei in das Hintertreffen; der tapfere Oberstlieutenant Bem an der Spitze der leichten Artillerie stellt sich vor die Linie in den Bereich der Kartätschen des Dorfes Iganie. Wir ziehen unsern linken Flügel weg, der auf offenem Terrain sich befindet, und Gefahr läuft, von der russischen Reiterei, welche allmählig auf der großen Straße von Bohimie ankommt, erdrückt zu werden.

Die Kanonade wird lebhaft: das 8. Linien-Infanterieregiment tritt ein und vereinigt sich mit dem linken Flügel des russischen Heers: die Haubitzen furchen unsere Reihen und sprühen Verheerung in dieselben; aber der Feind zeigt Schwanken, und sein Heergeräth zieht sich auf Siedlce zurück, während beträchtliche Verstärkungen auf einer entgegengesetzten Richtung sich nähern, um sich in Reserve hinter seine Kolonnen zu reihen.

Indessen erscheint Skrzynecki nicht, und entsendet auf der linken Seite der großen Straße eine Reitereibrigade unter den Befehlen Stryienki's. Dieser macht einen langen Umweg und zeigt sich nicht in der Linie. Die Infanterie hat allein durch den Fluß auf einer Furth gesetzt, die Artillerie, durch die Schwierigkeit des Uebergangs über den Kostrzyn aufgehalten, ist noch nicht auf der Höhe desselben. Prondzynski allein mit seiner Division steht im Gefecht gegen eine der seinigen zweifach überlegene Macht, und wagt weder vorwärts noch rückwärts zu gehen.

Mit verdoppelter Kühnheit stellen sich die Anführer des kleinen polnischen Heers an die Spitze ihrer zu Angriffskolonnen formirten Bataillone: und den Augenblick benützend,

wo die Bewegung im entgegengesetzten Sinne eine Sperrung auf den Dämmen und der Brücke erzeugt, stürzen sie mit dem Bajonnet auf die russische Linie und werfen sie. Der Feind löst sich auf, gewinnt die Brücke, wo alles sich drängt und untereinander mischt; da er sie nicht durchbrechen kann, zerstreut er sich im Gehölze. Unser rechter Flügel verfolgt die Flüchtlinge im Schnellmarsch und jagt sie nach allen Richtungen.

Wäre Skrzynecki jetzt auf der großen Straße herangerückt, und hätte sich Stryienski mehr zur Linken entwickelt, so daß er die feindliche Stellung im Rücken faßte, — dann war es geschehen um Rosen. Die Artillerie, welche jenseits des Liwiec stand, konnte ihm keinen Beistand leisten; sie wagte das Feuer in dieser Unordnung nicht fortzusetzen: sie fürchtete, Russen und Polen zugleich zu treffen, und hielt inne. Aber Skrzynecki erschien erst bei Sonnenuntergang. Der Feind hatte Zeit, sich wieder zu erkennen und seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Er that es auf der Brücke und unterhalb des Defilé von Iganie, und sammelt sich zu Siedlce. 1500 Gefangene und mehrere Kanonen waren dessen ungeachtet die Frucht dieses Siegs.

So endigte der glorreiche Tag. Er bedeckte die polnischen Waffen mit Ruhm; aber hatte den Erfolg nicht, welchen er gehabt hätte, wenn unser linker Flügel bälder eingetroffen wäre.

Aus diesem Umstand zeigt sich klar, wie tiefe Entmuthigung unser Waffenglück bei der russischen Armee erzeugt hatte. Die älteste Infanterie des Pahlen'schen Korps, welche zur Verstärkung Rosens ankam, hielt kaum unseren Bataillonen Stand: sie wich bei der Annäherung unserer Kolonnen. Man sah diese Veteranen mit Verachtung die Adler abreißen, welche ihre Schacko's schmückten, und sie mit Füßen treten, wodurch sie die äußerste Unzufriedenheit gegen ihre Chefs und eine Art Freude ausdrückten, sich von einem Dienst befreit zu sehen, in welchem die bei Handhabung der

Kriegszucht so harten Offiziere übrigens nicht immer das Beispiel der Aufopferung gaben.

Ueberdenkt man diese Bewegungen, so wird man finden, daß der Marsch der Heeresabtheilung von Skrzynecki, welche die Umzinglung Rosens beabsichtigte, sehr gut ausgesonnen war. Wenn er kein entscheidenderes Resultat lieferte: so war daran die Schwäche in der Ausführung Schuld. Aber Prondzynski's Unkenntniß der feindlichen Stellung, die ihn zur Zersplitterung seiner Streitkräfte verleitete, die Langsamkeit, womit das von Skrzynecki befehligte Korps über den Kostrzyn setzte, um vorwärts zu gehen, und Stryienki's Unentschlossenheit, — der auf der linken Seite der großen Straße manövrirte, — alle diese Ursachen vereint tragen dazu bei, dem Sieg von Iganie eine größere Entscheidung zu rauben. Endlich, wenn die handelnden Kolonnen nur einigermaßen von einander entfernt sind, so gelingt diese Art von Bewegungen selten im Krieg. Vielleicht gibt es gar kein Beispiel, wo sie mit Genauigkeit ausgeführt worden wären *).

Dieß ist nicht Alles. Skrzynecki, immer unentschlossen, vermehrt die Schwierigkeiten noch, welche die Bewegung von Iganie darbietet. Er zieht gegen Rosen an der Spitze von 20,000 Mann. Anstatt diesem General mit der Masse seiner Streitkräfte einen Stoß beizubringen, verwendet er die Hälfte derselben zur Deckung seiner Flügel; er wirft einen Haupttheil des Detachements an den Zwiter, einen andern an den Liwiec; er schwächt sich, um seine Flanken zu sichern. Kein Zweifel, man mußte sie hüten; aber man konnte dieß bewerkstelligen mit weniger Machtaufwand. Im Augenblick, wo man damit handgemein werden soll, entblößt man sich nicht von Streitkräften. Gerade umgekehrt: ein fähiger

*) Napoleons Feldzug gegen Oestreich 1805 möchte indessen doch, und sogar im Großen, die Ausführung einer solchen genauen und complicirten Berechnung nachweisen lassen.

(Anmerk. des Uebers.)

General vereinigt sie auf dem entscheidenden Punkt; er läßt sich nicht herbei, Alles zu decken; er gibt die Punkte auf, welche keine wahre Wichtigkeit haben; er behält seine Truppen bei der Hand. Wenn er den Schlag gethan hat, und seine Schlachtlinie zerrissen ist, dann beschäftigt er sich mit den Korps, welche auf seinen Flanken in Gefahr kamen.

Die Dispositionen Skrzynecki's stimmten mit diesen Regeln der Kunst nicht überein. Er hatte nicht Truppen genug gegen Rosen verwendet. Hätte er mehr angewendet, so konnte seine Kolonne, sich drehend, auf Siedlce marschiren, das Defilé von Iganie umgehen, und damit dem feindlichen Korps jeden Rückzug abschneiden, welches wahrscheinlich gänzlich vernichtet worden wäre. Der General Skrzynecki hätte alsdann gegen Diébitch marschiren, ihn ebenfalls schlagen, von dem Bug abschneiden, und mit dem Rücken an die Weichsel drängen können. Aber Skrzynecki war in seinen Lehrjahren; er hatte noch nicht das nöthige Geschick, um einen solchen Plan zu fassen und auszuführen.

Der Feldmarschall Diébitch gab bei dieser Gelegenheit eine neue Probe seiner Unentschlossenheit. Er hatte schon am 2. April die Niederlage des Rosen'schen Korps erfahren; sofort hätte er sich seinem rechten Flügel nähern und auf Miendrzyrzec ziehen sollen. Die Straßen, dieß ist nicht zu läugnen, waren schlecht; aber er war in einem Augenblicke auf Riki gezogen, wo sie noch weniger gut waren. Ein Hinderniß dieser Art konnte ihn nicht aufhalten. Dessenungeachtet begann er seine Bewegung erst am 8. Eine ähnliche Langsamkeit wäre ihm, einem unternehmenderen Feinde gegenüber, theuer zu stehen gekommen.

Prondzynski legte bei dieser Gelegenheit viel Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart an den Tag. Er fühlte trefflich den entscheidenden Moment, um das Dorf Iganie anzugreifen, und den Sieg zu gewinnen. Rosen wußte seine Ueberlegenheit an Mannschaft nicht zu benutzen während des ungleichen Kampfes, der länger als sieben Stunden dauerte,

und wobei 6000 Polen von 15,000 Russen umzingelt werden konnten.

Es bleibt uns hier noch übrig, von der Bewegung des Uminski'schen Korps zu sprechen, das, wie wir weiter oben gesagt haben, am 8. April von Modlin kam, um sich mit der Armee Skrzynecki's am Liwiec zu vereinigen, und sich auf seinem linken Flügel aufstellte.

Der General Uminski war auf dem Wege nach Liw, um daselbst den General Andrychewicz zu unterstützen, welcher Tags zuvor von Niégow angelangt, an der Spitze des braven 20. Linienregiments (neuer Aushebung) diese Stellung den Russen streitig machte. Er dachte, die von dem General Lubienski angeführte Reitereidivision würde den Truppen zu Hilfe kommen, zu deren Beistand er selbst herbeieilte; es war nicht der Fall. Lubienski, der sich unter seine Befehle gestellt hatte, war von dem Obergeneral zurückgehalten worden; und das 20. mußte unterliegen, da seine rechte Seite nicht gedeckt war. Eine starke Abtheilung Kosaken hatte zwischen Bohimie und Liw über den Kostrzyn gesetzt und die Munitionen weggenommen, welche Andrychewicz zugeführt werden, und seinen Widerstand sichern sollten.

Jetzt wurde der Kampf unmöglich, und Andrychewicz war auf dem Punkt, überwältigt zu werden, als der General Uminski anlangte. Ihre vereinte Macht belief sich auf 3000 Fußgänger, 2500 Pferde und 12 Kanonen. Uminski setzte unverzüglich über den Liwiec und trieb die Russen mit seinem Vortrab bis Sokolow, während die Mehrzahl seiner Streitkräfte von Wengrow Besitz nahm. Dieser Erfolg machte ihn kühn. Er faßte den Entschluß, bis zum Bug vorzudringen, bei Granne über den Fluß zu gehen, und auf der Operationslinie der Russen zu agiren, die er bei Brzec abzuschneiden sich vornahm. Skrzynecki wollte nicht darein willigen.

Nunmehr eilten die Russen, schwach verfolgt von Skrzynecki, herbei ihm entgegen. Sie brachten am 14. April eine

Kolonne von 12,000 Mann auf Wengrow. Ugronoff, der sie führte, hatte Befehl, Uminski über den Liwiec zurückzuwerfen; aber dieser hatte schon seine Maßregeln ergriffen: er hatte einen Brückenkopf auf dem rechten Ufer dieses Flusses, der im Frühling bedeutend ist, aufwerfen lassen; und obgleich derselbe erst im Werden war, als die Russen sich zeigten, so stellte er doch daselbst zwei Dreipfünder und ein altes Bataillon leichter Infanterie vom 1. Regimente auf. Er warf auf ein Inselchen, das der Liwiec an diesem Orte bildet, zwei Kanonen, um seine Werke zu flankiren und zu beschützen; endlich bildete er auf dem entgegengesetzten Ufer eine Batterie von acht Stücken; und da er zu gleicher Zeit eine Diversion bewerkstelligen wollte, um den Feind in seinem Angriff aufzuhalten, ließ er den General Tunicki an der Spitze einer Brigade Reiterei über den Fluß setzen, mit dem Befehl, mit verhängtem Zügel auf die Russen zu stürzen, und mit Macht alles zurückzuwerfen, was gegen den Brückenkopf vordringe. Uminski beschloß, seinerseits mit dem Rest der Division hervorzubrechen, und die Ungleichheit der Reiterzahl durch das Ungestüm des Angriffs zu ersetzen.

Indessen rückte die russische Infanterie in Masse an und nahm den Brückenkopf. Ungefähr 150 Mann von den Polen wurden kampfunfähig gemacht, oder gefangen, aber die Artillerie gerettet. Uminski's Tuppen gingen nur über den ersten Theil der Brücke zurück, welche sich zwischen dem Inselchen und dem rechten Ufer befindet; sie bildeten sich muthig auf dem andern, um Tunicki Zeit zu geben, seine Bewegung auszuführen. Dieser General betrug sich nicht mit all der Kraft, welche Uminski von ihm erwartete. Er warf, zerstörte sogar einen Theil der russischen Reiterei; als er aber den Brückenkopf in der Gewalt des Feindes sah, wagte er keinen Angriff der Infanterie auf sich zu nehmen, und begnügte sich, sie zu beobachten.

Uminski, der auf eine kräftige Mitwirkung rechnete, ging auf das rechte Ufer des Liwiec, um den Feind zurückzuwer-

fen; dieser aber, da er sah, daß Tunicki ruhig stehen blieb, eilte in Masse vorwärts, Uminski entgegen, und warf ihn auf das linke Ufer des Flusses zurück, nicht ohne ihm beträchtlichen Verlust zuzufügen.

Die Brigade Tunicki's folgte der Bewegung; sie ging über den Liwiec, auf dem Punkte, wo sie ihn überschritten hatte, zurück, ohne daß die Russen sie zu verfolgen wagten.

Der General Uminski entwickelte umsonst alle Hilfsmittel seines Muthes an diesem Tage. Genöthigt, Einer gegen Zwei zu schlagen, konnte er weder die Ueberlegenheit der ihm entgegenstehenden Streitkräfte ersetzen, noch den Nachtheil, welcher immer aus isolirten Angriffen von Kolonnen entspringt, welche ohne Uebereinstimmung operiren.

Die Russen ließen erwiesener Maßen 1500 Mann auf dem Schlachtfelde; aber die Polen verloren 400 Brave, die außer Kampf gesetzt, oder zu Gefangenen gemacht wurden, und wurden dennoch auf das linke Ufer des Liwiec zurückgeworfen.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Korps der Generale Pac und Sierawski gehen über die Weichsel. Pac nimmt Stellung zur Rechten Skrzynecki's. — Sierawski marschirt auf Lublin. — Kreutz sammelt seine Streitkräfte. — Er greift die Polen an. — Kampf von Belzyce. — Sierawski concentrirt seine Macht bei Wronow. — Die Polen ziehen sich über Kazmierz zurück. — Kreutz verfolgt sie. — Kampf von Kazmierz. — Tod von Julius Malachowski. — Heroischer Widerstand von hundert Polen. — Sierawski geht über die Weichsel zurück. — Kritische Bemerkungen.

Nach dem Sieg von Dembe, und während der Flankenmarsch von General Prondzynski zur Umgehung des Feindes in seiner Stellung am Kostrzyn ausgeführt ward, wollte der Obergeneral die Korps der Generale Pac und Sierawski, welche damals an der Weichsel standen, zu seinen Operationen zuziehen; das erste breitete sich von Gora bis zu der Höhe von Pulawy aus, das zweite von Pulawy bis Zawichost; da Eines wie das Andere aus größtentheils schlecht bewaffneten Rekruten bestand, so hatten sie eine noch sehr unvollkommene Organisation; aber der Patriotismus ersetzte das fehlende: Sachen und Menschen strömten in ihre Kantonnirung. Das Korps des Generals Pac zählte bald 9000 Mann, unterstützt von sechs und zwanzig Kanonen; das von Sierawski 6000 Streiter mit sechs Feuerschlünden.

Das waren die Streitkräfte, über welche diese beiden Generale zu verfügen hatten, als der Befehl, in die Operationslinie zu treten, ihnen zukam. Ihre Anzahl war beträchtlich; aber die Truppengattung, aus welcher sie bestanden, gebot Umsicht. Mit so frischen Leuten konnte man sich in kein Gefecht begeben, ohne gewissermaßen des Erfolgs sicher zu seyn. Ueberhaupt ist es bei neuen Aushebungen von Wichtigkeit, anfänglich glückliche Fortschritte zu machen;

ein Vortheil begeistert die Rekruten auf's höchste, wie ein Unglücksfall sie niederschlägt; oft entscheidet ein erstes Gefecht den ganzen Feldzug. Jedoch muß man zugeben, daß die Revolutionen das kriegerische Feuer entwickeln, und daß, was in gewöhnlichen Zeiten unausführbar wäre, leicht wird, wenn die politischen Leidenschaften sich erhoben haben.

Um jedoch die Vortheile abzuwägen, welche der Zug, womit die beiden Generale beauftragt waren, darbot, ist die Lage der Dinge in jenem Zeitpunkt darzustellen.

Man hat gesehen, daß General Skrzynecki, obwohl Sieger bei Dembe, durch den schlechten Zustand der Wege aufgehalten, aus seinen Erfolgen und der Zerstreuung des Feindes keinen Nutzen zog. Die Lage des Letzteren war bedenklich. Er hatte 4000 Mann zu unserer Rechten an dem Wieprz und ungefähr 20,000 jenseits des Bug, zu unserer Linken, so daß Skrzynecki nur die Trümmer des Rosen'schen Korps vor sich fand, die er leicht erfassen konnte.

Noch mehr, ein Korps von 12,000 Mann unter den Befehlen des General Kreutz, in der Richtung auf Lublin entsendet, beobachtete zugleich die Oberweichsel und das Korps Dwernicki's, der von Zamosc aus jeden Augenblick in Volhynien eindringen konnte. Ferner hat man gesehen, daß der polnische Obergeneral, entschlossen, nicht angriffsweise aufzutreten, sich mit seinen 45,000 Mann anfänglich vor der Weichsel aufgestellt hatte, den rechten Flügel bei Liew, den linken bei Potycza; daß er, vermöge eines späteren Entschlusses, das durch 10,000 Mann verstärkte Rosen'sche Korps bei Siedlce anzugreifen, den Diébitch zu einem Flankenmarsch gezwungen hatte, um seinem Centrum zu Hilfe zu kommen. Diese Reihe von Bewegungen hatte das Korps von Kreutz in eine kritische Lage versetzt. Fünf Tagmärsche von der Hauptstadt entfernt und durch den Wieprz-Fluß von ihr getrennt, hätte er mit Vortheil durch die vereinigten Korps von Pac und Sierawski angefallen werden können, wenn ihre Operationen auf eine übereinstimmende Weise geleitet

gewesen wären; zum allermindesten wäre er abgeschnitten und weit ab von dem Feldmarschall zurückgeworfen worden. Die Bewegung Dwernicki's in seinem Rücken hätte seine Stellung noch verschlimmert, und, außer Stand gesetzt, sich mit Diébitch bei Siedlce zu vereinigen, wäre er gezwungen worden, den oberen Bug zu gewinnen, und den ganzen Süden des Königreichs Polen aufzugeben. Unsere Verbindungen mit Volhynien wären von nun an sicher und leicht gewesen, und wir hätten bald eine gedoppelte Streitmacht auf dieser Seite gehabt.

Wir hatten so eben den Brückenkopf bei Potycza vollendet; wir waren Herren des Weichsellaufs; der General Pac zog sich auf Osiek; das Land war offen; nicht Ein Moskowiter ließ sich sehen: er ging nach Stoczek. Aber Diébitch, der die Brücken über den Wieprz zerstörte, und das zusammengebrachte Material, um eine Brücke über die Weichsel zu schlagen, verbrannt hatte, zog jetzt nach Siedlce. Pac kam zu spät, als daß er seinen Marsch hätte beunruhigen können. Ohnehin schrieben ihm seine Instruktionen vor, den rechten Flügel Skrzynecki's zu unterstützen, welcher damals auf der Straße von Warschau nach Siedlce stand, so wie Potycza nicht zu entblößen, welches der General Kreutz bedrohen konnte, dessen Stellung und Streiterzahl man nicht genau anzugeben wußte. Er machte Halt, und stellte sich links an Latowicz, rechts an Garwolin auf, ohne mehr als Eine russische Division vor sich zu haben, welche sich zu Lukow befand, stufenförmig zwischen Diébitch und Kreutz postirt. Er konnte sie nicht angreifen, denn wenn er gegen sie marschirte, hätte er den Kreis der Vertheidigungsoperationen verlassen, in welchen man ihn gebannt hatte. Gezwungen, mit lauter neuen und schlecht bewaffneten Truppen, sich vor Handstreichen, welche vielleicht seine Division getrennt hätten, zu hüten, schickte er sich an, jedem Ueberfall zuvorzukommen. Er ließ alle Abende sein Fußvolk in Karré kampiren, und die Nacht unter den Waffen. Bei solchem Stand

der Dinge war sein Korps dem Heere nur von geringem Nutzen, und konnte sich an die Angriffskolonnen von Sierawski nicht anschließen.

Dieser hatte den bestimmten Befehl erhalten, die Kolonnen der Armee im Rücken anzugreifen, von welchen man voraussetzte, daß sie in Masse auf Siedlce marschiren, und daß Kreutz, die Woywodschaft Lublin und selbst den Wieprz aufgebend, ihren Nachzug bilde. Er sollte zu gleicher Zeit die Festung Zamosc wieder verproviantiren, und Verbindungen mit Dwernicki anknüpfen, lauter Dinge, die unausführbar waren, wenn man nicht vorwärts ging. Sierawski ging somit über die Weichsel am 14. und 17. April. Die Brigade Muchowski fuhr hinüber auf Fahrzeugen bei Jozefow am 14. Morgens, und warf den linken Flügel der russischen Vorhut, der bei Kazmierz stand, zurück.

Jetzt setzte sich Lagowski mit der Reiterei und Artillerie in Bewegung, nachdem er den 14. Abends bei Solec über den Strom gedrungen war, und bedrohte die zweite russische Vorhut, welche bei Kazmierz postirt war, wo der Feind Proviantmagazine hatte. So war nun der Uebergang bewerkstelligt, und die Russen zogen wieder nach Lublin, wo ihre Hauptmacht stand.

Als Sierawski über die Weichsel brach, hatte er durchaus keine bestimmten Nachrichten über die Macht und Stellung des Feindes. Durch die Weichsel von ihm getrennt, wie er war, hatte er weder seinen Plan erkundschaften, noch seinen Manövern folgen können. Außerdem hatten gerade die Russen eine umfassende Bewegung vollendet, welche den Stand aller Korps, alle Dispositionen der Führer veränderte. Sierawski befand sich in völliger Entblößung. Er hatte weder Sapirer, noch Material, um Brücken zu schlagen, selbst nicht einmal hinreichenden Schießbedarf für ein etwas lebhaftes Zusammentreffen. Uebrigens hatte er unabläßig seine Bedürfnisse bekannt gemacht, und verlangt, daß man dafür sorge; aber eine Art Voreingenommenheit verschlang alle

Gedanken. Man sah nur die große Armee; die andern Korps waren sich selbst überlassen; man bekümmerte sich wenig um den Erfolg der Operationen, womit sie beauftragt waren. Die Vergeßlichkeit oder Gleichgültigkeit ging noch weiter. Pac und Sierawski blieben einer dem andern fremd und die Stellung ihrer beiderseitigen Korps war ihnen unbekannt.

Kommen wir zur Bewegung Sierawski's zurück. Dieser General erhielt Befehl, auf das rechte Ufer der Weichsel zu gehen; man schrieb ihm vor, mit General Kreutz zusammenzutreffen, ihn anzugreifen und zu schlagen; aber man zeigte ihm weder den Punkt an, wo er den Strom überschreiten sollte, noch die für seine Kolonnen zuträglichste Richtung des Wegs. Gleichwohl schlug man die von dem russischen General geführten Streitkräfte auf nicht mehr als 8000 Streiter an.

Als Sierawski auf den drei angegebenen Punkten über die Weichsel ging, dachte er weder daran, sich eines festen Stützpunktes zu versichern, noch sich eine Brücke für einen Rückzug aufzusparen, in der Ueberzeugung, wie es die Instruktionen Prondzynski's mit sich brachten, daß er nur einen Feind zu verfolgen habe, den er zu erreichen brannte. Der alte polnische General ließ der Art gemäß, wie er bei Jozefow über die Weichsel ging, Fahrzeuge den Fluß hinabfahren, in der Absicht, sie theils bei Kazmierz, theils bei Golomb zu sammeln; der letztere Punkt lag gegenüber von Granica, einem Flecken auf dem linken Weichselufer, und war vor dessen Uebergang über den Fluß von dem rechten Flügel Pac's besetzt gewesen; derselbe hatte aber nur ein schwaches Bataillon neuer Aushebung daselbst zurückgelassen.

Indem Sierawski seine Fahrzeuge nach Kazmierz sandte, hatte er den Zweck, sich einer Verbindung mit dem linken Weichselufer näher bei Warschau zu versichern, was ihm um so wichtiger schien, als die Lage von Kazmierz, an und für sich ziemlich stark, ihm die Hoffnung einflößte, nöthigen Falls seinen Rückzug zu schützen, und er beträchtliche Ma-

gazine in dieser Stadt hatte. Indessen bekam er nicht Zeit, sie zu befestigen; die Begebenheiten folgten sich mit reißender Schnelligkeit; er wurde zum Rückzug gezwungen, ehe er sie auch nur mit dem geringsten Werke decken konnte. Indem er die andere Hälfte seiner Fahrzeuge nach Golomb schickte, gedachte er, den Uebergang über den Fluß dem General Pac zu erleichtern, welchen er beauftragt glaubte, ihm in seinen Angriffsoperationen beizustehen.

Dem sey, wie ihm wolle: Sierawski sammelte, nachdem er am 14. April über die Weichsel gesetzt, am 15. seine Kolonne zu Opole und zog an ihrer Spitze am 16. bis Wronow, indem er auf seiner Rechten Lagowski mit seiner ganzen Reiterei und einem Bataillon entsendete: dieser ging über Chodel und Belzyce auf der Straße von Lublin. Das Glück krönte das Vertrauen des polnischen Generals: denn er setzte über die Weichsel ohne Hinderniß, vereinigte seine Truppen, drang selbst bis auf eine Tagreise gegen Lublin vor, ohne einem ernstlichen Widerstand zu begegnen.

Erst am 16. begann Kreutz, nachdem er seine Macht concentrirt hatte, Lagowski in Belzyce anzugreifen: dieser empfing wacker den Stoß, und hielt den Kampf von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends aus; endlich durch die lange Blutarbeit ermattet, räumte er das Schlachtfeld und zog sich auf Chodel zurück in dem Augenblick, als Sierawski an der Spitze von vier Bataillonen, die er von Wronow herbeiführte, und mit welchen er seine erste Stellung wieder einnahm, gefolgt von der Reiterei von Kalisc, ankam, um seinen Rückzug zu decken.

Am 17. Morgens war Lagowski zu Chodel mit dem größten Theile der Reiterei; Sierawski und der Rest seiner Streitkräfte zu Wengrow.

Nach dem Sieg von Iganie empfing der General Sierawski den förmlichen Befehl, Kreutz, von welchem man voraussetzte, daß er der rückgängigen Bewegung des russischen Heers folgen müsse, anzugreifen und im Schach zu

halten. Prondzynski ging noch weiter. Er bedeutete ihm das Erstaunen des Obergenerals darüber, daß die Sache noch nicht gethan sey.

Gewohnt, den Befehlen seiner Chefs zu gehorchen, schwankte der alte Krieger nicht länger. Er hatte vor sich einen Feind, zweifach an Mehrzahl, vierfach an Artillerie ihm überlegen. (Kreutz, nach Entsendung der Brigade Dawidoff gegen Dwernicki, hatte noch 12,000 Mann und 24 Kanonen.) Der russische General kommandirte alte, vollkommen organisirte Truppen, und Sierawski hatte ihm nichts entgegenzusetzen, als lauter Neuausgehobene, voll Eifer zwar, aber ohne Kriegsgewohnheit, wie ohne Erfahrung. Jedennoch — seine Instruktionen schrieben ihm vor, das Glück zu versuchen — er versuchte es. Auch muß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die Stellung bei Wronow, welche er zum Schlagen wählte, dem Angriff und der Vertheidigung gleich günstig war, da Wronow in einer Lichtung liegt, welche sich längs der Straße ausbreitet. Zu seiner Linken, in einiger Entfernung, nahe bei dem Dorfe Poniatowa, wo sich ein von Gesträuch bedecktes Defilé befindet, etwas weiter rückwärts, ist ein durch die Straße von Opole durchschnittenes Gehölz. Sierawski stellte seine Division am Saume dieses Gehölzes auf, das ihre Stärke dem Feind verbarg: seine Linke lehnte er an das Defilé. Diese Stellung gestattete ihm, vorwärts zu gehen, wo sich der Feind auch zeigen mochte, die Offensive mit Vortheil zu ergreifen und seinen Rückzug zu sichern, indem er in das Innere des Gehölzes, wie in eine uneinnehmbare Festung zurückwich, — eine Bewegung, welche durch die breite, gut beschlagene Straße leicht wurde.

Er erwartete daher den Feind mit Zuversicht in der Stellung von Wronow, und befahl Lagowski, mit seiner Reiterei zu ihm zu stoßen, sobald er den Kanonendonner hören würde; dieselbe konnte jedoch an dem Gefechte nicht Theil nehmen, da sie erst am Mittag auf dem Schlachtfelde

angekommen war, und die äußerste Ermüdung der Pferde durch Eilmärsche und die Kämpfe von gestern ihre Verwendung unmöglich machte. Sie mußte zur Rechten Sierawski's in dem Gehölze Stellung nehmen.

Am 17., sieben Uhr Morgens, zeigte sich der General Kreutz am Ausgang des Forstes, der sich gegen Belzyce ausdehnt, seine Artillerie an der Spitze; bald begann die Kanonade, der General Sierawski führte zu zwei wiederholten Malen zwei Reiterei-Eskadronen, über die er in diesem Augenblicke disponiren konnte, zwischen das Dorf Wronow und das Defilé von Poniatowa, um dem Feinde zu begegnen; aber jedes Mal wurden die polnischen Eskadronen von der russischen Reiterei bis unter das Feuer unseres Fußvolks zurückgedrängt, welches ihn so jedes Mal plötzlich aufhielt; jedoch wagte Sierawski eine ritterliche, seines Muthes würdige Bewegung. Er stellte sich an die Spitze zweier Eskadronen von Kalisc mit zwei Feuerschlünden, und fürchtete sich nicht, auf die russischen Batterien loszugehen, deren Rauch seine Bewegung verdeckte; er schlich sich längs am Gehölze hin, umging die Stücke, und war eben im Begriff, sie zu nehmen, als seine Reiterei, von panischem Schrecken ergriffen, in Unordnung zurückfloh, ihren General verlassend; er selbst war genöthigt, im Galopp nach Wronow sich zu retten.

Die Sache war schmählich, aber zum mindesten nicht ansteckend, denn man sah nur zwei Beispiele ähnlicher Schwäche während des ganzen Feldzugs; nur dießmal entstanden unsere jungen Soldaten dem Glücke, und es war die Reiterei von Kalisc, welche das Beispiel davon gab: sie bestand fast ganz aus Schlesiern und nicht aus Polen.

Damals bedauerte Sierawski lebhaft, die tapfere Reiterei des Oberst Lagowski nicht bei Handen zu haben, die zu seiner Rechten entsendet war, und erst eine Stunde später ankam.

Indessen dauerte die Kanonade auf der ganzen Linie fort,

und die Russen machten vergebliche Anstrengungen, das Dorf Wronow zu nehmen. Um vier Uhr Mittags entschloß sich Sierawski, den Rückzug zu befehlen, welcher in guter Ordnung auf der Straße von Opole Statt hatte, wo die Zerstörung der Dämme und Brücken den Feind in der Verfolgung aufhielten *).

Malachowski und seine Jäger bildeten die Nachhut und verließen Wronow erst um fünf Uhr Abends. Die Russen drangen jetzt auf der ganzen Linie vor, ihre Bewegungen mit dem Feuer der Artillerie unterstützend, aber sie verließen den Saum des Gehölzes nicht, und bivouakirten auf dem Schlachtfelde.

So konnten 12,000 Russen, Fußvolk und Reiterei, mit vier und zwanzig Kanonen nicht einmal ein Korps neuer Aushebung erdrücken, das nur 6000 Mann und 6 Feuerschlünde zählte. Von Opole zog Sierawski auf Kazmierz, wo er Lebensmittel und Fahrzeuge zum Uebergang über die Weichsel hatte, und wo er von der Stärke der Stellung Vortheil zu ziehen und den Feind so lange aufzuhalten hoffte, um, wenn er zu lebhaft gedrängt würde, wieder auf das linke Ufer zu gehen. Kreutz ließ ihn durch seine linke Kolonne verfolgen, während er selbst mit seiner rechten über Rzezyca auf Kazmierz zog; sich rechts wendend, um die Moräste zu vermeiden, schmeichelte er sich, den Polen zuvorzukommen; aber so viel Mühe er sich gab, er fand sie in Stellung, als er am 18. Morgens erschien.

Die Stadt Kazmierz liegt in einem Grunde an den Ufern der Weichsel; ein Halbkreis von Hügeln, zum Theil von Gesträuch bedeckt, schützt sie auf der Seite gegen Lublin; man kann ihr nur auf drei eng von den schon bemerkten Hügeln eingeschlossenen Defiléen näher kommen. Sierawski ließ sie

---

*) Jetzt erfuhr der General Sierawski durch einen Adjutanten, der von der großen Armee kam, daß Pac, auf dessen Hilfe er rechnete, seit mehreren Tagen bei Potycza über die Weichsel gesetzt habe.

durch seine Artillerie und einen Theil seines mit Gewehren bewaffneten Fußvolks besetzen. Die Sensenträger und die Reiterei wurden auf das linke Ufer des Flusses geschickt; es blieben nur noch einige Eskadronen auf dem rechten Ufer in Reserve.

Unter solchen Umständen hatte das Feuer des Fußvolks und der Artillerie die Hauptrolle zu spielen. Sierawski erwartete noch immer den Schießbedarf, welchen er schon längst verlangt hatte, und konnte nichts anderes thun, als seinen Rückzug unter Bedeckung der Streitkräfte, welche die Defiléen besetzten, ausführen; aber die Russen waren unvermuthet zum Angriff geschritten, man mußte ihn aushalten. Die Linie wurde in ihrer ganzen Breite gestürmt; die Kolonnen selbst drängten sich auf allen Punkten vor; aber unsere Jäger, angeführt von dem Oberst Malachowski, empfingen sie mit der bewunderungswürdigsten Kaltblütigkeit und zwangen sie dreimal zum Rückzug.

Das Schlachtfeld war mit Leichnamen bedeckt, von beiden Seiten schlug man sich mit Hitze, der Schießbedarf ward erschöpft, bald wurde das Feuer der Polen heller; um zwei Uhr hatte es beinahe aufgehört. Die Russen verdoppelten ihre Anstrengungen: sie bildeten sich in Kolonnen, und schritten endlich zur Erstürmung der Position, als Malachowski, die Hoffnung des Vaterlandes und der Armee, sich für die Rettung seiner Waffenbrüder opferte. Dieser tapfere Offizier, kaum 29 Jahre alt, der seine militärische Laufbahn kaum erst durch einen glänzenden Erfolg im Kampfe bei Pulawy eröffnet hatte, ergriff, als er unsere Munition verschwunden sah, im Augenblick, da die Russen in Masse heranstürmten, die Sense eines Sensenträgers, und warf sich mit dem Ruf: „das ist die Waffe Kosciusko's! mir nach, ihr Braven!“ der Erste auf ein russisches Bataillon, das erstarrt über seine Kühnheit schon zurückwich, als drei Kugeln auf einmal den unerschrockenen Jüngling trafen, und ihn tödtlich durchbohrten. Dieser tapfere Angriff hielt

den Feind einen Augenblick auf, und ließ uns einige Augenblicke zur Bewerkstelligung des Rückzugs gewinnen. Aber der Feind zögerte nicht, im Sturmschritt zurückzukehren und drang in die Stadt.

Ein Theil unserer Truppen setzte auf den in der Nähe von Kazmierz gesammelten Fahrzeugen über die Weichsel. Die Reiterei von Sandomir, welche sich noch daselbst befand, setzte schwimmend über; nicht ohne den Verlust mehrerer Braven, welche von den Fluthen verschlungen wurden. Der Rest der Division, Sierawski an der Spitze, zog längs der Weichsel bis Pulawy, wo ein Theil über den Fluß ging, der andere bis Golomb vordrang, wo er sich in Fahrzeuge warf.

Alle diese Bewegungen wurden ausgeführt am 18. Abends und bedeckt durch die kräftige Vertheidigung, welche der Major Malczewski, an der Spitze einer Handvoll Braver den wiederholten Angriffen der Russen entgegensetzte. Er hielt sich in der unteren Stadt von Kazmierz bis eilf Uhr Nachts, und es gelang ihm, unter dem Schutz der Dunkelheit unsere Armee zu erreichen, indem er bei Kazmierz selbst über die Weichsel setzte. Einige hundert Mann wurden zu Gefangenen gemacht, unter ihnen der Major Krzesimowski, der sich bis zum andern Tag mit solcher Beharrlichkeit in einem alten Thurme hielt, daß der Feind ihm die Ehre einer Kapitulation ertheilen zu müssen glaubte, obschon er nur noch an der Spitze von hundert Fußgängern stand, die durch Strapazen ermattet, von Lebensmitteln und Schießbedarf entblößt waren. Nicht eine einzige Kanone fiel in die Hand der Russen. Nach geschehenem Uebergang über die Weichsel fehlten beim Appel 2000 Mann, wie General Skrzynecki in seinem amtlichen Bericht anzeigte; aber bald erkannte man, daß der Verlust bei weitem nicht so beträchtlich war. Die vereinzelten Leute, welche nach dem Weichselübergang bei Kazmierz sich in die benachbarten Ortschaften zerstreut hatten, stießen wieder zu ihren Korps. Man konnte sich jetzt überzeugen, daß die Kämpfe, von welchen wir so eben Re-

chenschaft gegeben, die Polen nicht mehr, als 1000 Mann gekostet haben. Die Russen hatten mehr auf dem Platz gelassen, und die Hospitäler von Kazmierz waren gesteckt voll Verwundeter.

Das war das Resultat des Streifzugs von Sierawski. Hätte der General dabei seinen eigenen Eingebungen gefolgt: so könnte man ihn der Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit anklagen; aber er hatte Befehle, und der Generalstab hatte ihm nicht nur erlaubt, einen Feind anzugreifen, den man in vollem Rückzug vermuthete, sondern auch eine Verachtung gegen die Truppen eingeflößt, mit welchen er sich schlagen sollte. Er ließ sich in den Kampf ein in Folge von Instruktionen, die er nicht umgehen durfte, in Folge von Angaben, deren Unstatthaftigkeit er nicht kannte. Der Erfolg krönte seine Anstrengungen nicht; aber wenigstens sein Muth, seine guten Dispositionen hielten dem Glück die Wage, und zogen ihn aus einer Lage, wo viele Andere unterlegen wären. Die Umsichtslosigkeit in dem Entwurf kommt nicht ihm zu; aber die Tapferkeit in der Ausführung gehört ihm ganz. Man darf sogar ohne Scheu noch weiter gehen und behaupten, daß die Expedition, wäre sie eben so gut begriffen gewesen, als sie kräftig ausgeführt wurde, ein ganz anderes Resultat gehabt hätte.

Aber anstatt die Bewegungen der polnischen Streitkräfte, welche sich an den Ufern der Weichsel ausdehnten, in den ersten Tagen des April zu kombiniren, ließ man die einen über Opole, die andern über Potycza in's offene Land rükken. Pac hatte Befehl, über Stoczek vorzudringen, und Sierawski, auf Lublin zu marschiren. Man agirte vereinzelt, statt nach gemeinsamem Plan zu operiren. Man manövrirte in langen Zwischenräumen, während es nöthig gewesen wäre, sich in Masse an einander anzuschließen. In der That, hätte statt dieser getrennten Bewegungen der Obergeneral die beiden Korps in der Nähe von Granica vereinigt, hätte er eine Brücke über die Weichsel an der Mündung des

Wieprz schlagen, hätte er eine Masse von 15,000 Mann längs dem Wieprz hinziehen lassen und sie nach Rock geschickt, sich überall der Brücken versichernd, so wäre Kreutz abgeschnitten gewesen, und das polnische Korps hätte gegen Diébitch agiren, und, während Skrzynecki ihn von vornen angegriffen hätte, seinen linken Flügel beunruhigen, oder, über den Wieprz setzend, auf Lublin eilend, Kreutz schlagen, ihn durch Abschneidung des Rückzugs über die Weichsel zurückwerfen, oder zum mindesten zwingen können, sich über den Bug zurückzuziehen.

Hätte man letzteren Plan ergriffen: so ist augenscheinlich, daß das Korps Dwernicki's, damals in Zamosc, kräftig zu seinem Gelingen beitragen konnte, indem es in dem Rücken von Kreutz agirt, und im Einklang mit dem Korps von Pac und Sierawski operirt hätte. War Kreutz einmal geschlagen, oder über den Bug zurückgeworfen: so hätten die drei polnischen Korps vereinigt je nach den Umständen handeln können, indem sie mit allen ihren Massen, sey's nach Volhynien, sey's nach Brzesc zogen, um die Armee von Diébitch in die Flanken zu nehmen.

Noch mehr! hätte man eines oder das andere dieser Manöver vorgenommen: so hätte man, da der Wieprz die Bewegung eines der beiden russischen Heertheile aufhielt, den andern erdrücken können. Endlich, wäre das Glück sogar nicht günstig gewesen: so lief die polnische Armee durchaus keine Gefahr.

Der Besitz des Wieprzlaufes war für unsern rechten Flügel von so hoher Wichtigkeit, als die Narew für unsern linken, und es gehörte zu den großen Fehlern in der Führung des Kriegs überhaupt, daß man sich der Mündung dieses Flusses nicht durch einen festen Brückenkopf versicherte. Ein solcher hätte es den Polen möglich gemacht, auf den beiden Ufern des Hauptstroms und dem des Wieprz zu agiren, die Verbindungen zwischen dem linken Flügel und dem Centrum der Feinde abzuschneiden, ihre Armeekorps einzeln

anzugreifen, ohne daß es je an einem gesicherten Rückhalt fehlte. Dieser Brückenkopf war demnach von ganz anderer Wichtigkeit, als der von Potycza, welcher, weil zu nahe bei Warschau, unsern Generalen nicht gestattete, mit Ruhe zu manövriren, und nach Belieben die bei Siedlce oder zu Lublin vereinigte russische Macht anzugreifen. Dieser Fehler hatte, wie wir später sehen werden, einen nachtheiligen Einfluß auf den Ausgang des Feldzugs; aber da man auf dieser Seite keinen Brückenkopf erbaut hatte: so wäre es zum mindesten nöthig gewesen, Material auf dem linken Weichselufer zusammenzubringen, um schnell eine Brücke auf dem Punkte schlagen zu können, wo es passend gewesen wäre, sich festzusetzen. Man that noch nichts daran.

Diese Fehler brachten ihre Früchte, und trugen hauptsächlich zu dem unglücklichen Ende des Zugs von Dwernicki bei, den wir zu beschreiben im Begriff sind, und von welchem ohne Zweifel das Schicksal unserer Revolution abhing.

Achtzehntes Kapitel.

Geist der Landeigenthümer und des Adels in Podolien, der Ukräne und Volhynien. — Ihre Entwürfe. — Plan des Aufstandes. — W. Iyszkiewicz wird zum Chef erwählt. — Dwernicki schickt sich an, nach Podolien zu ziehen. — Sein Bild. — Sendung Chruscikowski's, des Agenten der National-Regierung. — Dwernicki geht bei Krilow über den Bug. — Kampf von Poryck. — Proklamation an die Volhynier. — Schlacht bei Boremel. — Dwernicki setzt über den Styr bei Berestecko. — Er beschleunigt seinen Marsch, um Kamieniec zu erreichen. — Krasuski verrammelt ihm den Weg. — Von dem General Rüdiger und Krasuski umzingelt, sucht Dwernicki eine Zuflucht in Gallizien. — Er schließt eine Uebereinkunft mit den Oesterreichern und legt die Waffen nieder.

Die Patrioten von Podolien, der Ukräne und Volhynien, oder vielmehr die ganze Masse der Gutsbesitzer, brannten schon lange, das verhaßte Joch der Moskoviter abzuschütteln; sie konnten sich mit dem materiellen Wohlstande, dessen sie die Regierung des Selbstherrschers genießen ließ, nicht begnügen: die Mehrzahl unter ihnen, von den edelsten Grundsätzen beseelt, dachte darauf, die niedergetretene Freiheit wieder zu erheben und sie auf die zahlreiche ackerbauende Bevölkerung auszudehnen, welche unter dem Zwang der Leibeigenschaft seufzte.

Dieser Endzweck, zuerst von den Aufgeklärtesten in Anregung gebracht, wurde bald von Allen angenommen. Jedermann war nunmehr entschlossen, einer unglücklichen Menschenklasse die ihr geraubten Rechte zurückzugeben. Die Gutsbesitzer zeigten bei diesem Gegenstande die großmüthigste Uneigennützigkeit. Eine vervollkommnete, wohlverstandene Kultur des Landes hatte ihnen reichliche Früchte getragen: die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere ihnen seit der Gründung des Hafens von Odessa neue Absatzwege geöffnet: die erworbenen Reichthümer aber wollten sie anwenden, nicht

um die Lebensgenüsse zu vervielfachen, sondern um der heiligen Sache des Vaterlandes und der Freiheit zu dienen.

Der Adel hatte unter der Herrschaft des Czar eine Art Unabhängigkeit behalten; er war befreit von Auflagen, dispensirt von dem Beitrag zu öffentlichen Lasten, so wie zur Vertheidigung des Staats; er hatte sogar einen gewissen Antheil an der Regierung, da er das Recht hatte, alle richterlichen Behörden und einen Theil der Administrativ-Behörden mitzuwählen. Dennoch strebte er, jeden Gedanken der Selbstsucht verbannend, einzig dahin, jenes edle Polen von Neuem sich erheben zu sehen, sich zu vereinigen mit dem Theile der unglücklichen Familie, welchen ein minder strenges Geschick in den Besitz einer Verfassung gesetzt hatte, die Gleichheit vor dem Gesetze und gleichmäßige Vertheilung der Auflagen aussprach.

Sie hatten zuvörderst vielfache und fortdauernde Beziehungen mit der großen patriotischen Verbindung des Königreichs Polen angeknüpft: sie hatten sich alsdann nach demselben Muster organisirt, und endlich zur Vereinigung der Befreiungsmittel herbeigelassen: Menschen, Geld, Waffen, Pferde, Alles war bereit, als die Nachricht von dem Aufstand des 29. Novembers in ihre Gegenden gelangte; sie begriffen, daß der Augenblick zum Handeln gekommen sey.

Die Polizei war auf ihrer Spur: aber sie konnte ihre Vereine nicht entdecken, ihre Plane nicht ausspüren; außerdem hatten sie für sich ihre Entfernung von der Hauptstadt des Kaiserreichs und die Feilheit mancher Behörden des Czar: sie konnten sich daher ohne Furcht einlassen.

Sie schickten ihren Landsmann Denisco nach Warschau; sie hofften, die polnische Regierung werde, in die Ansichten der geheimen Gesellschaft eingehend, ihre Plane begünstigen, ihre Anstrengungen schützen. Vergeblich! Anfänglich ganz zurückgewiesen, erhielten sie später nur unbestimmte Versprechungen. Dessen ungeachtet verloren sie den Muth nicht; sie suchten sich zu organisiren, und beschäftigten sich um die

Mitte des März mit Centralisirung der Gewalt, welche in Podolien und der Ukräne den Anstoß geben sollte.

Vincens Tyszkiewicz, ein junger Mann, welcher mit den Vorzügen des Geistes erprobten Charakter und Muth verbindet, wurde zum Oberhaupt des künftigen Aufstandes erwählt; jene beiden Provinzen (Podolien und die Ukräne), welche damals von keinen russischen Truppen besetzt waren, sollten den Kern und die Hauptmacht desselben bilden, welche allermeist in Reiterei bestund; Volhynien, ein sehr ausgedehntes und großentheils waldreiches Land, fügte dem Kontingent, welches es dieser Waffengattung leistete, noch eine bestimmte Anzahl Jäger bei, gezogen aus der Bevölkerung der Forste.

Diese Provinz zeigte nicht weniger guten Willen, als die beiden andern; aber die Leitung der Angelegenheiten war dort unter mehrere Führer getheilt, und die Anwesenheit einiger sogleich nach dem Aufstand in Warschau herbeigeeilter Truppen, so wie des Rüdiger'schen Korps, das später angelangt war, machte die Verbindungen schwieriger und gefährlicher. Die Bewegung konnte daher in dieser Provinz weder denselben Zusammenhang, noch dieselbe Kraft haben; davon muß man indessen den Norden Volhyniens ausnehmen, der von dichten Wäldern bedeckt ist und sich gegen die Moräste von Pinsk erstreckt, welche damals von russischer Besatzung frei waren, und deren Bewohner regelmäßige Rüstungen machten.

Die Patrioten der Ukräne und Podoliens bereiteten sich in Folge obiger Umstände, abgesondert von Volhynien zu handeln. Tyszkiewicz berief eine Versammlung aller Häuptlinge in der Umgegend von Winnica; man kam dort bestimmt über den Plan des Aufstandes überein.

Jeder der vier und zwanzig Distrikte, aus welchen diese beiden Provinzen bestehen, verpflichtete sich, in mittlerer Zahl, tausend Pferde gesattelt und gezäumt zu liefern; die Reiterei bestand aus den großen und kleinen Gutsbesitzern des Lan-

des; jeder derselben sollte ein Gefolge seiner Angestellten, Arbeiter und Bedienten mit sich bringen, deren Anzahl zum Voraus beträchtlich vermehrt worden war. Die Bewaffnung war sehr unvollständig; aber jeder Reiter mußte die Lieblingswaffe der Polen erhalten, die Lanze, welche man innerhalb 24 Stunden verfertigen konnte; an Geld fehlte es nicht; man hätte leicht 5 bis 6 Millionen Gulden in Münze zusammengebracht. Die Russen hatten keine bewaffnete Macht, die im Stande gewesen wäre, sich dem Unternehmen zu widersetzen: eine schwache Kompagnie Veteranen lag in den Hauptorten jedes Distrikts, und ihre Waffen hätte man für den Aufstand erbeutet; zweitausend vierhundert Gewehre mit Bajonetten sollten auf diese Art ohne Schwertstreich in seine Hände fallen, die Unabhängigkeit proklamirt, und die neue Regierung überall eingesetzt werden.

Die Patrioten, welche den Aufstand leiteten, durften hiebei nicht stille stehen. Da sie ihr Unternehmen auf eine breitere Grundlage bauen und die ganze Bevölkerung zu Hilfe rufen wollten: so mußten sie in demselben Augenblick die Freiheit der Leibeigenen proklamiren und Ländereien unter sie vertheilen. Fünfzigtausend neue Gutsbesitzer wären so zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen worden; anfänglich mit Sensen bewaffnet, hätten sie große Depots gebildet, woraus man mit der Zeit gut organisirte, gut bewaffnete Bataillone gezogen hätte. Ehre den Patrioten, welche, der in diesen abgeschlossenen Gegenden noch wenig verbreiteten Aufklärung vorauseilend, diesen menschenfreundlichen Plan faßten!

Die Macht der Insurgenten sollte sich auf 24 verschiedenen Punkten sammeln, sich nach Umständen in Masse vereinen, oder auseinander gehen; kein bestimmter Plan konnte über diesen Gegenstand bis jetzt angenommen werden.

Indessen sollten die Ufer des Dniestr, die Wälder, die Felsen, welche seinem Bett nahe liegen, zur Basis ihrer Operationen dienen, — ein nicht sehr vortheilhafter Gedanke, in

Betracht, daß die Russen damals noch 25 bis 30,000 Mann in Bessarabien hatten. Ein viel sicherer Anhaltspunkt waren die Moräste von Pinsk. Außer dem Vortheil der Stellung, durch welche sie sich den Insurgenten am Bug und von Warschau, somit dem Mittelpunkt unserer Streitkräfte, näherten, bot die bewaffnete Bevölkerung, welche die Moräste bewohnte, auch noch denjenigen dar, daß sie im Einverständniß mit den allgemeinen Operationen des Kriegs stand.

Es kann nicht unnütz seyn, hier auf einige Einzelnheiten der Lage von Pinsk einzugehen, deren in diesem Werk häufig Erwähnung geschehen wird.

Pinsk liegt am Zusammenfluß einer Menge von Wasserläufen, welche von Norden und Süden her sich in ein von dem schiffbaren Flusse Prypec durchschnittenes Thal stürzen. In diesem Thale liegt die genannte Stadt. Da sie rings von Morästen, welche mehrere Meilen in der Umgegend einnehmen, umgeben ist: so kann man dahin nur durch Faschinendämme gelangen, die in einigen Richtungen sich durch die Moräste hinziehen. Man kann die Eingänge derselben mit wenigen Streitkräften vertheidigen, während, sie einzuschtießen, eine beträchtliche Armee erfordert würde. Das Korps, welches diese Stellung inne hätte, könnte nach Belieben in verschiedenen Richtungen hervorbrechen, und nicht allein mittelst der Straßen, sondern auch mittelst des Wasserlaufes mit den benachbarten Landstrichen in Verbindung treten. Die Wichtigkeit dieser Stellung wird noch erhöht durch die sie umgebenden Forste, die sich westlich bis zum Bug, östlich bis zum Dniepr, nördlich bis zur Wilia, und südlich bis zu der großen Straße von Kiow nach Wlodzimierz hinziehen. Diese unermeßlichen Forste sind auf mehreren Punkten ausgereutet: sie schließen sogar in ihrem Umfange beträchtliche angebaute Strecken ein. Die Bevölkerung, welche sie bewohnt, beschäftigt sich fortwährend mit der Jagd; sie ist mit Gewehren bewaffnet, verschlagen, gewandt und beherzt, hält außerordentlich auf ihre Unabhängigkeit; abge-

härtet für Beschwerden, für ein ungestümmes Klima gemacht, würde sie vortreffliche Soldaten liefern, und man darf ohne Furcht versichern, daß sie uns 12,000 Jäger geschickt hätte, unversöhnliche Feinde der Russen durch ihre Abkunft und ihre Religion. Hier war der eigentliche Stützpunkt für alle Parteigängerkorps, welche auf der Oberfläche Polens zu agiren bestimmt waren. Hier hätte man sollen einen Vertilgungskrieg organisiren, der kräftig zu dem Fortschritte der Operationen unserer großen Armee beigetragen hätte.

In solchem Stande waren die Rüstungen für die Empörung unserer südlichen Provinzen, als Dwernicki, ungeduldig, seine Plane auf Volhynien zu realisiren, sich entschied, die Offensive zu ergreifen; er hoffte, die schönen Tage des Frühlings würden bald die Straßen wieder hergestellt haben, welche in den fetten Gegenden des Südens von Polen gleich nach dem Eisgang unbrauchbar sind, aber sich eben so schnell wieder verbessern.

Dwernicki hatte zur Ausführung seines großen Unternehmens nur 4240 Mann und zwölf Kanonen, nämlich: Infanterie 1300, Reiterei 2700, Artillerie 240 Mann.

Dwernicki kann fünfzig Jahre alt seyn; er ist sehr beleibt, aber nichts desto weniger behend: seine Gesichtsbildung drückt zugleich die Milde und den Muth aus, welche ihm eigen sind. Er diente unter dem Großherzog Konstantin bis zur Revolution; patriotische Rücksichten befahlen ihm dieses Opfer: edelmüthig entschloß er sich dazu. Endlich als Mann ohne Eigennutz und von edlem Sinn, dachte er niemals daran, die Vortheile zu benützen, welche bei den Russen an den Befehl eines Reiterregiments geknüpft sind.

Er wurde als einer der besten Offiziere der polnischen Reiterei betrachtet, und Chlopicki vertraute ihm die Bildung der 5ten und 6ten Escadron. Er nahm die alten Soldaten, die jungen Männer, und die begeistertsten Patrioten, welche der Zeitpunkt zu den Waffen trieb, zusammen unter die Fahne. Diese Mischung war glücklich; er vereinigte dadurch die

Einsicht mit der Subordination, die Erfahrung mit dem Muthe, und brachte so eine gedrängte Masse hervor, welche kein Glückswechsel erschüttern konnte. Die ganze Armee hätte nach diesem Muster gebildet werden sollen, aber Dwernicki war der einzige Führer, der daran dachte. Sein Korps, aus 18 Escadronen zusammengesetzt, sollte eine Masse von 3600 Pferden bilden; aber im Augenblick, als der Feldzug begann, hatte er kaum 2000 marschfertige Pferde. Dwernicki stellte sich an ihre Spitze; mit dieser auserlesenen Schaar trug er die Siege davon, von welchen wir gesprochen haben.

Kaum hatten die Russen Stellung genommen, kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als Dwernicki, nach dem Vorbild unserer Ahnen, seinen Degen zog, wie die Chodkiewicz, Zulkiewski und Czarnecki, an der Spitze seiner Escadronen sich auf sie stürzte, sie warf, und ihnen ihre Kanonen abnahm; daher glich nichts dem Vertrauen des Soldaten auf seinen Führer, und dem Schrecken, welchen sein Name dem Feind einflößte.

Es ist befremdend, daß seine furchtbare Reiterei bei den wichtigsten Gelegenheiten und im Centrum unserer Operationen nicht gebraucht wurde; denn es ist sehr erweislich, daß sein Schwung, sein fortreißendes Beispiel in mehr als einem Falle die Wage zu unsern Gunsten geneigt, und vielleicht das Schicksal des Kriegs entschieden hätte.

Entschlossen, sich am 31. März in Bewegung zu setzen, gab er dem Major Chruscikowski, den die Nationalregierung als Emissair in die südlichen Provinzen geschickt hatte, den Auftrag, die Patrioten von seiner nahen Ankunft zu unterrichten, sie zu bestimmen, sich bereit zu halten, und ihnen zu sagen, daß er am 10. April über den Bug vorzudringen gedenke.

Aber Chruscikowski zeigte sich auf den Gränzen von Volhynien nicht vor der Mitte des Aprils, und die Befehle zu einem allgemeinen Aufstand überbrachte er noch später. Die Beweggründe dieser Zögerung sind unbekannt; man schreibt

ſie der Aengſtlichkeit des Agenten zu, dem es für eine ſo ſchwierige Angelegenheit an Entſchloſſenheit fehlte, und der, von den Ruſſen an den Gränzen Volhyniens beobachtet, ſich, wie man ſagt, nicht vor dem 20. April in das Innere des Landes wagen wollte, ein Zeitpunkt, wo Dwernicki über den Styr gegangen war. Die Geſchichte kann ſich noch nicht über dieſen Gegenſtand ausſprechen; aber ſie muß die Unglücksfälle bezeichnen, die durch dieſe traurige Verfehlung des Zeitpunkts herbeigeführt wurden.

Dwernicki, welcher ſehr umfaſſende Anſichten über den Aufſtand der ſüdlichen Provinzen hatte, der ſeine Ausdehnung und ſeine Kraft kannte, dachte Unterhandlungen mit Konſtantinopel zu eröffnen, und die ottomaniſche Pforte zu bewegen, im Einverſtändniß mit uns zu handeln. Aber zwei Offizieren, welche er zu dieſem Zwecke zu Anfang Aprils abfertigte, gelang es nicht, durch die öſterreichiſchen Staaten zu kommen, und ſie kehrten zu dem polniſchen Korps in Volhynien zurück. Indeſſen rüſteten ſich die Ruſſen, beunruhigt durch die Gegenwart Dwernicki's in Zamosc, ſich ſeinen Unternehmungen zu widerſetzen; ſie hatten, wie oben bemerkt wurde, die Diviſion Kreutz mit etwa 9000 Mann, meiſtens Reiterei unter General Toll, verſtärkt; dieſes Korps, damit auf 13,000 Mann vermehrt, war in der Umgegend von Lublin gelagert, und beobachtete zu gleicher Zeit den Lauf der Weichſel, das Korps Sierawski's und den Platz Zamosc.

Man hätte die Streitkräfte, über welche man in dieſen Gegenden gebot, concentriren, und die Korps Dwernicki's, Sierawski's und Pac's gleichzeitig agiren laſſen, Kreutz angreifen, ihn ſchlagen, über den Bug zurückwerfen und in Maſſe in Volhynien eindringen ſollen. Aber eine ſolche Kombination paßte nicht in die Plane unſers Generaliſſimus; er entwarf entgegengeſetzte Dispoſitionen, und Dwernicki erhielt den Auftrag, allein den Streifzug zu wagen. Dieſer General befand ſich nunmehr in einer ſchwierigen Lage, er

hatte Kreutz die Stirne zu bieten, der einen großen Theil seiner Truppen auf ihn werfen konnte, und das Korps Rüdigers zu schlagen, welches 13,000 Mann zählte, und jeden Augenblick durch das des Rott verstärkt werden sollte, welches sich auf 12,000 belief, und dessen Ankunft schon seit langer Zeit angekündigt war. Jetzt war es unmöglich, daß Dwernicki mit so furchtbaren Massen zusammenstoßen konnte. Dieser General konnte nur noch wagen, sich zwischen ihnen hindurch zu schleichen, ehe sie vereinigt wären, und in's Innere des Landes dringen, den Aufstand um sich zu sammeln, ihn auszubreiten, und sich aller seiner Hilfsmittel zu bedienen, um in den Stand gesetzt zu werden, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen.

Die natürlichste und vortheilhafteste Richtung des Korps von Dwernicki mußte gegen die Moräste von Pinsk seyn, wo es eine sichere Zuflucht und eine bedeutende Hilfe in jener Menge von Jägern gefunden hätte, welche das Moorland bewohnen. Von hier aus hätte er den Insurgenten von Podolien und der Ukräne die Hand gereicht, und bald 30,000 bis 40,000 Mann unter seinen Befehl vereinigt. Nichts konnte ihn mehr hindern, diese Bewegung auszuführen, wenn er nach Ueberschreitung des Bug Miene gemacht hätte, auf Luck zu marschiren, und über Kowel rasch in dieser Richtung gezogen wäre. Kreutz war zu weit entfernt, um ihn an dieser Bewegung zu hindern, und Rüdiger wäre über den Styr zurückgewichen, wie er es später aus dem Grunde that, weil er von Dwernicki einen Angriff von vorn und den nahen Ausbruch der Aufstände in seinem Rücken zu fürchten hatte; aber zu diesem Zwecke wäre es nöthig gewesen, daß das Korps des Generals in großer Mehrzahl aus gutem Fußvolk bestanden hätte. Der Platz Zamosk, dessen Garnison 4000 Mann stark war, hätte ihm ohne Gefahr davon abgeben, und sie einstweilen durch Sensenträger, welche aus der Umgegend ausgehoben worden wären, ersetzen können.

Das Korps Dwernicki's, so wie es war, schwach und zu

zwei Dritteln aus berittenen Truppen zusammengesetzt, nach Volhynien schicken, hieß es einem beinahe unvermeidlichen Untergange aussetzen; aber damit hatte man sich noch nicht begnügt; man hatte ihm außerdem vorgeschrieben, längs der Gränze von Gallizien auf der Richtung von Kamieniec zu marschiren, so daß es Rüdigern eine offene Flanke bot und noch weit mehr sich aussetzte, Rott vor seiner Front ankommen zu sehen. Diese beiden Korps vereinigt mußten es umzingeln und unwidersprechlich erdrücken. Eine kräftige Diversion im Rücken der Russen allein konnte ihn retten. Wir werden sehen, wie diese Diversion fehlte.

Dem sey, wie ihm wolle; Dwernicki, in der Absicht, anfänglich Kreutz über seine Plane zu täuschen, machte eine sehr vortheilhafte Bewegung, indem er auf Zwierzyniec zog am 3. April; er kam dort an am 4., und schob seine Vorhut bis Szczebrzeszym und Goray vor, indem er Miene machte, über die Weichsel zu gehen; sofort hielt er zwei Tage zu Zwierzyniec, um abzuwarten, bis die Straßen sich verbessert, ihm die Fortsetzung seiner Bewegung gestattet, und die Russen sich über seine Absichten betrogen hätten.

Um diese Zeit verbreitete sich die Nachricht des Sieges bei Dembe unter den Truppen, und begeisterte auf's Neue ihren Muth. Dwernicki setzte sich wieder in Marsch, drang an den Bug über Niemnirowka, und kam zu Krylow am Abend des 9. Aprils an. Innerhalb 24 Stunden ließ er eine Brücke über den Fluß schlagen.

Hundert Kosaken hielten den kleinen Flecken Krylow besetzt; sie erwarteten so wenig die Ankunft der Polen, daß sie nicht einmal Wachen ausgestellt hatten; die Mehrzahl wurde gefangen, die Uebrigen zerstreuten sich und verbreiteten überall Kriegsgeschrei. Dwernicki ließ alsbald eine Brücke schlagen, ging des Nachts über den Bug, und schickte sogleich eine starke Streifpartei nach Wlodzimierz, einer kleinen Gränzstadt, welche man geräumt fand. Dwernicki selbst zog am 11. auf Poryck, wo er das russische Dragonerregiment

von Kargopol überrumpelte, und ihm 240 Gefangene abnahm; an demselben Tag schlug er sein Hauptquartier zu Lachowiec auf, von wo aus er eine Proklamation an die Bewohner Volhyniens richtete.

Während des 12. verweilte er daselbst, um ihnen Zeit zu geben, ihre Waffen zu rüsten und sich zu versammeln; indessen vereinigten sich auf seinem Marsche nur schwache Insurgenten-Abtheilungen mit ihm; kaum 100 Mann stießen zu den Polen in den ersten Tagen, welche auf den Bug-Uebergang folgten; sie fürchteten die Rückkunft der Russen, deren Macht sie kannten, und verglichen diese mit der schwachen Schaar Dwernicki's, welche sie vor ihren Augen vorüberziehen sahen.

Außerdem begannen die leichten Korps von Dawidoff sich zu zeigen. Er hatte Dwernicki am Bug, so zu sagen, ersetzt, und bei Wlodimierz ein unausgebildetes Insurgentenkorps zerstreut. Dadurch zerstörte er die Verbindungen von Volhynien und Zamosc, und schnitt dem polnischen General den Rückzug ab.

Die Proklamation, welche Dwernicki an die Volhynier erließ, war so gefaßt:

„Bereits haben wir mit Hilfe Gottes die Feinde auf Eurem eigenen Boden geschlagen, das russische Dragonerregiment von Kargopol ist beinahe gänzlich zernichtet worden, und die Hälfte seiner Soldaten sind unsre Gefangene. Der Heiligkeit unsrer Sache vertrauend, erhebet euch Alle zumal; die Polen und die Lithauer bekämpfen in diesem Augenblick die Moskowiter, und erfechten Siege. Ich bringe Euch die Nationalität und Eure alten Freiheiten.

Jetzt oder Niemals!“

Am 13. trat Dwernicki den Marsch an in zwei Kolonnen; die eine, welche nur aus einer Brigade bestand, drang auf Horochow vor, und die andere zahlreichere, sie war aus

dem Rest der Division zusammengesetzt, auf Druzkopol. Dwernicki verweilte in diesem Dorfe während des 14., um daselbst seine Truppen ausruhen zu lassen, welche durch fortgesetzte Märsche ermattet waren. Da einige angesehene Bewohner des Landes sich mit seiner Armee vereinigt hatten, so errichtete er eine provisorische Regierung, und ernannte einen Regimentair für Volhynien; am 15. ging er weiter auf Lubaczowka, und sein Vortrab besetzte Boremel, eine kleine am linken Ufer des Styr gelegene Stadt, ohne auf Hindernisse zu stoßen.

Rüdiger hatte sich hinter den Styr zurückgezogen, sobald er sah, daß die Polen den Bug überschritten; er glaubte sie 12,000 Mann stark, und hoffte nur, sie an dem Uebergang des Flusses, der ihn deckte, zu verhindern; um diesen Zweck zu erreichen, dehnte er seinen linken Flügel bis Beresteczko aus.

Am 16. nahm Dwernicki sein Generalquartier zu Boremel, und erfuhr fast in demselben Augenblick, daß eine Vorhut, aus einem Dragoner- und einem Kosakenregiment bestehend, Beresteczko besetze, eine kleine Stadt, welche auf der geraden Straße von Kamieniec liegt, und durch welche er hätte eindringen können; seine Front war noch frei; auf dem erhöhten Punkt, wo er Stellung genommen hatte, nahm er nur einige Streifwachen Kosaken wahr, welche auf der andern Seite des Styr irrten.

Dwernicki ließ eine Brücke an diesem Punkt schlagen, und drei Kompagnien polnisches Fußvolk besetzten in der Nacht ein vorwärts liegendes Gehölze, wohin man auf Dämmen durch ein sumpfiges Terrain gelangte. Am 18. um drei Uhr Morgens zeigte sich Rüdiger mit Macht am Saume des Waldes; er griff mit acht Bataillonen Fußvolk die drei polnischen Kompagnien an, und warf sie über die Brücke mit Verlust von 200 Mann. Diese acht Bataillone waren unterstützt durch eine Batterie von acht Kanonen, deren Feuer das linke Ufer des Styr bestrich; um sechs Uhr waren die Polen über den Fluß zurückgewichen, aber man hatte eine

Batterie von zwei Feldstücken in dem Schloßpark von Boremel errichtet, und eine andere von sechs in einiger Entfernung zur Rechten.

Die Russen, trotz gewaltiger Anstrengung, konnten nicht vordringen, ihre Kolonnen wurden von Kartätschenfeuer gefurcht; alsdann entspann sich eine lebhafte Kanonade, welche bis zwei Uhr Nachmittags dauerte, ohne einen andern Erfolg, als die Zerstörung des Schlosses und den Verlust einiger hundert außer Kampf gesetzten Leute auf russischer Seite; das Feuer hörte auf, und die beiden Parteien rüsteten sich zu neuen Kämpfen.

Von der Stellung, welche er inne hatte, entdeckte der General Dwernicki die Dispositionen der Russen, und folgte allen ihren Bewegungen; er sah sie gehen, kommen auf der Straße, die sich am rechten Ufer des Flusses hinzieht, und wußte nicht, was er aus diesem unzusammenhängenden Marsche schließen sollte, als um die erste Stunde der Nacht ihm gemeldet wurde, daß sie mit Macht von Beresteczko ausrücken. Dieses Manöver hätte ihn von Kamieniec abgeschnitten, wohin zu gehen er Befehl hatte; auf der Stelle entsendete er 600 Reiter und zwei Kanonen, um es zu hindern. Der Tag des 18. hatte 300 Mann gekostet, es blieben ihm also nur noch 3300 zur Verwendung, worunter 1000 Mann Fußvolk, welche Boremel besetzten, und die Zugänge der Brücke mit vier Kanonen vertheidigten, und 2300 Mann Artillerie und Reiterei, welche auf Anhöhen diesseits der Stadt mit sechs Feuerschlünden gelagert waren. Mit dieser Handvoll Tapferer sollte er das Korps Rüdigers erwarten. Aber die Bewegung der Russen von Beresteczko aus war nur eine verstellte, und während der Nacht zog Rüdiger, nachdem er einige Bataillone am Ende der Brücke zurückgelassen hatte, mit 9000 Mann auf Chryniki, und ging dort über den Fluß. Als Dwernicki diese Bewegung erfuhr, rief er aus: Desto besser! Morgen werden wir sie

schlagen, und übermorgen bin ich jenseits des Styr!

Am Morgen des 19. rückten die Russen auf Boremel; um Mittag zeigten sie sich in Schlachtordnung vor der Stellung Dwernicki's. Ihr linker Flügel, durch 16 Kanonen bedeckt und aus Infanterie bestehend, lehnte sich an den Styr, und besetzte ein kleines Gehölz, das auf dieser Seite liegt; ihr rechter, aus zwei Reiterei-Divisionen und 16 Feuerschlünden gebildet, breitete sich in der Ebene aus; die 2300 Mann Dwernicki's lehnten ihren rechten Flügel an ein Dorf Nowosielki, das zwei Kompagnien Fußvolk, die er aus den drei zu Boremel stehenden Bataillonen gezogen hatte, besetzten, und hatte der zahlreichen feindlichen Reiterei nur sechs Feldstücke entgegenzustellen. Man stand sich gegenüber; bald wird man handgemein, die Russen eröffnen den Angriff und werden geworfen. Die polnische Reiterei ihrer Seits stürzt sich auf die ihr entgegengesetzten Dragoner, wirft sie und erobert acht Kanonen. Die feindlichen Husaren marschiren gegen sie, während sie sich der Verfolgung der Dragoner überläßt, fallen ihr in die Flanke, fassen sie im Rükken, und bringen sie in Gefahr.

Aber Dwernicki war nicht der Mann, sich außer Fassung bringen zu lassen. Er ließ sie durch seine Reiterei-Reserve angreifen, die sie in Unordnung brachte. Jetzt dringt ihr Fußvolk in Angriffskolonnen vor, vertreibt unsere beiden Kompagnien aus dem Dorf, und dringt, seine sechszehn Kanonen an der Spitze, auf Boremel: die Reiterei, welche sich wieder gesammelt hat, marschirt zur Rechten des Fußvolks mit den acht ihr übrig gebliebenen Feldstücken. Dwernicki wird genöthigt, vor diesen furchtbaren Massen zurückzugehen; dennoch will er nicht vom Platze weichen, ohne einen Angriff zu wagen, und wirft einige Eskadronen auf sie; der Angriff gelingt, und zwei Kolonnen werden durchbrochen und in Unordnung gebracht.

Die russischen Husaren eilen herbei und werfen die pol-

nische Reiterei auf die Hauptmacht der Division zurück. Dwernicki sammelt sogleich die tapfere Reiterei; er stellt sich mit gezücktem Degen an ihre Spitze; er belebt, er begeistert die wunderbare Schaar, und wirft einen vierfach überlegenen Feind zurück. Indessen muß man zugeben, nicht Alles war das Werk ihres Muths: die Artillerie deckte sie, ihr Feuer spie einen Kartätschenregen über die Russen aus und half Verwirrung in ihre Reihen bringen.

Die Russen, erstaunt über so viel Tapferkeit, nahmen Stellung auf dem Schlachtfeld, und wagten es nicht, ihre Angriffe zu erneuern. Ihrerseits hielt die Division Dwernicki, verstärkt durch die Ankunft der 600 Pferde, welche in der Richtung nach Beresteczko entsendet waren, ihre Stellungen bis zur Nacht. So endigte sich der glorreiche Tag von Boremel; er trug uns 800 Gefangene und acht Kanonen.

Am 20. setzte sich Dwernicki vor Tagesanbruch in Marsch, und drang ohne Zeitverlust auf Beresteczko, das die Russen eben geräumt hatten. An demselben Tage setzte er über den Styr nahe bei dieser Stadt, und machte noch zwei Meilen auf der Straße von Kamieniec.

Der polnische General hatte also Rüdiger geschlagen und über den Styr gesetzt; er konnte jetzt durch Krezeminiec auf Ostrog-Zaslaw gehen, und sich in's Innere des Landes begeben, um den Mittelpunkt Volhyniens zu erreichen und den Insurgenten die Hand zu bieten, oder der Straße längs den österreichischen Gränzen hin folgen, und sich Kamieniec's nach seiner Ordre zu bemächtigen, so wie der Depots von Lebensmitteln und Munitionen und der Magazine jeder Art, welche sich daselbst befanden; wenn er letzterer Straße folgte, so hatte er noch den Vortheil, seinen linken Flügel an Gallizien zu lehnen, ein neutrales Land, das die Russen respektiren mußten, und im Nothfall Rüdiger mit mehr Vortheil schlagen zu können, wenn er ihn träfe.

Dwernicki wußte weder um die Ankunft des Korps von Rott in der Umgegend von Kamieniec, noch was aus seinem

Agenten Chruscikowski geworden sey, ein Umstand, welcher ihn der Nachrichten aus dem Innern des Landes beraubte. Der geringe Grad von Theilnahme, welchen die Volhynier an dem Aufstande zeigten, machte in ihm den Wunsch rege, Podolien zu erreichen, wo er von dem Patriotismus der Einwohner Unterstützung hoffte. Er wählte daher diese Richtung; und der General Rott, welcher seit dem 24. zu Kamieniec war, und von seinem Armeekorps eine Reiterei-Division unter den Befehlen von Krasuski entsendet hatte, konnte ihm jetzt den Weg verschließen und ihn von Podolien abschneiden. Dieß war ein Unglück; aber man kann nicht Dwernicki deßhalb anklagen, denn die Sache hätte sehr zuträglich seyn können, wäre die unerwartete Ankunft Rott's nicht dazwischen gekommen.

Am 21. ging er vorwärts bis Radziwilow. Seine Truppen waren tödtlich ermattet von Anstrengungen. Er ließ einige Stunden Halt machen, und warf seine Verwundeten nach Gallizien. Sofort eilte er in forcirten Märschen den 22. bis Wysznowiec.

Am 23. erreichte er Kolodno, ruhte daselbst einen halben Tag aus, begab sich wieder auf die Straße nach Lulince, wo er Morgens ankam. Aber Rüdiger war mit derselben Schnelligkeit vorwärts geeilt und drängte seine Nachhut, während Krasuski ihm den Weg auf der südlichen Seite versperrte. Rings umzingelt nimmt Dwernicki eine furchtbare Stellung, auf der Gränze Galliziens selbst, bei Lulince, und rüstet sich, mit dem Feind, trotz der Ueberlegenheit seiner Streitmacht zu schlagen. Aber in derselben Nacht vom 25. auf den 26. wird die zweifelhafte Neutralität Oesterreichs von Rüdiger verletzt, der eine Abtheilung durch das Gebiet des Kaisers von Oesterreich ihm in den Rücken schickt. Dwernicki, der sieht, daß er alsbald umringt seyn werde, schließt eine Uebereinkunft mit der österreichischen Regierung, und zieht sich bewaffnet auf das Gebiet von Gallizien zurück in ein Lager, das ihm in dem Torf Chlebanowka an-

gewiesen wurde. Er hoffte, von hier aus nach Kamieniec oder Zamosc zu gehen und die Offensive wieder zu ergreifen. Auf die Verletzung des österreichischen Gebiets durch die Russen in der vergangenen Nacht sich berufend, dachte er, auch ihm werde die Möglichkeit, durch die Staaten des Kaisers zu ziehen, eingeräumt werden; aber er sah sich vom andern Morgen an durch österreichische Streitmacht umgeben. Noch wollte er, das Schwert in der Hand, sich Platz machen und das Königreich Polen erreichen; aber er fürchtete, unsere Sache Preis zu stellen. Nach fünftägiger Unterhandlung entschloß er sich erst, die Waffen niederzulegen auf das feierliche Versprechen hin, daß die Oesterreicher sie im Depot behalten wollen.

Der General Dwernicki und seine tapferen Waffengefährten wurden von der österreichischen Regierung als Kriegsgefangene betrachtet und einige Tage nach der Uebereinkunft von Chlebanowka in das Innere des Kaiserreichs abgeführt. Sie waren schlecht bewacht, und beinahe alle stellten sich wieder bei den Fahnen der Unabhängigkeit an den Ufern der Weichsel ein. Dwernicki selbst, tief darniedergeschlagen durch die Unmöglichkeit, für sein Vaterland fortzukämpfen, machte dem Obergeneral Skrzynecki den Antrag: er wolle suchen zu entkommen und alle Gefahren verachten, um von neuem die Anstrengungen der polnischen Armee zu theilen. Aber Skrzynecki, verblendet durch die Hoffnungen, welche er auf den Beistand Oesterreichs gegründet hatte, antwortete ihm am 12. Juni: er solle bleiben, wo er sey, Allem aufbieten, um die österreichische Regierung für unsere Sache zu gewinnen, und sich jedes möglichen Mittels für diesen wichtigen Zweck bedienen. So opferte der Generalissimus einer eitlen Hoffnung die mächtige Mitwirkung eines Mannes, dessen Muth und Talente weit besser angewendet gewesen wären zur Besiegung der Russen, als zu unnützen diplomatischen Unterhandlungen.

Neunzehntes Kapitel.

Aufstand von Podolien, der Ukräne und Volhynien. — Die Brüder Sobansky. — Am 5. Mai bricht der Aufstand aus. — Kolysko wird zum Obergeneral ernannt. — Kampf von Daszow. — Wagstück der Fünfzig. — Marsch auf Volhynien. — Kampf von Obodne. — Kampf von Maydan. — Tod des Jelowicki. — Orlikowski tödtet sich in Gegenwart der ganzen Armee. — Die Insurgenten werden genöthigt, sich nach Gallizien zurückzuziehen. — Aufstand mehrerer Bezirke. — Rozycki. — Er hebt 130 Reiter aus. — Sein glorreicher Zug auf Zamosc. — Kämpfe von Moloczki, Tyszyce und Uhanie. — Benehmen der Moskowiter.

Kaum hatte sich das Gerücht von dem Einfall Dwernicki's in den drei Regierungskreisen Podolien, der Ukräne und Volhynien verbreitet, als die Patrioten sich entschloßen, zu handeln. So ungeduldig sie waren, so hatten sie doch nicht vergessen, daß das Zusammenwirken allein der Bewegung den gewünschten Erfolg verleihen könne; und die Wahl des Vincens Tyszkiewicz, welchen sie an ihre Spitze gestellt hatten, berechtigte in dieser Beziehung zu den gegründetsten Hoffnungen; aber in demselben Augenblicke erschien auf den Gränzen Galliziens Chruscikowski, der Agent der polnischen Regierung, welcher seinerseits einen andern Mittelpunkt zum Handeln bildete.

Chruscikowski bestimmte den 27. April als den Tag, an welchem der Aufstand ausbrechen sollte. Tyszkiewicz hatte dazu den 5. Mai festgesetzt; aber kaum waren die Befehle des Ersteren in den Theil der Gallizien benachbarten russisch-polnischen Provinzen gelangt, als derselbe sich beeilte, sie zu widerrufen. Er fürchtete die Annäherung Rott's, der am 24. April über den Dniestr gegangen war und dessen Armeekorps, 12,000 Mann stark, sich damals in der Umgegend von Kamieniec befand. Dieses Zögern kompromittirte die Hauptstifter des Aufstandes; mehrere hatten sich beim ersten

Zeichen erhoben, und beinahe alle rüsteten ihre Waffen öffentlich.

Noch ein anderer Umstand brachte Verwirrung in den regelmäßigen Gang des Unternehmens: in Folge einer nahe bei Winnica gehaltenen Besprechung hatten Tyszkiewicz und seine Freunde beschlossen, man solle nicht nur das tiefste Stillschweigen beobachten, sondern noch überdieß die Wachsamkeit der Russen durch ein äußerst wohlwollendes Betragen gegen ihre Behörden einschläfern. Alle Anführer hatten sich mit dieser Entscheidung einverstanden erklärt. Nichts desto weniger handelte einer der beiden Brüder Sobanski dagegen; er ließ einen russischen Offizier, der durch seine Güter reiste, verhaften und hielt ihn gefangen. Diese That, welche den russischen Behörden nicht verborgen bleiben konnte, veranlaßte die Verhaftung Sobanskis; es war sogar die Rede davon, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen, und nur auf die inständigen Bitten Jelowicki's, Bezirksmarschalls von Haysin, begnügte man sich, sein Betragen einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen, und ihn unter Aufsicht zu stellen.

Bei solchem Stand der Dinge konnte sich seine und seines Bruders Ungeduld nicht zufrieden geben. Daher erhoben sich Beide, obwohl Nachbarn von Bessarabien und somit am entferntesten vom Bug, schon am 25. April mit dem Grafen Rzewuski an der Spitze von 250 Reitern, und nur erst durch die Bitten der andern Führer, welche sich, nach dem Befehle von Tyszkiewicz, entschlossen hatten, die Fahne erst zehn Tage später zu erheben, ließen sie sich zu einem Aufschub ihrer Bewegung bestimmen. Dieses unzeitige Hervortreten hatte Unruhe unter die Russen gebracht und sie bewogen, die Streitkräfte, über welche sie verfügen konnten, in den Militärkolonien der Umgegend von Odessa zu sammeln. Als der Aufstand ausbrach, hatten sie schon 4000 Mann mit sechs Kanonen zusammengebracht. Daher griffen sie die Insurgenten von dieser Seite an, und sie auf das

Korps von Rott werfend, nahmen sie dieselben zwischen zwei Feuer. Rott selbst, welcher seine Befehlshaberstelle zu Kamieniec verließ, stellte sich an die Spitze dieser Division, und führte einen tödtlichen Streich auf die Insurgenten, wie wir später zu sehen Gelegenheit haben werden.

In den ersten Tagen des Mai erfuhr Tyszkiewicz die Unglücksfälle Dwernicki's; er, so wie die andern Führer beobachteten darüber ein strenges Geheimniß, aus Furcht, durch so traurige Mittheilungen die Massen zu entmuthigen. Uebrigens beharrlich in seinen Planen und auf die ungeheuern Hilfsmittel zur Ausführung, welche den Insurgenten zu Gebot standen, sich verlassend, ließ er am 5. Mai, der frühern Uebereinkunft gemäß, das Signal geben.

Aber der Aufstand war nicht mehr furchtbar; ohne Einheit begonnen und nur theilweise und in einigen Bezirken der drei Regierungskreise hervorbrechend, ließ er keine glücklichen Erfolge erwarten. Die Russen, da sie sich Dwernickis entledigt hatten, konnten alle ihre Streitkräfte gegen die Insurgenten richten, und außerdem war das Rott'sche Korps allein stark genug, sie mit Ueberlegenheit zu bekämpfen.

Die Bewegung brach am 5. Mai in den Bezirken zwischen der Ross und dem Dniestr aus, aber der brennendste Feuerherd des Aufstandes war der Bezirk von Haysin; hier war es durch die Anstrengungen Jelowickis und seiner drei Söhne gelungen, 700 Pferde und 200 Fußgänger zusammenzubringen. Sie sammelten sich anfänglich zu Krasnosiolka, und ihre Anzahl, allmählig vermehrt durch die aus benachbarten Bezirken ankommenden Abtheilungen, belief sich bald auf 2200 Pferde und 500 Jäger. Sie waren befehligt von Tyszkiewicz, den vier Jelowicki, den Brüdern Potocki, den beiden Brüdern Sobanski und Rzewuski. Der alte General Kolysko, mit Stimmeneinheit von ihnen zum Obergeneral ernannt, gab sich den alten und tapfern Offizier Orlikowki als Chef des Generalstabs bei.

Kolysko, der mit Ehre unter Kosziusko im Jahr 1794

gedient hatte, war jedoch nicht der Mann, welchen die Umstände forderten: achtungswürdig durch seine Dienste und sein Alter, übte er einen hohen moralischen Einfluß über seine Leute aus, die er mehr als Freunde und Brüder, denn als Untergeordnete ansah. Aber durfte man von ihm jene Energie der Entschlüsse erwarten, welche allein den Gefahren des Unternehmens die Wage halten konnte?

Er hätte aus seiner Schaar ein einziges Reiterregiment mit 200 Jägern wählen, sie besser bewaffnen und sich die Verbesserung ihrer Organisation zur Aufgabe machen sollen. Jeden Kampf vermeidend, wäre dieses kleine Elitenkorps der bewegende Anhaltspunkt für alle seine andern Streitkräfte gewesen, welche er in kleine Korps von je 100 Mann hätte vertheilen und der Führung derjenigen Chefs anvertrauen sollen, denen die Gegenden, wo sie zu agiren hatten, am besten bekannt waren.

In einem Insurrektionskriege muß man besonders die Einbildungskraft von Freund und Feind in Aufregung halten; dieß ist die Waffe, womit man zu streiten hat, bis man gerüstet ist, wirkliche Kämpfe zu bestehen, und eben darum muß man so viel möglich seine Streitkräfte zertheilen, sie in beständiger Bewegung erhalten, sie den Forderungen des Terrains gemäß organisiren und dabei Sorge tragen, daß sie in der Nähe ihres eigenen Heerds manövriren.

Diese kleinen Abtheilungen, unaufhörlich den Verfolgungen des Feindes entschlüpfend, immer bereit, ihn zu überfallen, rekrutiren sich an Ort und Stelle selbst durch Freiwillige, welche sich mit um so mehr Vertrauen unter die Fahnen des Aufstands stellen, als sie denselben für stärker und allgemeiner halten, da sie seine Heerhaufen sich auf diese Weise vermehren und überall hin verbreiten sehen; eben dadurch machen sie auch einen großen Eindruck auf den Feind und bringen ihn zuletzt gänzlich aus seiner Haltung.

Demungeachtet schien Kolysko die Vortheile dieses Sy-

stems nicht zu würdigen. Während der wenigen Tage, die dem Kampf von Daszow vorhergingen, bemühte er sich, sein Korps nach dem Muster regulärer Truppen zu bilden, indem er die Einübung desselben vervollkommnete. Die Sache war um so schwieriger, als es fast ganz an Exerzirmeistern fehlte. Die Patrioten der drei Provinzen hatten die polnische Regierung vergeblich darum ersucht, obwohl sie eine große Anzahl solcher zu ihrer Verfügung hatte.

Kolysko wollte sich mit den Insurgenten der Ukräne vereinigen, nach Kiow, einer Stadt von 80,000 Einwohnern, ziehen, und sich dieses wichtigen Platzes bemächtigen, wo er unermeßliche Hilfsmittel zum Erfolge seiner weitern Operationen gefunden haben würde.

Er drang daher auf Daszow vor, wo er am 14. Mai anlangte. Sein kleines Heer marschirte in Ordnung, obgleich aufgehalten von Packwagen, Handpferden und Bedienten, welche seine Kolonne so sehr verlängerten, daß sie sich eine Meile lang auf der Straße ausdehnte, und in solcher Ordnung einem feindlichen Angriff nur mit Mühe hätte widerstehen können; gerade dieser erfolgte.

Im Augenblick, wo die Spitze der Kolonne Daszow verließ, und in einem jenseits dieser Stadt geschlagenen Lager Stellung zu nehmen begann, griff die Division Rott, 4000 Mann aller Waffengattungen und sechs Kanonen stark, Kolysko's Nachhut von der Seite des Dorfs Grodek an; diese bestand aus zwei Eskadronen unter den Befehlen des Major Orlikowski, der das Kommando derselben übernahm. Die Insurgenten, welche sich durch ungestümme Tapferkeit auszeichneten, hatten noch nicht jene Kriegszucht und militärische Taktik, welche man überhaupt von neuen Aushebungen nicht erwarten darf; sie warfen sich mit Nachdruck auf die Vorhut von Rott, und es gelang ihnen sogar, dieselbe auf die Hauptmasse der Division zurückzudrängen: aber bald entwickelte sich die ganze Division, ihre Kanonen an der Spitze, vor ihnen, und lichtete durch Kartätschenfeuer ihre Reihen.

Orlikowski war genöthigt, den Rückzug anzuordnen, welchen seine Eskadronen nicht regelmäßig in's Werk setzen konnten; sie flohen in Unordnung nach Daszow, wo sie Entsetzen verbreiteten *).

Diese verderbliche Bewegung war Ursache des Untergangs der Insurgenten. Orlikowski hielt sich noch, als Kolysko in Eile zurückkam, um seine Nachhut mit der Masse seiner Division, welche schon über Daszow hinaus war, zu unterstützen; mittelst einer, der orientalischen ähnlichen, Schlachtordnung, entwickelt er sich im Halbkreis vor den Russen, um sie von allen Seiten anzugreifen, zu umzingeln und zu vernichten; aber bald von einem panischen Schrecken ergriffen, zieht sich sein ganzes kleines Heer in Unordnung rechts und links von Daszow zurück, und zerstreut sich in verschiedenen Richtungen.

Jetzt sah man die Wunder antiker Tapferkeit sich erneuern. Fünfzig der bedeutendsten Insurgenten, gut bewaffnet und auf dressirten Pferden sitzend, können sich nicht entschließen, auf solche Art das Feld zu räumen. Wahre Decier opfern sie sich für die Rettung Aller. Und siehe! sie stürmen ungestümm auf die Russen ein, mit dem unerschütterlichen Willen, zu siegen oder zu sterben: sie werfen

---

*) Orlikowski, ein tapferer Soldat und ausgezeichneter Offizier, warf sich unaufhörlich diese rückgängige Bewegung vor, die einen so unglücklichen Einfluß auf die Schicksale des Aufstandes hatte. So lange der Marsch der Insurgenten auf Volhynien dauerte, und nach jedem Treffen, worin sich s in Muth auszeichnete, wiederholte er immer mit dem Ausdruck einer düstern Traurigkeit: „Ich bin es, der in dem Kampfe von Daszow unsre Sache verloren hat!“ Nichts konnte seinen Schmerz besänftigen und seine tiefe Melancholie beschwichtigen, weder die zärtlichen Tröstungen seiner Waffenbrüder, noch die eifrigsten Glückwünsche nach den glänzenden Erfolgen, welche er erhielt während dieses kurzen, aber merkwürdigen Feldzugs. Endlich nach dem letzten Kampfe, als er jede Hoffnung des Gewinnens vernichtet sah, und daß seinen Waffengefährten nichts übrig bleibe, als sich nach Gallizien zurückzuziehen, tödtete er sich in Gegenwart des ganzen Heers, nachdem er sich noch einmal der unglückseligen Bewegung von Daszow angeklagt hatte.

die Eskadronen der Vorhut, bringen Unordnung in die Artillerie und dringen bald bis in's Herz der feindlichen Division. Der russische General, erstarrt über so großen Muth, hält an, da er sie von dem Reste des Korps gefolgt glaubt, welches sich in demselben Augenblick unordentlich auf entgegengesetzter Richtung zurückzieht. Mehr als hundert Russen fallen; nur einige unserer Helden sind verwundet, und als die Nacht anbricht, weichen sie langsam, durch ihren kühnen Muth den Rückzug ihrer Division deckend. Die Russen wagen nicht, sie zu verfolgen, noch in die Stadt Daszow einzudringen; sie schlagen ihre Lager an demselben Orte auf, welcher Schauplatz einer so bewunderungswürdigen Waffenthat gewesen war.

Als diese Handvoll Tapferer wieder zu Kolysko gestoßen war, so fand sie nur noch 700 Mann, welche treu an ihrer Fahne gehalten hatten; aber das waren lauter auserlesene Männer, zu jedem Wagstück, jeder Gefahr bereit. Der General entschloß sich, auf Volhynien zu marschiren, und daselbst zu den Insurgenten dieser Provinz zu stoßen und sich sofort dem Bug zu nähern.

Dieser Marsch war eine weitere Gelegenheit für sie, neue Triumphe zu erringen: zu Tywrow vernichteten sie am 17. Mai zwei Eskadronen Reiterei fast gänzlich; zu Obodne schlugen sie am 19. eine Brigade unter den Befehlen des Generals Szczucki. Dieser General selbst und zwei Kanonen fielen in ihre Hand: ihre Streitmacht erhielt damals einen ziemlich beträchtlichen Zuwachs, und es gelang ihnen, ungefähr 1000 Mann zu sammeln. Am 23. halten 200 von ihnen, welche die Nachhut bilden, zu Maydan mehrere Stunden den Andrang von 2000 Russen aus; sie machen 500 derselben kampfunfähig und verlieren nur 75 der Ihrigen; aber endlich erdrückt sie die Ueberzahl, sie werden genöthigt, sich zurückzuziehen und selbst die Kanonen aufzugeben, welche sie bei Obodne genommen hatten.

Hier starb, 60 Jahre alt, der ehrwürdige Jelowicki, wel-

cher als Held mit seinen drei Söhnen kämpfte: einer derselben war verpflichtet, über das Leben ihres Vaters zu wachen, welchen er schon oft beschützt hatte, aber als der Greis seine beiden andern Söhne einer drohenden Gefahr ausgesetzt sah, ruft er ihm zu, seinen Brüdern zu Hilfe zu eilen, und während dessen empfängt er den tödtlichen Streich.

Endlich am 26. Mai sind die Insurgenten, gedrängt von allen Seiten, gezwungen, sich, 700 an der Zahl, nach Gallizien zurückzuziehen; viele derselben durchreisen diese Provinz und stellen sich noch einmal ein, um in den Reihen unserer Armee an den Ufern der Weichsel zu kämpfen.

In dem Monat Mai offenbarte sich der Aufstand auch in mehreren andern Bezirken. Wir können hier nicht alle diese verschiedenen Versuche berichten; sie mußten mißlingen, nicht aus Mangel an Tapferkeit, sondern weil sie ohne Einklang und Zusammenwirken gemacht wurden; wir begnügen uns daher, die Hauptzüge davon anzuführen.

In der Umgegend von Kamieniec heben die Insurgenten 500 Pferde aus, aber sie sind bald genöthigt, sich nach Gallizien zu werfen; 200 Mann in dem Bezirk von Jampol, unter den Befehlen des Sigismund Dobek, 60 in dem von Winnica, 180 in dem von Laticzew, befehligt von dem Hauptmann Nagorniczewki, und einige Hundert in dem Kreise von Kiow, Cholowinski an ihrer Spitze, erheben die Fahne des Aufstands; diese verschiedenen Abtheilungen, nachdem sie einige Vortheile davongetragen, werden am Ende zerstreut.

Worcel und andere große Gutsbesitzer des Nordens von Volhynien, aus den Wäldern, welche sie decken, und der Entfernung des damals von Dwernicki beschäftigten Rüdiger'schen Korps Nutzen ziehend, sind im Stande, bei Rafalowka ein Korps von 1100 Mann zu versammeln, welches hauptsächlich aus Jägern zu Fuß bestand. Sie bemächtigen sich der Stadt Kowel, des Hauptorts in dem Bezirke; aber bald kehren die Russen, da sie von Dwernicki, der sich nach Gallizien zurückgezogen hatte, nichts mehr zu befürchten hatten,

ihre Waffen gegen dieselben und zerstreuen sie. Worcel allein mit einigen Leuten vereinigte sich mit dem Korps von Rozycki, dessen Anstrengungen ein glücklicheres Ende hatten, daher glauben wir seine Operationen hier berichten zu müssen.

Nördlich von Zistomierz, dem Hauptort des gleichnamigen Regierungskreises, und mitten in den Gehölzen wohnte ein alter Major der polnischen Armee, Karl Rozycki: er übte auf die ganze umwohnende Bevölkerung das moralische Uebergewicht aus, welches ihm ein unantastbarer Ruf von Muth und Tugend verleihen mußte.

Auf das erste Gerücht des Aufstandes von Warschau wurde er den Patrioten ein Gegenstand ihrer Hoffnungen; alle betrachteten ihn als den natürlichen Führer des Unternehmens, worauf sie sannen. Rozycki blieb nicht hinter der Bestimmung, welche ein so edles Zutrauen ihm auferlegte, zurück; es gelang ihm im Laufe des Winters, sich des Beistands von 480 Reitern, aus Landeigenthümern bestehend, und von 800 Jägern zu versichern, welche aus den Waldarbeitern gewählt waren, die größtentheils brauchbare Schützen sind.

Rozycki, wie die übrigen Führer im Süden Polens, erwartete nur noch das Zeichen des Chruscikowski, um zu handeln; und dieser Theil der Bewegung wurde fortwährend gefesselt durch den Widerruf des Befehls zum Aufstand, der anfänglich auf den 27. April festgesetzt war: hier wie anderswo hatten die Russen Zeit, sich zu erkennen, ihre Streitkräfte zu vereinigen, und die der Patrioten aufzulösen. Eine große Anzahl wurde verhaftet, andere unter Aufsicht gestellt; eben so hatte man Sorge, die Waffen und alle Mittel zur Ausführung wegzunehmen.

Rozycki indessen, da er erfuhr, daß die Insurgenten von Podolien und der Ukräne, obgleich in kleiner Anzahl, sich entschieden hatten, zu schlagen, wollte ihr Beispiel nachah-

men. Am 17. Mai war er bereit, obwohl er nur 130 Reiter hatte sammeln können; da er in einem offenen Lande agiren mußte, so glaubte er seine Jäger nicht erwarten zu dürfen, sie für eine bessere Gelegenheit aufsparend.

Er setzte sich zuerst in Marsch in der Richtung nach Podolien, um sich daselbst mit den Insurgenten dieser Provinz zu vereinigen; als er erfuhr, daß sie, in Folge mehrerer Kämpfe und verfolgt von Rott, die Richtung nach Gallizien genommen haben: so faßte er den kühnen Plan, durch den ungeheuern Raum zu ziehen, welcher ihn von dem Platz Zamosc trennte; und diesen Plan führte er in 28 Tagen aus, nachdem er 132 polnische Meilen in einem vom Feinde besetzten Lande gemacht, durch Eilmärsche und häufige Veränderungen in der Richtung das Zusammentreffen mit dessen Massen vermieden, endlich nachdem er in drei Treffen, bei Moloczki, Tyszyce und Uhanie zweifach den seinigen überlegene Streitkräfte beinahe gänzlich vernichtet hatte. Außerdem nahm er Transporte von Lebensmitteln und Schießbedarf weg, und lieferte eine ziemlich beträchtliche Anzahl Rekruten.

Dieser mit einem merkwürdigen Talent begabte Offizier organisirte, bewaffnete und übte während des Marsches seine kleine Schaar, deren Zahl er bis auf 500 Reiter und 100 Fußgänger vermehrte; sie war mit denselben Waffen gerüstet, die sie dem Feinde abgenommen hatte. Er stellte seine Reiterei immer in eine einzige Linie, da er auf die Tapferkeit seiner Soldaten zählte, welche alle zuerst auf den Feind schlagen wollten. Bei den Angriffen, die sie machten, war ihr Feldgeschrei: „Ehre sey Gott!“ Damit beantworteten sie die wilden „Hurrah's!“ ihrer Feinde. Weil sie fortwährend der grausamen Behandlung gedachten, deren Opfer ihre Frauen und Kinder waren, so machten sie keine Gefangenen.

Unter so vielen Heldenthaten, welche die kleine Schaar Rozycki's auszeichnen, führen wir nur eine einzige an; sie charakterisirt die muthige Hingebung, wovon diese Bürgersoldaten beseelt waren.

Am 21. Mai besetzte Rozycki die kleine Stadt Miedziec, wo Piaristen (Priester) öffentliche Schulen hatten. Mehrere hundert junge Leute von zwölf bis sechzehn Jahren machten dort ihre Studien. Kaum war er eingezogen, als Alle mit jugendlicher Begeisterung sein Loos theilen wollen; Vorstellungen helfen nichts. Rozycki wählt nur die stärksten und ältesten; dennoch folgt ein Haufen anderer Knaben den Polen, oder eilt ihnen voraus. Solche, welche die Anstrengungen des Marsches nicht ertragen können, setzen sich auf Futter- und Munitionswagen.

An einem der folgenden Tage mußten diese Wagen, während der Verfolgung eines überlegenen Russenkorps, verlassen werden. Nach heldenmäßigem Widerstand gegen mehrere Russen wurde eines getödtet, das andere schwer verwundet. Bald darauf wurden diese rührenden Opfer gerächt. Die Polen, mit Geschicklichkeit ein Defilé benützend, wo sie die Russen hineinlocken, wenden sich plötzlich, und lassen die beiden Eskadronen moskowitischer Jäger über ihre Lanzen springen.

Dennoch konnten so viele Wunder der Tapferkeit die Sache nicht retten, und zeugten nur für die unwiderstehliche Macht der Liebe zu Vaterland und Freiheit.

So waren alle Hoffnungen vereitelt, die wir auf die große Erhebung der drei Provinzen, Volhynien, Podolien und der Ukräne, gegründet hatten.

Wäre sie gelungen, so hätte sie unsere Streitmacht vermehrt und uns ohne Zweifel in den Stand gesetzt, mit Erfolg den Kampf zu bestehen, in welchem wir unterlagen, trotz der muthigen Anstrengung einer beispiellosen Hingebung.

Diese Erhebung war um so wichtiger, als sie, nach den freisinnigsten Grundsätzen unternommen, ohne Zweifel den Aufstand Klein-Rußlands nach sich gezogen hätte, wo die Unzufriedenen nur durch den Dniestr von diesen weitläufigen Landereien getrennt werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Diébitch am Kostrzyn. — Skrzynecki nimmt Stellung dem russischen Marschall gegenüber. — Beide rüsten sich zu neuen Kämpfen. — Sie verstärken ihre Armeen. — Diébitch ergreift die Offensive. — Er geht durch Kuflew auf die rechte Flanke Skrzyneckis. — Kämpfe von Kuflew und Minsk. — Skrzynecki zieht sich bis Dembe zurück. — Diébitch nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Unthätigkeit Skrzyneckis. — Prondzynski. — Skrzynecki entsendet ein leichtes Korps auf das rechte Ufer der Narew. — Bewegung von Zaliwski's Parteigänger-Korps. — Chrzanowski's Entsendung auf den rechten Flügel der polnischen Armee. — Sein Marsch bis Zamosc. — Kämpfe von Firlei und Lubartow. — Skrzynecki reorganisirt sein Heer. — Schilderung der polnischen Streitkräfte am Anfang des Mai 1831.

Nach den Kämpfen von Iganie und Liw nahm Skrzynecki Stellung am Kostrzyn, indem er seine Hauptmacht auf der großen Straße von Warschau staffelförmig aufstellte; Uminski hielt auf der linken Seite die Stellung von Zimnawoda; Dembinski, an der Spitze einer Reitereibrigade, war zu Kuflew; und Pac breitete sich von Latowicz nach Garwolin aus. Das Hauptquartier war anfänglich zu Jendrzeiow aufgeschlagen, und wurde später nach Jakubow verlegt. Die Cholera begann ihre Verheerungen; aber die Nähe Warschau's und unserer Depots gestattete einen fortwährenden Ersatz der Verluste. Die Armee mochte sich damals, das Korps von Pac miteingerechnet, auf beinahe 57,000 Mann belaufen.

Diébitch seiner Seits stellte sich gerade vor Skrzynecki auf, auf dem rechten Ufer des Kostrzyn; da er aber die Möglichkeit, angriffsweise zu verfahren, sich verschaffen wollte, ließ er einen Brückenkopf in der Nähe von Sucha aufwerfen. Sein Heer war vermindert durch die Kämpfe und die Seuchen: er sah sich sogar genöthigt, die Reste des litthaui-

schen Korps hinter den Bug zurückzuschicken, um dort seine Reihen zu ergänzen. Indessen belief sich seine Armee, die jetzt Rekrutirungen aus dem Innern des Kaiserreichs erhielt, noch auf ungefähr 55,000 Mann.

Das war die Macht, welche er Skrzynecki entgegenstellen konnte. Kreutz war fern in der Woywodschaft Lublin beschäftigt; die Garde, zwischen dem Bug und der Narew kantonnirt, bildete eine Art Reserve.

Beide Armeen waren sich ungefähr an Stärke gleich, und die Obergenerale hielten es, Einer wie der Andere, für zuträglich, die Offensive nicht zu ergreifen. Aber die Folgen dieser Unthätigkeit waren nothwendiger Weise nicht auf beiden Seiten dieselben.

In der That, Diébitch konnte damals nur gewinnen, wenn er die Mitwirkung des volhynischen Heers abwartete, das Dwernicki erdrücken und unverweilt zur Verstärkung seiner Streitmacht herbeirücken sollte: während Skrzynecki nicht auf die Erfolge des Korps rechnen konnte, das er unkluger Weise an den Styr vorgeschoben hatte. Derselbe Fall war im Norden. Einzelne Aufstände waren in Lithauen und Samogitien ausgebrochen, und die zu ihrer Erstickung beauftragten russischen Truppen mußten ohne Zögerung in großer Anzahl zur Vermehrung der Reihen des Marschalls herbeieilen; die russische Garde endlich, die er nur im äußersten Nothfall anwenden wollte, konnte über den Bug gehen und sich mit ihm vereinigen.

Zu Gunsten von Diébitch war daher eine Zögerung. Er allein gewann bei Verlängerung dieser unglücklichen Ruhe. Prondzynski fühlte es. Aber er hatte gut drängen, den Obergeneral aufmuntern: dieser wich aus, zauderte, verschob auf andere Zeiten, was man augenblicklich hätte ausführen sollen, und verschlimmerte nur den Stand der Dinge. Die Unentschlossenheit des Einen ärgerte den Andern, und end-

lich brach offener Zwist aus zwischen dem General-Quartiermeister und seinem Chef*).

Skrzynecki indeß beharrte auf seinem Willen. Weil er keine entscheidende Schlacht wagen wollte, aber eben so wenig den wiederholten Anmahnungen der Regierung und den inständigen Bitten der Agenten des Aufstands in Lithauen welche uns um Hilfe anflehten, widerstehen konnte, erdachte er das Mittel, Parteigänger in diese Provinz zu werfen. Aber hier war sein Mißgriff nicht minder bedeutend. Die Wichtigkeit der Lage von Pinsk, wohin ein leichtes Korps ohne Mühe hätte vordringen können, indem es zwischen Kreutz und Diébitch durchzog, mißkennend, wollte er ein solches auf dem rechten Ufer der Narew agiren lassen. Der Oberst Lowinski hatte Befehl, sich an der Spitze einer Brigade über Sierock auf die große Straße von Ostrolenka zu werfen, wo er die Division Saken fand, die ihn zwang, sich zurückzuziehen. Der General Jankowski ersetzte ihn; und obwohl unterstützt von dem Parteigängerkorps Zaliwski's, war er nicht glücklicher, und konnte nicht über Pultusk hinauskommen.

Die vorhergehenden Operationen Zaliwski's, eines eben so tapfern als fähigen Offiziers, machen einige Details nöthig, wie wir hier anführen zu müssen glauben. Radziwill, obgleich er keinen Nationalkampf eröffnen wollte, gedachte wenigstens einige Parteigängerkorps zu bilden; er kannte die Vortheile, welche für diese Kriegsart das nördlich von den Ufern der Weichsel bis zum Niemen sich

---

*) Ich glaube hier eine Besprechung, welche ich um diese Zeit mit Prondzynski hatte, berichten zu müssen. Es war bei Kalusczyn; wir kamen Beide von den Vorposten zurück. „Mir scheint — sagte ich zu ihm — die Würfel des Kriegs liegen gegenwärtig zu unseren Gunsten. Alles verspricht uns ein glückliches Resultat.“ Prondzynski schüttelte das Haupt als Zeichen seines Unglaubens und sagte dabei: „Aber wer wird uns zum Siege führen?“ — „Der Krieg bildet seine Leute, antwortete ich: Sie selbst vielleicht werden uns eines Tags anführen und die Hoffnung der Nation verwirklichen.“ — „Es wird zu spät seyn!“ entgegnete er traurig.

ausdehnende Land darbietet: er wußte, daß die Woywodschaften Augustowo und Plock von Gehölzen durchschnitten, von unzugänglichen Sümpfen und den zahlreichen Zuflüssen des Niemen und der Narew durchzogen werden: er faßte daher den Entschluß, dorthin einige unerschrockene Offiziere zu schicken, welche, Freiwillige sammelnd, sich mit den Hindernissen, denen man in diesen Landstrichen begegnet, wehrend, die Russen immer in Unruhe erhalten und sie nöthigen mußten, ihre Streitkräfte zu zerstreuen. Zu dieser gefährlichen Sendung wurde Zaliwski verwendet. In der Umgegend von Myszeniec zu agiren berufen, sollte er seine Anstrengung mit dem Major Wangrocki und dem Oberst Godlewski vereinigen.

Obschon an der Spitze eines wenig zahlreichen Korps, denn es belief sich in der ersten Epoche des Kriegs nicht viel über 200 Mann, leistete der Oberst Zaliwski doch die größten Dienste. Immer auf der Lauer, immer in den Gehölzen versteckt, unternahm er nur nächtliche Angriffe; häufig seine Stellung verändernd und den Feind in Verwunderung setzend, hielt er ihn in immerwährender Unruhe. Godlewski und Wangrocki, welche eine größere Anzahl Streitkräfte hatten, schlugen einen ganz entgegengesetzten Weg ein. Sie wollten mit offener Gewalt fechten, sich nach Art der regelmäßigen Truppen versuchen und wurden fast eben so schnell zerstreut. Der Feind war nichts destoweniger genöthigt, in diesen Gegenden bedeutende Streitkräfte zu unterhalten, um seine Verbindungen zu sichern und Modlin zu beobachten; sie bestanden aus zwei Regimentern Infanterie, einem Regiment Kavallerie und sechs Stücken Geschütz, die lange Zeit durch die Kühnheit und Thätigkeit Zaliwski's gelähmt waren; ja noch mehr, die Russen, durch unnütze Märsche ermüdet, und die Hoffnung aufgebend, diesen unsichtbaren Parteigänger zu unterdrücken, der unaufhörlich und unversehens schlug, und sich doch nirgends packen ließ, standen von ihren eiteln Verfolgungen ab; sie begnügten sich, die Hauptpunkte ihrer

Stadtbibliothek
Augsburg

Operationslinien zu besetzen und hielten sich an die Defensive.

Die ersten Unternehmungen Zaliwki's, welche die Ufer der Pisna und der Narew zum Schauplatz hatten, fanden vom 7. bis zum 25. Februar Statt, und es ist während dieses Zeitraums, daß er sich zuerst mit den Russen maß. Diese sahen, daß die Kavallerie ihnen mitten in einem waldigen und sumpfigen Lande nur wenig nützlich seyn könnte, und riefen daher zwei Regimenter Infanterie hieher. Zaliwski war genöthigt, sich zu entfernen, und zog sich in geschlossenen Reihen in den Bezirk von Lipno gegen die niedere Weichsel zurück, was er ausführte, ohne angegriffen zu werden. Der Feind folgte ihm mit Macht; er vermied ein Zusammentreffen, indem er die Gehölze gewann, und warf sich in den großen Wald von Sochoczyn, wo er sich zugleich näher bei Warschau und Modlin, und in dem Rücken des russischen Korps, das ihn verfolgte, befand. Er dehnte nun seine Streifzüge aus, und setzte sich gegen das Ende des März mit der Division Uminski in Verbindung. Bald nachher überschritt er die Narew und nahm seine Stellung in den Wäldern, welche sich zwischen diesem Fluß und dem Bug hinziehen. Sein kleines Korps vergrößerte sich durch seine Erfolge so sehr, daß es gegen Ende April über 1000 wohl bewaffnete Mann stark war. Im Laufe dieses Monats hatte er mehrere Gefechte mit den Russen zu bestehen; war er zu sehr gedrängt, so ging er von einer Seite der Narew und des Bugs zur andern, indem er immer neue Versuche machte, und ohne Unterlaß angriff. Zu Ende April erhielt er vom Obergeneral den Befehl, längs der preußischen Gränze an der Pisna zu marschiren, seine alte Stellung in den Wäldern von Nowogrod wieder einzunehmen, und im Verein mit dem Korps des General Jankowski zu agiren, welches damals gegen Ostrolenka manövrirte; aber dieser Letztere, furchtsam und unentschlossen, wie er immer gewesen war, verließ die Umgegenden von Pultusk nicht; Zaliwski, dessen

Unternehmungen er nicht unterstützte, sah sich genöthigt, sich vertheidigungsweise zu erhalten, und erst als die polnische Hauptarmee über Tykocin vorrückte, ging er vorwärts und vereinigte sich in Szczucin mit der Brigade Sierakowski, welche den Vortrab Gielguds bildete.

Wir wollen nun zu den Bewegungen der beiden Hauptarmeen zurückkommen. Recognoscirungen wurden von der einen wie von der andern Seite vorgenommen; man suchte sich, ohne zu wagen, handgemein zu werden. Endlich faßten die Russen Muth, und zeigten sich vor uns mit solcher Macht vor Sucha, daß eine allgemeine Schlacht unvermeidlich schien; aber im Augenblick, wo man sich schmeichelt, den Kampf zu entscheiden, zieht sich Diébitch zurück, und die Frage ist von Neuem vertagt. Nichtsdestoweniger besinnt er sich bald wieder anders und ergreift rasch die Offensive; 40,000 Mann seiner Armee vereinigen sich den 26. April beim Anbruch des Tages auf seiner äußersten Linken zu Jerusalem; 15,000 rücken von Sucha auf Kaluszyn vor. Nie zeigte sich eine schönere Gelegenheit, sich zu schlagen. Die Hauptmasse der polnischen Truppen fand sich zwischen Ceglow, Kaluszyn und Zimnawoda vereinigt; das Korps von Pac, an der Zwiter aufgestellt, war das einzige, welches weiter entfernt war.

Wenn Skrzynecki, als Diébitch auf Kuflew vorrückte, seine concentrirte Stellung benutzt hätte, um ihn mit allen seinen Streitkräften anzugreifen, während Pac, über Sierosczyn vorrückend, ihm den Rückzug abschnitt, so wäre der Feldmarschall wahrscheinlich geschlagen worden, und seine Niederlage hätte die von Pahlen mit herbeigeführt, welchen die siegreiche Armee ihrerseits aufgesucht und welchen sie ebenfalls überwunden haben würde; aber der polnische General, der sich so eben zu Jakubow befand, wagte nicht, die Schlacht anzunehmen.

Er war gerade beim Mittagsmahl, als sich Kanonendonner hören ließ; er verließ rasch die Tafel, ging in den Hof des

kleinen Schlosses hinab, in dem er sein Quartier hatte, und lieh mit Beklemmung den sich verdoppelnden Donnertönen sein Ohr; er besprach sich einen Augenblick leise mit seinen zwei Räthen Chrzanowski und Prondzynski, und nachdem er einen Rapport von Dembinski erhalten hatte, entschied er sich zum Rückzug. Zahlreiche Adjutanten flogen im Augenblick mit diesem Befehl zu den verschiedenen Korps, und die Armee marschirte noch den nämlichen Abend auf Minsk zurück, von dem er abgeschnitten zu werden fürchtete. Pac erhielt Ordre, sich auf Potycza, und Uminski auf Okuniew zurückzuziehen.

Indeß fand der Feldmarschall Diébitch, der schon am Morgen auf Kuflew losgerückt war, hier eine Brigade, deren Bewegungen, von Dembinski mit Geschicklichkeit geleitet, ihn schreckten; er wagte nicht weiter vorzudringen. Dieses Gefecht gab Gelegenheit zu einem Zug von Kühnheit und Patriotismus, der verdient, hier erwähnt zu werden.

Benjowski, Regimentsarzt des russischen Husarenregiments Lubienski, war seit langer Zeit entschlossen, sich seinen Mitpatrioten anzuschließen. Genau beobachtet, hatte er keine Gelegenheit finden können, zu entkommen. Endlich ist er unsern Reihen gegenüber: er ergreift die Gelegenheit, wirft sein Pferd herum, trotzt dem Feuer einer Batterie, die auf die Russen feuert, stürzt sich auf unsere Geschütze und vereinigt sich mit Dembinski; er sagte, indem er auf einmal einen Beweis seiner Vaterlandsliebe und seiner Unerschrockenheit gab: „Wenn ich es anders gemacht hätte, hätte man mich für einen Agenten Diébitchs halten können; ich wollte mich gleich bei meiner Ankunft zu erkennen geben.“

Dieser tapfere junge Mann, obschon er als Gesundheitsoffizier niemals in den Reihen gefochten hatte, diente später doch mit Auszeichnung als (Kavalleriekapitän) Rittmeister im 4ten Uhlanenregiment; er zeigte uns an, daß Diébitch fast mit seiner ganzen Armee da sey, in welcher sich eine weit ausgedehnte Verschwörung bilde, an der die polnischen Offi-

ziere arbeiteten, die in großer Anzahl in der Armee des Selbstherrschers dienten. Der Geist der Unabhängigkeit, welcher sie beseele, müsse sich bald auch den Soldaten mittheilen, und ganze Korps würden auf unsere Seite übergehen.

Nur müsse man verschiedene Mittel anwenden, die er angab, um die Ansteckung allgemein zu machen; man hörte ihn mit ungerechtem Mißtrauen an; und später, als man seine Vorhersagungen theilweise sich erfüllen sah, als eine große Anzahl von Offizieren polnischer Abkunft sich bei unsern Fahnen eingestellt hatten, war es nicht mehr Zeit, zu dem Plane zurückzukommen, den er angegeben hatte.

Die Nationalregierung war, um auf die Einbildungskraft der Russen zu wirken, dabei stehen geblieben, an unsere Armee eine gewisse Anzahl weißer Fahnen zu vertheilen, auf welchen man ein Kreuz eingewoben, und in polnischer und russischer Sprache die Worte geschrieben hatte: Für eure und unsere Freiheit! Diese Fahnen, welche die Ideen von Religion und Unabhängigkeit vereinigten, wurden unter die russische Armee geworfen, aber sie machten wenig Eindruck auf diese unter einer übermäßig strengen Disciplin niedergehaltenen Soldaten.

Indessen änderte Diébitch, verwundert über den Widerstand, den er in Kuflew getroffen, und vielleicht durch die Furcht zurückgehalten, Pac auf seinen linken Flügel und seinen Rücken losbrechen zu sehen, seine Richtung, und schickte sich den 27. an, sich mit Pahlen in Kaluszyn wieder zu vereinigen; von jetzt an war aber der Plan, den er sich gemacht hatte, Skrzynecki zu umgehen, zertrümmert; den nämlichen Tag marschirte er auf Minsk, welches die Arrieregarde der polnischen Armee besetzt hielt; sie bestand aus der Infanteriedivision Gielgud und der Kavalleriedivision Skarzinski; Gielgud, welcher sie befehligte, hatte seine Truppen am Eingang des Gehölzes hinter der Stadt aufgestellt, seine Artillerie war vortheilhaft auf Anhöhen postirt, welche sich enkrecht nach der Landstraße hin erstreckten. Ein einziges

Bataillon Infanterie hielt die kleine Stadt und das Schloß von Minsk besetzt; seine Kavallerie befand sich weiter hinaus in der Ebene.

Pahlen marschirte an der Spitze der russischen Armee, seine Infanterie rückte in Kolonnen von der Seite von Kaluszyn her an, seine Artillerie ging vor ihr her, die Kavallerie entwickelte sich in der Ebene, der unsrigen gegenüber, und wurde kräftig von der Brigade Kicki's*), eines tapfern Generals, der immer an der Spitze seiner Truppen war, und ihnen mit seinem Beispiel in Hingebung und Muth voranging, angegriffen, die nicht säumte, sie auf die Infanterie zurückzuwerfen; er wollte aus diesen Erfolgen Nutzen ziehen, aber er konnte nicht dazu gelangen, auf die russische Infanterie einzudringen, und zog sich unter dem Schutze des Feuers unserer leichten Artillerie hinter die Stadt zurück; das Treffen wurde hierauf sehr lebhaft, und 10,000 Polen boten mehrere Stunden lang der ganzen russischen Armee die Spitze, welche sie vermöge der waldigen Stellung, die sie inne hatten, nicht einschließen konnte. Die Stadt Minsk wurde verlassen, aber Gielgud überließ ihnen das Terrain nur Schritt vor Schritt und ließ es die Russen theuer bezahlen. Er zeigte bei dieser Gelegenheit viel Entschlossenheit und Muth. Diébitch überschritt das Dorf Stoyadlo nicht, und zog sich vom 28. an in seine alten Stellungen am Kostrzyn zurück, indem er Skrzynecki sich in denen, die er bei Dembe eingenommen hatte, befestigen ließ.

Die Polen folgten ihnen und bezogen die alten Lager wieder, wo sie sich vorher niedergelassen hatten, Pac auf der

---

*) Dieser General, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, lebte mit mir in der innigsten Vertraulichkeit; oft sagte er zu mir nach einem gefährlichen Treffen, wo er sich persönlich bloßgestellt hatte: „Welches Glück, daß ich heute nicht geblieben bin!“ Und dann mit einem traurigen Vorgefühl fortfahrend, fügte er hinzu: „Möchte ich nicht vor dem Ende des Krieges fallen, um mich noch mehr als einmal mit den Russen messen zu können!“ Seine Wünsche sollten nicht in Erfüllung gehen!

rechten, Uminski auf der linken Seite. Damals stieß die Avantgarde des Letztern mit dem Feind vor Okuniew zusammen. Eine Schwadron des Regiments der Freiwilligen von Lublin, angeführt von dem Major Kaminski, nahm bei einem Angriff 250 Husaren gefangen. Dieses brave Regiment zeichnete sich auch bei mehreren anderen Gelegenheiten aus; und mehr als ein Korps unserer neuen Kavallerie kam der alten gleich.

Skrzynecki hatte so eben die ersten Vortheile Dwernicki's in Poryck und seinen Einfall in Volhynien erfahren; Gutes von dieser Expedition ahnend, wollte er sie durch eine Division alter Truppen unterstützen lassen, deren Kommando er Chrzanowski anvertraute, welchem er befahl, auf Lublin zu marschiren, Kreutz zu schlagen und sich nach Zamosc zu wenden. Chrzanowski marschirte von Jendrzeiow den 3. Mai an der Spitze eines folgendermaßen zusammengesetzten Armeekorps aus:

Infauterie=Brigade unter den Befehlen Ramorino's,

1tes Linienregiment	3 Bataillone		
5tes Linienregiment	3 Bataillone		4900
Jäger von Grothus	1 Bataillon		

Kavallerie=Brigade unter den Befehlen Andre Skarzynki's,

1 Regiment Jäger zu Pferd . .	4 Schwadronen		
1 Regiment leichte Reiterei vom Palatinat Krakau	4 Schwadronen		1200
2 Stücke Fußartillerie		2	
8 Stücke reitende Artillerie		8	200
Zusammen . .		10	6300

Er rückte den 4. auf Zelechow, kam den 5. in Grabowiec an, den 6 in Lysobycki an dem Wieprz, ohne den Feind gesehen zu haben. Man weiß nicht genau, welches seine Instruktionen waren; aber wenn, wie alles vermuthen läßt. sie ihm vorschrieben, sich schnell nach Zamosc zu wenden,

um von da aus auf Volhynien zu agiren, so hätte er längs des rechten Ufers des Wieprz auf Nebenwegen eiligst aus Lenczna und von da nach Zamosc marschiren können, wo er leicht in fünf Tagmärschen angekommen wäre; er hätte mit Hilfe einer Demonstration auf der linken Seite des Wieprz die Russen in Allarm setzen und die Truppen, welche es versucht hätten, an sich ziehen können; aber dieser General, der alle nöthigen Eigenschaften des Chefs des Generalstabs, richtigen und geordneten Verstand und eine bewundernswürdige Thätigkeit besaß, hatte noch nicht den Ueberblick und die Erfahrung eines Kommandeurs.

Er rückte den 7. Mai vor Kock, überfiel die Stadt, nahm ein Depot Dragoner, das sich in einiger Entfernung befand, und bemeisterte sich der Brücke über den Wieprz; während des folgenden Tages machte er Halt. Wenn er, anstatt sich aufzuhalten, ohne Säumniß marschirt wäre, so hätte er unmittelbar über die Tysmienica gesetzt, wäre den 8. Abends in der Umgegend von Lenczna angekommen, und von da an von allem Angriffe frei gewesen; statt dessen aber drang er den 9. auf Lubartow vor, gab sich Kreutz blos, und wollte in Lenczna über das linke Ufer des Wieprz gelangen. Er wollte alsdann den Marsch des Haupts seiner Division auf Lubartow sichern, detaschirte von Firlei 4 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen und 4 Stücke leichte Artillerie unter den Befehlen Ramorino's. Dieser ging durch das Gehölze, welches sich von der großen Landstraße erstreckt, gefolgt von Chrzanowski, gegen Kamionka vor, um seinen Marsch auf den Flanken zu decken. Angegriffen durch die Avantgarde des General Kreutz hatte dieses Detaschement ein sehr lebhaftes Gefecht zu bestehen, was es 500 Mann kostete; es tödtete und verwundete den Russen 600, und nahm ihnen 800 Gefangene, mit welchen es sich mit der Division Chrzanowski in Lubartow, wo diese eine Stellung gefaßt hatte, vereinigte.

Das polnische Lager war herwärts dieser letzteren Stadt

errichtet, auf der Hauptstraße, die nach Lublin und Lenczna führt, und welche sich kaum 3/4 Meilen von Lubartow theilt; aber der General Kreutz hatte Zeit gehabt, seine Kräfte zu sammeln; den 10., mit Anbruch des Tags, brach er aus den Gehölzen, welche Lubartow umgeben, hervor, und griff Chrzanowski an. Wenig fehlte, so hätte er ihn in seiner Stellung überfallen. Statt an der Spitze ihrer Truppen zu bleiben, hatten sich die Generale und die Mehrzahl der Offiziere in der Stadt festgesetzt, wo sie sich in einer vollständigen Sicherheit von den Beschwerlichkeiten erholten, welche sie so eben ausgestanden hatten.

Plötzlich zeigt sich der Feind, und bekränzt die umgebenden Anhöhen; die Polen, überrascht, können sich einer Art Verwirrung nicht entschlagen, aber der Oberst Urbinski versammelt sie, und sich an die Spitze eines Bataillons des ersten Linienregiments stellend, welches er befehligte, geht er beherzt den Russen entgegen; der unerschrockene Przezdiecki unterstützt ihn mit 4 Stück reitender Artillerie, und beide brachten es dahin, sich zu halten. Die Division hat nun Zeit, die Waffen zu ergreifen, sie bildet sich, der Kampf beginnt und verbreitet sich über die ganze Linie; die Russen können den Stoß nicht aushalten; sie sind geschlagen und gezwungen, zu weichen; aber wir verlieren gleich ihnen einige hundert Mann.

Ein besonderer dazwischen gekommener Vorfall machte dieses Gefecht für die Polen sowohl zum glorreichsten, als auch zum peinlichsten: eine Kompagnie unter den Befehlen des Hauptmanns Lesniowski, wurde abgeschnitten, und konnte sich nicht mehr mit ihrer Division vereinigen; sie flüchtete sich in den Gottesacker von Lubartow und vertheidigte sich hier mit Nachdruck; umsonst forderte sie der Feind zu verschiedenen Malen auf, umsonst ließ er Kanonen vorführen, um sie zu zwingen; diese Handvoll Tapferer wollte von Nichts hören, sie hielt eine russische Division einen ganzen Tag auf,

brachte ihr beträchtliche Verluste bei und ergab sich erst, nachdem sie alle Munition verschossen hatte.

Das Staunen des Feindes war außerordentich, als er die kleine Zahl erblickte, die ihn so lange Zeit im Schach gehalten hatte. Es waren 111. Er wollte wissen, welcher General sie befehligt habe, und suchte mit eifriger Sorgfalt, ob nicht die Kirche oder die Gewölbe ihm einige versteckten. Der General Kreutz fragte den tapfern Lesniowski, wie er es mit so weniger Mannschaft habe wagen können, sich gegen eine ganze Division zu schlagen: „Ein Pole, antwortete ihm dieser Offizier stolz, kennt nichts Unmögliches, wenn er sich für die Freiheit und für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes schlägt.“ Der russische General war bewegt von so viel Vaterlandsliebe; er umarmte ihn und behandelte ihn auf die ausgezeichnetste Weise.

Indessen war der General Chrzanowski lebhaft von der russischen Avantgarde beunruhigt; er machte Rechtsumkehrt, warf sie über den Haufen, setzte über den Wieprz, und konnte seinen Truppen nach einem so heißen Tage einige Stunden Ruhe gönnen.

Den 11. rückte er gegen Krasnoslaw vor. Den 12. gewann er Tarnagora. Endlich den 13. erreichte er Zamosc, ohne beunruhigt zu werden. Ein Zusammentreffen fand nichtsdestoweniger statt zwischen dem ersten Chasseurregiment und den Attaman'schen Kosaken, einer auserlesenen Truppe, welche mit vieler Geschicklichkeit eine falsche Bewegung und uns fünfzig Mann kampfunfähig machte.

Angekommen in Zamosc, blieb Chrzanowski hier einen Monat, ohne etwas Entscheidendes auszuführen. Er unternahm mehrere Streifzüge, um den Feind zu rekognosciren, machte Gefangene und zog einige Detaschements volhynischer Insurgenten an sich.

Wenn statt dieser falschen Bewegung, welche ihm Skrzynecki befohlen hatte, Chrzanowski, zwischen der Armee des Diébitch und dem Kreutz'schen Korps hinziehend, sich auf

Pinsk geworfen hätte, so wäre er gegen den 15. Mai hier angekommen, gerade zur Zeit, um die Insurrektion der südlichen Provinzen zu unterstützen, die so eben ausbrach. Dieses Manöver hätte entscheidend für unsere Sache werden können.

Während dem fühlte Skrzynecki, nachdem er zwei besondere Korps, das eine zu seiner Rechten, das andere zu seiner Linken abgesendet hatte, das Bedürfniß, diese Lücke auszufüllen, seine Armee zu vervollständigen und zu reorganisiren. Das Pac'sche Korps wurde aufgelöst, und die neuen Regimenter, aus welchen es zusammengesetzt war, und die indessen einen gewissen Grad von Ausbildung erlangt hatten, wurden in die verschiedenen Korps eingetheilt. Eine fünfte Infanteriedivision wurde gebildet, und der Brigadegeneral Heinrich Kaminski, der bei der Belagerung von Danzig mit Auszeichnung gedient hatte, erhielt den Befehl derselben. Der General Dziekonski, welcher berufen war, den General Sierawski zu ersetzen, ward in seinem Kommando durch Ramorino abgelöst, und erhielt dasjenige von Praga.

Der Graf Pac sollte fortwährend die Reservearmee kommandiren; aber er schlug es aus, indem er lieber den Feind mehr in der Nähe sehen wollte. Er wurde an die Spitze eines auserlesenen Reservekorps, bestehend aus einer Kavallerie- und einer Infanteriedivision, gesetzt, und in der aktiven Armee verwendet.

Wir glauben hier ein getreues Gemälde der Streitkräfte der polnischen Armee zu Anfang des Monats Mai 1831 geben zu müssen.

Gemälde der polnischen Streitkräfte.

		Infanterie.	Reiterei.	Kanonen.
1. Infant.-Division,	Rybinski . .	8,033	—	16
	Malachowski	7,386	—	18
	Milberg . .	6,785	—	18
	Kaminski . .	7,815	—	18
1. Kavall.-Division,	Jankowski .	—	1,944	8
	Turno . . .	—	3,065	8
	Skarzynski .	—	2,923	10
Abgesonderte Korps,	Chrzanowski	5,890	1,085	8
	Ramorino .	6,277	1,275	15
	Gielgud . .	7,364	—	22
	Dembinski .	3,264	932	2
	Chlapowski .	—	620	2
Garnisonen,	Zamosc, Krysinski .	3,703	126	—
	Modlin, Ledochowski.	6,451	503	—
	Praga, Dziekonski .	6,940	1,077	—
	Zusammen	67,908	13,550	145

Zusammenstellung.

Infanterie	67,908	Mann.
Reiterei	13,550	—
Artillerie für d. Dienst der 145 Feld-kanonen u. derjenigen der Plätze	5,336	—
Hauptsumme	86,794	Mann.

Man führte in diesem Gemälde die Reserven, welche sich damals auf verschiedenen Punkten des Palatinats des rechten Weichselufers bildeten, nicht mit auf; diese Reserven rekrutirten sich ohne Unterlaß durch die zahlreichen Freiwilligen, welche aus allen Gegenden Polens herbeiströmten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Skrzynecki entschließt sich, der russischen Garde entgegenzurücken. — Seine Vorkehrungen. — Uminski bleibt vor Diébitch zurück. — Er wird angegriffen. — Kampf von Jendrzeiow. — Diébitch kehrt an den Kostrzyn zurück. — Unentschlossenheit Skrzynecki's. — Er bewegt sich in drei Kolonnen vorwärts. — Er greift die Garde an. — Gefechte von Dlugie-Siodlo und Xienzopol. — Skrzynecki verändert seine Richtung und zieht links. — Gefecht bei Ostrolenka. — Skrzynecki vereinigt sich mit Dembinski. — Saken zieht sich über Lomza nach Szczucin zurück. — Er wird von Sierakowski verfolgt. — Gielgud bemächtigt sich Lomza's. — Lubinski in Nur. — Rückzug der Garden. — Marsch Skrzynecki's nach Tykocin. — Diébitch verläßt seine Stellung bei Sucha und eilt den Garden zu Hilfe. — Uminski läßt ihm seine Avantgarde nachrücken. — Diébitch ist im Begriff, Lubienski in Nur einzuschließen — Rückzug Skrzynecki's nach Ostrolenka. — Er vertheilt seine Streitkräfte zwischen dieser Stadt und Lomza. — Vereinigung Diébitch's mit den Garden. — Er marschirt eilends auf Ostrolenka. — Schlacht bei Ostrolenka. — Pac. — Langermann. — Kicki. — Lubienski. — Skrzynecki mitten im Gedränge. — Kriegsrath. — Gielgud wird der Befehl ertheilt, nach Lithauen aufzubrechen. — Rückzug der Polen nach Praga. — Diébitch marschirt nach einigen Bedenklichkeiten nach Pultusk. — Allgemeine Betrachtungen über die zweite Epoche des Kriegs.

Die Hoffnungen, welche die südlichen Provinzen gegeben hatten, waren zertrümmert. Die Lithauer verlangten dringend, daß man ihnen beistehe, die Russen zu bekämpfen, die ihr Land besetzt hielten, und ihre Revolution zu machen. Skrzynecki ergriff lebhaft den letzten Glückswurf, den ihm das Geschick darbot; er entschloß sich, die Insurrektion zu unterstützen. Das geradeste, das einfachste Mittel war, auf Diébitch loszugehen, ihn zu schlagen, und dann diese brennende Bevölkerung zur Freiheit zu rufen. Es hatte seine Schwierigkeiten ohne Zweifel; indeß waren sie nicht unüberwindlich.

Der Feldmarschall hatte noch keine bedeutende Verstärkungen erhalten; er befand sich noch immer in seiner Stellung am Kostrzyn. Aber Skrzynecki, der ihn nicht hatte angreifen

wollen, ehe er Chrzanowski nach Zamosc abgeschickt hatte, wagte es jetzt noch viel weniger, nachdem er die Mitwirkung eines Theils seiner alten Truppen entbehren mußte.

Er glaubte zu seinem Zweck auf eine andere Art gelangen zu können. Prondzynski hatte ihm unter verschiedenen Planen vorgeschlagen, die Garden anzugreifen, die ruhig zwischen dem Bug und der Narew kantonnirten. Skrzynecki gab diesem Plan den Vorzug, und schickte sich an, ihn auszuführen. Er glaubte, dieses Korps unvermuthet überfallen, es schlagen und vernichten zu können; er dachte, daß ein Sieg, über diese Truppen erfochten, alle Hindernisse wegräumen, daß er ihm den Weg nach Litthauen öffnen würde, und daß ihm von nun an nichts mehr entgegenstünde, Korps von Parteigängern in dieses Land zu werfen, besonders dasjenige von Chlapowski, das schon bereit war.

Skrzynecki glaubte, indem er die Garde überwältige, auf einmal einen militärischen und einen politischen Vortheil zu erlangen; er hoffte, wenn er dieses Korps vernichte, das in seinen Reihen den höchsten russischen Adel zählte, und welches Diébitch mit besonderer Aufmerksamkeit schonte, das Mißvergnügen der höhern Klassen zu vermehren; er wußte, wie wenig geneigt und wie unzufrieden sie waren, die Mühseligkeiten eines so langen Krieges erdulden zu müssen; er gab die Hoffnung nicht auf, wenn er einen entscheidenden Schlag ausführe, einen Aufstand gegen den Selbstherrscher ausbrechen zu sehen. Die Sache war nicht unmöglich; ja sie hatte selbst die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich; aber es bedurfte, um sie gut zu lenken, ganz anderer Schritte, als die, welche genommen worden waren.

Seit Skrzynecki den Krieg auf die rechten Ufer des Bug und der Narew verpflanzen wollte, mußte sein Schutzort, der Drehpunkt seiner Operationen, Sierock seyn, dessen Wichtigkeit wir schon einmal bezeichnet haben. Wenn dieser Platz befestigt und gut bewaffnet worden wäre, hätte er eben so gut zum Angriffspunkt auf die Ufer des Bug und der Narew

dienen können, als er auch unsern Rückzug bei einem Unfall gesichert hätte.

Wenn Chlopicki und Radziwill die Wichtigkeit dieser Expedition nicht gehörig gewürdigt hatten, so fanden sie wenigstens einige Entschuldigung in der Bedenklichkeit der Umstände und der Strenge der Jahreszeit; aber Skrzynecki hatte seit den dritthalb Monaten, die er an der Spitze der Armee stand, Zeit gehabt, es auszuführen. Er fühlte es, denn er ließ drei Brückenköpfe anlegen: den einen auf der linken Seite des Bug, den andern zwischen dem Bug und der Narew, beide nahe bei Sierock, und einen dritten bei Zegrze. Aber diese Arbeiten, nur flüchtig angelegt, waren nicht im Stande, einen nachdrücklichen Angriff auszuhalten. Dieß ist noch nicht alles; die Hauptwerke des Platzes waren nicht in Stand gesetzt, und seine verfallenen Verschanzungen wären Null gewesen, wenn eine russische Armee auf der rechten Seite der Narew agirt und sie umgangen hätte.

Skrzynecki, indem er den Entschluß faßte, von Sierock aus auf die Garden loszubrechen, um sie anzugreifen, unternahm sonach eine gewagte, selbst eine gefährliche Bewegung, wo seine beiden Flügel gleich sehr preisgegeben waren. Diébitch, zu seiner Rechten postirt, konnte, mit Hilfe einer zu Nur geschlagenen Brücke, auf beiden Ufern des Bug operiren. Er konnte auch den, in dieser Jahrszeit wenig beträchtlichen Fluß auf irgend einem beliebigen Punkt übersetzen und auf die rechte Flanke Skrzynecki's einbrechen. Zur Linken des Generalissimus waren die Russen Meister der Brücke und der Stadt von Ostrolenka, welche sie durch einen auf dem rechten Ufer angelegten Brückenkopf gedeckt hatten; und sie waren im Stande, über das rechte Ufer der Narew auf Sierock zu marschiren. Skrzynecki dachte nicht an die Gefahr. Er ließ Uminski mit 8000 Mann und 20 Kanonen bei Diébitch zurück, mit der Vorschrift, im Fall er zu sehr gedrängt würde, sich auf Warschau zurückzuziehen und diese

Hauptstadt im Verein mit den 15,000 Mann Neuausgehobenen, wovon 6000 Mann die Garnison bildeten und 9000 Mann die beiden Ufer der Weichsel von Praga bis Zawichost besetzt hielten, zu decken; und im entgegengesetzten Falle, wenn Diébitch den Garden zu Hilfe eile, befahl er, ihn zu verfolgen und im Rücken zu beunruhigen.

Den 12. Mai brach Skrzynecki mit 46,000 Mann und 100 Stücken Artillerie nach Sierock auf, wo er den 13. ankam.

Er richtete eine seiner Kolonnen auf die Straße von Okuniew, rechts der Hauptstraße, um sich an die Zusammenflüsse der Narew und des Bug zu begeben, während er, mit dem Rest seiner Truppen, auf der von Warschau folgte.

Diese Bewegung hätte sollen mit dem größten Geheimniß ausgeführt und der Hauptstadt verheimlicht werden, wo vorauszusetzen war, daß die Russen Spione hatten, die ihnen alle unsere Projekte und Bewegungen selbst bis auf die geringsten Details mittheilten. Skrzynecki begab sich von seinem Hauptquartier in Jendrzeiow nach Jablonna, seinen Weg durch die Vorstadt Praga nehmend. Den Offizieren seines Generalstabs, wie allen übrigen Militärs war es verboten, nach Warschau hinüberzugehen.

Den andern Tag setzte die Armee ihren Marsch auf Sierock über die Brücke von Zegrze fort; aber kaum hatte diese Bewegung begonnen, als Uminski von Diébitch angegriffen wurde, der seit dem 12. Abends bei Jagodne 24,000 Mann zusammengezogen hatte, um die Stellung seines Gegners zu recognosciren, indem er die Bewegung, die dieser ausführte, gar nicht vermuthete.

Den 13. rückte Diébitch auf Kaluszyn vor, drängte die Vorhut Uminski's zurück, und gelangte auf der Hauptstraße bis nach Jendrzeiow.

Uminski hatte hier seine Streitkräfte vereinigt. Er stellte ein Bataillon Grenadiere mit zwei Artilleriestücken zum Ausfall aus dem Wald auf der Seite von Minsk auf, und zwei

halbe Bataillone des nämlichen Regiments rechts und links von dem ersten, um es in seinen Flanken zu schützen; er postirte zwei andere Grenadierbataillone in zweiter Linie mit 4 Kanonen, und das 15. Linienregiment nebst dem Rest der Artillerie zur Reserve. Die Brigade des General Tumicki wurde nach Jakubow beordert, um den Feind von dieser Seite zu beobachten.

Bei diesen Zwischenvorfällen zog sich das dritte Jägerregiment zu Fuß von Kaluszyn her, durch die Massen des Feindes gedrängt, zurück, und stellte sich in zweiter Linie auf. Die Russen säumten nicht, zu erscheinen; aber sie wurden durch einen Bajonnettangriff der Grenadiere, die sich in erster Linie befanden, in den Wald zurückgetrieben. Sie formirten sich bald wieder, und brachen auf's Neue mit beträchtlichen Massen, unterstützt von einem zahlreichen Artilleriefeuer, hervor. Die polnische Division, mit einer dreifachen Macht im Kampfe, zog sich in Ordnung zurück, mit Hilfe einer Kanonade, die die feindlichen Kolonnen in Verwirrung brachte.

Der General Tumicki wurde seinerseits in Jakubow von einer russischen Kavalleriebrigade angefallen, welche Uminski's Stellung umgehen wollte; aber sie ward zurückgeschlagen.

Der Feind, durch den heftigen Widerstand, den er fand, verwundert, glaubte die Division Uminski durch Skrzynecki unterstützt; er stund daher von seinem Angriff ab, und zog sich selbst auf Kaluszyn zurück.

An diesem Tage hatten die Polen ungefähr 300 Getödtete oder Verwundete; die Russen erlitten einen weit beträchtlicheren Verlust. Der Ausgang dieses Treffens bewies abermals die Ueberlegenheit unserer Waffen; und die Tapferkeit der Polen hielt eine Bewegung Diébitchs ab, die den ganzen Plan Skrzynecki's über den Haufen geworfen hätte, wenn er ihn bis ans Ende verfolgt haben würde. Man kann bei dieser Gelegenheit die trefflichen Anordnungen und das Benehmen des General Uminski nicht genug loben; er zeigte

eben so viele Geschicklichkeit, als seine Truppen ihren Muth entfalteten *).

Indessen glaubte Skrzynecki, ohne Zweifel durch das Zusammentreffen der Bewegung Diébitchs mit derjenigen, die er selbst ausgeführt hatte, getäuscht, daß die Vorpostenstellung Uminski's seine Bewegung verrathen hätte. Er faßte von da an ein ungerechtes Vorurtheil gegen diesen General, welches später einen Bruch unter ihnen herbeiführte.

Diébitch, der die polnische Armee nicht mehr in Kaluszyn gefunden hatte, glaubte, daß diese rückgängige Bewegung zum Zweck habe, ihn gegen Minsk zu locken, um ihm dort eine Hauptschlacht zu liefern, die er nicht wagen wollte. Er nahm daher ruhig seine alte Stellung am Kostrzyn wieder ein, und der General Uminski stellte sich ihm gegenüber auf, indem er durch seine Vorposten die nämlichen Punkte, wie früher, inne hatte, und mit dem Haupt seiner Division in Dembe blieb.

Skrzynecki, der in Sierock den Rückzug der Armee des Diébitch erfahren hatte, setzte, nachdem er den 14. hier Rasttag gehalten, seine Angriffsbewegung auf die russischen Garden fort, welche zwischen Sniadow, Ostrow, Andrzeiewo und Zambrow, mit einer Avantgarde, Dlugie-Siodlo zu, stationirt waren.

Die Armee Skzynecki's war aus den Infanteriedivisionen Rybinski, Malachowski, Kaminski und Gielgud, und den Kavalleriedivisionen Skarzynski, Turno und Jankowski zusammengesetzt. Ein abgesondertes Korps von 4000 Mann, großentheils aus Neuausgehobenen aller Waffengattungen bestehend, sollte zu gleicher Zeit unter den Befehlen des General Dembinski auf der Hauptstraße gegen Ostrolenka vor-

---

*) In Folge des Treffens von Jendrzeiow wurden die verwundeten Grenadiere nach Warschau gebracht; einer von ihnen, der sich in einem Saal des Hospitals befand, richtete sich mit Stolz in seinem Bett auf und fragte: „Ist kein Soldat des berühmten 4ten Linienregiments hier? sagt ihm, daß sich die Grenadiere auch zu schlagen wissen."

rücken, und diesen wichtigen Punkt bedrohen, während Skrzynecki in zwei Kolonnen zwischen dem Bug und der Narew marschirte, wovon die eine von 10,000 Mann, unter den Befehlen des General Lubienski, längs des Bug fortzöge, und die andere, 32,000 Mann stark, auf Wulka rückte.

Der General Rybinski, welcher mit seiner Division die Spitze der Kolonne bildete, hatte den Befehl, in dieser Richtung auf der Hauptstraße vorzurücken. Nichtsdestoweniger zog er diesem Punkte auf einer Nebenstraße zu, welche er für kürzer hielt. Der Obergeneral kam mit ihm im Dorfe Zatory zusammen, befahl ihm, auf die Hauptstraße zurückzugehen, nach Zdzieborz zu marschiren, und sich dort dem General Jankowski anzuschließen, der dieses Dorf schon hinter sich hatte und von jetzt an die Spitze der Kolonne bildete. Der General Chlapowski, bestimmt, mit seinem leichten Korps nach Litthauen zu ziehen, begleitete ihn in dieser Bewegung.

Den nämlichen Tag, den 15., schlug der Obergeneral sein Hauptquartier in Wola auf, und Jankowski rückte bis nach Porzondze vor, eine Meile über die Stellung unserer Armee hinaus; die Kolonne rechts, befehligt von Lubienski, hatte Wyszkow inne. Die Armee lehnte den 15. Abends ihren rechten Flügel an den Bug, ihren linken an die Sümpfe von Pulwy. Diese Stellung war gerade diejenige, in der man annehmen konnte, den feindlichen Streitkräften zu begegnen, der Umfang des Terrains, zwischen den Sümpfen und der Narew gelegen, hatte nur ein und eine halbe Meile Ausdehnung.

Indessen befand sich das Hauptkorps der russischen Garden noch ziemlich weit hinter Przetycza, wo sie nur einen schwachen Vortrab hatte, um unsere Bewegungen zu beobachten. Den andern Tag mit Aufgang der Sonne rückte Jankowski mit seiner Division auf dieses Dorf vor. Lubienski seinerseits hatte den Befehl, sich längs des Bug nach Brock zu begeben, den Lauf dieses Flusses zu beobachten, die Brücken

und Fahrzeuge zu zerstören und alle Verbindungen zwischen Diébitch und der Garde abzuschneiden.

Als Jankowski in Ciecychy angekommen war, fand er hier Kosaken und Husaren der russischen Garde, welche sich bei seiner Annäherung zurückzogen; er folgte der Bewegung, und rückte nach Przetycza vor, wo der Feind, der hier zwei Bataillone Infanterie und einige Kavallerie mit einer Batterie Artillerie hatte, Widerstand entgegensetzen zu wollen schien; aber nach einer kurzen Kanonade zog er sich geordnet nach Dlugie-Siodlo zurück, indem er uns ein Dutzend Gefangene überließ.

Jenseits des Dorfes theilt sich die Straße: der eine Arm führt nach Ostrow, der andere nach Lomza. Für die russische Arriergarde war es wichtig, diese Stellung zu vertheidigen, um den Marsch der polnischen Armee zu verzögern, welche die Garde in ihren Kantonnirungen überfallen konnte. Das Dorf Dlugie-Siodlo liegt in einem, von einem Bach durchschnittenen Thal, der an ein kleines Gehölz stößt, das von Hecken vertheidigt wird, die sich links und rechts hinziehen. Längs dieser Hecken hatten die Russen die finnischen Jäger, treffliche Schützen mit gezogenen Büchsen, deren Schüsse über 700 Schritte weit gehen, als Plänkler aufgestellt. Auf den Hügeln, welche sich hinter der Brücke am Eingange des Gehölzes erheben, befanden sich die übrigen russischen Streitkräfte und die Batterie Artillerie.

Der General Prondzynski, der gerade vorn im Dorfe ankam und ungeduldig war, den Feind aus dieser Stellung vertrieben zu sehen, und der wohl fühlte, daß man bei einer Bewegung dieser Art mit Nachdruck und Schnelligkeit zu Werke gehen müsse, befahl unserer Kavallerie, bestehend aus dem 1ten Uhlanen und dem 1ten Krakusenregiment, die russische Infanterie, theilweise durch das Dorf rückend, anzugreifen, und sie zu gleicher Zeit rechts und links zu umgehen. Diese Bewegung wurde mit Bestimmtheit und Schnelligkeit ausgeführt; mehrere Offiziere des Generalstabs griffen

an der Spitze der Kolonnen an. Der General Chlapowski gab das Beispiel, indem er in Person die Kolonne des Centrums anführte.

Das Feuer des finnischen Bataillons kostete uns mehrere Tapfere. Der Rittmeister Potocki, ein sehr ausgezeichneter Generalstabsoffizier, sank, von einer Verwundung am Kopfe, die man zuerst für tödtlich hielt, vom Pferde. Etliche und zwanzig finnische Jäger wurden bei diesem Gefechte zu Gefangenen gemacht; ihre ausdrucksvollen und lachenden Gesichter kündigten den Muth, der ihrer Nation eigen ist, an; sie sprachen fast alle deutsch.

Das Hauptquartier wurde den nämlichen Tag, den 16., zu Dlugie-Siodlo eingerichtet, und unsere Avantgarde rückte bis Janki vor, wo sie ein ziemlich hitziges Gefecht mit der russischen Arrieregarde zu bestehen hatte. Lubienski drang auf seiner Seite den nämlichen Tag bis nach Brock, indem er sich beständig an der Spitze der Hauptkolonnen befand. Den andern Tag, den 17., setzte sich die Armee über Wonsewo nach Czerwin in Bewegung, in drei Kolonnen marschirend: die des Centrums auf der Hauptstraße, und die beiden andern links und rechts.

In Czerwin fanden wir die russische Arrieregarde, durch einige Infanteriebataillone und mehrere Schwadronen Kavallerie verstärkt, aufgestellt. Sie hielt einige Zeit Stand und eröffnete eine ziemlich lebhafte Kanonade; aber als unsere Flankenkolonnen drohten, ihre Stellung zu umgehen, eilte sie, sich an den Russenbach zurückzuziehen und setzte sich, vorwärts von Jakak und Nadbory gegenüber, anderthalb Meilen von Czerwin, fest.

Indeß setzte unsere Armee ihre Bewegungen fort, und unsere Flankenkolonnen stießen häufig auf Sümpfe, Gräben und andere Terrainhindernisse, welche sie zwangen, Umwege zu nehmen, und unsern Marsch aufhielten. Doch gelangten wir gegen Abend nach Nadbory; wir breiteten uns vor der feindlichen Armee aus, die sich am Russenbach befand.

Der größte Theil der Garden war daselbst, mit einer zahlreichen Artillerie, versammelt. Der Großfürst Michael befand sich hier in eigener Person. Der Tag des 17. endigte sich mit einer Kanonade, die auf uns durchaus keine Wirkung hervorbrachte; die Russen feuerten außer Schußweite, ihre Kugeln fielen dreihundert Schritte vor unserer Linie nieder.

Der General Skrzynecki verlegte sein Hauptquartier nach Xienzopol, dreiviertel Meilen von der feindlichen Stellung. Lubienski hatte sich seinerseits Nur's bemächtigt, nachdem er ein Sapeurbataillon der Garde und eine Schwadron Uhlanen, welche die Brücke auf der linken Seite des Bug verbrannten, davon gejagt hatte.

Lubienski blieb hier drei Tage, und sandte nur einige Recognoscirungen gegen Granne hin aus. Dieses Benehmen wurde ihm ohne Zweifel von der Furcht eingegeben, Diébitch die Bewegung Skrzynecki's zu entdecken. Nichtsdestoweniger stellte er den 20. Mai, auf einen falschen Bericht, der ihm den Marsch Diébitch's auf Warschau anzeigte, die Brücke über den Bug wieder her, machte Miene, ihm in den Rücken zu fallen, um ihn in seiner Bewegung zu beunruhigen; und dadurch machte er den Feldmarschall zuerst aufmerksam. Der Obergeneral, der die Nachricht von der Besetzung Nur's erst zwei Tage nachher erhielt, war nicht ohne Unruhe hinsichtlich seiner Verbindungslinien; er fürchtete, Diébitch möchte ihn von Sierock abschneiden.

Den 18. Morgens befand sich das Hauptquartier noch immer in Xienzopol. Die russische Armee war, in der Stellung des vorigen Abends, in Schlachtordnung aufgestellt und konnte sich auf 18,000 Mann belaufen, während Skrzynecki 32,000 beisammen hatte. Er dachte darüber nach, welche Partei er ergreifen sollte, als Roman Soltyk zu ihm trat; er hatte eine lange Unterredung mit ihm: „Sie sehen es, sagte der Obergeneral zu ihm, die Garde entkommt uns, sie will die Schlacht nicht annehmen; wenn ich sie heute angreife, so zieht sie sich wie die vorhergehenden Tage zurück.

Ich habe keine Nachricht von Lubienski, meine Verbindung über Sierock kann durch Diébitch bedroht seyn, und dieß ist die einzige, welche ich mit Warschau habe. Ich muß diese daher zuerst gegen jede Unternehmung sichern; ich muß mich des wichtigen Punkts von Ostrolenka bemächtigen, und zu diesem Zweck meine Bewegung mit der Dembinski's in Einklang bringen, der heute auf der rechten Seite der Narew dort anlangt." Soltyk, der diese Meinung nicht theilte, antwortete ihm: „die beste Art, Ostrolenka zu nehmen, ist, meiner Ansicht nach, die Garde, die sich vor uns befindet, zu drängen und sie zu nöthigen, mit uns handgemein zu werden, oder über die Narew zurückzugehen: wir werden alsdann frei gegen Diébitch agiren können; und wenn unsere Bewegung eben so schnell seyn wird, als die vorigen Tage, so wird die Division Saken, die sich in Ostrolenka befindet, ohne Zweifel abgeschnitten und zwischen zwei Feuer genommen; sie wird sich, wegen der Gegenwart Dembinski's, Ostrolenka gegenüber, nicht auf die rechte Seite der Narew zurückziehen können; und wenn es uns gelingt, Miostow (Dorf, am Uebergang des Russenbachs, auf der großen Straße von Ostrolenka auf Lomza gelegen) einzunehmen, so ist sie unfehlbar verloren."

Skrzynecki wollte dieses Gutachten nicht billigen; er kam auf die Nothwendigkeit zurück, sich der Brücke von Ostrolenka zu bemeistern, und sich für alle Fälle einen Rückzug nach Warschau zu sichern.

Der Umstand war bedenklich; man mußte einen schnellen Entschluß fassen, wenn man ein entscheidendes Resultat erlangen wollte; aber der zögernde Charakter Skrzynecki's, seine übermäßige Klugheit waren nicht dazu gemacht, dem Glück zu trotzen. Dieser General begnügte sich damit, Kleczkow, ein Dorf, auf der Linken der russischen Armee, besetzen zu lassen, postirte den größten Theil seiner Armee vor die Garden, und zog mit einer Abtheilung seiner Streitkräfte nach Trosczyn, in der Richtung von Ostrolenka. In

diesem Dorfe, noch vor der Infanteriedivision Gielgud, welche auf dieser Seite marschirte, angekommen, vernahm er, daß ein beträchtlicher Park russischer Wagen so eben ein benachbartes Dorf, Grundzelle genannt, verlassen habe, und seine Richtung auf Miastkowo nehme; daß ein großer Schrecken zu Ostrolenka herrsche; daß von da zahlreiches Kriegsgeräthe der russischen Armee während der Nacht nach Troszyn entflohen sey, und daß sie durch den Schrecken, der überall durch die Annäherung der Polen verbreitet sey, getrieben, sich wieder dahin gewendet hätten, wo sie hergekommen wären.

Von Troszyn nach Miastkowo ist es nur zwei Meilen; man konnte leicht die Division Saken abschneiden, die sich in Marsch setzte und seit Mitternacht mit dem General Dembinski im Gefecht war, der sie verhinderte, aufzubrechen. Soltyk, der den Obergeneral begleitete, überzeugt, daß diese Bewegung die einzige passende sey, erkundigte sich nach der Entfernung zwischen diesen beiden Orten. Skrzynecki sah, wohin er damit zielte, und sagte zu ihm mit einer Art von Aerger: „Es ist nicht nöthig, Truppen nach dieser Seite zu senden.“ Nichtsdestoweniger gab Prondzynski, der anders darüber urtheilte, dem Oberst Szydlowski, Adjutanten des Obergenerals und Kommandanten der Schwadron, die den Dienst hatte, Befehl, dem Feinde mit 50 Pferden auf dem Fuße zu folgen, und dem Park von Wagen, der so eben Grundzelle verlassen habe, nachzusetzen. Der Oberst führte die ihm vorgeschriebene Bewegung aus, aber er konnte den Park nicht einholen. Er rückte bis auf die Hauptstraße, die von Ostrolenka auf Lomza führt, vor, und recognoscirte den Marsch der russischen Infanterie, die sich in aller Eile auf dieser Richtung zurückzog; da er aber von keinen Truppen unterstützt war, konnte er nichts unternehmen. Dieser Zug vermehrte nur den Schrecken des Feindes und beschleunigte seinen Rückzug.

Indessen kam die Division Gielgud, welche lange Zeit ge-

zögert hatte, in Troszyn an und nahm ihre Richtung gerade auf Ostrolenka; die Kanonade, welche man von Seiten Dembinski's gehört hatte, hörte eben auf; es war wahrscheinlich, daß sich die Russen auf den Rückzug begeben hatten; nichtsdestoweniger setzte man, da falsche Rapporte anzeigten, daß sie sich in Ostrolenka befestigt hätten, und dort 10,000 Mann stark seyen, die Bewegung, jedoch in guter Ordnung und mit Behutsamkeit, fort; Gielgud kam endlich auf den Sandhügeln, welche vor dieser Stadt liegen, an; er machte hier Halt und detaschirte ein Infanterieregiment nach der rechten Seite, um die Straße von Lomza zu durchschneiden und den Feind näher zusammenzudrängen.

Einige um die Stadt vertheilte Plänkler, die Flintenschüsse, welche aus der Vorstadt fielen, bestärkten die Meinung, worin man hinsichtlich der Russen war; aber nicht lange, so erkannte man den Mißgriff: die feindliche Arrieregarde hatte Ostrolenka seit mehr als einer Stunde geräumt, und die Truppen, welche man für Russen gehalten hatte, waren die der Division Dembinski. Dieser General, welcher, wie wir weiter oben gesehen haben, während der vorigen Nacht eine Kanonade gegen Saken unterhalten hatte, bereitete sich vor, den von den Russen besetzten Brückenkopf zu nehmen; aber als er sich beim Anbruch des Tages überzeugt hatte, daß er verlassen und daß die Brücke selbst zum Theil abgebrochen war, begnügte er sich, eine lebhafte Kanonade über die Narew hinüber zu beginnen; die Russen antworteten darauf während des Morgens durch das Feuer ihrer Artillerie; dieser Kampf dauerte bis zum Mittag; jetzt zogen sich die Russen, durch die Annäherung Gielguds bedroht, zurück, und Dembinski konnte sich, nachdem er die Brücke wieder hergestellt hatte, der Stadt ohne Widerstand bemächtigen.

Als sich Skrzynecki mit Dembinski vereinigt und der Brücke von Ostrolenka versichert hatte, blieb ihm nur noch übrig, die Division Saken, welche sich auf der Hauptstraße von

Lomza fortbewegte, zu verfolgen, was er auch that. Er beorderte die Division Gielgud mit einiger Kavallerie in dieser Richtung, und ließ den Rest seiner Truppen um Ostrolenka herum lagern; er selbst nahm sein Hauptquartier wieder in Troszyn.

Die Besetzung Ostrolenka's hatte keinen andern Erfolg, als die Wegnahme eines Salzmagazins und einiger mit Korn beladener Schiffe, welche die Russen die Narew hinaufschicken wollten, und welche von unserer leichten Kavallerie, unter dem Befehl des Obersten Szydlowski, erreicht wurden; was Gielgud betrifft, der bis nach Miastkowo vorrückte, so konnte dieser den Feind nicht einholen.

Den 19. erfuhr Skrzynecki in seinem Hauptquartier zu Troszyn die Einnahme Nur's durch Lubienski und erhielt die gewisse Nachricht, daß Diébitch seine Stellung noch nicht verlassen habe. Ruhig also über seine Verbindungen mit Warschau, entschließt er sich, die russische Garde zu verfolgen; die sandigen Straßen machten die Transporte schwierig, unsere Truppen waren ohne Lebensmittel, von Strapatzen ermüdet; aber man marschirte vorwärts; Mühen und Entbehrungen wurden alsbald vergessen, es ging ja gegen die russische Garde. Unglücklicherweise war es zu spät: nachdem sie den ganzen Tag des 18. in ihrer Stellung in Jakak geblieben war, hatte sie den 19. ihren Rückzug über Tykocin bewerkstelligt, hatte einen Tagmarsch gewonnen, und befand sich außer jedem Angriff.

Skrzynecki zweifelte jedoch nicht, mit ihr zusammenzutreffen; er glaubte sie auf ihrer Rechten überflügeln zu können, ehe sie Bialystok erreicht hätte. Er setzte seine Armee mit dem 20. Morgens auf drei Kolonnen in Bewegung und folgte der Richtung von Tykocin über Sniadow. Er hatte die Infanteriedivisionen Rybinski und Malachowski, und die Kavalleriedivisionen Karsinski und Jankowski, welche alle zusammen nahe an 22,000 Mann zählten, bei sich; Gielgud und Dembinski, mit 10,000 Mann ungefähr, hatten Ordre,

von Miastkowo auf Lomza vorzurücken, wo man sich der Magazine, die die russische Armee hier angehäuft hatte, bemächtigen wollte. Auf unserer Rechten war Lubienski mit seinem Korps, das man auf 10,000 Mann anschlagen konnte, immer in Nur und beobachtete den Bug.

Die Armee des Diébitch hatte den Kostrzyn nicht verlassen; sie hatte Uminski vor sich, und die russischen Garden, welche, wie wir weiter oben gesagt haben, einen Tagmarsch unserer Armee abgewonnen hatten, waren damals auf dem Rückzug von Siennica über Tykocin nach Bialystok. Saken endlich hatte Lomza inne.

Die Bewegung Skrzynecki's war schnell: vom Nachmittag an erreichte er die russische Arrieregarde, ließ sie auf der Linken überflügeln, und warf sie auf das Gehölz zwischen Kolomia und Rudki zurück, während er selbst seinen Marsch fortsetzte und sie von Tykocin abzuschneiden hoffte. Hier seine dießfallsigen Dispositionen: er drängte den Feind von vornen auf der Landstraße mit seiner Hauptmacht, während eine Brigade, unter den Befehlen des General Kicki, das Gehölze von Rudki auf seinem linken Flügel umging, und sich auf dieses Dorf warf. Zu gleicher Zeit umging eine andere Brigade, unter den Befehlen des General Boguslawski, seinen rechten Flügel längs der Moräste von Biely und über Kalenczyn hervorbrechend; aber die Russen erwarteten den vereinten Erfolg dieser Bewegungen nicht; nachdem sie ziemlich starken Widerstand in dem Gehölze vor Rudki entgegengesetzt hatten, räumten sie dieses, so wie das Dorf, und zogen sich mit Einbruch der Nacht auf Menzenin zurück.

Der General Kicki rückte mit unserer Rechten bis an das letztere Dorf vor. Er wagte wegen der Dunkelheit, die ihm nicht erlaubte, sich über ihre Stärke und ihre Stellung sicher zu stellen, nicht, sie anzugreifen. Das 13. Regiment der Woywodschaft Sandomir, bestehend aus neuausgehobenen Soldaten, und größtentheils mit Sensen bewaffnet, zeichnete sich bei diesem Zusammentreffen aus. Roman Soltyk, wel-

cher es befehligte, hielt ihm eine kurze Anrede und trieb es gegen den Feind, der gleich vom ersten Stoß durchbrochen wurde. Der General Jankowski, Kommandant der Avantgarde, war unter den Plänklern so weit vorgedrungen, daß er gefangen werden mußte.

Dieses Gefecht führte übrigens kein Resultat herbei, und die russische Garde setzte ihre rückgängige Bewegung während der Nacht vom 20. auf den 21. fort. Unsere Avantgarde besetzte Rudki noch in der nämlichen Nacht; und der Obergeneral nahm sein Hauptquartier in Kolomia. Hier erhielt er die Nachricht, daß unser linker Flügel, unter den Befehlen Gielguds, am Vorabend bis vor Lomza gerückt wäre, daß er sich aber, getäuscht durch falsche Nachrichten, zwei Meilen auf der Hauptstraße von Ostrolenka wieder zurückgezogen hätte, und daß sich daselbst Dembinski mit ihm vereinigt hätte, der an der Spitze eines Theils seiner Brigade seine Bewegung unterstützen mußte, während der Rest seiner Streitkräfte sich auf der rechten Seite der Narew, auf Lomza zu, fortbewegte; daß endlich diese beiden Generale in der Nacht vom 20. auf den 21. vereint auf Lomza gerückt wären, und hier ohne Widerstand eingezogen seyen; aber die unzeitige Bewegung Gielguds hatte den Russen Zeit gelassen, die unermeßlichen Magazine von Lebensmitteln, welche sie in diesem von ihnen befestigten Platze zusammengehäuft hätten, zu zerstören und sich nach Szczucin zurückzuziehen, so daß die Polen hier nur 1000 Verwundete oder Kranke, 1000 Gewehre und einige Kriegsgeräthschaften vorgefunden hätten; und daß endlich Sierakowski Saken in seiner Bewegung bis nach Stawiszki verfolgt habe.

Den andern Tag, den 21., setzte der Obergeneral seinen Marsch auf Tykocin fort, nachdem er die Division Skarzynski auf die Brücke von Horoszcz vorgeschoben hatte, über welche er meinte, daß die Garden sich nach Bialystok zurückziehen müßten. Diese Bewegung brachte gleichfalls noch kein Resultat. Die Russen hatten sich so eiligst davon gemacht, daß

wir sie nicht erreichen konnten. Skrzynecki verdoppelte seine Schnelligkeit; er kam im Angesicht von Tykocin Nachmittags an, drängte die russische Arrieregarde mit solchem Nachdruck, daß sie die Richtung von Bialystok nicht mehr verfolgen konnte, sondern sich über die Brücken der Narew auf Knyszyn zurückzog, ohne selbst Zeit zu haben, sie zu zerstören. Der Obergeneral, der sich des Flußübergangs versichern wollte, gab der Brigade Langermann den Befehl, sich der Brücken, welche die russische Arriergarde noch besetzt hielt, zu bemächtigen. Unsere Infanterie führte mit ihrer gewohnten Tapferkeit diese schwierige Bewegung aus. Der General Langermann, ein ausgezeichneter Offizier, der, so wie der General Ramorino und die Obersten Suard und Gallois, von den Ufern der Seine herbeigeeilt war, um die polnische Freiheit zu vertheidigen, entwickelte bei dieser Gelegenheit eben so viel Muth, als Geschicklichkeit, und nahm die Stellung weg. Skrzynecki verlegte jetzt sein Hauptquartier nach Tykocin; und unsere Krieger beeiferten sich sehr, die Statue Czarnecki's, welcher die Unabhängigkeit seines Vaterlandes unter der Regierung Johann Casimir's rettete, zu besuchen; sie hofften, ihn nachahmend, zum nämlichen Zweck zu gelangen.

Den 21. Mai ließ Diébitch zu Granne eine Brücke schlagen. Wie kommt es, daß Lubienski, welcher sich den 20. entschlossen hatte, die Brücke von Nur herzustellen, sich nicht besser belehrt und nicht einige Truppen abgesandt hatte, um sich dagegen zu setzen? Er hätte von jetzt an diese Schritte nicht versäumen und sich mit Uminski in direkte Verbindung setzen sollen, um mit ihm gemeinschaftlich gegen den Feldmarschall zu Werke zu gehen. Von allem dem that er nichts.

Uminski hatte keine bestimmte Kenntniß der Stellung Lubienski's; er erhielt nicht einmal Befehle vom Obergeneral. Dieß ist ein neues Beispiel der Nachlässigkeit unseres Generalstabs, — einer für unsere Sache so unheilbringenden

Nachläßigkeit, die man hauptsächlich Prondzynski beimessen muß, der seit dem Abmarsch Chrzanowski's die Stellen des Generalstabs-Chef und des Generalquartiermeisters versah. Wie dem auch sey, Diébitch verließ in der Nacht vom 21. auf den 22. den Kostrzyn, und des Morgens brach er auf die Brücke von Granne los, um Lubienski einzuschließen, indem er über Ciechanowiec marschirte; um vier Uhr Nachmittags griff er Nur an, gerade im Augenblick, wo dieser seine rückgängige Bewegung auf Czyzew machte, und als Kaminski mit dem größten Theil seiner Division schon eine halbe Meile auf der Straße nach dieser Stadt zurückgelegt hatte. Die Russen nahmen ihren Weg zwischen der ersten Abtheilung und dem Rest des Korps, und drohten so Lubienski abzuschneiden.

Das Gefecht dauerte drei Stunden. Nachts befahl Lubienski den Rückzug; aber beim Ausmarsch aus Nur fand er eine russische Kavalleriebrigade, die ihm den Weg verrammelte. Der General Berg, welcher sie kommandirte, forderte ihn auf, sich zu ergeben. Lubienski antwortete, daß sich die polnischen Bajonnette Platz zu verschaffen wüßten. Berg begann jetzt seinen Angriff und ließ das Feuer eröffnen; aber die polnische Kavallerie drang auf die Moskowiter ein und warf sie. Doch diese sammeln sich wieder und greifen nun ein Carrée des 14. Linienregiments, Neuausgehobener und größtentheils mit Sensen Bewaffneter, an; sie werden zurückgedrängt und unsere braven Fußgänger rücken jetzt auf die russische Kavallerie vor, indem sie rufen: Ihr sollet lernen, was die polnische Sense thun kann. Sie dringen auf sie ein und hauen sie in Stücke. Endlich macht die Dunkelheit dem Kampf ein Ende. Lubienski benützt sie, sich links zu wenden, und durch Nebenwege in Czyzew wieder mit der Hauptmasse seiner Division zu vereinigen. So zog er sich ehrenvoll aus einer schwierigen Lage, in die er sich selbst gestürzt hatte.

Uminski, so wie er vernahm, daß Diébitch an den Bug

marschire, detaschirte seinerseits während des 13. zwei Avantgarden zu seiner Verfolgung; die eine, aus Kavallerie bestehend, und von dem General Miller befehligt, rückte bis nach Granne vor, machte bei dieser Verfolgung 400 Gefangene und nahm den Russen eine große Partie Bagage; die andere, unter Wroniecki, und großentheils aus Infanterie bestehend, marschirte auf Siedlce, um sich dieses wichtigen Platzes zu bemächtigen; aber der Angriff war nicht gut berechnet und scheiterte. Der General Uminski blieb mit dem Rest seiner Division in dem Lager bei Dembe, indem er die Annäherung des General Kreutz fürchtete, der vom Wieprz her ihm hätte in die rechte Flanke fallen und ihn von Warschau abschneiden können.

Als indessen der Obergeneral Skrzynecki sah, daß die Garde ihm entkommen war, und er wohl dachte, daß Diébitch nicht säumen werde, zu erscheinen, ließ er seine Verwundeten nach Ostrolenka fortschaffen, suchte sich gegen jede Flankenbewegung, welche der Feldmarschall hätte unternehmen können, zu sichern, vereinigte seine Streitkräfte, und nahm den 22. Abends sein Hauptquartier in Menzenin, indem er nur eine Arrieregarde in Tykocin mit dem Befehl zurückließ, die Uebergänge der Narew so weit als möglich zu erhalten. In diesem Dorf angelangt, vereinigte er hier Gielgud und Dembinski wieder, die von Lomza kamen, sich ihm anzuschließen, und den andern Tag in diesen Platz wieder zurückkehrten.

Am Abend des 22. hörte Skrzynecki eine starke Kanonade aus der Gegend von Nur her. Fürchtend also, umgangen zu werden, faßte er den Entschluß, seinen Rückzug zu beeilen, und setzte den folgenden Tag, den 23. seine Bewegung über Sniadow auf Ostrolenka fort. Unsere Arrieregarde, welche Tykocin während der Nacht vom 22. auf den 23. noch besetzt hatte, folgte ihm. Das Hauptquartier wurde nach Troszyn verlegt, und Lubienski zog sich nach Sniadow zurück; und so war, außer der Brigade Sierakowski, welche

auf die Hauptstraße von Kowno abgesendet war, und dem Armeekorps Uminski's, welches sich jenseits des Bugs befand, unsere ganze übrige Streitmacht zwischen Sniadowo, Lomza und Ostrolenka concentrirt. Die Infanteriedivision Kaminski's, die Divisionen Turno's und Jankowski's waren in Nadbory; die Infanteriedivisionen Rybinski und Malachowski in Czerwin; die Kavalleriedivision Skarzynski's in Kleczkow; Gielgud endlich in Lomza.

Mittlerweile war Diébitch, der Skrzynecki noch in Tykocin glaubte, ohne Lubienski in seinem Marsch auf Sniadowo zu verfolgen, nach Wysoki-Mazowieckie gezogen, wo er den 23. sein Hauptquartier aufschlug, um sich Tykocin zu nähern, das den nämlichen Tag von einem Detaschement der Garde wieder besetzt wurde, deren Hauptmacht zu gleicher Zeit über Sierasz vorrückte, um sich mit der Armee des Diébitch zu vereinigen.

Während des ganzen 24. blieb die polnische Armee in ihren Stellungen, Diébitch aber zog seinerseits alle seine Truppen um Wisoki-Mazowieckie zusammen. Die Russen konnten ungefähr 65,000 Mann stark seyn, während die polnische Armee, nachdem Sierakowski abgesandt worden war, sich nicht über 40,000 Mann belief, die durch die forcirten Märsche, die sie in den vorhergehenden Tagen gemacht hatten, von Müdigkeit entkräftet waren.

Man kann nicht verstehen, welches der Plan des polnischen Generalissimus war, der den 24. seine Streitkräfte nicht zusammenhäufte, um sich den Fortschritten der russischen Armee zu widersetzen; es ist offenbar, daß er sich den 25. keineswegs gefaßt machte, angegriffen zu werden; denn er würde ganz andere Dispositionen getroffen und seine Truppen vor Ostrolenka concentrirt haben.

Der russische General verlor keine Zeit; er setzte sich den 25. in Bewegung; von Wisoki holte er die polnische Armee mit einem Zuge ein, drängte Lubienski vor sich her, und machte bei zehn Meilen in einem Tag.

Den 25. Nachmittags zog sich Skrzynecki auf Ostrolenka zurück, und setzte in der Nacht über die Narew; indem er nur das Lubienski'sche Korps als Arrieregarde zurückließ. Die Division Gielgud wurde zu Lomza gelassen. Es ist schwer zu begreifen, warum Skrzynecki, der sich nicht zu Ostrolenka zu halten gedachte, sondern nur den Uebergang über den Fluß vertheidigen wollte, sie nicht zu sich rief.

Die kleine Stadt Ostrolenka ist auf dem linken Ufer der Narew gelegen; vor ihr befinden sich Gesträuche, welche den Russen dazu dienten, ihre Bewegungen zu verbergen; auf einer ausgedehnten Ebene, welche von mehreren Landstraßen durchschnitten wird, und an welche in einer Entfernung von einer halben Meile ein Hochwald sich anlehnt, befinden sich am Eingang der Vorstädte einige Sandhügel, welche in die Einförmigkeit des Bodens etwas Abwechslung bringen und die Stadt beherrschen.

Die Position von Ostrolenka und seine Bauart waren dem Feinde vollkommen bekannt: die Stadt war weder in ihrem Innern verbarrikadirt, noch an ihren Zugängen verschanzt. Erst im Augenblick des Angriffs dachte man daran, einige Hindernisse aufzurichten, um die russischen Kolonnen in ihrem Marsche aufzuhalten.

Zwei Brücken deckten die Narew. Die eine, ziemlich beträchtlich, war auf Schiffen erbaut, die andere, geringere, auf Strebebalken. Keine Vorbereitung war getroffen, sie zu zerstören, und dieser Umstand, so wie diejenigen, die wir so eben berichtet haben, zeigen hinlänglich, daß der Angriff der Russen, so wie ihr Anrücken auf Ostrolenka unerwartet waren.

Auf dem rechten Ufer der Narew geht die Landstraße über einen tiefliegenden Grund, der, ein ausgetrockneter Sumpf, durch Terrainausgrabungen durchschnitten ist, worin sich das Regenwasser sammelt, was hinlängliche Hindernisse für die Kavallerie bildet.

Die Landstraße, die über diesen Boden erhöht ist, zieht

sich zuerst in gerader Linie fort und geht dann schnell links; eine Viertelmeile herwärts von den Brücken befindet sich eine mit Buschwerk bedeckte Hügelkette, und bei dem Winkel, der von der Straße gebildet wird, Sandanhöhen.

Die polnische Armee, welche seit dem 25. Abends im Rückzug über die Narew begriffen war, hatte am Morgen des 26. folgende Stellungen inne:

Der General Lubienski war, mit der Division Kaminski, zwischen den Dörfern Lawy und Krzekun in perpendikulärer Richtung zu der Straße von Troszyn, auf welcher man die Russen anrücken zu sehen erwartete, aufgestellt; seine Kavallerie befand sich sechs Regimenter stark in zweiter Linie bei Ostrolenka; die Brigade Boguslawski, von dem Reservekorps des General Pac detaschirt, lehnte ihren linken Flügel an die Narew und dehnte sich von der Hauptstraße von Lomza bis auf Troszyn aus. Auf dem rechten Ufer der Narew und auf den Anhöhen, von denen wir so eben gesprochen haben, waren die Divisionen Rybinski und Malachowski gelagert, deren Stellung und Stärke dem Feinde durch Gesträuche verdeckt war; die ganze Kavallerie war ungefähr eine Meile von der Brücke auf der Landstraße nach Warschau; der Park war im Rückzug über Rozan begriffen, das Hauptquartier endlich wurde gerade im Dorf Kruki, eine halbe Meile von Ostrolenka, aufgeschlagen.

Diébitch hatte seine Streitkräfte in der Nacht vom 25. auf den 26. vereinigt; er brach über die Straßen von Troszyn und Lomza auf, und griff Lubienski, der nur eine einfache Avantgarde vor sich zu haben glaubte, an; er wurde bald enttäuscht; die Division Kaminski, mit Macht seit Morgens 9 Uhr angegriffen, war genöthigt, sich auf Ostrolenka zurückzuziehen; die Brigade Boguslawski wurde ihrerseits von den Kolonnen, welche auf der Landstraße von Lomza marschirten, angefallen. Während der rückgängigen Bewegung der Division Kaminski stellte sich die Kavallerie Lubienski's, die in zweiter Linie war, in kleiner Kanonen-

schußweite von Ostrolenka, auf den Sandhügeln, von denen weiter oben die Rede war, auf.

Unsere Avantgarde stand sonach der ganzen Armee des Diébitch gegenüber. Wenn sein Angriff eben so nachdrücklich gewesen wäre, wie sein Marsch den Abend vorher eilig war, so würde das Lubienski'sche Korps auf's härteste blosgestellt gewesen seyn; vielleicht wäre es selbst einem gänzlichen Ruin nicht entgangen, indem es sich auf keine Verschanzungen stützen konnte, und nur zwei enge und wenig solide Brücken zu seinem Rückzuge hatte. Glücklicherweise war Diébitch nicht der Mann, um das Glück schnell zu fassen. Er zauderte. Pac, der sich in diesem Augenblicke herwärts von Ostrolenka, bei der Brigade Boguslawski befand, die einen Theil seines Korps ausmachte, benützte seine Unentschlossenheit, und ließ, ohne die Befehle Lubienski's abzuwarten, die Kavallerie, die die Brücke gewann, über die Narew zurückgehen; Lubienski säumte nicht, sich zu zeigen, und nahm eine Stellung vor Ostrolenka ein; die Russen, die er lange zurückgehalten hatte, folgten gemächlich; aber sie gewahrten endlich, daß sie nur der Arrieregarde Skrzynecki's gegenüber standen; sie eröffneten, ohne länger zu zaudern, ein schreckliches Artilleriefeuer, und brachten es dazu, einige hölzerne Häuser von Ostrolenka in Brand zu stecken; sie formirten alsbald Kolonnen und drängten vorwärts.

Es war 10 Uhr Morgens, der entscheidende Augenblick war gekommen; Lubienski fühlte, daß der Rückzug sich leicht in eine unordentliche Flucht umändern könnte; er hielt Stand; das 11. Linienregiment, das sich beim Treffen am Nur ausgezeichnet hatte, drängte die russische Kavallerie lebhaft zurück; aber das Mißverhältniß der Streitkräfte war zu beträchtlich: man mußte weichen.

Die Division Kaminski schlug den Rückzug ein, Boguslawski folgte und deckte diese Bewegung. Die Russen, welche das Terrain vollkommen kannten, wußten davon Nutzen zu ziehen. Sie stürzten sich von allen Seiten auf die Stadt,

die schwachen Barrikaden, welche der General Pac noch aufrichten ließ, konnten sie nicht aufhalten; die Brigade Boguslawski wurde nachdrücklich zurückgeführt und warf sich auf die Brücken, das tapfere vierte Linienregiment bildete die Arrieregarde; es hielt anfangs den heftigen Angriff des Feindes ab; aber das hinterste seiner Bataillone auf dem Schlachtfelde bestand nur aus Rekruten. Es konnte dem Ungestüm der erneuerten Angriffe des Feindes nicht widerstehen; es wich und stürzte sich über die Brücken, welche sich unter der Last bogen. Ein Theil der Fliehenden wurde gefangen, oder ertrank. Nichts destoweniger war der Verlust gering; das Lubienski'sche Korps befand sich fast gänzlich auf der rechten Seite der Narew, wo es sich im zweiten Treffen aufstellte; aber die Brücken hatten sich nur gebogen, und die Russen, die den Augenblick der Unordnung, die dieser Vorfall herbeigeführt hatte, benützten, waren mit unserer Infanterie vermengt vorgerückt, und hatten sie überschritten. Ihre Bewegung wurde durch das Feuer der Artillerie, welche, sich rechts und links der Brücke ausbreitend, alte Brustwehren, die wir nicht die Vorsicht gehabt hatten, zu zerstören, gebraucht, um sich gegen unsere Kugeln zu schützen. Es war 10½ Uhr Morgens und schon 4000 russische Grenadiere auf das rechte Ufer übergesetzt, und die polnische Armee befand sich noch in vollkommener Sorglosigkeit.

Die Infanteriedivisionen Malachowski und Lubienski ruhten von den Mühseligkeiten der vorhergehenden Tage aus, und fingen an, zu essen; die Kavallerie Skarzynski's und der Reservepark waren entfernt; die polnische Armee war überfallen.

Der General Skrzynecki selbst*), weit entfernt, sich eines

---

*) Der Obergeneral wurde ohne Zweifel durch die Richtung getäuscht, welche Diebitch zuerst auf Wisoki nahm. In den Tagen des 23. und 24., als sich Lubienski auf Czyzew zurückzog, hatte er ihn aus dem Gesichte verloren, und sein Widerstand bei dem Treffen von Nur ließ Skrzynecki vermuthen, er habe es nur mit einer starken Avantgarde zu thun ge-

Angriffs zu versehen, glaubte die Russen noch um mehr als einen Tagmarsch hinter Ostrolenka zurück. Er hatte sich so eben in seinem neuen Hauptquartier eingerichtet, und hielt so wenig auf die Wichtigkeit des Kampfs, der auf dem andern Ufer Statt gefunden hatte, daß er erst in dem Augenblicke zu Pferde stieg, wo die Brücken genommen wurden.

Das Kriegsglück war bedeutend blosgestellt; man konnte es nur wieder zurückerlangen, indem man die Russen mit allem Nachdruck angriff und sie auf das jenseitige Ufer zurückwarf. Die polnische Infanterie, die hinter Ostrolenka ihre Position hatte, eilte zu den Waffen; aber die Soldaten brauchten lang, sich zu sammeln. Die Division Rybinski setzte sich endlich in Marsch; sie war in zwei Linien getheilt, die Brigade Muchowski war an der Spitze, die Brigade Langermann folgte; sie waren niedergedrückt von Müdigkeit und Hunger, hatten seit vierundzwanzig Stunden nicht gegessen. Aber der Kanonendonner beseelte ihren Muth wieder, und sie schienen neue Kräfte zu gewinnen, seit sie wieder vorwärts marschirten.

Die Division Rybinski breitete sich aus, die Brigade Muchowski unterstützte sie zur Rechten und demaskirte die Langermanns, welche gerade auf die Brücke zumarschirte, und sich auf den an der Biegung der Straße gelegenen Sandhügeln festsetzte. Langermann fühlte, daß dieser Punkt

---

habt. Ich gründe diese Voraussetzung auf eine Thatsache, die vielleicht nur mir allein bekannt ist, und welche ich daher hier berichten muß: Im Laufe des 25. war ein Edelmann, der Eigenthümer eines Dorfes bei Czyzew im Hauptquartier eingetroffen; er hatte seine Behausung die vorhergehende Nacht, folglich 30 Stunden nach dem Rückzug Lubienski's aus dieser Stadt, verlassen; er gab an, daß sich auf dieser Seite nur schwache russische Detaschements gezeigt hätten, und daß man dort gar keine Kenntniß von der Armee des Diébitch habe. Dieser Edelmann, den ich befragt hatte, wurde vor den Obergeneral geführt, dem er die nämliche Anzeige machte. Skrzynecki, durch diesen Bericht getäuscht, mußte natürlich glauben, daß sich Diébitch noch weit von dem Ort befinde, wo er in der That war, als sich die Kanonen hören ließen.

der Schlüssel der Stellung sey, und wollte ihn besetzen; er löste 2200 Mann alter Infanterie, des ersten leichten, in Tirailleurs auf, und behielt nur 600 Mann Neuausgehobene in Reserve, mit welchen er später einen Bajonnettangriff versuchte.

Er sah nach einander zwei furchtbare feindliche Batterien, die eine zur Rechten, die andere zur Linken der Brücken, auf dem jenseitigen Ufer sich aufstellen. Die eine bestand aus 34, die andere aus 36 Geschützstücken; und das Tirailleurfeuer hatte in der Stadt nicht aufgehört, als schon einige dieser Stücke angefangen hatten, zu schießen. Die Russen, welche nicht fürchteten, angegriffen zu werden, sandten selbst die vorgespannten Protzwagen von ihren Kanonen wieder rückwärts, und brachten sie so außerhalb Schußweite der Polen.

Indessen wuchs die Zahl der feindlichen Truppen, die nach und nach die Brücke passirten, immer mehr an. Das Feuer der Batterien auf dem entgegengesetzten Ufer wurde von Minute zu Minute mörderischer, und Langermann hatte, um darauf zu antworten, nur 12 Stücke von Turski, die er, von der russischen Artillerie niedergeschmettert, und in Ermanglung von Munition genöthigt war, vom Schlachtfelde zurückzuziehen.

Es war 11 Uhr, Langermann entschied sich zu einem Bajonnettangriff an der Spitze seiner zwei Bataillone vom 16. Regiment; angefeuert durch seinen Muth und sein Beispiel, drangen sie tapfer auf den Feind ein; zwei Pferde wurden unter Langermann getödtet und sein Säbel durch eine Kartätschenkugel abgebrochen.

Dieser kraftvolle Angriff imponirte dem Feinde so sehr, daß ein großer Theil seiner Grenadiere die Waffen wegwarf und Pardon verlangte. Aber wir hatten, um die Gefangenen wegzubringen, nur einige Schwadronen des 2ten Uhlanenregiments, die so eben ankamen, und die der sumpfige Boden noch aufhielt. Die Russen hielten wieder Stand, und die-

ser glänzende Angriff hatte keinen andern Erfolg, als den Feind einen Augenblick aufzuhalten.

Zu gleicher Zeit und links von der Landstraße bedeckte sich Pac mit Ruhm: er drängte den Feind beständig zurück. In einem der bewundernswürdigen Bajonnettangriffe, die er ausführen ließ, ging er mit dem Säbel in der Hand, an der Spitze seiner Division, als er von zwei Kugeln getroffen wurde; man trug ihn vom Schlachtfelde hinweg.

Langermann war seinerseits genöthigt, zurückzuweichen und seine erste Stellung wieder einzunehmen; der Feind kam selbst bis zur Biegung der Straße vor. Jetzt kam der General Skrzynecki bei unsern Truppen an. Er hatte vor einer Stunde in seinem Hauptquartier den ersten Angriff der Russen erfahren, und war in aller Eile herbeigerückt. Er machte Langermann Vorwürfe, seine Brigade in Tirailleurs zerstreut zu haben; dieser, welcher glaubte, sie nicht verdient zu haben, in Betracht, daß er mit seiner schwachen Mannschaft der ganzen Armee des Diébitch allein den Weg verlegt und sie ganze zwei Stunden *) im Schach gehalten hatte, antwortete hitzig, und fuhr fort, in seiner Stellung zu bleiben.

Skrzynecki, fühlend, von welcher Wichtigkeit es sey, den Feind zu verhindern, über das rechte Ufer der Narew mit seinen Massen hereinzubrechen, machte unerhörte Anstrengungen, um ihn zurückzuhalten. Aber die Bewegungen, die er anordnete, waren ohne Zusammenwirkung, sie brachten nur geringe Resultate hervor: er hielt die Kolonnen, welche auf dem jenseitigen Ufer der Narew waren, zurück, aber er konnte die nicht vernichten, die die Narew schon überschritten hatten, und sich ungefähr auf 12,000 Mann belaufen mochten; er ließ bald eine Brigade vorrücken, bald eine an-

---

*) Skrzynecki sagte hitzig zu ihm: „Was haben Sie mit Ihrer Brigade gemacht?“ Langermann antwortete ihm, indem er ihm das von Kartätschen zerbrochene Stück seines Säbels zeigte: „Sie ist mir über der Hand weggegangen.“

dere; er sandte ein Kavallerieregiment ab, sobald er auf das Schlachtfeld herangesprengt war; ließ aus den Geschützstücken, die noch Munition hatten, Batterien bilden, und indem er von einer Kolonne zur andern sprengte, rief er: „Vorwärts, Malachowski!.... Vorwärts, Rybinski!.... Vorwärts Alle!...“

Seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert und fast alle seine Adjutanten wurden verwundet. Er war untröstlich über das Nichtgelingen unserer Angriffe, und stürzte sich selbst an die Spitze der Kolonnen.

Das Feuer wurde von Stunde zu Stunde mörderischer, 70 größtentheils Positionsgeschütze drängten ihre Schüsse, und bestrichen konzentrisch die Hauptstraßen und einen Raum von ungefähr 1000 Schritten zur Rechten und zur Linken. Die Polen, welche nur wenige Stücke dieser furchtbaren Kanonade entgegensetzen konnten, begnügten sich, mit Kartätschen auf die Masse der Grenadiere, welche vor der Brücke aufgestellt waren, zu feuern; aber sie wurden von dem Feuer des Feindes niedergeschmettert.

Die Batterie des Oberstlieutenant Bem hatte hier noch den Ruhm, die größten Verheerungen in den feindlichen Reihen angerichtet zu haben. Aber sey es, daß man einige Batterien auf dieses unbedeckte und dem Feuer einer so überlegenen Artillerie blosgestellte Terrain aufgepflanzt hatte, oder wollte man einige Angriffe bewerkstelligen, Kanonen und Menschen, alles wurde über den Haufen geworfen und vernichtet.

Gegen Abend ließ das Feuer nach, und beide Partien begnügten sich, ihre gegenseitigen Stellungen beizubehalten. Bei der Nacht zogen die Russen selbst alle ihre Streitkräfte auf das linke Ufer der Narew zurück, indem sie nur am Uebergange der Brücke einige Vorposten zurückließen. Das Schlachtfeld, welches wir behaupteten, war von der einen wie von der andern Seite mit Todten besät, und man berechnet den Verlust der Polen, einige hundert in Ostrolenka

gemachte Gefangene mit einbegriffen, auf 7000 Mann, und den der Russen auf 10,000. Aber das Beklagenswertheste für uns war der Tod der Generale Kicki und Kaminski, welche beide auf dem Schlachtfelde fielen: sie waren gleich ausgezeichnet durch ihren Muth und ihre Fähigkeiten.

Diese so blutige Schlacht, wo man von beiden Seiten mit so viel Hartnäckigkeit kämpfte, flößte beiden kriegführenden Armeen solche Ehrfurcht ein, daß die Russen den andern Tag nicht wagten, die Polen zu verfolgen, und daß diese Letztern ihrerseits, nach einem Kriegsrath, in welchem Skrzynecki allein unter allen Generalen den Willen kund gab, die Stellung beizubehalten, ihren Rückzug auf der Hauptstraße beschleunigten. Die polnische Armee, zu zwei Drittheilen aus Neuausgehobenen bestehend, in ihrer Stellung von einer überlegenen Macht überfallen, und in diesem schrecklichen Kampf so empfindlich getroffen, bewerkstelligte ihn nicht ohne einige Unordnung. Der Mangel an Lebensmitteln wurde fühlbar. Viele Soldaten, um solche aufzutreiben, warfen sich in die Wälder, und schlossen sich erst unter den Mauern von Warschau wieder an, indem sie ihren Weg über Modlin, Wyszogrod und selbst über Plock nahmen.

Wenn Diébitch diesen Umstand zu benützen gewußt, wenn er uns kräftig verfolgt hätte, so wäre der größte Theil unserer Armee aufgerieben worden. Aber der Muth, welchen unsere Truppen am 26. entwickelt hatten, diente ihnen bei dieser Gelegenheit zum Schilde, und die waldige Gegend, welche sich von Ostrolenka bis zur Weichsel ausdehnt, begünstigte den Rückzug und den Wiederanschluß unserer Nachzügler.

Die Armee sammelte sich endlich unter den Kanonen von Praga wieder, ohne bei diesem Rückzuge Verluste erlitten zu haben; aber indem sie zu bedauern hatte, welche Gefahren die Division Gielgud lief, der ein mehr verlängerter Widerstand in Ostrolenka erlaubt haben würde, sich an Skrzynecki wieder anzuschließen, welchem das Detaschement dieser Divi-

sion einer der Beweggründe war, sich trotz des traurigen Zustandes seiner Armee noch vor den Brücken zu halten, und der sich endlich zum Rückzug entschlossen hatte, nachdem Gielgud, auf den Antrag Dembinski's, durch diesen selbst der Befehl zugesandt worden war, nach Litthauen zu marschiren, um hier die Insurgenten zu unterstützen.

Diébitch, der seinerseits die Gelegenheit, die polnische Armee zu vernichten, hatte entwischen lassen, indem er zu ihrer Verfolgung nur seine zahlreiche Kavallerie aussandte, rückte nach einigem Zaudern auf der großen Straße von Warschau vor, und faßte in Pultusk Stellung, indem er gegen Gielgud nur eine einzige Division detaschirte. So endigte sich die Expedition von Tykocin.

Wir glauben dieses Kapitel durch einige kritische Bemerkungen über die von den Russen während dieser Epoche des Kriegs ausgeführten Bewegungen schließen zu müssen. Der Feldmarschall Diébitch hatte unkluger Weise die Garde zwischen der Narew und dem Bug gelassen, während er selbst, mit dem Haupt seiner Armee, sich am Kostrzyn befand. Wenn Skrzynecki sich eiliger auf die Kantonnirungen der Garde geworfen hätte; wenn er statt den Bug bei Sierock zu passiren, ihn auf einer bei Byszkow geschlagenen Brücke überschritten hätte, würde er sie sehr wahrscheinlich in ihren Stellungen überfallen, oder zum wenigsten sie von Diébitch abgeschnitten und über die Narew zurückgeworfen haben; sie hätte sich alsdann über Lomza zurückziehen müssen, und da sie sich von hier aus mit der Hauptarmee nur dann vereinigen konnte, wenn sie einen Umweg von mehr als 30 Meilen über Goniondz, Bialistok und Bielsk machte, hätte sie sich wenigstens acht Tage lang außer Stand befunden, an den Operationen Theil zu nehmen. Diese Zeit hätte von Skrzynecki dazu verwendet werden können, den Bug mit seinen Truppen zu gewinnen, und von da hätte er den Feldmarschall im Rükken nehmen, und ihn zwingen können, sich auf den Wieprz

zurückzuziehen, und vielleicht selbst über den Bug gegen Wlodawa hin zurückzugehen.

Aber da der Angriff Skrzynecki's träge und schlecht dirigirt war, so hätte der Großfürst Michael Vortheil daraus ziehen sollen, dadurch, daß er ihm nicht gestattete, ihn vom Bug abzuschneiden. Seine Aufgabe war, sich auf Nur zurückzuziehen, mit dem Feldmarschall zusammenzutreffen, und, indem er seine Armee auf mehr als 70,000 Mann brachte, ihn in den Stand zu setzen, auf die Kommunikationslinien Skrzynecki's loszugehen, und ihn von Warschau abzuschneiden; endlich ihn zu zwingen, entweder den Russen in einer verzweifelten Stellung eine Schlacht zu liefern, oder seinen Rückzug über Modlin zu richten, indem er das rechte Ufer der Weichsel verließ, und so den Russen erlaubte, sich in Sierock festzusetzen; alle Palatinate des rechten Ufers zu besetzen, und die Polen der Hilfsmittel zu berauben, welche sie daraus ziehen konnten. Der Großfürst Michael zog sich, statt diesem Marsch zu folgen, den die Regeln der Strategie vorzeichneten, in excentrischer Richtung auf Byalistok zurück, und Diébitch blieb in einer unerklärlichen Unthätigkeit in seinen Stellungen vor Uminski. Erst als Skrzynecki bis nach Tykocin vorgerückt war, fiel es ihm ein, über den Bug zu setzen und die Garden an sich zu ziehen; welche Bewegung die Polen bequem hätten verhindern können, wenn sie die angemessenen Maßregeln ergriffen hätten.

Endlich hatte Diébitch den Bug bei Granne überschritten, und sich in Wizoki mit den Garden vereinigt. Von da rückt er durch einen, eines geschickten Generals würdigen Entschluß, eiligst auf der Richtung von Ostrolenka vor, und wirft sich mitten in die Armee Skrzynecki's; Lubienski befindet sich allein vor Ostrolenka, dem Angriff der Massen des Diébitch blosgestellt. Gielgud ist abgeschnitten zu Lomza; aber Diébitch zaudert von Neuem und weiß seine Vortheile nicht zu benützen; er erdrückt weder das eine noch das andere dieser Korps, welche ihm entkommen; und nach der blutigen

Schlacht von Ostrolenka, welche nothwendig eine große Unordnung in der polnischen Armee anrichten mußte, erlaubt Diébitch dem Skrzynecki, sich unter den Kanonen von Praga wieder zu sammeln.

Die russischen Generale verlängerten während dieser Epoche durch die Fehler, welche sie begingen, aus freien Stükken diesen langen Kampf, welcher noch mehr als eine Veränderung darbieten, und den Polen noch mehr als einen Glückswurf verschaffen sollte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Diplomatie. — Kniazewicz und Plater werden nach Paris geschickt; Walewski, Jelski und Niemcewicz nach London; Zaluski nach Stockholm; Wolicki und Linowski nach Konstantinopel. — Frankreich. — England. — Prinzip der Nicht-Intervention. — Verletzung der Gesetze über den Transit durch Preußen und Oesterreich. — Konstantinopel. — Unterhandlungen mit dem Seraskier. — Zurückberufung des französischen Gesandten Guilleminot und des englischen Ministers Gordon. — Schweden. — Was König Johann hätte thun sollen. — Arbeiten des Reichstags. — Leon Dembinski, Finanzminister. — Der Reichstag schickt eine Deputation an den Obergeneral ab. — Uminski. — Krukowiecki. — Prondzynski. — Skrzynecki faßt das Projekt, die Regierungsform zu ändern. — Der Vorschlag dazu wird vor den Reichstag gebracht. — Meinung der Parteien. — Verhandlung. — Der Vorschlag wird zurückgewiesen. — Patriotische Gesellschaft.

Wir haben in dem zehnten Kapitel des ersten Bandes gesagt, wer die von dem Diktator gewählten diplomatischen Agenten waren; wir müssen hier die Skizze der Unterhandlungen, welche damals eingeleitet wurden, und den Gang, den sich unsere Diplomatie vorgezeichnet hatte, weiter verfolgen.

Kniazewicz und Plater wurden zu verschiedenen Epochen nach Paris geschickt; Walewski, Jelski, Niemcewicz nach London; Zaluski mußte nach Stockholm gehen, Wolicki und Linowski nach Konstantinopel.

Wenn Polen, wie man es schon gesehen hat, auch nicht auf direkte Hilfe von England und Frankreich rechnen konnte, so hatte es wenigstens das Recht, ihre unterhandelnde Einmischung und geheime Hilfeleistungen zu hoffen.

Beide konnten für den Erfolg unserer Sache mächtig wirken. Sey es, indem sie Persien, die Türkei und Schweden aufmunterten, sich mit uns gegen Rußland zu verbinden, um die schönen Provinzen, welche ihnen entrissen worden

waren, wieder zu erlangen: sey es, indem sie Preußen und Oesterreich zu Beobachtung einer strengen Neutralität nöthigten. Man that jedoch nichts von alle dem, was das Interesse und die Politik der Nationen erheischten.

England und Frankreich mußten wenigstens Preußen und Oesterreich die Verpflichtungen einer ausgedehnten Neutralität auferlegen; sie mußten die strenge Anwendung des Prinzips der Nichtintervention fordern, Rußland, die Gebieterin unermeßlicher Hilfsquellen, konnte mit Hilfe seiner Seemacht mit der ganzen Welt in Verbindung bleiben. Polen dagegen, in sein Gebiet zusammengedrängt, konnte nur über Oesterreich und Preußen die Unterstützungen an Menschen, Geld und Munition erhalten, an denen es ein so dringendes Bedürfniß hatte.

Wenn die Neutralität diesen Mächten nicht erlaubte, uns dieses zu liefern, selbst nicht zu dulden, daß ihre Unterthanen uns zu Hilfe kämen, so mußten sie wenigstens die Gesetze des Durchgangshandels achten, besonders was die Waffen, die aus England kamen, betrifft, die die Handelsverträge niemals von andern Waaren ausgenommen hatten. Indeß waren überall in Oesterreich und Preußen Befehle gegeben, die nach Polen bestimmten Waffen wegzunehmen, selbst wenn sie englischen oder französischen Unterthanen gehörten; namentlich wurden in Danzig die von England kommenden Kanonen und Gewehre durch die preußische Regierung weggenommen. Während dem ganzen Laufe des Krieges konnte man nur mit der äußersten Schwierigkeit dazu gelangen, durch die österreichischen Staaten 6000 Flinten und einige tausend Säbel und Pistolen einzuführen.

Die Gelder der polnischen Bank wurden in Preußen fortwährend mit Arrest belegt; und diese zwei Mächte hinderten selbst die Durchreise einzelner Freiwilliger, was uns der Mitwirkung der französischen Generale Grouchy, Excelmans, Lallemand und Hullo beraubte, mit welchen unsere diplomatischen Agenten Uebereinkünfte getroffen hatten, und deren hohe

Talente uns in der Anführung unserer Armee so nützlich gewesen wären. Unsere Gränzen waren beständig von einem Kreise von Bajonnetten umstarrt, die jede Verbindung unmöglich machten. Die russischen Abtheilungen, die gezwungen waren, sich nach Preußen zu flüchten, wurden in ihr Vaterland entlassen, während die Polen als Gefangene zurückgehalten wurden.

Gegen das Ende des Kriegs lieferte Preußen, das den Interessen Rußlands noch nachdrücklicher dienen wollte, der Armee des Paszkiewicz Lebensmittel und Schießbedarf; es ließ selbst Transporte durch sein Gebiet passiren; und diese strafbare Zulassung war keine der geringsten Ursachen unseres Verderbens.

War dieß die strenge Neutralität, welche man Polen versprochen hatte? Konnten wir denken, daß Frankreich und England ein Stillschweigen über diese offenbaren Verletzungen der Prinzipien und Traktate beobachten würden? Man kann sicher behaupten, daß, wenn uns das eine von ihnen eine Flotte in das baltische Meer gesandt hätte, die sich zwischen Danzig und Riga aufgestellt haben würde, während Preußen erklärt wurde, daß man die geringste Verletzung der Neutralität, und selbst des Transits, als eine Kriegserklärung betrachte, wir von der Sympathie der Völker genügende Unterstützungen hätten hoffen können, um den Kampf zu unterhalten und zu siegen.

Wolycki begab sich von Paris nach Konstantinopel, auf den Befehl, welchen ihm Walewski, der den Tag nach der Schlacht bei Grochow mit Kurierpferden von Warschau abgereist war, von Seiten der Nationalregierung, mündlich überbrachte. Der Seraskier oder Befehlshaber der bewaffneten Macht, der beim Sultan sich eines sehr hohen Einflusses erfreute, schien damals von einer guten Stimmung für Polen beseelt zu seyn. Wolycki konnte leicht eine Zusammenkunft erhalten; aber auf die dringenden Vorstellungen, welche er um schleunige und kräftige Hilfe zu erlangen, machte,

antwortete ihm der Seraskier: „Ermüdet, wie wir es sind, durch den langen Kampf, den wir gegen Rußland unterhalten haben, würde es uns schwer seyn, eine Armee in Stand zu setzen, und den Krieg zu beginnen; indessen suchen wir selbst das Wohlwollen unserer Gesinnungen zu verbergen. Ich bin ein so guter Pole, wie Ihr, fuhr er fort; neun Mal bete ich täglich zu Gott um den guten Erfolg eurer Sache; unglücklicherweise können wir euch, was die Gegenwart betrifft, nicht mehr bieten, als unsere Wünsche und unsern guten Willen; übrigens werde ich mit dem Sultan darüber sprechen."

Bei einer zweiten Konferenz war noch von den großen Schwierigkeiten die Rede, welche die Zeitumstände darboten, und von den zuträglichsten Mitteln, welche man anwenden müsse.

Der Seraskier sagte zu ihm, indem er ganz das Wohlwollen ausdrücken wollte, welches der Sultan für die polnische Sache empfinde: „Unerhörte Begebenheit seit der Gründung des Islamismus: der Sultan ist fünfmal in der großen Moschee gewesen, um Gott für Christenhunde, wie ihr seyd, zu bitten!

Nach vieler Unentschlossenheit und durch den Einfluß des französischen Gesandten Guilleminot's gelangte man endlich dazu, die Pforte zum Handeln zu vermögen. Gegen Ende des Monats Mai sollten 300,000 Mann des allgemeinen Aufgebots auf die Gränzen marschiren und Rußland angreifen; man hatte selbst einige Ursache zu glauben, daß diese Bewegung durch die Völker Persiens und des Kaukasus unterstützt würde, und daß so Rußland fast ohne Vertheidigung dem unvermutheten Einfall der orientalischen Völkerschaften preisgegeben wäre. Aber die Dazwischenkunft des englischen Ministers Gordon zerstörte alle diese Plane, deren Ausführung Polen hätte retten können, und verursachte selbst die Zurückberufung Guilleminots. Es kam so weit, daß der englische Gesandte die ottomanische Pforte

förmlich aufforderte, die polnischen Agenten nicht mehr zu empfangen. Wolycki konnte eine so offene Uebelwolligkeit nicht übergehen: er beklagte sich laut darüber, und Gordon, ein entschiedener Tory, wurde von dem Kabinet von St. James zurückberufen. So brachten verschiedene Ursachen einerlei Wirkungen hervor: Frankreich rief den General Guilleminot und England den Lord Gordon zurück; den ersten, weil er uns geholfen hatte, den zweiten, weil er die Türkei verhindert hatte, uns zu helfen. Nichtsdestoweniger siegte das Uebelwollen, und so viele Unsicherheit machte Unterstützungen von dieser Seite unmöglich.

Unser Abgesandter Zaluski war in Schweden nicht glücklicher, dessen Regierung seit 1812 unter den Einfluß Rußlands gestellt ist.

An den Gränzen angehalten, konnte er nicht einmal die Erlaubniß bekommen, sich nach Stockholm zu begeben. Man erklärte ihm förmlich, daß die schwedische Regierung sich in keine Verbindung mit Rebellen setzen wolle. Besonders zeigte sich Kronprinz Oscar feindlich für uns; seit seiner Reise nach Petersburg war er sehr günstig für Rußland gestimmt.

Welchen Umständen soll man den geringen Erfolg beimessen, den der polnische Abgesandte in seiner Unterhandlung erlangte? Der Gleichgültigkeit, welche Frankreich und England für unsere Sache an den Tag legten, oder eher noch jener unheilbringenden Neigung, welche Schweden, wie im Jahr 1812, zur Allianz mit Rußland hindrängte. Man kann es noch nicht wissen; doch schon darf man mit Recht sagen, daß Polen auf diese Seite größere Hoffnungen gründen konnte, als auf den Orient. Das Interesse der schwedischen Nation mußte sie dazu bestimmen, ihre alte Macht wieder zu erlangen, und das Regentenhaus dieses Landes mußte in der Revolution des 29., in den Triumph der Volkssouveränität über die Legitimität einen Wall gegen die Gefah-

ren sehen, die es ohne Unterlaß vor dem Monat Juli 1830 bedrohten.

Viele vorhergegangene Begebenheiten hätten die Polen in ihren Hoffnungen in dieser Beziehung bestärken können. Die große patriotische Verbindung hatte seit ihrer Gründung gesucht, sich den Schutz verschiedener Regierungen zu sichern, ohne je dazu gelangen zu können, nur eine einzige für ihre Sache zu interessiren, und noch viel weniger Unterhandlungen mit ihnen anzuknüpfen.

Erst im Monat Juli 1830 und vor der französischen Revolution forschte ein schwedischer Großer, der starken Einfluß am Hofe hatte, bei den polnischen Patrioten, mit welchen er sich zur Badekur in Karlsbad befand, über die Absichten Polens in Betreff Rußlands nach. Seitdem dachte dieser nämliche Mann nicht, daß die Politik Schwedens sich ändern müßte, obschon die Julirevolution von der königlichen Familie alle Gefahren abgewendet hatte, die sie zu bedrohen schienen.

Bei einem Zusammentreffen, welches er mit Roman Soltyk gegen die Mitte des September im Norden Deutschlands hatte, wiederholte er ihm die Fragen, die er vorher Andern gemacht hatte: „Die legitimen Herrscher, sagte er, allermeist durch Rußland aufgereizt, wollen den König Johann entthronen und ihn durch ein Glied der verstoßenen Familie ersetzen. Rußland allein würde handelnd auftreten, was nothwendigerweise einen Bruch zwischen den zwei Mächten herbeiführen müßte. Der König ist entschlossen, für diesen Fall seine Krone und die Unabhängigkeit der freien Regentenwahl der Schweden zu vertheidigen; er hat 80,000 Mann vollkommen organisirte Truppen, und eine Seemacht von 12 bis 14 Linienschiffen. Wenn sich der Kampf entspänne, fügte er hinzu, welchen Entschluß würden die Polen ergreifen?" Soltyk entwarf jetzt ein Bild aller unserer Streitkräfte. „Wir sind bereit, zu handeln, sagte er, und erwarten nur den günstigen Augenblick. Der König Johann vereinige sich offen

mit uns; er halte sich nicht in strengem Vertheidigungsstand, sondern ergreife die Offensive gegen Rußland, und dann verbürgen wir ihm nicht nur die Wiedereinsetzung in seine abgerissenen Provinzen, sondern ein solches Verhalten gäbe dem König Johann oder seinem Sohne selbst Rechte an die Krone Polens, welche die Wahl der Nation ihm zu weihen bereit seyn würde.

Es wurde beschlossen, daß der schwedische Graf sich ungesäumt nach Stockholm begebe, dieses alles dem Könige mittheile und uns seine Antwort überbringe. Der Kampf zwischen Polen und Rußland dauerte während 8 Monaten fort; fast alle Kräfte dieser letzteren Macht sind in Bewegung gesetzt worden; und indessen ließ der König von Schweden, der damals eine zahlreiche Armee zu seiner Verfügung hatte, der auf St. Petersburg ziehen und den russischen Koloß im Herzen verwunden konnte, lieber Polen untergehen. Er verlor so die einzige Gelegenheit, welche sich ihm darbot, Schweden wieder in den Rang einzusetzen, den es unter den Nationen behaupten sollte, und durch ein solches denkwürdiges Ereigniß den Ruhm seiner Regierung zu verewigen. Alle diese nutzlosen Versuche hätten uns überzeugen sollen, daß wir von keiner Regierung weder Intervention, noch direkte oder indirekte Hilfe zu hoffen hatten. Uebrigens wurden bereitwillige Rathschläge und schmeichlerische Reden an unsere Agenten in den diplomatischen Conversationen verschwendet; besonders bemühte man sich zu Wien, uns einen Geist von außerordentlicher Behutsamkeit und Schonung einzuflößen, der sich schlecht mit dem Schwunge einer Volksrevolution vertrug; das französische Kabinet folgte diesem Beispiel, und seine Rathschläge, welche günstiger als die österreichischen aufgenommen wurden, machten einen ziemlich starken Eindruck auf eine große Anzahl von Patrioten.

Während der verschiedenen Wechselfälle, welche die zweite Epoche des Krieges auszeichneten, bemühte sich der Reichs-

tag, seine Aufgabe würdig zu erfüllen; er hatte über Interessen zu wachen, die seine schleunigste Fürsorge erheischten.

Ein Dekret, das am 5. Mai erlassen wurde, sicherte den russisch-polnischen Provinzen, welche sich für die Sache der Nationalunabhängigkeit erheben würden, die politischen Rechte, zu, welche die Bürger des Königreichs von 1815 genossen. Den 18. Mai machte er feierlichst ein strenges Dekret gegen diejenigen seiner Mitglieder bekannt, die sich nicht auf ihren Posten begeben hatten, sey es, daß sie das Königreich bewohnten, oder daß sie mit Gewalt nach St. Petersburg geführt worden waren; in diesem Fall mußte man schleunigst für ihren Ersatz besorgt seyn. Dieser Schritt war hauptsächlich bei den Senatoren anwendbar, deren mehrere in der That ersetzt wurden.

Den 19. Mai organisirte er durch ein Dekret die Wahlversammlungen von Volhynien, Podolien und der Ukraine auf eine ausgedehntere Grundlage, als in dem Königreiche Polen. Die Verhandlungen, welche dieses herbeiführte, gaben zu einem ziemlich lebhaften Streit zwischen Gustav Malachowski und Bonaventura Niemojowski Veranlassung; dieser behauptete, daß man nach Litthauen die Wohlthaten der für eine in der Civilisation weiter vorangeschrittene Gesellschaft gemachten Gesetzgebung bringen müsse; jener meinte im Gegentheil, daß man Litthauen zuerst von dem Joch befreien müsse, das es unterdrücke, und daß es dann selbst seine Gesinnungen und Wünsche aussprechen solle. In Folge dieses Streits gaben beide Minister ihre Entlassung ein; Malachowski wurde durch Chorodiski, und Niemojowski durch Gliszynski ersetzt.

Der Minister Leo Dembowski hatte die Stelle des Aloïs Biernacki im Finanzministerium eingenommen, dessen Verwaltung von mehreren Landboten mit Heftigkeit angegriffen worden war, und der damals glaubte, seine Entlassung nehmen zu müssen. Dembowski legte im Namen der Regierung verschiedene finanzielle Entwürfe vor, und der Reichstag er-

ließ den 31. Mai, den 5, 8, 14, 15, 16, 18, 25. und 27. Juni, 3. und 7. Juli, Dekrete, betreffend die Verordnung von Anlehen, Lieferungen und neuen Steuern.

Die inneren Angelegenheiten befanden sich in einem wenig befriedigenden Zustande; die Armee und der Schatz, zusammen die Hauptmacht eines Landes, waren beträchtlich geschmolzen. Unsere Reihen waren durch zahlreiche Treffen gelichtet, und bestanden mindestens aus zwei Drittheilen Neuausgehobener. Der Schatz, der erschöpft war, wurde blos durch Steuern erhalten, die nur mit Mühe einzutreiben waren. Der Durchgang von Geldern durch Deutschland war gehemmt, die Unterhandlung eines Anlehens im Ausland hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; der Reichstag war unter diesen verdrießlichen Umständen genöthigt, zu dem äußersten Mittel von Requisitionen, durch die Dekrete, die wir so eben angeführt haben, seine Zuflucht zu nehmen.

Der Aufstand der mittägigen Provinzen war in seinem Entstehen mißlungen, und die ersten Anstrengungen der litthauischen Insurgenten ohne Erfolg geblieben; es war wenig wahrscheinlich, daß es Gielgud, der durch die Vorfälle des Kriegs nach Litthauen geworfen war, gelingen werde, das Uebergewicht auf unsere Seite zu bringen. Diébitch, der seit der Schlacht von Ostrolenka nichts mehr von unserer Armee zu fürchten hatte, konnte immer ein beträchtliches Korps gegen sie absenden. Die Verwicklungen unserer Stellung wurden durch die Theilung der Parteien noch verschlimmert; und Polen hatte unter diesen Umständen einen jener großen Geister nöthig, welchen die Vorsehung in den Tagen des Mitleids herabsendet, um die Nationen zu retten.

Ein fremder Befehlshaber, der uns den Schirm seines Namens und seiner hohen militärischen Erfahrung gebracht hätte, konnte uns damals eine unermeßliche Hilfe seyn. Insbesondere war es Frankreich, von dem wir dieses hoffen konnten; aber unsere Hoffnung ward betrogen.

Außer den Verwirrungen, die die Schlacht bei Ostrolenka hervorbrachte, hatte sie auch andere, noch unheilbringendere Folgen. Die Armee hatte kein Zutrauen mehr in denjenigen, der sie befehligte; Traurigkeit, Unschlüssigkeit herrschten überall. Die Gerüchte unserer Unfälle, durch das Uebelwollen vergrößert, die absichtlich in ganz Europa verbreitet wurden, fingen an, unsere zweifelhaften Freunde kälter zu machen, die wahrhaften zu entmuthigen, das Vertrauen und die Erbitterung unserer Feinde zu verdoppeln.

Die allgemeine Unzufriedenheit, von der Skrzynecki Zeuge war, vermehrte noch die natürliche Unbeugsamkeit seines Charakters; er schien dem Unglück Trotz bieten zu wollen. Er setzte sich der Regierung entgegen; diese, unzufrieden mit dem Gange, dem er gefolgt war, hatte doch nicht das Recht, ihm den Oberbefehl abzunehmen; solche Befugniß war dem Reichstage vorbehalten.

Kaum in Praga angekommen, wohin er die Armee zurückgeführt hatte, versuchte er sein Ansehen wieder herzustellen. Er richtete seine Hoffnungen auf den Reichstag, dessen Mehrzahl ihm noch gewogen war. Er ließ sich in Besprechungen mit einigen seiner Mitglieder ein, indem er ihnen den Zustand der Armee und die glücklichen oder unglücklichen Erfolge der Gefechte, welche er bestanden hatte, darlegte. Diese Freimüthigkeit und der Muth, den er in der letzten Schlacht entfaltet hatte, versöhnten die Gemüther wieder mit ihm; der Reichstag ordnete, im Widerspruch mit der öffentlichen Stimmung, eine Deputation ab, dem General seine Glückwünsche und die Versicherung seiner wohlwollenden Gesinnungen zu überbringen.

Wenn sich Skrzynecki mit dieser Aeußerung begnügt hätte, wenn er in den Gränzen der militärischen Operationen stehen geblieben wäre, wenn er sich mit nichts in die Angelegenheiten der Regierung hätte einmischen wollen, so konnte er, ungeachtetet des traurigen Ausgangs seiner militärischen Plane noch hoffen, sich seinen alten Einfluß wieder zu er-

werden. Aber er war durch einige lebhafte Erörterungen, welche er mit den Generalen Uminski, Krukowiecki und Prondzynski gehabt hatte, erbittert worden.

Uminski hatte nach dem Treffen von Jendrzeiow die ungerechten Vorwürfe des Obergenerals zurückgewiesen, der ihn beschuldigte, seine Bewegung auf Sierock demaskirt zu haben; in Folge dessen nahm ihm Skrzynecki sein Kommando ab.

Krukowiecki, unaufhörlich von seinem unersättlichen Ehrgeiz aufgeregt, der mit den Unglücksfällen des Generalissimus zugenommen hatte, konnte nur noch mit Mühe die Ungeduld verbergen, die er empfand, ihn in seiner Stelle zu ersetzen. Er reichte bei der Regierung ein Memoire ein, das eine bittere Kritik dessen enthielt, was dieser Letztere gethan hatte; und schrieb ihm hierauf einen ungebührlichen Brief, wie um das Unglück zu verhöhnen, das ihn betroffen. Skrzynecki verlangte seine Absetzung und wollte ihn selbst verurtheilen lassen; aber die Regierung begnügte sich, seine Entlassung anzunehmen, die er zum Voraus gegeben hatte, indem sie ihn überdieß ermächtigte, die Auszeichnungen seines Grades zu tragen, und ihm seinen ganzen Sold ließ.

Prondzynski hatte in den letzteren Zeiten mit dem Obergeneral gebrochen; seit Ostrolenka nahm er sich nicht mehr die Mühe, sein Mißvergnügen zu verbergen, das er ganz offen und mit Nachdruck an den Tag legte. Ja in einer Darstellung der Begebenheiten der zweiten Epoche, die er verfaßt hatte, machte er Skrzynecki für die schlimme Wendung, welche dieselbe genommen hatte, sogar verantwortlich; da er nichtsdestoweniger die Rolle eines öffentlichen Anklägers verabscheute, so theilte er sich nur einigen Mitgliedern des Reichstags und der Regierung mit.

Skrzynecki, aufgebracht über die Streitigkeiten mit diesen Generalen, welche er durch einflußreiche Mitglieder der Nationalregierung unterstützt glaubte, besonders unzufrieden mit dem Mißlingen seiner Expedition von Tykocin, welches er

der Sorglosigkeit der Regierung, die die Armee an Lebensmitteln hatte Mangel leiden lassen, zuschrieb, faßte den Entschluß, deren Form zu ändern, und die Personen, aus denen sie bestand, zu stürzen.

Er erklärte den Abgeordneten, daß die Sachen nicht mehr so gehen können; daß Polen eine festere und kraftvollere Regierung haben müsse; und er fügte sofort bei, dieß sey seine Ansicht als Bürger, und er unterwerfe sie den Repräsentanten der Nation.

Er war schon zum Voraus von dem Gelingen der Unterhandlungen, welche man angeknüpft hatte, und von den Hoffnungen, welche die österreichischen und französischen Diplomaten gegeben hatten, eingenommen. Uebrigens wollte Strzynecki nicht in seinen persönlichen Interessen handeln. Czartorysti schien ihm der Mann, der dazu gemacht sey, das Land zu regieren, und es würdig bei den auswärtigen Mächten zu vertreten; er dachte, daß die Mehrheit der Stände seine Meinungen theile. Dieser unzeitige Schritt und dieses unbegränzte Vertrauen stürzten Strzynecki, wie man bald sehen wird.

Die Deputation, welche zu ihm geschickt worden war, hatte ihren Bericht an den Reichstag erstattet; Johann Ledochowski, eines ihrer Mitglieder, machte unter anderem den wichtigen Vorschlag einer Umgestaltung der Regierung. Eine Verhandlung folgte darauf, welche drei Tage währte, die Kammer in zwei Lager theilte, die Reformisten und die Nichtr formisten, die Gemüther entzweite, die Leidenschaften der entgegengesetzten Parteien aufregte, und anfing, einen unberechenbaren Einfluß auf die Zukunft Polens auszuüben.

Der Reichstag war, wie die Nation, in drei Parteien getheilt, die wir schon Gelegenheit gehabt haben, zu benennen und zu bezeichnen. Die kritischen Umstände, in denen man sich befand, ließen nothwendigerweise ihre Meinungen entschiedener hervortreten, und machten bald, daß die parlamentarischen Reibungen in persönliche Feindschaften ausar-

teten: die Verhandlung, von der wir so eben gesprochen haben, war die Ursache davon. Damals entstanden die Benennungen von Clubbisten und Aristokraten, welche sich die zwei äußersten Parteien wechselseitig übermachten.

Die große Frage, welche man verhandelte, diejenige der Regierungsveränderung, d. h. der Ersatz der fünf Personen durch eine einzige, konnte von zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden, welche die Interessen der Parteien noch mehr verwickelten. In der Theorie bot ohne Zweifel die Regierung eines Einzigen größere Vortheile, als die Regierung der Fünf; aber wo den Mann finden, den die Umstände erheischten! Man sieht, eine wichtige Schwierigkeit bot die Ausführung dar; auf diese Art, und wenn man die Sache von der doppelten Seite, der Theorie und der Praxis, betrachtet, kann man das Räthsel einer so bedeutenden Meinungsverschiedenheit lösen, welche sich bei dieser wichtigen Erörterung kund gab.

Es würde nicht leicht möglich seyn, innerhalb der Grenzen dieses Werkes, so vielen unermeßlichen Schattirungen, deren Zusammenstellung doch die Geschichte der Parteien bildet, Raum zu geben. Es wird hinreichend seyn, ihre Zusammenstellung im Allgemeinen, und ihre vorzüglichsten Beweisgründe, hier wieder zu geben.

Die Partei der Bewegung, welche, wie man schon gesehen hat, nur die Aufnahme eines einzigen ihrer Mitglieder in die Regierung erlangt hatte, wollte vor Allem eine Veränderung in dem Personal. Indessen bot ihnen die Regierung von fünf mehr Sicherheit, als die eines einzigen, dar. Es war ihnen eine reinere und entschiedenere Form für ihre demokratischen Ideen, denn sie fürchteten in der Bildung der vollziehenden Gewalt Alles, was die Monarchie zurückrufen konnte.

Indem sie ferner bedachten, daß die Wahl der Mehrzahl auf Czartoryski fallen würde, fürchteten sie sich dadurch von jeder Theilnahme an den Geschäften ausgeschlossen zu sehen;

ihre Feindschaft war so heftig, daß sie ihm nicht nur Einverständnisse mit den Rußland gleichgesinnten Mächten, sondern mit dem Czar selbst unterschoben.

Nichts desto weniger beherrschten diese ausschließlichen und uneingeschränkten Ideen nicht die ganze Partei: einige Männer, wie Ostrowski, Ledochowski und Soltyk, indem sie ganz die Sorge ihrer Collegen für die Aufrechthaltung der Freiheit und einer repräsentativen Regierung im liberalsten Sinne theilten, sahen durchaus keine Gefahr für die volksthümlichen Interessen in der Bildung einer verantwortlichen und eine gewisse Zeit dauernden vollziehenden Gewalt, welche man an eine einzige Person übergäbe; weiter dachten sie, daß die Wahl der Majorität nicht dahin gehen werde, einen Mann aus der Erhaltungs-Partei zu wählen, denn die beiden andern machten hier die Majorität aus.

In diesen Ansichten versuchten sie vorerst die Regierung von fünf, welche dem Gang der Geschäfte so große Hindernisse darbot, aufzuheben, und hernach den Wahlstimmen der Kammer einen entweder aus der Partei der Bewegung oder der constitutionellen Partei gewählten Mann zu bezeichnen *).

Die constitutionelle Partei fühlte alle Nachtheile einer so zusammengesetzten Maschine, wie die Regierung der Fünf war, wohl. Dennoch wich diese Meinung dem Princip der Stätigkeit, welches immer dahin ging, einen weniger vortheilhaften Zustand den ungewissen Wechselfällen einer bessern Zukunft vorzuziehen. Ueberdieß zählte sie zwei der

---

*) Indem ich diese Meinungen theilte, wollte ich Vincens Niemoiowski an die Spitze der Gewalt stellen; das beste Mittel, die beiden äußersten Parteien mit der Regierung, welche man errichten wollte, zu vereinen, war meiner Ansicht nach, einen Mann aus der konstitutionellen Partei dahin zu setzen. Was meine Einverständnisse mit der Erhaltungs-Partei betrifft, von denen die Herren Cinski und Gurowski in ihren Brochuren sprechen zu müssen geglaubt haben, so sind sie durch mein Betragen während des ganzen Laufes der Revolution Lügen gestraft, und Niemand hat das Recht, mich für untreu auszugeben an den Principien meines ganzen Lebens.

Ihrigen in der Regierung, und betrachtete die Wahl eines Mannes außerhalb ihrer Partei fast als sicher. Bestimmt durch die öffentliche Meinung, die sich gegen die Veränderungen aussprach, und indem sie Skrzynecki sogar ehrgeizige Absichten unterlegte, versäumte die konstitutionelle Partei nicht, sich bei dieser Gelegenheit der Majorität der Bewegungs-Partei an die Seite zu stellen.

Die ganze Erhaltungs-Partei hatte mit außerordentlichem Eifer die Idee einer neuen Regierungsform umfaßt. Sie sah darin das Heil des Vaterlands, den Triumph ihrer Principien und die Leichtigkeit, Verträge abzuschließen. Da sie nicht zweifelte, daß Czartoryski die Majorität erhalten müsse, und für seine Ernennung auf die Mitwirkung einiger Männer der Bewegung rechnete, deren geheime Absichten sie nicht kannte, entwickelte und unterstützte sie mit Nachdruck den Vorschlag Ledochowski's.

Dieß ist das Bild der Parteien in der Landboten-Kammer. Der Senat, welcher fast immer deren Vorschläge gutgeheißen hatte, war ohne Zweifel nicht Willens, denjenigen zurückzuweisen, welcher sich so eben vorbereitete. Die Erhaltungs-Partei für sich allein zählte hier mehr Mitglieder, als die beiden andern Parteien zusammengenommen; auch erwartete die hohe Kammer nur das Reform-Dekret, um es zu bestätigen, und hierauf zur Wahl eines Staatsoberhaupts zu schreiten.

Wir wollen versuchen, hier nacheinander die vorzüglichsten Gründe aufzuführen, die als Beweis für jede Meinung vorgebracht wurden.

Die Reformisten behaupteten, daß die Regierung von Fünf, als eine zu verworrene Maschine, unübersteigliche Hindernisse darböte; in vielen Fällen aus entgegengesetzten Elementen bestehend, sey sie nur ein immerwährender Tummelplatz für den Kampf der Parteien. Zudem, das Recht, welches der Generalissimus habe, darin zu sitzen, verwickle das Räderwerk noch mehr, und hemme die Bewegungen: bald

seyen drei, bald fünf Personen berathend. Diese Abweichungen verhindern es, eine geordnete und feste Richtung zu nehmen; ihre Berathschlagungen trügen dann das Gepräge verschiedener Parteien, nach der Theilnahme, die ihre Repräsentanten daran gehabt hatten.

Die Nichtreformisten erwiederten, daß die Gewalt in den Zeiten der Revolution gerade alle Parteien repräsentiren müsse, damit sich alle mit ihrem Gang vereinigen; daß eine Regierung von fünf Personen vorzuziehen sey. Sie fügten auch hinzu, daß wenn selbst in der Theorie die Einheit vortheilhafter erschiene, sie doch überzeugt seyen, daß sich in Polen kein einziger Mann befinde, der im Stande wäre, eine solche schwere Last zu tragen.

Diese Verhandlungen wurden mit der Würde eingeleitet und unterhalten, welche Fragen von so erhabener Wichtigkeit verlangten; aber außerhalb der Kammer waren die politischen Leidenschaften in Gährung; die Parteien hatten sich immer mehr erhitzt, und endigten damit, daß sie alle Grenzen der Mäßigung überschritten; die Journale von einer wie von der andern Seite, den heftigsten Angriffen hingegeben, waren nur die Echos der gehässigsten Gegenbeschuldigungen; man stritt sich in den Salons, an öffentlichen Orten, und fast in den Straßen. Man warf sich wechselseitig und mit einer beklagenswerthen Leichtigkeit die Beschuldigungen von Verrath und Anarchie vor.

Die Redner, welche sich bei dieser Gelegenheit besonders auszeichneten, waren: Malachowski, Swidzinski von Seite der Reformisten, und Wolowski, Swierski, Krysinski und Andere von der entgegengesetzten Seite. Endlich stimmte man ab, und das Resultat der Stimmen war das Zurückweisen des Vorschlags mit einer schwachen Majorität von acht Stimmen.

So wurde die Regierung erhalten; aber der Stoß hatte sie dergestalt erschüttert, daß sie sich nicht mehr leicht eine lange Dauer versprechen konnte.

Die Zuschauer hatten mit sehr großer Theilnahme allen diesen Erörterungen von den öffentlichen Gallerien gefolgt; als das Resultat davon bekannt war, hörte man mehrere Stimmen ausrufen: Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Aristokraten!

Die schon so bloßgestellte Popularität Skrzynecki's erhielt dadurch noch neue Stöße, und diese Maßregel brachte ihn um die Gunst der Regierung und der Kammern. Aber das größte Unglück, welches diese Crise herbeiführte, war die Entfesselung der Leidenschaften, die später bittere Früchte tragen sollte; Krukowiecki zählte auf sie für den Erfolg seiner Intriguen und seiner heimlichen Ränke. Man hatte gewollt, daß er das Versprechen gäbe, Warschau zu verlassen; er blieb und säte Verwirrung, Uneinigkeit und Unordnung.

Der Charakter Uminski's zeigte sich unter diesen Umständen auf eine sehr ehrenvolle Art, und sein Betragen bot einen auffallenden Gegensatz zu dem Krukowiecki's. Uminski verbarg seine Unzufriedenheit nicht, und sprach ganz laut von seinen Beschwerden. Indessen ließ er vor der Stimme des Vaterlands seine persönlichen Gefühle schweigen, und ging zum Obergeneral, bot ihm die Hand und stellte sich ganz zu seiner Verfügung.

Sobald die Verhandlung beschlossen und der Kampf bei dem Reichstag geendigt war, vereinigten sich seine Mitglieder, überzeugt von der äußersten Wichtigkeit der militärischen Angelegenheiten, alle in dem nemlichen Gedanken. Doch war dieß nicht der gleiche Fall bei dem Publikum, und dieses Beispiel von Vaterlandsliebe und Weisheit wurde nicht befolgt.

Die hohen Klassen der Gesellschaft hatten die Meinungen und Ideen der Reformisten ergriffen; das heißt diejenigen der Erhaltungs-Partei; man hörte aus ihrem Schoße nur heftige Schmähungen gegen die Klubbs und die Jakobiner.

Die Männer, welche sich zu entgegengesetzten Ideen bekannten, und besonders diejenigen, welche der entschiedensten

Schattirung der Partei der Bewegung angehörten, bemühten sich, sich zu vereinen und ihre Kräfte zu versammeln. Sie kamen in der Patriotischen Gesellschaft zusammen, die sich eben erst durch den Beitritt mehrerer Offizere des Dwernicki'schen und anderer Korps, die sämmtlich unzufrieden und ohne Anstellung waren, vermehrt hatte.

So verstärkt, ein Asyl aller Unzufriedenen und aller überspannten Meinungen, hielt sich die Gesellschaft für berufen, über das Loos des Vaterlands zu entscheiden, und mußte der schwachen Regierung, die den Sturm überlebte, in der That begründete Besorgnisse einflößen. Bald nachher erhob sie, indem sie ihre ursprünglichen Grenzen überschritt, Ansprüche, die ohne Zweifel weit von der Absicht ihrer Gründer entfernt waren, und stellte sich an die Spitze einer feindseligen und gewaltthätigen Opposition.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Dritte Epoche des Kriegs. — Aufstand und Feldzug von Litthauen. — Erhebung der Insurgenten. — Ihre ersten Erfolge. — Abmarsch Chlapowski's von Xienzopol. — Er rückt auf den Wald von Bialowies. — Ueberfall von Bielsk. — Treffen von Hainowszczyzna. — Er setzt über den Niemen und überschreitet den Fluß bei Mosty. — Er rückt auf Wilna vor. — Treffen von Lida. — Er nähert sich dem Niemen wieder und marschirt vorwärts nach Zyzmory. — Eine große Anzahl von Insurgenten stoßt zu ihm. — Fräulein (Gräfin) Plater. — Fürst Oginski. — Bewegungen des Gielgud'schen Corps gegen Norden. — Treffen von Raygrod. — Gielgud kommt am Niemen an. — Er überschreitet ihn bei Gielgudyszki. — Er vereinigt sich in Zeymy mit Chlapowski. — Er setzt eine provisorische Regierung ein. — Absendung Szymanowski's auf Szawle. — Er liefert zwei Treffen hintereinander. — Er wird zurückgedrängt. — Gielgud marschirt auf Wilna los. — Treffen und Schlacht von Wilna. — Die Polen ziehen sich an die Swenta zurück. — Kreutz übernimmt den Befehl der Russischen Armee in Litthauen. — Er marschirt vorwärts. — Ueberfall von Kowno. — Gefecht von Becze. — Treffen von Wilkomiez. — Treffen von Poniewiez. — Excentrischer Rückzug der Polen. — Kampf bei Plemburg. — Die Russen folgen dem Rückzug der Polen. — Die Armee Gielgud's vereinigt vor Szawle. — Bestürmung von Szawle. — Die Polen werden zurückgetrieben. — Marsch auf Kurszany. — Kriegsrath. — Trennung der Armee in drei Corps. — Dembinski bleibt in Litthauen. — Chlapowski tritt nach Preußen über. — Tod Gielgud's. — Treffen von Powendynie. — Gefecht bei Worny. — Roland wird ebenfals gezwungen, sich nach Preußen zu retten.

Dritte Epoche des Kriegs.

Der Gang der Erzählung der militärischen Operationen hat bis jetzt nicht erlaubt, nähere Nachrichten über den Aufstand zu geben, der zu Ende des März in Litthauen ausbrach.

Dieser ungeheure Landstrich, dreimal so ausgedehnt, als das Königreich Polen von 1815, erfreute sich unter der Herrschaft seiner Herzoge eines unabhängigen Daseyns. Als Ladislas Jagello den Thron Polens bestieg, versuchte er es zuerst, die Polen den Litthauern näher zu bringen, indem

er ihnen die Wohlthaten der christlichen Religion überbrachte; seitdem zogen sich die Bande der zwei Völker fester zusammen, und unter Sigismund August schloßen sie einen förmlichen Vereinigungs-Traktat mit einander ab; dennoch blieben ihre Sitten und Gebräuche immer verschieden, und selbst die litthauische Sprache hat sich auf dem Lande und unter dem Volke bis auf unsre Tage erhalten.

Diese Abweichung unter den zwei Völkerschaften erklärt die Verschiedenheit, welche man in dem Gang ihres Aufstandes und der Art ihrer Kriegführung wahrnehmen kann. Wenn die Polen eine ungestümmere und begeistertere Tapferkeit zeigten, so gaben die Litthauer Proben eines ruhigeren Muths, und in ihren Unternehmungen bewährte sich eine vielleicht überdachtere und tiefere Entschlossenheit. Der Krieg Polens bietet vereinzelte und zahlreiche Züge eines heroischen Muthes dar; der von Litthauen trug einen allgemeineren Charakter; Alle nahmen hier ohne Unterschied daran Theil: Gutsbesitzer, die Bewohner der Städte und des Landes, alle zeigten hier den nemlichen Eifer, den nemlichen Thatendrang.

Die Polen, wie die Litthauer, wünschten gleich sehr die Unabhängigkeit und Freiheit. Die Polen, im Besitze beträchtlicher Hilfsquellen, erhoben sich zuerst; die Litthauer, welche über keine materiellen Mittel zu verfügen hatten, konnten erst später dieses Beispiel nachahmen, überdieß litten sie mehr von der moscowitischen Herrschaft; die in Litthauen beauftragten Agenten arbeiteten fortwährend darauf hin, das Nationalgefühl auszurotten, indem sie auf die Erziehung der Jugend wirkten; Nowosilkow, der an die Spitze des öffentlichen Unterrichts gestellt worden, war der Aufgabe würdig, die er übernommen hatte. Auch war die russische Polizei hier thätiger und nachforschender, als irgendwo sonst.

Die Litthauer konnten nur, indem sie durch einen selbstthätigen Antrieb die Massen zusammendrängten, und die Macht in den Händen eines oder mehrerer Anführer vereinigten, dahin gelangen, sich die Freiheit wieder zu erwerben. Ungeachtet dieser gebieterischen Nothwendigkeit konnten sie sich gleichwohl kein Centrum der Bewegung bilden, sey es, daß sie durch die finsteren Vorsichtsmaßregeln der Gewalt, die ihr unglückliches Land beherrschte, daran verhindert worden waren, sey es eher noch, daß sie in ihrer Mitte keinen jener Männer finden konnten, die in sich die Wünsche Aller zu vereinen wissen. Die Häupter der großen patriotischen Verbindung, die ihnen von so großem Nutzen seyn und als Vereinigungspunkt hätten dienen können, waren seit langer Zeit der strengsten Bewachung blosgestellt, die ihnen nicht erlaubte, zu handeln; mehrere waren sogar in das Innere Rußlands geschleppt worden.

Die litthauischen Patrioten mußten also blos den Aufstand in den verschiedenen Bezirken der Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk vorbereiten, ohne daß sie einen allgemeinen Plan der ihnen einen Erfolg sicherte, hätten fassen können; sie hatten die polnische Regierung mit den Streitkräften, über die sie verfügen konnten, und den Gesinnungen, welche sie beseelten, bekannt gemacht, indem sie zugleich um baldige Unterstützung nachsuchten. Da der Zeitpunkt der allgemeinen Erhebung nicht bestimmt worden war, so warteten sie hauptsächlich nur auf die Ankunft einer polnischen Armee, welche ihnen Munition und Waffen überbracht hätte, und deren regelmäßige Truppen ihnen als Kern derjenigen, die sie bilden wollten, gedient haben würden.

Die Mittel, Krieg zu führen, mangelten gänzlich. Es lagen zwar in ihrer Nachbarschaft in Dünaburg 15,000 Flinten mit Bajonnetten, und in Riga 25,000; aber diese Waffen waren in wohlbefestigten und von moskowitischen

Garnisonen besetzten Plätzen aufbewahrt. Dennoch erhoben sie sich, als nach der Schlacht von Praga die Armee des Diébitch, ganz gegen die Weichsel hin beschäftigt, sich durch die polnische Armee gelähmt fand, und nur schwache Besatzungen an den Gränzen Litthauens, das ganze übrige Land ohne Vertheidigung lassend, zurückblieben: in Erwartung günstigerer Ereignisse suchten sie in den ungeheuren Wäldern, die zwei Drittheile des Großherzogthums Litthauen bedecken, einen Parteigängerkrieg zu organisiren, und die Operationslinien der großen russischen Armee zu unterbrechen; auf diese Weise wollten sie zu dem Gelingen unserer Unternehmung mitbeitragen.

Die Samogitier begannen zuerst den Kampf: Gruzewski und Kalinowski, in dem Bezirk Rosienie: Jacewicz und Gawdon, in Telsze; Szemioth und Herubowicz, in dem Distrikt von Szawle; Zaluski, Przeciszewski und Straszewicz, in dem von Upita; Honcza, Plater, Kolysko, Billewicz, Lisiecki und Grotowski, in dem Bezirk von Wilkomiez; Prozer, in dem von Kowno erhoben sich den 25. März und die folgenden Tage; und bald darauf ahmten Oginski und Matuszewicz, in dem Bezirk von Troki; Parczewski, Jesmann, Gieczewicz und Zambrzicki, in dem von Wilna; Przezdziecki, Woynicki, in dem von Oszmiana; Bortkiewicz, die Gebrüder Kublicki, in dem Bezirk von Swiencianÿ; und endlich Prudzak, in dem von Widze, ihr Beispiel nach.

Ihre ersten Bemühungen waren glücklich. Der russische Obrist Bartholomeus, an der Spitze von 1200 Mann Infanterie, wurde von ihnen angefallen, und gezwungen, sich nach Preußen zurückzuziehen. Die Preußen verletzten damals die Neutralität, indem sie ihn nicht nur nicht nöthigten, die Waffen niederzulegen, sondern ihm sogar 14 Tage nachher erlaubten, nach Samogitien zurückzukehren und Theil an den Feindseligkeiten zu nehmen.

Der General Bezobrazow befand sich unter diesen Umständen in Wilkomiez, an der Spitze von 1300 Mann des Reitereidepots, wovon jedoch nur 240 beritten waren. Durch einen Angriff der Litthauer gezwungen, sich auf Wilna zurückzuziehen, will er über die Brücke in Szyrwinty, die einzige Verbindung, die ihm noch für seinen Rückzug offen stund, gehen. Der Eigenthümer des Guts von Szyrwinty verwehrt ihm, an der Spitze einiger tapferen Jäger, den Uebergang, während ihn die Insurgenten von der andern Seite lebhaft drängen. In dieser schwierigen Lage nimmt der russische General zur Erinnerung an die alten Verbindungen, die zwischen ihm und dem Litthauer bestanden haben, seine Zuflucht; er bittet ihn, das Feuer einzustellen und ihm den Uebergang zu gestatten, indem er ihm jede Sicherheit für seine Person und seine Güter verspricht; dieser gibt voll Zutrauen seinen Bitten nach. Sein treuloser Feind aber, kaum außer Gefahr, bemächtigt sich seiner, und schleppt ihn nach Wilna, wo er erschossen wird: er hieß Labanowski.

Das ganze Gouvernement Wilna, wenn man jedoch die Hauptstadt und die Städte Kowno und Szawle davon ausnimmt, welche von starken russischen Garnisonen bewacht waren, befand sich bald in der Gewalt der Insurgenten. Der Aufstand verbreitete sich auch über andere Gouvernemens des Großherzogthums: in dem von Minsk griffen Radziszewski; Wolodkowicz und Lubanski, in dem Bezirk von Wileyka; Brochocki und Wolosowski in dem von Dzisna zu den Waffen. Nur ein Theil dieser ungeheuern Länderstrecke wurde durch die Nähe von Dünaburg im Gehorsam erhalten.

Einer Frau war der Ruhm vorbehalten, sich in diesem Landstrich zuerst für die Freiheit zu erheben. Die Gräfin Plater gab ein edles Beispiel, welches bald von Allen befolgt wurde. Diese bewundernswürdige Heldin kam, nachdem sie in ihren Besitzungen das Panier des Aufstandes aufgepflanzt

hatte, hernach an der Spitze einer ziemlich beträchtlichen Abtheilung, sich mit Patrioten in Samogitien zu vereinigen.

Das Gouvernement Grodno, durch die Gegenwart der Russen im Zaum gehalten, konnte keinen Theil an der Bewegung nehmen; überdieß hatte die Jugend dieses Landes in großer Anzahl ihre Heimath verlassen, um mit den Polen an der Weichsel zu kämpfen.

Nur einige Jäger standen in dem großen Walde von Bialowies auf; in den Gehölzen verborgen, machten sie Ausfälle auf die Hauptstraße von Bobenisk nach Warschau, und nahmen den Russen Zufuhren von Lebensmitteln weg.

Dennoch blieben die Patrioten dieser Gegend, später, als die Polen in dem Gouvernement Grodno erschienen, nicht in dem Wettkampfe von Ergebung und Aufopferungen zurück, an dem Alle mit so glühendem Eifer Theil genommen hatten.

Die Insurgenten der Gouvernements Wilna, geblendet durch ihre ersten Erfolge, verlassen das System des Parteigängerkrieges, welches sie zuerst angenommen hatten; 5500 Mann stark versammelt, wählen sie den Grafen Zaluski zu ihrem Anführer, und rücken auf die Hauptstadt los; aber angegriffen, ehe sie hier ankamen, sind sie genöthigt, den Rückzug einzuschlagen. Damals erhielten sie von der Nationalregierung den Befehl, auf Polangen, einem kleinen Hafen am baltischen Meer, loszurücken, wo ungenaue Nachrichten gegen den 8. des Monats Mai die Ankunft eines mit Waffen beladenen Schiffs hoffen ließen. Sie sollten sich dieses wichtigen Postens bemächtigen. Sie gehorchten diesen ausdrücklichen Befehlen nicht, da sie das Land nicht von dieser Seite entblößen wollten; überdieß rechneten sie wenig auf die Ankunft des angezeigten Schiffes, und der Erfolg

rechtfertigte ihre Voraussicht*). Ein Engländer, Namens Evens, der mit dieser Sendung beauftragt war, hatte sich, statt sie zu erfüllen, nach Smyrna begeben, um dort die Waffen zu verkaufen, welche er liefern sollte, und für die er die Bezahlung voraus erhalten hatte.

Jacewicz, vom Bezirk Telsze in Samogitien, war der einzige unter den Insurgenten, der mit seinem Korps auf Polangen marschirte; aber auf dem Weg von 2000 Russen und 8 Kanonen angegriffen, konnte er nicht weiter vorwärts dringen.

Indessen ordnete Diébitch, erschreckt durch die Fortschritte des litthauischen Aufstandes, die Generale Malinoski und Lulima mit zwei Regimentern Infanterie, zwei Regimentern Reiterei und 12 Kanonen dahin ab, um sie zu bekämpfen. Diese vereinigten Truppen erzwangen den 1. Mai den Uebergang über die Niewieza bei Keydany, und den 4. schlugen sie in Przytowiany das Korps Zaluski's, das sich bald gänzlich auflöste, und die Insurgenten ergriffen den Parteigängerkrieg wieder, den sie noch mit Vortheil unterhalten konnten.

Malinowski, der in Samogitien geblieben war, ließ sich die Verfolgung Staniewicz's, des unerschrockensten Oberhaupts der Samogitier, angelegen seyn. Von Libau herbeigeeilt, wohin er gegangen war, um Schießbedarf zu kaufen, hatte er sich in Samogitien an die Spitze eines Parteigängerkorps gestellt, welches er, immer fechtend, organisirt hatte, und welches bis zur Ankunft Gielgud's allen Unternehmungen und allen Anstrengungen der Insurgenten zum Stützpunkt diente.

Die Russen, durch verschiedene Abtheilungen verstärkt,

---

*) Erst zu Ende des Monats September zeigte sich ein französisches, von dem polnischen Comité in Paris abgeschicktes und mit 5000 Flinten und Kriegsvorräthen beladenes Schiff im Angesicht dieses Hafens.

welche ihnen sowohl von der Armee des Diébitch, als auch aus dem Innern des Reichs zugekommen waren, mußten nun daran denken, das Feuer der Revolution zu ersticken; ihre Truppen, in mehrere bewegliche Kolonnen abgetheilt, durchzogen die Provinz in allen Richtungen, indem sie die Hilfsquellen der Insurgenten zerstörten, ihre unregelmäßigen Banden ohne Unterlaß verfolgten, und doch nie dazu gelangen konnten, sie zu unterwerfen. Dieses unglückliche Land war damals der Schauplatz beklagenswerther Scenen und einer allgemeinen Verwüstung; die Schlösser wurden angezündet, und die Felder mit Feuer und Schwert verheert. Jeder Insurgent, der den Siegern in die Hände fiel, wurde ohne Mitleid getödtet; die barbarischen Bewohner der moskowitischen, in Litthauen angelegten Kolonien überließen sich allen Gewaltthätigkeiten und allen Unordnungen. Man kann unter anderem anführen, daß einer dieser unglücklichen Insurgenten lebend auf glühenden Eisenplatten gebraten wurde.

Der Heldensinn der Litthauer unterlag so vielen Versuchungen keineswegs, und ihr Muth strahlt in aller seiner Herrlichkeit. Wenn die schlecht bewaffneten und im Gebrauch der Sense und der Lanze nicht geübten Parteigänger nicht wie die Krieger Podoliens und Volhyniens über die Russen herfielen und sie durch ihre Kühnheit aufhielten, so wußten sie mit schlechten Flinten, den einzigen Waffen, die sie trugen, von jeder Schwierigkeit und jedem Hinderniß des Bodens Nutzen zu ziehen, um die Russen in ihrem Marsch aufzuhalten, und ihnen oft beträchtliche Verluste beizubringen. Auf dem Rückzug angegriffen, vertheidigen sie sich mit dem Muthe, den die Verzweiflung gibt, und bitten nie um Gnade. Man sah in einem dieser Zusammentreffen einen jungen Wilnaer Akademiker, von einer ganzen Kompagnie umgeben, bei 16 Russen tödten, und doch noch durchdringen, um sich mit seinen Gefährten zu vereinigen.

Die Litthauer, fortwährend in ihren Erwartungen betrogen, ließen so wenig den Muth sinken, daß gerade um diese Zeit 340 tapfere junge Leute, Zöglinge der Akademie von Wilna, in Troki zu dem Parteigänger Matuszewicz stießen. Gleichfalls in dieser Epoche kamen die Insurgenten des Gouvernements Minsk, um sich nach einem Umwege von 100 Meilen durch den Norden Litthauens, welchen die großen Wälder, die diese Gegenden bedecken, begünstigten, mit denen von Samogitien zu vereinigen.

Es wäre zu weitläufig, hier alle Gefechte der Litthauer und der Russen zu beschreiben, wir müssen nur diejenigen von Rosienie, Orbiany, Owsianiszki, Kowgany, Keidany, Wilkomiez, Oszmiana, Rum, Wileyka, Glebokie, Dzina und zuletzt Kaczergiszki aufführen, deren Namen wir für die Geschichte erhalten wollen.

Dieß war der Stand der Dinge in dem Großherzogthum, als die polnische Armee dahin kam, um den ganzen Muth wieder anzufeuern und alle Hoffnungen wieder aufzuwecken.

Den 19. Mai hatte Chlapowski von Xienzopol seine Richtung nach Litthauen genommen. Er führte keine sehr beträchtlichen Streitkräfte mit; seine Truppen beliefen sich nicht über 840 Mann. Aber in dieser kleinen Anzahl Tapferer befanden sich die Grundelemente, um die Litthauer zu organisiren und einzuüben, welche die Liebe zur Freiheit zu den Waffen trieb. 200 Offiziere und Unteroffiziere, die Bewegungen des Kriegs, wie dessen Wechselfälle gewohnt, kamen, ihnen die Erfahrungen, welche sie erworben hatten, mitzutheilen, ihnen die Kunst, sich zusammenzuschließen und auseinander zu gehen, beizubringen; sich einen wechselseitigen Schutz zu gewähren.

Diese kleine Truppe, welche so viele Hoffnungen in sich vereinigte, war durch zwei Kanonen unterstützt; sie schob sich zwischen der Armee des Diébitch und den Garden

durch, und kam den 20. in Bransk an, wo sie unermeßliche Magazine antraf, die sie die Unklugheit hatte, nicht zu vernichten. Sie setzte ihre Bewegung fort, rückte auf Bielsk vor, dessen sie sich den 22. bemeisterte; sie nahm hier ein Bataillon russischer Infanterie, so wie große Niederlagen von Kleidungs- und sonstigen Ausrüstungsstücken und tausend Gewehre. Diese ersten Erfolge hatten ihre Kühnheit vermehrt, sie marschirte auf den Wald von Bialowies, traf den 23. in Ainowszczyzna mit einer starken Abtheilung Infanterie und Reiterei, unterstützt von 2 Kanonen, zusammen; Chlapowski griff sie an, brachte sie in Unordnung, und nahm ihr 400 Gefangene, 500 Gewehre und eine Kanone ab. 200 Jäger dieser Gegend stießen während dieser Zwischenvorfälle zu ihm; er verließ nun das Gehölz, und marschirte, indem er seine Richtung änderte, auf Swislocz, wo sich der Senator Tiszkiewicz mit einigen Hundert Insurgenten, der Mehrzahl seiner Vasallen, mit ihm vereinigte.

Chlapowski befand sich so im Mittelpunkt Litthauens; er mußte es sich zur Aufgabe machen, die Gemüther der schon so gut vorbereiteten Massen in Bewegung zu bringen, und Freikorps zu organisiren; er that von dem nichts, und richtete selbst nicht einmal Aufrufe an die Einwohner; er ergriff das unglückliche System, die Insurgenten in Masse zu versammeln, um aus ihnen Schwadronen und Linienbataillone zu bilden, anstatt einen großen Theil derselben zurückzulassen, einen dem Feinde lästigen Vertheidigungskrieg in ihren Wohnsitzen zu organisiren. Aber bei allen Fehlern seines Systems im Allgemeinen, müssen wir doch seiner Geschicklichkeit, seinen guten militärischen Anordnungen und seiner Klugheit, welchen seine Erfolge zuzuschreiben sind, die ihm sowohl die Achtung der Litthauer erwarben, als Schrecken unter den Russen verbreiteten, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Von Swislocz führte er Bewegungen in verschiedenen Richtungen aus, um Zweifel über diejenigen zu lassen, die

er wirklich im Sinne hatte, zu unternehmen. Er erreichte hierin so gut seinen Zweck; der Schrecken, der die moskowitischen Generale befallen hatte, war so groß, daß der Großfürst Konstantin, der Slonim mit 4000 Reserven der russisch-litthauischen Korps besetzt hatte, diese Stadt in aller Eile verließ, um sich auf Nieswicz zurückzuziehen. Chlapowski rückte hierauf nach Wolkowysk, und überschritt den andern Tag den Niemen in Mosty, machte Miene, Grodno anzugreifen, und wendete sich dann plötzlich nach Lida. Die Garnison hatte die Unklugheit, ihm entgegenzurücken, er schlug sie und nahm ihr 500 Gefangene und zwei Kanonen ab. Dieser Fortschritt hatte Wilna blosgestellt, er machte den Plan, es wegzunehmen, und rückte gegen Zysmory vor. Aber er vernahm, daß es stark besetzt sey, daß neue Truppen von Mordanie und Grodno her gegen ihn anrückten, er veränderte daher seine Richtung, und marschirte nach Drony, wo er über die Mereczanka setzte. Frei vom Angriff, setzte er nun seine Bewegung fort, marschirte auf Zysmory, wo er eine große Anzahl Insurgenten an sich zu ziehen hoffte. Wirklich trafen auch zuvörderst 150 Akademiker von Wilna bei ihm ein, und bald nachher 1200 Mann unter den Befehlen des Fürsten Oginski.

Fräulein Plater hatte in diesem Korps ein Kommando. Die Ankunft dieser Streitkräfte gab zu einer Nationalfeierlichkeit Veranlassung, bei welcher man Chlapowski eine Adresse der Litthauer*) überreichte; er befahl allen Insurgentenkorps, sich mit ihm zu vereinigen. Diese strömten von allen Seiten zusammen, und kamen truppweise bei ihm an. Der General sah sich bald an der Spitze von 7000 Mann, und war im Stande, zwei neue Infanterieregimenter, vier Kavallerieregimenter und eine Batterie von fünf Kanonen zu formiren. Er war damals auf der großen Straße von Kowno

---

*) Man sehe sie in den beweisenden Aktenstücken.

nach Wilna aufgestellt, bedrohte diese zwei wichtigen Punkte zugleich, und beschäftigte sich ernstlich mit der Organisation seiner neuen Truppen; hier vernahm er die Ankunft Gielgud's in Litthauen. Welche Freude ihm auch die Mitwirkung eines so zahlreichen Korps, wie dieser General anführte, verursachen mußte, so wurde er nicht weniger von dem Umstand verletzt, der ihn des Oberbefehls beraubte, und ihn um den Ruhm brachte, den er sich zu erwerben hoffte; er sollte sich den Befehlen eines Generals unterworfen sehen, dessen Fähigkeiten den seinigen so sehr untergeordnet waren, und, man muß es sagen, dieß war ein wahrhaftes Unglück. Unsere Regierung unternahm es, dasselbe zu verbessern; aber es war zu spät. Das Uebel war bereits unheilbar, als sie das Kommando an Chlapowski übergeben wollte; und überdieß kam ihm diese Ernennung niemals zu.

Gielgud hatte in Folge des Kriegsraths, der nach der Schlacht bei Ostrolenka gehalten wurde, den Befehl bekommen, nach Litthauen zu marschiren; er verließ den 27. Mai Lomza, an der Spitze von ungefähr 8000 Mann, zog in Szczucin die Brigade Sierakowski und die Parteigänger Zaliwski's an sich, was sein Korps auf 11,000 Mann und 24 Kanonen brachte; er rückte, ohne Zeit zu verlieren, auf Raygrod vor, wo sich Saken mit 4000 Mann und 12 Kanonen befand.

Die Lage von Raygrod ist im höchsten Grade vortheilhaft zur Vertheidigung. Diese Stadt ist zwischen zwei Seen gelegen, die durch einen Bach verbunden sind; man gelangt nur auf einer Landstraße dahin; auf der einen Seite ziehen sich die Seen bis über die preußische Gränze hin, und stoßen auf der andern an fast unzugängliche Sümpfe, die sich längs des Bobr erstrecken. Die beiden Flügel Sakens waren sonach gut gesichert und seine Vorderlinie gedeckt. Diese Stellung erlaubte ihm, sich so lange zu halten, bis Diébitch eine Division absenden konnte, um die Polen im Rücken anzufal-

len, oder sie wenigstens zu zwingen, einen weiten Umweg zu machen, um in Litthauen einzudringen.

Aber Saken strebte nach einem andern Ruhme. Er glaubte nur Sierakowski gegen sich zu haben, der ihm von Lomza gefolgt war, und, wie er wußte, nur ein kleines Korps Neuausgehobener befehligte. Er verließ unklugerweise seine Stellung, und kam selbst, die Polen aufzusuchen. Er säumte nicht, mit Dembinski zusammenzutreffen, stieß mit ihm auf eine Viertelmeile zusammen, wie er an der Spitze des Vortrabs aus einem Gehölze herausrückte. Saken entfaltete sich alsbald, und drang auf ihn los; dieser stellte sich seinerseits am Eingang des Gehölzes in Schlachtordnung auf.

Die Kanonade fing von beiden Seiten an. Die Polen waren genöthigt zu weichen; aber je mehr die Russen vorwärts drangen, um so mehr stellten sie sich blos, und um so mehr wurden sie in ihrer Meinung bestärkt, daß sie nur Sierakowski vor sich hätten; sie wurden bald eines Besseren belehrt.

Das Korps Gielgud's kam an, die Positionsgeschütze des unerschrockenen Oberst Piontka an der Spitze. Sie stellten sich in Batterien und eröffneten ein Feuer, wodurch der Feind zum Weichen gebracht wurde. Der entscheidende Augenblick war da, man brauchte sich nur in Massen zu sammeln, und gerade auf Raygrod marschiren; indem man den Rest unserer ankommenden Truppen zur Linken ausbreitete. Der Feind, abgeschnitten, hätte sich an den See gedrängt gefunden, und wäre genöthigt worden, die Waffen niederzulegen. Aber Gielgud, dem es nicht an persönlichem Muthe fehlte, war weit entfernt, den Ueberblick und die Entschlossenheit eines Armeegenerals zu haben; er zauderte, und verlor die Zeit, sich zu entwickeln.

Die Russen setzten sich in Rückzug auf Raygrod, und Saken war im Begriff, zu entkommen, als Dembinski, der sah, daß man ihm sogar seine Reiterei mitnahm, die er links

aufmarschiren ließ, ausrief: „Wollet ihr Euch denn nicht auf die Seite der Gefahr wenden? Dieser glückliche Gedanke hielt die letzte Schwadron, bestehend aus Freiwilligen von Posen, auf, welche Reichthum und Familie verlassen hatten, um sich den Gefahren dieses patriotischen Kampfes auszusetzen; sie waren nur hundert an der Zahl; aber alle entschlossen, zu siegen oder zu sterben; sie stürzen sich, die Lanze in der Hand, durch die russischen Kolonnen, reißen alles in ihrem Laufe nieder, dringen bis in die Stadt ein, trotzen dem Feuer der Infanterie, welche sich in die Häuser und Scheunen warf, und zwingen alle diejenigen, die Waffen niederzulegen, welche nicht hinter den Mauern eine Zuflucht finden; 1200 Mann baten um Gnade; sie wurden zu Gefangenen gemacht, und ihre Zahl wäre noch vermehrt worden, wenn diese eifrige Jugend unterstützt worden wäre; aber sie war genöthigt, die Beute fahren zu lassen. Wenn ihr unerschrockener Chef, der Graf Mycielski, den Schuß, der ihn getroffen hatte, mit dem Leben bezahlte, so hat er wenigstens noch sterbend die Niederlage der Feinde seines Vaterlandes gesehen.

Die Russen zogen sich nun in die feste Stellung hinter Raygrod zurück, von der wir oben gesprochen haben. Die Polen besetzten die Stadt, aber die über den Bach geworfene Brücke war verrammelt und durch Artillerie vertheidigt; sie konnten nicht hinüberdringen. Es entspann sich jetzt von beiden Seiten eine starke Kanonade, welche Gielgud sehr zur Unzeit verlängerte, statt die Stellung der Russen auf ihrer Linken zu umgehen, was um so leichter war, als sie eben die Hälfte ihrer Mannschaft eingebüßt hatten.

Gielgud entschloß sich endlich, ein Infanteriebataillon nach Woznawies zu schicken, der tapfere Hauptmann Adolph Krosnowski vom 7. Linienregiment marschirte an der Spitze seiner Kompagnie, setzte über den sumpfigen Bach, der das Dorf deckt, und griff die Russen mit einer bewundernswürdigen Entschlossenheit an; das polnische Bataillon rückte jetzt

längs des Sees vor, um die Stellung der Russen zu umgehen, welche alsbald auf Augustow zueilten. Anstatt sie mit Nachdruck zu verfolgen, schlug Gielgud in Raygrod sein Lager auf, und ließ Saken sich mit der Hälfte seiner Division zurückziehen; er ließ sie wohl den andern Tag auf der Hauptstraße verfolgen, aber nur träge, und ohne selbst zu versuchen, ihnen vorzukommen, indem man Kolonnen auf Nebenwege geworfen hätte, die nach der Richtung hinführten, der er folgte, um sie abzuschneiden.

In Augustow angekommen, hatte er zwei Straßen vor sich: die eine, welche über Kowno nach Wilna führt, die andere nach Grodno; nichts konnte ihn hindern, die eine oder die andere einzuschlagen: Saken war zu schwach, ihn auf der von Wilna aufzuhalten, und Kourouta, der, von Ostrolenka abmarschirt, der Straße von Bialystok folgte, war noch zu weit zurück, um ihn zu hindern, sich in Grodno festzusetzen. Diese Stadt zählt mehr als 20,000 Einwohner; sie besaß unermeßliche militärische Magazine, und hatte damals nur eine schwache Besatzung. Von da konnte Gielgud der Division Kourouta entgegenmarschiren, stark, wie er war, sie schlagen, auf Pruzany vorrücken, sich einerseits an die Gehölze und die Sümpfe von Pinsk und andererseits an den Niemen lehnen, die Verbindungen der großen russischen Armee nach Bobruisk unterbrechen, den Aufstand über ganz Litthauen verbreiten, ihn nach Volhynien erstrecken, und nöthigenfalls über Brzesc mit der Armee Skrzynecki's in Verbindung treten. Aber seine Instruktionen schrieben ihm eine ganz entgegengesetzte Richtung vor: er hatte den Befehl, nach Samogitien zu marschiren, sich mit den Insurgenten dieser Provinz zu vereinigen, und sich des Hafens von Polangen zu bemächtigen, über welchen man hoffte, wie wir weiter oben gesehen haben, Waffen und Kriegsbedarf von Frankreich und England zu erhalten, und man wollte sich eines Punkts versichern, wo sie ausgeschifft werden könnten. Ohne Zweifel war es wichtig, sich eine

Verbindung über das Meer zu sichern; aber man durfte den Plan des Feldzugs nicht einer zweifelhaften Hoffnung aufopfern, die fortwährend durch das Erscheinen einer russischen Flotte vereitelt werden konnte.

Gielgud an die Küsten des baltischen Meers schicken; hieß ihn der Gefahr aussetzen, durch die Streitkräfte, welche die Moskowiter in Litthauen zusammenziehen konnten, in das Meer gedrängt zu werden, was nicht geeignet war, den Aufstand zu ermuthigen und zu unterhalten.

Gielgud, ein geborner Litthauer, der ohne Zweifel das Land kannte, mußte daher im ersten Augenblick einsehen, daß der hauptsächlichste Zweck, den er zu erreichen streben mußte, der sey, die Revolution in dem Großherzogthum zu ermuthigen und auszubreiten; daß er sich, um dahin zu gelangen, der wichtigsten Punkte, sowohl in strategischer, als politischer Beziehung bemächtigen müsse. Er mußte überdieß sehen, daß, um über Samogitien zu verfügen und sich Polangens zu bemächtigen, er nicht nöthig habe, mit seiner Hauptmacht dahin zu marschiren. Samogitien war vor seiner Ankunft am Niemen nur von 4—5000, schon durch die Insurrektion gelähmte Russen besetzt. Es war daher ein Korps von 2000 Mann hinreichend, um sie über die Dwina zurückzuwerfen; er brauchte es nur abzusenden.

Gielgud mußte sonach dabei stehen bleiben, die russischen Streitkräfte, welche in Samogitien anlangen könnten, zu hindern, sich mit denen zu vereinigen, die sich schon in dieser Provinz befanden. Er mußte, ohne zu säumen, auf Kowno losrücken, sich dieses Punktes, der so zu sagen der Schlüssel des Nordens von Litthauen ist, und dessen Wichtigkeit Napoleon im Feldzug von 1812 so gut beurtheilt hatte, bemächtigen.

Im Besitze Kowno's war Gielgud Herr des Niemen und der Wilia. Er konnte diesen Platz in Vertheidigungsstand setzen, ihn zu seinem Stützpunkt machen, und selbst gegen Wilna marschiren. Er war so Meister des Laufs der Wilia;

welche Litthauen durchschneidet, und im Stande, die Verbindung des Nordens mit dem Süden zu verhindern. Wer kann den Einfluß berechnen, den auf Litthauen die Einnahme der Hauptstadt ausgeübt hätte? Kowno war der militärische, Wilna der politische Punkt. Wenn Gielgud sie eingenommen hätte, so war der Erfolg seines Unternehmens gesichert.

Die Division Saken, welche auf 2000 Mann zusammengeschmolzen war, hatte sich nach Kowno zurückgezogen, welches sie besetzte; Chrapowicki hielt Wilna mit nur 3000 Mann; keine andere Streitmacht war im Stande, sie zu unterstützen. Das Korps Chlapowski's, welches in Zysmory stand, hätte noch die Ausführung einer solchen Unternehmung erleichtert. Er würde oberhalb Kowno eine Brücke über den Niemen geschlagen haben; Gielgud, welchen weder dieser Fluß, noch die Streitkräfte des Feindes aufgehalten hätten, hätte sich gleichzeitig Wilna's und Kowno's bemächtigen können, und, in der Gewalt der Centralstellung an der Wilia, sich nach Belieben mit seinen Massen nach Süden oder Norden wenden, oder Detaschements dahin absenden, und eine sichere Verbindung mit Polangen durch Samogitien eröffnen können. Aber der polnische General that nichts von alle dem.

In Mariampol angekommen, theilt er alsbald seine Truppen. Dembinski schickte er an der Spitze seiner Brigade nach Kowno, und selbst sich mit dem Haupt seiner Division nach Gielgudyszki wendend, um hier den Niemen zu überschreiten, ließ er das Freikorps Zaliwski's in Kalwarya und zwei Kompagnien unter den Befehlen des Oberst Kiekiernicki in Suwalki, um die Vereinigung der allgemeinen Aushebung in der Woywodschaft Augustow zu begünstigen *). Die Russen be-

---

*) Während des Marsches von Gielgud war die ganze Bevölkerung versammelt. Die Einwohner jeden Geschlechts und jedes Alters eilten zu dem Korps herbei, und kamen, ihre Dienste anzubieten. Die Einwohner des Palatinats Augustow hätten allein 3000 Mann Reiterei geliefert, wenn sich unsere Truppen hier länger hätten verweilen können.

nützen den Umstand: sie kündigen die baldige Ankunft eines großen Korps kaiserlicher Truppen an. Dieses Gerücht gewinnt Glauben, der Aufstand erkaltet, und die zwei polnischen Korps kommen auf die Meinung, sich selbst in Sicherheit bringen zu müssen. Sie folgen der Bewegung ihres Chefs.

Wie dem auch sey, Gielgud ließ bei Gilgudzinski eine Brücke über den Niemem schlagen, und befahl Dembinski, der bis gegenüber von Kowno gedrungen war, sich mit ihm zu vereinigen. Dieser hatte das Korps Saken rekognoszirt, aber es aus Mangel an Materialien zu einer Brücke nicht angreifen können. Er hatte von Chlapowski Nachrichten erhalten, und berathschlagte sich mit demselben über die Mittel, zu ihm zu stoßen, als er abgerufen wurde.

Das polnische Heer war über den Niemen gegangen, und jetzt versammelte der General Gielgud, da er Nachrichten über die Stellung des Feindes, so wie über den Stand der Angelegenheiten in Samogitien erhalten hatte, einen Kriegsrath, um Beschluß zu fassen, was hier zu thun sey. Man war verschiedener Meinung, und ergriff, wie gewöhnlich, die furchtsamste Partei; man beschloß, sich auf die Vertheidigung zu beschränken, und die Linie der Flüsse Swienta und Wilia, von Wilkomiez bis Kowno zu besetzen. Man hielt diese Stellung für stark genug, um die Organisation der Aushebungen von Samogitien zu decken. Man schmeichelte sich mit der Hoffnung, die russischen Abtheilungen, welche sich in dieser Provinz befanden, vertreiben und sich Polangens bemächtigen zu können. Dieser Plan hätte, selbst wenn er ausgeführt worden wäre, die Russen nicht verhindert, sich in Wilna zu sammeln, aber er würde allerwenigstens gestattet haben, achtunggebietende Streitkräfte zusammenzuziehen, ehe jene hätten auf uns los kommen können; man wird bald sehen, daß Gielgud ihn nicht einmal gehörig auszuführen wußte.

Er machte folgende Anordnungen: Szymanowski mit 1000

Mann und 2 Kanonen wurde beauftragt, in Samogitien einzurücken; er hatte Befehl, die Insurgenten zu sammeln; die Russen aus dieser Provinz zu verjagen und Polangen wegzunehmen; Gielgud mit Dembinski sollte nach Keydany marschiren, um die Vertheidigungslinie einzunehmen, von der wir so eben gesprochen haben; Chlapowski endlich sollte von Zyzmory auf das rechte Ufer der Wilia gehen, und sich über Janow mit dem Haupt der Gielgud'schen Truppen vereinigen.

Gielgud zog also auf Srednicki; aber er konnte hier nicht bald genug anlangen, um den General Malinowski, der sich von Rosienie mit 2000 Mann zurückzog, verfolgt von Staniewicz, welcher kaum erst seinen Nachtrab bei Budkisz[illegible] geschlagen hatte, zu verhindern, vor ihm daselbst einzurücken. Malinowski verband sich zu Kowno mit Saken, und beide erreichten Wilna, wo sie sich mit Chrapowicki vereinigten. Chlapowski konnte diese Bewegung nicht verhindern. Jetzt brach er, wie es seine Instruktionen verlangten auf, um zu der Armee in Zeymy zu stoßen.

Von Keydany entsendete Gielgud Szymanowski über Rosienie nach Szawle; auf seinem Marsch wurde er durch 4000 Insurgenten, unter den Befehlen des tapfern Staniewicz, verstärkt. Am 16. Juni griff er die russische Besatzung, welche wenig zahlreich, aber gut befehligt, sich in Szawle verschanzt hatte, an. Er wurde jedoch mit einem Verlust von 500 Mann zurückgeschlagen, und nahm sodann mit seinem Korps, welches dieser Stoß außerordentlich entmuthigt hatte, Stellung zu Cytowiany; einige Zeit war nöthig, um es wieder zu organisiren, und die Insurgenten, welche sich nach dem Treffen zerstreut hatten, wieder an sich zu ziehen.

So bald er wieder im Stande war, vorzurücken, rückte er von Neuem auf Szawle, und nahm es ohne großen Widerstand. Aber die Garnison, welche ihm die Stadt überlassen hatte, war durch Abtheilungen, die von Kurland ankamen, verstärkt worden; sie griff ihn mit Macht in seinen

Verschanzungen an, und nach einer tapfern Vertheidigung, welche ihn 500 Mann, die kampfunfähig gemacht wurden, kostete, gelang es ihr, die Stadt wieder zu nehmen. Szymanowski war genöthigt, sich zum zweitenmal nach Cytowiany zurückzuziehen, wo er sich vertheidigungsweise verhielt. Die Streitkräfte, welche Gielgud in Litthauen versammelt hatte, bestanden aus ungefähr 11,000 Polen, wovon die eine Hälfte alte Soldaten waren, und die andere schon mehr als ein glückliches Gefecht bestanden hatte. Gleicherweise hatte er mehr als 11,000 Litthauer, mit deren Bildung sich die polnischen Generale beschäftigten, welche aber noch nicht im Stande waren, in geordneten Schlachtreihen zu erscheinen. Von den 22,000 Mann, die Gielgud anführte, waren 5000 unter den Befehlen Szymanowski's nach Samogitien abgesendet, und 1500 Mann, unter den Befehlen Zaliwski's, hatten den Niemen noch nicht überschritten, waren aber auf dem Marsche, sich mit ihm zu vereinigen.

Gielgud hatte bei Zeymy den Rest seiner Streitkräfte, worunter 9000 Mann polnische Truppen, die er dem Feinde mit Vertrauen entgegenstellen konnte, zusammengezogen. Die Russen ihrerseits waren nur 7000 Mann stark in Wilna; aber 14,000 Mann wurden hier gegen den 19. Juni, d. h. innerhalb 8 Tagen erwartet. Gielgud der anfänglich die Absicht hatte, vertheidigungsweise zu Werk zu gehen, hatte seit der Ankunft Chlapowski's seinen Plan geändert. Er faßte den Entschluß, sich Wilna's zu bemächtigen, was auch keineswegs unmöglich war. Aber man durfte keine Zeit verlieren; man mußte an der Spitze der polnischen Truppen aufbrechen, über die Wilia gehen, Zaliwski an sich ziehen, und kühn auf den noch nicht befestigten Platz losrücken. Statt dessen wähnte Gielgud, die Hauptstadt Litthauens wegnehmen zu können, ohne nur ein Treffen zu liefern. Er schickte Dembinski auf dem rechten Ufer der Wilia gegen Wilna, um die Russen von dieser Seite zu beunruhigen, während er Chlapowski mit einem starken Vortrab über Beeze und Cza-

biszki entsendete, wo er eine Brücke über die Wilia schlug, um ihn auf dem linken Ufer operiren zu lassen. Sie hofften, Chrapowicki werde Wilna bei ihrer Annäherung räumen. Dembinski kam am 15. Abends vor die Stadt, und hatte den folgenden Tag ein Gefecht mit den russischen Truppen. Chlapowski, der seit dem 14. bei Rykonty Stellung genommen hatte, schob Streifwachen auf Wilna vor; endlich hatte sich Zaliwski um dieselbe Zeit Kowno's bemächtigt und war bis Troki vorgedrungen; aber die Gegenwart dieser drei Korps brachte keine Wirkung auf die russische Garnison hervor, die sich mehr und mehr in der Stadt befestigte.

Indessen beschleunigten Tolstoï und Kourouta ihren Marsch, um Chrapowicki zu verstärken. Gielgud seinerseits blieb immer in Zeymy, wo er sich damit beschäftigte, die litthauischen Truppen zu organisiren, sie einzuüben und auf den Kampf vorzubereiten; aber er war eben so wenig fähig, ihre Organisation zu beschleunigen, als sie auf dem Schlachtfelde zu befehligen; überdieß reichen einige Tage nicht hin, um Armeen zu bilden. Ebenso befaßte er sich, mitten unter Festen und Lustbarkeiten der Litthauer, mit Einsetzung einer provisorischen Regierung, bestehend aus fünf Mitgliedern, zu deren Präsidenten er den Generalsenator Tyszkiewicz, zum Vicepräsidenten den Fürsten Oginski ernannte. Er war in dieser Beziehung nicht glücklicher, als in anderen. Die Mehrheit der neuen Regierung besaß nicht die nöthige Kraft in so schwierigen Umständen; sie wollte auf eine regelmäßige und gesetzliche Weise zu Werke gehen, und brachte es nur dahin, den Aufschwung Litthauens zu lähmen.

Uebrigens war noch nichts verloren, wenn Gielgud, auf seinen anfänglichen Plan zurückkommend, die Vertheidigungslinie befestigt hätte, und bei Annäherung der russischen Truppen seine Avantgarden auf seine Stellung sich hätte zurückziehen lassen. Aber nachdem er eine kostbare Zeit verloren hatte, faßte er den unglückseligen Entschluß, Wilna mit Sturm wegzunehmen, welches die Russen Zeit gehabt hatten,

wohl zu verschanzen, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo die Russen ihre Streitkräfte vereinigt hatten, die sich ungefähr auf 21,000 Mann beliefen. In dieser Absicht rückte er vor, und zog den 18. Juni Chlapowski bei Rikonty an sich, nachdem er in der Nähe letzterer Stadt über die Wilia gegangen war, und führte einen großen Theil der litthauischen Truppen mit sich. Statt die Brigade Dembinski zurückzurufen, ließ er sie auf dem rechten Ufer der Wilia vor Wilna, ohne in direkter Verbindung mit ihr bleiben und sie im Nothfalle unterstützen zu können.

Gielgud mit Chlapowski und Zaliwski konnte 14,000 Mann zählen, wovon kaum 9000 im Stande waren, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen; sie hatten 18,000 Russen zu bekämpfen, die in einer starken Stellung, eine halbe Meile von der Stadt auf den Höhen von Ponary, verschanzt waren; 3000 bewachten die Stadt, wo die Polen Einverständnisse hatten. Sie beobachteten auch den General Dembinski.

Eine solche Lage der Dinge bot wenig Aussichten auf Gelingen dar; und ein Rückzug, vor einem an Macht überlegenen Feinde unternommen, konnte diesem, größtentheils aus neu unter die Fahnen eingereihten Rekruten bestehenden Heere verderblich werden. Ein anderer Umstand verminderte die möglichen Hoffnungen auf Erfolg, die Gielgud sich versprechen konnte; seine Unentschlossenheit, seine feige Art, den Krieg zu führen, hatten ihm das Zutrauen der Offiziere und sogar der Soldaten entzogen; Mehrere gingen noch weiter, und legten ihm verräherische Absichten unter. Diese ungerechte Meinung, welche gleichwohl einen Schein von Wahrheit hatte, fand Eingang. 300 Offiziere, größtentheils von diesem Gedanken voreingenommen, und alle unwillig über die Unentschlossenheit, welche Gielgud an den Tag legte, begaben sich den 18. Juni in sein Hauptquartier, warfen ihm sein Betragen vor, und wollten ihn zwingen, das Kommando an Chlapowski abzugeben, den sie, und allerdings mit Grund, für würdiger hielten, sie anzuführen. Gielgud,

statt ihnen mit gehöriger Festigkeit und Würde zu antworten, gab ihnen das Versprechen, sein System zu ändern, und die Russen am andern Tag anzugreifen. Von jetzt an wurde er allgemein verachtet. Was hatte die Armee von einem solchen Chef und unter so schwierigen Umständen zu hoffen?

Indessen entschloß sich Gielgud, am folgenden Tag anzugreifen, ohne seine Bewegung mit Dembinski in Einklang zu bringen; diesem hatte er Befehl gegeben, denselben Tag an der Spitze seines Korps auf Niemenczyn vorzurükken, um die Russen über ihre Verbindung zu beunruhigen, und sofort schleunigst auf Wilna zurückzukommen, um bei dem Angriff dieses Platzes, welchen Gielgud anfänglich auf den 20. festgesetzt hatte, mitzuwirken. Gielgud beraubte sich so der Hilfe Dembinski's im entscheidenden Augenblicke.

Er rückte an der Spitze von 14,000 Mann gegen Wilna vor. Er fand die russische Armee auf den Anhöhen von Ponary aufgestellt; davor befinden sich tiefe Schluchten, welche den Boden in verschiedenen Richtungen durchschneiden; zur Rechten gegen die Wilia hin erstreckt sich ein hochstämmiges Gehölze.

Die Schlachtordnung Gielgud's war folgende: Zaliwski rechts, Chlapowski im Centrum, Roland links; und da man die Stellung der Russen mit mehr Leichtigkeit von der großen Straße her angreifen konnte, so sollte der Hauptangriff auf dieser Seite geschehen; der Schlüssel zu der feindlichen Stellung war der höchste Punkt der Anhöhen von Ponary, auf welchem sie 20 Kanonen aufgepflanzt hatten; von dem Besitze dieses Punktes hing das Schicksal der Schlacht ab; aber er war im höchsten Grade schwierig zu nehmen, in Betracht, daß man von Seiten der Polen nur über einen steilen, von Buschwerk bedeckten Abhang, der von russischen Schützen besetzt war, dahin gelangen konnte; eben so war es schwierig, diesen Angriff durch die polnische Artillerie zu unterstützen, weil nur zwei Stücke neben einander auf der

Landstraße aufgestellt werden konnten. Gielgud hatte zweimal anzugreifen gesucht, aber seine Stücke wurden nach einander von der russischen Artillerie demontirt.

Bei einem solchen Stand der Dinge konnte der Hauptangriff gegen Ponary nicht gelingen; er wurde auch wirklich mit Verlust zurückgeschlagen; das Feuer begann jetzt auf der ganzen Linie. Die Polen eröffneten ihren Angriff, aber ohne Erfolg, denn er wurde ohne Zusammenhang gemacht. Die polnischen Kolonnen standen zu weit auseinander, um sich wechselseitig unterstützen zu können.

Der Angriff Zaliwski's, welcher auf den linken Flügel der Russen eindrang, war der einzige, welcher gelang. Dieser tapfere Offizier rückte muthig vorwärts und brachte die russischen Truppen zum Weichen; aber sich selbst überlassen, schlecht unterstützt, wurde er bald gezwungen, in die Stellung zurückzukehren, von der er ausgegangen war.

Gegen zwei Uhr hörte das Feuer auf, und Gielgud befahl den Rückzug. Die polnische Reiterei zeigte bei dieser Gelegenheit noch, zu was sie fähig sey. Das erste Regiment Lanciers, beordert, die Bewegung zu decken, hielt die Russen fortwährend zurück und nahm ihnen sogar Gefangene ab. Aber wir hatten 600 Mann verloren, man konnte kein unglücklicheres Zusammentreffen haben.

Gielgud kehrte auf dem nemlichen Punkte über die Wilia zurück, wo er sie den Abend vorher überschritten hatte, und zog sich nach Zeymy. Chlapowski mit der Reiterei nahm seinen Rückzug auf Kowno. Zaliwski, der Letzte auf dem Schlachtfeld, der sich von der Armee Gielguds abgeschnitten sah, nahm seine Richtung über Troki auf Merecz, ging hier über den Niemen und warf sich in die Wälder der Woywodschaft Augustow. Mehr als tausend Insurgenten zerstreuten sich in Folge der Schlacht; die Streitkräfte Gielguds waren um nahe an 2000 Mann geschwächt.

Dembinski seinerseits hatte ein ziemlich lebhaftes Gefecht zu bestehen gehabt: den 18. durch überlegene Macht ange-

fallen, war er einen Augenblick bestürzt gewesen, hatte aber schnell der Gefahr die Stirne geboten und es war ihm geglückt, sich aus einer bedenklichen Lage zu ziehen. Den andern Tag war er auf Niemenczyn vorgerückt, welches zu erreichen er eben im Begriff stand, als er zugleich die Nachricht erhielt, daß die Schlacht von Wilna statt gefunden habe, und unglücklich ausgefallen sey. Indessen erwähnte Gielgud ihrer nicht in diesem Sinne. Der General stellte sie ihm als eine glorreiche Waffenthat vor. Er offenbarte ihm seine Absicht, die Fluß-Linie der Wilia und Swenta zu halten, und befahl ihm, Wilkomiez zu gewinnen.

Das Ansehen Gielguds war nunmehr stark erschüttert: es wäre selbst gänzlich mißachtet worden, wenn Chlapowski das Commando hätte annehmen wollen, welches ihm von einer großen Anzahl Offiziere angeboten worden war. Gielgud wußte ihm Dank für diesen Zug von Uneigennützigkeit; sey es, daß er dem allgemeinen Verlangen nachgeben, oder sich durch seine Einsichten helfen wollte, er ernannte ihn zum Chef seines Generalstabs an die Stelle des Obristen Valentin, der so eben in der Wilia ertrunken war.

Chlapowski trat sogleich seine Funktionen an; er bemühte sich Ordnung und Mannszucht unter den Truppen einzuführen, jedoch konnte er nichts ausrichten; man behauptet indeß, daß er einen großen Einfluß auf die folgenden Operationen ausübte. Uebrigens zeigen die gemachten Schritte zu wenig Geschicklichkeit im Kriegführen, als daß man sie ihm beimessen könnte. Einen excentrischen Rückzug zu machen, wie derjenige, den Gielgud nach der Schlacht von Wilna bewerkstelligte, war ein erster Fehler; mit so schwachen Kräften eine so lange Linie, wie die von Wilkomiez nach Kowno vertheidigen zu wollen, war ein zweiter Fehler; endlich auf dieser Linie nur eine Arriergarde unter den Befehlen Dembinski's zurückzulassen, um mit dem Haupt der Armee auf Rosienie zu rücken, in der Absicht mit Szymanowski gegen die russischen Streit-

kräfte, welche Samogitien noch besetzt hielten, zu operiren, war ein dritter Fehler, größer noch, als beide vorhergehende.

Wie dem auch sey, Gielgud marschirte über Zeymy auf Keydany, wo er sich mit Chlapowski vereinigte, der über Kowno gekommen war; von da zogen sie auf Rosienie und entfernten sich so drei Tagmärsche von Dembinski.

In diesen kritischen Umständen hätte Gielgud folgendes thun müssen: 1) die Linie der Wilia und die durch ihn befestigte Stadt Kowno hüten, indem er die Swenta und Wilkomiez nur beobachtete; 2) seinen rechten Flügel standhaft an dem Niemen halten, über welchen er eine Brücke bei Kowno und eine andere bei Srednicki hätte schlagen sollen; 3) seinen linken Flügel nicht weiter ausdehnen, als nöthig, um die Bildung seiner neuen Aushebungen zu decken, welche räthlich war, gänzlich von den Linientruppen zu trennen und ruhig in Rosienie und Jurborg zu organisiren, da sie von der Nordseite her durch das Corps Szymanowski's gedeckt waren, oder sie selbst jenseits des Niemen zu lagern. Wenn die Russen erschienen, ihn anzugreifen, mußte er zuerst die Linie der Wilia, dann die der Niewieza, endlich die der Dubisa, vertheidigen. Wenn er auch aus dieser letztern Stellung gedrängt worden wäre, so mußte er bei Srednicki über den Niemen gehen und über Mariampol auf Grodno oder Augustow marschiren. Diese Bewegung wäre, wenn sie statt gefunden hätte, gegen die Mitte des Juli ausgeführt worden. Um diese Zeit hatte der Marsch Paszkiewiczs auf die Nieder-Weichsel schon angefangen; die Ufer der Narew waren nur durch eine russische Division, die zu Pultusk stand, bewacht. Er hätte daher leicht zu Skrzynecki stoßen können; er durfte nur der russischen Armee, welche ihm gefolgt wäre, einen oder zwei Märsche verbergen. Und im Fall, daß diese Armee sich getheilt hätte, um ihm den Rückzug abzuschneiden, indem sie auf beiden Ufern des Niemen operirte, hätte er noch den Ausweg gehabt sie in ihrem getrennten Zustand zu schlagen.

Aber Gielgud that von alle dem nichts; und als die Russen die Vertheidigungs-Linie Dembinski's durchbrochen hatten, und ihn zu einem excentrischen Rückzuge zwangen, indem sie ihn von Gielgud abschnitten, wies dieser den Plan, der ihm durch Dembinski vorgelegt worden war, zurück. Der Plan bestand darin, alle unsere Streitkräfte auf unserer äußersten Linken zu vereinigen und nach Kurland zu ziehen, wo die Masse der Landbauern uns günstig war, obschon die großen Gutsbesitzer größtentheils dem Selbstherrscher anhiengen; Dembinski wollte dem linken Ufer der Dwina entlang hinziehen, Dünaburg überfallen, die russische Armee umgehen, und indem er einen ungeheuren Halbkreis beschrieb, durch ganz Litthauen eilen, den Bug gewinnen, die Insurgenten, welche bereit waren, aufzustehen, an sich ziehen, und mit Skrzynecki an der Spitze von 30 bis 40,000 Mann zusammentreffen.

Dieser Plan, wir müssen es gestehen, hätte nur schwer gelingen können: man hätte an Munition und Lebensmitteln Mangel gelitten, denn die große russische Armee, welche von Zufuhren, die aus Thorn kamen, lebte, hatte keine Magazine mehr in der Richtung, der man gefolgt wäre und welcher man sich hätte bemächtigen können; überdieß war der schlechte Zustand und die Zuchtlosigkeit der Armee Gielguds ein anderes Hinderniß. Indessen wenn die Unternehmung auch nicht vollständig gelang, so hätte sie wenigstens eine kräftige Diversion zur Folge gehabt, welche den Aufstand in Litthauen allgemein gemacht, Schrecken im Herz des russischen Reichs verbreitet, und dadurch ohne Zweifel Paszkiewicz genöthigt hätte, den Uebergang über die Weichsel zu unterlassen. Auf alle Fälle taugte es mehr, dieß zu wagen, als sich vereinzelt aufreiben, oder nach Preußen drängen zu lassen, und die Waffen zu strecken.

Aber Gielgud war nicht der Mann, die Vortheile eines ähnlichen Vorschlags würdigen zu können. Er befahl Dembinski sich mit seiner Brigade, die durch beinahe 2000, ziem-

lich wohlbewaffnete, Insurgenten verstärkt worden war, an ihn anzuschließen. Dieser, von Keydany abgeschnitten, konnte die verlangte Bewegung nicht ausführen, und zog sich in der Richtung von Szawle zurück.

Wir kommen zu den Operationen der beiden Armeen zurück. Die Russen waren nicht lange unthätig geblieben. Kreutz, nachdem er sein Korps, wie wir später sehen werden, über die Narew zurückgeführt hatte, übernahm den Befehl der in Wilna versammelten Streitkräfte, und gab ihnen eine angemessene Richtung. Er theilte seine Armee in drei Kolonnen, warf die erste auf Kowno, wo sie die Besatzung von 1200 litthauischen Insurgenten überfiel, 700 derselben mit dem Obrist Kiekiernicki gefangen nahm, und sich sogar der Brücke über die Wilia bemächtigte; die zweite zog längs dieses Flusses hin, und rückte auf Becze vor, wo sie ihn überschritt. Endlich die letzte marschirte auf Wilkomiez, und griff daselbst am 29. Dembinski an, welcher sie in Folge eines ziemlich heißen Gefechts, mit Verlust zurückdrängte. Er blieb sogar in Wilkomiez bis den 1. Juli, wo er sich auf den Rückzug nach Poniewiez begab.

Den 30. Juni war Gielgud auf Keydany geeilt: die erste Vertheidigungs-Linie der Polen war durchbrochen; er konnte die Angelegenheiten nicht wieder herstellen, nicht einmal sich mit Dembinski vereinigen. Er wollte mit dem Haupt seiner Mannschaft an dem Flusse Niewieza eine Stellung nehmen; da er aber bald die Hoffnung aufgab, die Russen hier aufzuhalten, zog er sich auf die Dubisa zurück. Er nahm in Plemburg eine starke Stellung auf der Straße von Rosienie, und hielt hier die Russen einen Augenblick auf; jedoch nach Verfluß einiger Zeit überflügelt, zog er sich gegen Rosienie zurück, und traf den 6. Juli mit dem Obrist Szymanowski, der seit dem unglücklichen Ausgang seines letzten Treffens von Szawle, in Cytowiany stand, zusammen.

Gielgud, indem er diese Richtung nahm, suchte sich bei Szawle mit Dembinski zu vereinigen, welchem er befohlen

hatte, sich von Poniewiez hieher zu begeben; derselbe kam den 2. Juli in dieser Stadt an, hatte hier Halt gemacht, um die Organisation seiner Truppen zu vervollkommnen, und wurde mit überlegener Macht angegriffen: er hielt Stand, errang selbst einige Vortheile über den Feind, aber endlich aus Furcht, von Gielgud abgeschnitten zu werden, gewann er Szawle, wie es seine Instruktionen mit sich brachten.

Den 7. waren alle Streitkräfte Gielguds, ausgenommen ein fliegendes Korps, unter den Befehlen des Oberst Kos, welches, ungefähr 1000 Mann stark, gegen den Niemen abgesendet worden war, vor Szawle vereinigt, und zeigten einen Stand von 14,000 Mann; aber sie waren größtentheils aus noch schlecht organisirten litthauischen Insurgenten zusammengesetzt, und erlagen unter dem Gewicht der ausgestandenen Mühseligkeiten.

Die russische Garnison dagegen, auf 4000 Mann erhöht, war in sehr gutem Zustande. Dennoch bot die Ueberlegenheit der polnischen Artillerie, welche noch 24 Kanonen zählte, während die Russen deren nur sieben hatten, einige Aussichten dar. Es war möglich, daß es gelang, sich des Platzes zu bemächtigen, obschon er befestigt, durch Feldverschanzungen gedeckt, auch sonst vortrefflich gelegen war. Den 8. übernahm der General Roland, da Gielgud krank war, den Befehl, und leitete den Angriff, der ohne Zusammenhang ausgeführt wurde; indessen war er so ungestüm, daß die Polen zu wiederholten Malen in die Stadt eindrangen, und sogar einige hundert Moskowiter das Gewehr zu strecken zwangen.

Aber da ihren Anstrengungen eine Unterstützung zu rechter Zeit fehlte, so wurden sie hartnäckig zurückgetrieben; vergebens stürzten sich Szymanowski und andere Anführer mitten in das Feuer, vergebens gaben sie das Beispiel der vollkommensten Hingebung; ihr Muth konnte den Mangel an Zusammenwirken nicht ersetzen: man mußte sich zurückzie-

hen. Wir hatten tausend Mann kampfunfähig; das Kriegsglück war uns fast immer ungünstig, 2000 Insurgenten verließen alsbald unsere Fahnen.

Gielgud behielt nichtsdestoweniger noch nahe an 11,000 Mann; er marschirt gegen 2 Uhr auf Kurszany; die polnische Armee wurde nicht verfolgt; er machte Halt, und ließ sie in der Nacht vom 8. auf den 9. ausruhen. Endlich den 9. um 6 Uhr Morgens versammelte er einen Kriegsrath, wozu die Generale und Korpsführer berufen wurden; Dembinski legte das Projekt, nach Kurland zu marschiren und den umfassenden Plan, der weiter oben auseinander gesetzt wurde, wieder vor.

Gielgud beantragte im Gegentheil, die Armee in drei Kolonnen zu theilen, wovon die eine unter den Befehlen Dembinski's die dem Letzteren beliebige Richtung nehmen sollte. Die zweite, angeführt von Chlapowski, sollte sich durchschlagen, den Niemen gewinnen, und durch die Woywodschaft Augustow gegen die Weichsel marschiren; Gielgud wollte sie begleiten. Und die dritte unter den Befehlen Rolands sollte auf Polangen vorrücken und dasselbe nehmen.

Dembinski war damals so allgemein beliebt, daß er nur den Wunsch hätte aussprechen dürfen, um zum Obergeneral ausgerufen zu werden; er hätte dann seinen Operationsplan ausführen können; aber entweder wollte er die Gesetze des militärischen Gehorsams nicht verletzen, oder fühlte er, daß er mit einem so in Unordnung gerathenen und durch so viele Unglücksfälle erschütterten Korps die Hoffnungen, die er sich gebildet hatte, nicht würde verwirklichen können; er beschloß daher mit seinem Korps, das in guter Ordnung war, getrennt zu agiren.

Mittlerweile schlug Chlapowski mit der Brigade, bei der Gielgud sich befand, über Lukniki die Richtung von Memel ein, wendete sich hierauf links und rückte auf Jelwy vor, durch das Korps Rolands, welches den Nachtrab bildete, in der Seite gedeckt, und zog die Abtheilung des Obersten Kos an sich,

was seine Streitmacht auf 5000 Mann brachte. Die Generale Chlapowski und Gielgud scheinen nunmehr den Entschluß gefaßt zu haben, sich nach Preußen zurückzuziehen; sie scheinen die Hoffnung verloren zu haben, Polangen zu nehmen und den Plan auszuführen, der im Kriegsrath beschlossen worden war.

Wie dem auch sey, seit dem 10. wurde die polnische Arriergarde in ihrem Marsche beunruhigt; den 11. hatte sie bei Powendynie einen blutigen Kampf zu bestehen, wo sie durch eine stärkere Macht angegriffen wurde.

Der General Chlapowski war nur wenig von dem genannten Städtchen entfernt, als er eine starke Kanonade von dieser Seite hörte; demungeachtet hielt er es nicht für angemessen, Roland zu Hilfe zu eilen, und setzte seine Bewegung gegen die preußische Gränze fort. Er erreichte sie den 12. und obschon er nicht vom Feinde gedrängt wurde, da Roland die Arriergarde bildete und ihn von der Seite der Russen deckte, zog er sich doch noch den nämlichen Tag mit Gielgud und seinem Korps auf das preußische Gebiet bei dem Dorfe Schlungsten zurück, und legte die Waffen nieder.

Roland, welcher den andern Tag in der nämlichen Richtung ankam, nachdem er zu Worny ein ziemlich lebhaftes Gefecht unterhalten hatte, wollte sein Beispiel nicht nachahmen; indem er noch hoffte, über den Niemen zu gelangen, rückte er gegen Jurborg vor. Beim Anblick dieser Kolonne, welche sich weigerte, ihnen zu folgen, und das Waffenglück weiter zu versuchen entschlossen war, wollten die Soldaten Gielgud's ihre Waffen wieder ergreifen; aber sie wurden durch die Vorstellungen ihrer Anführer abgehalten. Nichtsdestoweniger schloß sich der tapfere Hauptmann, Fürst Czertwertinski mit sechs Kanonen an Roland an, und einige Abtheilungen Infanterie und Reiterei folgen ihm. Die Offiziere waren aufs Aeußerste erbittert, sie hielten sich für verrathen. Einer von ihnen, Skulski, vom 7ten Linienre-

giment, tritt jetzt aus den Reihen der Kolonne Rolands, welche im Angesicht des Chlapowski'schen Korps vorbeimarschirte, heraus, verläßt sein Regiment, um zu der Gruppe von Offizieren zu eilen, wo sich Gielgud befand; er reitet auf einem wilden Pferd, hält eine Pistole in der Hand, durchschneidet die Menge, stürzt sich auf diesen General, und tödtet ihn. Der unglückliche Gielgud betheuert noch sinkend seine Unschuld; die Offiziere bleiben unbeweglich, und Skulski folgt seinem Korps im Galopp.

Roland setzt nun seinen Marsch längs der Gränze fort; aber von allen Seiten durch die Russen umgeben und gedrängt, wird auch er seinerseits genöthigt, nach Preußen zu flüchten. Er kommt hier den 16. Juli an und legt die Waffen ebenfalls nieder.

Der unheilvolle Ausgang dieses litthauischen Feldzugs erlöschte vollends die letzten Hoffnungen auf den Aufstand der russisch-polnischen Provinzen, welcher für unsere Sache mehr als 100,000 Streiter hätte liefern sollen.

Die excentrische Richtung, welche dem Gielgud'schen Korps gegeben wurde, ist, gleich der, welche kurz zuvor Dwernicki hatte nehmen müssen, die Hauptursache des Nichtgelingens der Unternehmungen, mit denen sie beauftragt waren; sie mußte nothwendigerweise die Vertreibung dieser Korps nach Preußen, wie nach Gallizien zur Folge haben.

Wenn man unsern, im Rücken der russischen Armee ausgeführten Bewegungen mehr Zusammenhang gegeben hätte, wenn man diese große Unternehmung des Aufstandes von Russisch-Polen in einen einzigen Plan zusammengefaßt hätte, wenn man zuerst eine starke Division in den Mittelpunkt dieser ausgedehnten Länderstrecke gesandt, und die Sümpfe von Pinsk hätte besetzen lassen, so wäre der Erfolg sicher gewesen. Diese Division, allen Insurgenten als Schutz- und Vereinigungspunkt dienend, hätte den Kreis der Insurrektion immer mehr um sich herum erweitert; ihre Gegenwart hätte nothwendigerweise den größten Theil der russischen Streit-

kräfte, welche den patriotischen Aufschwung dieser Provinzen im Zaum hielten, auf sich gezogen.

Dann befanden sich sowohl der Süden als der Norden, so zu sagen, in vollkommener Freiheit, ihre Erhebung in Masse zu bewerkstelligen, und dieser Aufstand konnte noch durch zwei Freikorps, eines rechts, das andere links von Zamosc und den Sümpfen von Myszyniec ausgesandt, unterstützt werden.

Bei dieser Gelegenheit, wie bei vielen andern, zerstörte eine Kette von militärischen und politischen Fehlern die guten Wirkungen, welche man aus dem Enthusiasmus und der Hingebung der Massen hätte ziehen können, und führte die unheilbringenden Folgen herbei, die wir heute noch beweinen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ankunft des Grafen Orlow im Hauptquartier des Diébitch. — Kummer des Feldmarschalls. — Seine Ausschweifungen. — Sein Tod. — Tod des Großfürsten Constantin. — Muthmaßungen. — Toll übernimmt das Commando der russischen Armee. — Rüdiger ersetzt Kreutz in der Woywodschaft Lublin. — Kreutz trifft wieder mit der großen Armee an der Narew zusammen. — Plane des Paszkiewicz. — Er entschließt sich, an die Nieder-Weichsel zu marschiren. — Preußen begünstigt seine Unternehmungen, ungeachtet der Vorstellungen Skrzynecki's, Frankreichs und Englands. — Arbeiten des Reichstags. — Vorschlag Szanowski's und Jelowicki's. — Aufgebot in Masse. — Dessen Folgen. — Skrzynecki marschirt vorwärts. — Die Plane Skrzynecki's werden vereitelt. — Kampf von Lisobyki. — Die ganze polnische Armee geht auf das linke Ufer der Weichsel zurück. — Festnehmung Jankowski's und mehrerer anderer Personen. — Emeute in Warschau. — Paszkiewicz beginnt seine Flanken-Bewegung. — Skrzynecki in Modlin. — Er entschließt sich, unter den Mauern von Warschau eine Schlacht zu liefern. — Treffen von Minsk und von Buczyn. — Rückzug der Polen auf Warschau. — Paszkiewicz geht über die Weichsel. — Der Generalissimus kommt in die Hauptstadt zurück. — Bewegung Rozyki's auf Litthauen. — Kampf von Drohiczyn. — Bewegung Milbergs. — Gerstenzweig entkommt ihm und geht über die Weichsel.

Wir kommen zu den Operationen der im Königreich Polen kriegführenden Armee zurück. Als Diébitch die Narew überschritten hatte, um die polnische Armee über Pultusk zu verfolgen, war der Aufstand in den mittäglichen Provinzen gänzlich unterdrückt; die Gegenwart des Chrzanowski'schen Corps in Zamosc konnte die Russen nicht fürchten lassen, daß er sich so leicht wieder entzünden würde. Der Feldmarschall ließ jetzt das Kreutz'sche Corps durch das von Rüdiger in der Woywodschaft Lublin ablösen und befahl dem erstern, über Kock, Brzesc, Nur und Ostrolenka zu marschiren und mit ihm an der Narew zusammenzutreffen. Was Kreutz selbst betrifft, so begab er sich nach Wilna, um den Befehl der dort versammelten russischen Truppen zu übernehmen.

Die Armee des Diébitch fand sich so wieder auf einen Stand von beinahe 60,000 Mann gebracht. Der General Orlow, Adjutant des Czars, hielt in Pultusk Musterung über sie; man weiß nicht, welche Mittheilungen er dem Feldmarschall überbrachte, allein dieser, der seine Zurückberufung verlangt hatte, blieb an der Spitze seiner Truppen.

Der Kummer, welchen ihm der geringe Erfolg seiner Unternehmungen oder vielleicht irgend eine harte Anmahnung seines Souverains, verursachte, war außerordentlich. Von nun an gleichgültig gegen die Sorgen für den Krieg, in eine finstere Schwermuth versunken, suchte er dieselbe bisweilen im Genusse starker Getränke zu vergessen.

Sey es, daß dieser Kummer und seine Ausschweifungen die Cholera erzeugt hatten, oder wie man ebenfalls behauptet, daß er vergiftet worden war, er starb in Pultusk plötzlich den 11. Juni, und Toll, der Chef seines Generalstabs, übernahm den Oberbefehl der Armee.

Der Graf Orlow begab sich von Pultusk zu dem Großfürsten, der sich in Minsk befand; und wie wenn seine Gegenwart denjenigen, die er zu besuchen beauftragt war, unheilbringend werden müßte, Constantin starb einige Tage nach seiner Ankunft. Dieser Fürst war damals in Ungnade, die Russen selbst warfen ihm vor, durch seine gehässige Tyrannei einen Krieg entzündet zu haben, der sie so viel Opfer kostete, und in dem er selbst nicht wagte, seine Person blos zu stellen.

Skrzynecki hatte sein Hauptquartier in Praga, und bemühte sich, seine Armee wieder zu ergänzen und zu organisiren; es gelang ihm auch in wenigen Tagen, vier Infanterie-Divisionen, welche von den Generalen Malachowski, Rybinski, Milberg, und Sierawski befehligt wurden, und drei Divisionen Reiterei unter den Befehlen Jagmins, Skarzynski's und Turno's, zu bilden. Er stellte gleichfalls seine Artillerie, welche er mit einigen neuerdings gegossenen Stücken vermehrte, wieder her. Er sah sich so an der Spitze von 40,000 Mann,

welche bald den Unstern, der sie betroffen hatte, vergaßen. Er gönnte ihnen einige Tage Ruhe, was ohne Zweifel, nothwendig war, was aber wegen der Nähe der Hauptstadt und der Parteien, welche sie entzweiten, sehr nachtheilig wurde. Diese suchten sich der Offiziere zu versichern, und erreichten hierin nur zu gut ihren Zweck.

Nichtsdestoweniger nahm man die Operationen wieder auf; den 14. Juni setzte man sich in Bewegung, Rüdiger anzugreifen. Ein fliegendes Corps unter den Befehlen des Obrist Rozycki rückte auf Kock vor, und bemächtigte sich desselben. Es hielt sich hier, und schlug mit Vortheil zwei Angriffe eines leichten russischen Corps zurück. Rozycki meldete alsbald, daß der Wieprz nicht bewacht, und Rüdiger selbst jetzt weit davon entfernt sey.

Auf diese Anzeige entwarf Skrzynecki den Plan, diesen General einzuschließen und zu schlagen, er rückte in Person auf Siennica vor, wo er sein Hauptquartier aufschlug; den 15. Juni hatte er die Infanterie-Division Malachowski und die Reiterei-Division Skarzynski bei sich; der General Sierawski rückte auf Kaluszyn; der General Rubinski nahm mit seiner Infanterie-Division und der Reiterei-Division von Jagmin Stellung bei Kuflew; der General Jankowski marschierte mit der Infanterie-Division Milberg und der Reiterei, die Turno befehligte, auf Zelechow. Der General Ambrosius Skarzynski endlich, mit einem leichten Corps Infanterie und Reiterei, hatte Befehl, den Lauf der Narew und des Bug, von Modlin bis Kamienczyk, zu bewachen.

Skrzynecki dachte, mit Hilfe dieser Anordnungen zugleich Rüdiger zu schlagen, Diébitch zu beobachten und bis Brzese vorzudringen, um sich in den Besitz der Magazine zu setzen, die sich hier befanden; er zerstreute so seine Streitkräfte, was ihm vor einem thätigeren Feinde unheilvoll hätte werden können. Um angreifend gegen Rüdiger zu verfahren, befahl er folgende Bewegungen: Jankowski sollte auf Lisobyki marschiren, sich mit Rozycki und Ramorino vereinigen, welcher

letztere an der Spitze von 6000 Mann Neuausgehobenen, aus den Reserven gezogenen Soldaten bei Golomb über die Weichsel setzen und zu Jankowski stoßen sollte, dessen Corps auf diese Art auf 16,000 Mann angewachsen wäre. Er sollte dann Rüdiger in der Fronte angreifen und ihn vom Bug abschneiden, während Chrzanowsky, an der Spitze von 5000 Streitern aus Zamosc hervorbrechen und ihn im Rücken anfallen würde. Zu gleicher Zeit sollte Rybinski von Kuflew nach Siedlce und von da nach Brzesc aufbrechen. Dieß waren die Absichten und Dispositionen Skrzynecki's.

Seine Divisionen setzten sich in Bewegung: Jankowski langte in Adamow an; Rybinski seinerseits marschirte in Siedlce ein, verjagte aus dieser Stadt 16 Reiter-Schwadronen, welche sich auf Nur zurückzogen, als der Generalissimus von Ambrosius Skarzynski einen Rapport erhielt, der ihm anzeigte, daß Diébitch über die Narew gehe. Es war nichts daran; es war nur eine Abtheilung Kosaken, welche einen Einfall auf das linke Ufer der Narew gemacht hatte. Der Entschluß dazu wurde von dem Generalissimus gefaßt, nach einer Berathung mit dem Chef seines Generalstabs, Lubienski, der so eben die Stelle Prondzynski's in seinen Amts-Verrichtungen eingenommen hatte. Prondzynski folgte damals der Armee, indem er die Stelle eines General-Quartiermeisters versah. Er erschien nie vor Skrzynecki, welcher Kenntniß von seiner kritisirenden Denkschrift erhalten hatte, und der seine Gegenwart nicht hätte ertragen können. Aber, da seine Talente allgemein anerkannt waren, so communicirte er mit dem Generalissimus durch Vermittlung seines Generalstabs-Chefs, und in dem jetzigen Falle fertigte er den Bewegungsbefehl für Jankowsky aus. Man wird zugeben, daß ein solcher Zustand der Dinge den Angelegenheiten nicht vortheilhaft seyn konnte. Ueberdieß hatte Lubienski keine Fertigkeit in seinem Dienste, und noch mehr, er war so entmuthigt, daß er oft in Gegenwart der Offiziere des Generalstabs wiederholte: „Wenn uns etwas Glückliches begegnet, so wird dieß seyn, wie bei einem Menschen,

der ertrinkt, und sich an einen Zweig anklammert, um den Augenblick seines Untergangs zu verzögern."

Die Hauptmacht der Armee begab sich auf den Rückzug nach Potycza; Rybinsky bewerkstelligte seine Bewegung über Zelechow; Malachowski und Skarzynski über Osiek; Sierawski hatte Befehl in derselben Richtung zu folgen. Man sieht daraus, daß sich Skrzynecki schon von Praga abgeschnitten glaubte und es nicht wagte, mit den 20,000 Mann, die er hatte, die Russen anzugreifen und sich eine Bahn nach Warschau zu brechen. Es war übrigens leicht zu sehen, daß selbst, wenn Diébitch über die Narew dringen, und auf Praga hätte vorrücken wollen, er es am Tag und in der Nacht des 19. nur mit einem Theil seiner Truppen hätte thun können; daß ihn die Polen, wenn sie ihn am 20. Morgens angriffen, zurückwerfen und bis Praga gelangen konnten, und daß sie für alle Fälle einen gesicherten Rückzug über Potycza hatten, von wo es ihnen leicht war, auf das linke Ufer der Weichsel zurückzugehen und auf Warschau zu marschiren. Diese Bewegung hatte noch den Vortheil, die zwischen Siedlce und dem Wieprz zerstreuten Divisionen nicht zu entblößen, welche angegriffen, sogar abgeschnitten werden konnten, während die Armee bei Potycza über die Weichsel zurückging.

Die kaum angeführten Dispositionen waren nicht die einzigen, welche Skrzynecki traf: er befahl Jankowski noch ausserdem, Rüdiger zu schlagen, zu verfolgen, und zugleich bereit zu seyn, auf Warschau zu marschiren, welches er durch General Toll bedroht glaubte. Dieser Befehl wurde verschiedenartig ausgelegt; indessen war der Sinn, in welchem ihn der Obergeneral gegeben hatte, einfach. Jankowski sollte Rüdiger vernichten, und nachdem er diesen Zweck erreicht, eiligst auf Warschau heranrücken *).

---

*) Ich kann mich in dieser Beziehung nicht täuschen, ich war gegenwärtig, als der Hauptmann Dzialynski abgeschickt und beauftragt wurde, die Instruktionen des Generalstabs zu überbringen. „Gehen Sie, sagte ihm Skrzynecki,

Den 19. Abends verlegte der Obergeneral sein Hauptquartier nach Osiek, die Bewegung wurde auf schlechten Feldwegen ausgeführt; als unsre Regimenter ankamen, waren sie ganz entkräftet. Sierawski nahm ihre Stelle in Siennica ein und ruhte hier am Morgen des folgenden Tags, den 20sten. Skrzynecki erfuhr jetzt, daß der vermeintliche Marsch der russischen Armee nur ein blinder Lärm gewesen sey. Man weiß nicht, ob er die Angriffsbefehle, welche er gegen Rüdiger gegeben hatte, wiederholte, aber die Sache ist wahrscheinlich. Denn als Soltyk den Vorschlag machte, eine Brücke unterhalb der Mündung des Wieprz, über die Weichsel zu schlagen, um Jankowski einen Rückzugsweg zu sichern, indem er voraussetzte, daß dieser, wenn ihm das Glück ungünstig war, über den Wieprz gegangen und von Potycza abgeschnitten seye, so genehmigte Skrzynecki den Gedanken und schickte Soltyk, um mit Prondzynsky in Gemeinschaft zu handeln. Dieser hielt die Sache für unausführbar, indem er nicht dachte, daß es möglich wäre, schnell genug Fahrzeuge auf der Ober-Weichsel zusammenzubringen, und man ließ es bewenden.

Die Armee setzte im Laufe des 20. ihre rückgängige Bewegung fort. Die Divisionen Malachowski, Sierawski, Rybinski, Skarzynski und Jagmin gingen stillschweigend bei Potycza über den Strom; Skrzynecki begab sich nach Warschau.

Jankowski befand sich indessen seit dem 18. Abends gegenüber von Lisobyki; ein ziemlich ausgedehntes Gehölz trennte ihn von dieser kleinen Stadt, und verdeckte ihm 12,000 Mann unter den Befehlen Rüdigers, welche eben erst auf Schiffen über den Wieprz gesetzt und die Stadt während des Tages eingenommen hatten. Rüdiger, welcher glaubte, es nur mit den Neuausgehobenen, die Ramorino führte, und welche ebenfalls

---

eilen Sie. — Und vergessen Sie nicht, fügte ich hinzu, empfehlen Sie Jankowsky, nicht nachzulassen, bis er Rüdiger vernichtet habe.“ Die Empfehlung war vielleicht indiskret; indessen mißbilligte sie weder Skrzynecki, noch sein Generalstabs-Chef.

bei Golomb über die Weichsel gegangen waren, zu thun zu haben, rückte voll Vertrauen vor.

Die Gelegenheit war schön; aber Jankowski konnte sich nicht mit Ramorino vereinigen, und aus Furcht, Rüdiger entkommen zu sehen, hatte er die Unklugheit, seine Macht zu theilen: er entsendete die Brigade Bukowski nach Kock, das noch von Rozycki besetzt war. Sein linker Flügel befand sich so zu Kock und sein rechter zu Ryki, auf einer Ausdehnung von vier Meilen, während die Russen vor unsrem Centrum vereinigt waren; dem polnischen General war dieß wohl bekannt. Er setzte sich den 19. vor Anbruch des Tages mit dem Haupt seines Corps in Marsch. Turno war an der Spitze seiner Avantgarde; er brach aus dem Gehölz hervor, und beim Zusammenstoßen mit den Truppen, welche vor ihm standen, hatte er ein lebhaftes Gefecht auszuhalten. Der Artillerie-Park Jankowski's, der vermöge einer beklagenswerthen Nachläßigkeit sogar ohne Bedeckung war, stand hinter seinem linken Flügel zwischen Bukowski und seinem Corps. Die Russen, die davon unterrichtet waren, sandten einige Schwadronen Reiterei nach dieser Seite und nahmen ihn weg. Bukowski, von Jankowski in diesem Augenblick herbeigerufen, rückte auf die Hauptstraße von Kock nach Serokomla vor, er versuchte nicht einmal, ihn wieder zu nehmen. Zwei Adjutanten des Obergenerals, der Fürst Sanguszko und der Graf Malachowski, welche Bukowski Befehle brachten, wurden von der russischen Reiterei aufgefangen. Indessen hatte sich Turno, trotz einer erhaltenen Kopfwunde, an der Spitze seiner Division tapfer geschlagen, aber da er nicht unterstützt wurde, war er genöthigt, das Feld zu räumen, und verlor gegen 300 Mann.

Jankowski befahl nun den Rückzug auf Adamow, um seine so ungeschickterweise zerstreuten Colonnen wieder zu vereinigen; aber da er hörte, daß sich Ramorino zu Okrzeia befinde, wohin er sich zurückgezogen hatte, setzte er sich in Marsch, um zu ihm zu stoßen und vereinigte sich mit seiner Division. Die

leichten Truppen Rozycki's waren nahe daran, eingeschlossen zu werden, machten nichtsdestoweniger ihren Rückzug, entkamen auf Seitenwegen, und stießen wieder zu dem Corps, von dem sie abgeschnitten gewesen waren.

Indessen führte Rybinsky seine Bewegung aus; der Kanonendonner ertönte mit Macht, er beschleunigte seinen Marsch und traf zu Jankowski, er wagte nicht, Halt zu machen; aber er überließ ihm seine Cavallerie und drängte mit seiner Infanterie auf Potycza; Jankowski befand sich dadurch an der Spitze von 17 bis 18,000 Mann. Die Generale verlangten den Angriff; aber er war gänzlich entmuthigt, das Treffen des vorigen Abends und die Wegnahme seines Artillerie-Parks hatten ihn niedergeschlagen; Dzialynski zeigte ihm damals den Marsch Toll's auf Warschau an. Er wagte nicht, sich weiter von da zu entfernen, aus Furcht abgeschnitten zu werden, was nicht hätte geschehen können, wenn ein Brückenkopf an dem Einfluß des Wieprz in die Weichsel gestanden wäre, dessen Wichtigkeit wir schon in den vorigen Kapiteln bezeichnet haben. Wenn er übrigens auch den Entschluß gefaßt hätte, vorwärts zu marschiren, so hätte er sich nicht mehr schmeicheln dürfen, Rüdiger einzuholen, der in der vorhergehenden Nacht über den Wieprz zurückgegangen war, und über Lenczna einen gesicherten Rückzug auf den Bug hatte; aber man hätte wenigstens die Division Chrzanowsky losgemacht, die sich von Zamosc in Bewegung setzen wollte, und sich der Gefahr blosgestellt fand, mitten unter die feindlichen Streitkräfte zu fallen.

Wie dem auch sey, Jankowski befahl Ramorino, bei Golomb über die Weichsel zurückzugehen, und begab sich mit dem Rest seiner Mannschaft auf den Rückzug gegen Potycza; alle diese Corps kamen über die Weichsel, ohne beunruhigt zu werden. Ramorino schlug bei Golomb eine Brücke, und erleichterte so den Rückzug Chrzanowski's, welcher über Lublin vorrückte, und drei Meilen von Lenczna vorbeikam, wohin sich Rüdinger zurückgezogen hatte; er erreichte ohne Verlust das linke Weichsel-Ufer und nahm zu gleicher Zeit

28 Stück Belagerungs-Geschütz mit sich, welche er aus Zamosc gezogen hatte, und über Zawichost führen ließ.

Alle polnischen Truppen waren so wieder über die Weichsel gegangen, indem sie sich in aller Eile vor einem eingebildeten Feinde zurückzogen; das Haupt der Armee nahm seine Stellung wieder in dem Lager vor Praga, die Avantgarden besetzten Kaluszyn und Kuflew, indem sie mit ihren Vorposten den Kostrzyn beobachteten.

Bei seiner Zurückkunft in die Hauptstadt fand Skrzynecki die allgemeine Stimmung um so mehr gegen ihn eingenommen, je unglücklicher der Ausgang der Bewegung Jankowski's gewesen war. Man überließ sich bitterem Tadel über die Art, mit der die militärischen Unternehmungen betrieben wurden, man fing an, von Verrätherei zu sprechen; mehr als Ein Befehlshaber war von da an dem widrigsten Verdacht preisgegeben. Das Mißtrauen wurde von einigen Journalen und Unzufriedenen ausgebreitet und unterhalten. Es gab selbst Personen, welche Komplotte anzeigten, die mit den russischen Gefangenen, welche in Czenstochau festgehalten wurden, und durch ihre Vermittlung, mit der feindlichen Armee angezettelt seyen. Es ist jetzt deutlich bewiesen, daß dem nicht so war; es war nur eine strafbare Schwäche von Seiten einiger Männer, welche heimlich mit russischen Gefangenen, die ehemals ihre innigen Freunde gewesen waren, aber ohne die Absicht, der Sache, des Czar's zu dienen, Briefe wechselten.

Eine dieser Anzeigen, welche von Gallizien kam, war nichts destoweniger so ausführlich, so bestimmt, daß der Obergeneral und die Regierung die Personen, welche dieselbe anklagte, festnehmen lassen zu müssen glaubte. Dieß waren die Generale Hurtyck, Jankowski, Szalawski und Bukowski, der Kammerherr des Kaisers Nicolas Fentsch, Bendkowski, bei der Verwaltung angestellt, und Madame Bazanow, die Gemahlin eines russischen Offiziers. Der Conditor Lessel, Schwager des früheren Kriegs-Ministers Hauke, und der

Obrist Slubicki, wurden ebenfalls verhaftet, aber bald nachher, als völlig unschuldig wieder in Freiheit gesetzt.

Diese Verhaftungen konnten mitten unter der allgemeinen Erbitterung nicht ruhig vor sich gehen: es war der 29. Juni, der Tag, wo man jeden Monat die Revolution des 29. Novembers feierte, es war überdieß Sonntag: die Bevölkerung, von den Arbeiten der Woche frei, befand sich auf den Straßen. Man schritt zuerst zur Einziehung des Generals Hurtyck, der, außer der Anklage, in die vermeintliche Verschwörung verwickelt zu seyn, auch noch beschuldigt wurde, die Staatsgefangenen, welche unter der Regierung des Großherzogs in Zamosc eingeschlossen waren, hart behandelt zu haben; er war auch in der Wirklichkeit einer der thätigsten Vollstrecker seiner Willkührlichkeiten. Zu Fuß von seiner Wohnung nach dem königlichen Schlosse abgeführt, wo man einige Zimmer zur Aufnahme der Gefangenen zubereitet hatte, wurde er von einer aufgebrachten Menge begleitet und mit Verwünschungen überhäuft; die Nationalgarde, welche ihn escortirte, konnte ihn gegen Beschimpfungen und Mißhandlungen nicht schützen; seine Uniform wurde in Fetzen zerrissen; eine unermeßliche Menge, auf dem Schloßplatz versammelt, verlangte, daß man die Verräther richte, und drohte, bis zu den heftigsten Gewaltthätigkeiten zu schreiten.

Der Fürst Czartorysti kam dazu; und es gelang ihm, die Gährung ein wenig zu dämpfen; indem er schleunige und nachdrückliche Gerechtigkeit versprach. Roman Soltyk war seinerseits so glücklich, der Sache eine andere Wendung zu geben. Er hielt eine Anrede an die Menge, sprach mit ihr von den Pflichten, welche so schwierige Umstände erheischen, er zeigte ihr den Zweck, den sie erreichen müsse, beschwor sie, sich in den Schranken der Gesetzlichkeit zu halten und die Ordnung und Gesetze zu ehren. Man setzte Vertrauen in seine Worte; der Haß, den er gegen die Moskowiter trug, war wohl bekannt, man verlangte seinen alten Vater zu besuchen, dem man die öffent-

liche Dankbarkeit für seine langen Dienste und für die Standhaftigkeit, mit welcher er seine lange Gefangenschaft ertragen hatte, ausdrücken wollte.

Soltyk nahm den Vorschlag an, in der Absicht, die Menge vom Schlosse zu entfernen. Er stellte sich an die Spitze und nahm seine Richtung gegen das Haus seines Vaters, durch die volkreichsten Straßen hinziehend; je weiter er kam, desto beträchtlicher wurde die Masse. Als er vor seinem Hotel ankam, hatte er mehr als 20,000 Personen, Bürger, Soldaten und Nationalgarden, in seinem Gefolge, welche die Luft von Beifallrufen ertönen ließen.

Eine Deputation wurde an den Greis gesandt; er war im Bette, die Leiden, welche er in seinem Gefängnisse zu erdulden gehabt hatte, hatten ihn des Gebrauchs seiner Glieder beraubt. Man wollte ihn noch sehen; man wollte seiner Standhaftigkeit huldigen, den Veteran der Freiheit begrüßen. Er fügte sich den für ihn so ehrenvollen Wünschen; er ließ sich auf einen Balkon tragen, hatte aber nur die Kraft, mit schwacher Stimme zu sprechen: Gott segne euch, Vertheidiger des Vaterlands! Der Zustand, in dem er sich befand, rührte diese großmüthige Bevölkerung; Thränen entströmten den Augen dieser Menschen, die so eben noch von der Rachgier beherrscht waren; mehrere konnten ihr Schluchzen nicht zurückhalten. Man ging in heftiger Bewegung auseinander, indem man den Himmel anflehte, die Tage des ehrwürdigen Mannes zu erhalten, der, dreimal Zeuge des Sturzes Polens, es noch einmal unterliegen sehen sollte.

Während dieser Zeit wurden die Gefangenen, von der Nationalgarde begleitet, alle in das Schloß gebracht; und da sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten (die Hauptstadt war schon in Belagerungsstand erklärt worden), ernannte der Gouverneur der Stadt, General Routier, der Krukowiecki in seinen Functionen ersetzt hatte, eine außerordentliche Commission, bestehend aus Offizieren aller Grade,

die aus den glühendsten Patrioten gewählt waren, um sie zu richten.

Die russische Armee erhielt ihrerseits einen neuen Feldherrn. Paszkiewicz, der durch seinen Feldzug in Persien bekannte General, übernahm den Oberfehl der an der Narew vereinigten Macht: sie belief sich damals auf ungefähr 60,000 Mann. 86 Bataillone, 130 Schwadronen und 300 Kanonen waren gegen Pultusk hin versammelt. Siedlce war nur von Abtheilungen besetzt, aber man erwartete hier die Division Golowin, bestehend aus den Reserven der Armee, welche sich jenseits des Bug befanden, und die auf dieser Seite vereinigten Massen auf 9000 Mann bringen sollten. Hinter dem Wieprz war das Corps des General Rüdiger, welches man ungefähr auf 14,000 Mann anschlagen kann.

Als Paszkiewicz den Oberbefehl der Armee übernahm, hatte er die nemlichen Schwierigkeiten, wie seine Vorgänger, zu überwinden. Er wußte, wie sie auf einmal eine große Strecke Landes decken, um die Streifzüge der polnischen Armee, welche den Aufstand in Masse der russisch-polnischen Provinzen begünstigt hätten, zu verhindern, und dennoch seine Truppen so zusammenzuhalten, um nicht geschlagen werden zu können.

Es standen ihm nur drei Wege zu Gebot, um diesen doppelten Zweck zu erreichen: sich zurückziehen, dieß war ohne Zweifel das Nachtheiligste; in seiner Stellung bleiben, das konnte gefährlich werden; endlich vorwärts zu marschiren, um Skrzynecki anzugreifen; aber die Ausführung dieser letztern Bewegung war im höchsten Grade schwierig, er konnte sich nicht leicht einen guten Erfolg versprechen, die Weichsel mußte ihn nothwendigerweise aufhalten. Versuchte er, den Uebergang zu erzwingen, so lief er Gefahr, ungeheure Verluste zu erleiden, und sich außer Stand zu sehen, irgend etwas Ernsthaftes auf dem entgegengesetzten Ufer zu unternehmen. Er entschied sich nichts destoweniger für diesen Plan, welcher allerdings viele Schwierigkeiten hatte, aber das

Ende des Kriegs herbeiführen konnte. Er beschloß an der Nieder-Weichsel zu agiren, indem er seinen militärischen Plan mit den diplomatischen Unterhandlungen des Grafen Orlow in Verbindung setzte, der sich nach Berlin begeben und den preußischen Hof für das Gelingen der Projekte des Czars lebhaft interessirt hatte.

Preußen warf jetzt die Maske ab, rüstete Lebensmittel und Schießbedarf für die russische Armee; es errichtete Magazine, an dem Theil der Grenze, an welchem Paszkiewicz bei seiner Bewegung hinziehen mußte; endlich ließ es ungeheure Kriegs- und Mundvorräthe, die eben zu Wasser in Danzig angekommen waren, die Weichsel heraufgehen; es ließ sogar eine Brücke auf seinem Gebiet zurichten, zwei Meilen von dem Punkte, wo Paszkiewicz im Sinne hatte, den Strom zu überschreiten.

So diente Preußen von jetzt an der russischen Armee zugleich als Magazin für Lebensmittel, als Stützpunkt und im Nothfall als Zufluchtsort. Vergebens war es, daß die polnische Regierung ein Manifest bekannt machte, um gegen diese Verletzung der Neutralität zu protestiren; vergebens, daß sich Skrzynecki beim König von Preußen selbst darüber beklagte, und daß endlich der französische Minister, Graf Flahault den Hof von Berlin aufforderte, seine alte Versprechungen der Nicht-Intervention zu beobachten. Preußen nahm von nun an keine Rücksicht, und stimmte darauf einen höheren Ton an, es erklärte, daß es nur das Gelingen der Anstrengungen Rußlands wünschen könne, und daß es während des ganzen polnischen Kriegs niemals neutral, sondern nur unthätig gewesen sey. Dabei begnügte man sich. Frankreich und England, sey es, daß sie die Wichtigkeit des Umstandes nicht gehörig würdigten, sey es, daß sie, indem sie die Angelegenheiten Belgiens vorher beendigen wollten, ehe sie sich mit denen Polens beschäftigten, nicht offen mit Preussen brechen mochten, unterstützten uns nicht, wie sie es hätten thun sollen.

Man sieht aus dem Vorstehenden, daß Paszkiewicz, indem er die Weichsel überschritt, auf der einen Seite ein gewagtes Manöver unternahm, sich auf der andern dagegen der Hindernisse, die seinen Vorgänger fesselten, entledigte, indem er die Operations-Linie durch die russisch-polnischen Provinzen aufgab.

Die Absichten Paszkiewiczs, die durch Preußen begünstigt wurden, waren in Warschau nicht unbekannt, und die Polen bereiteten sich vor, einen Widerstand entgegenzusetzen, der der Gefahr gleich käme, die sie bedrohte.

Der Reichstag ermächtigte am 1. Juli die Regierung, den Aufstand in Masse „pospolite ruzsenie“ zu organisiren. Diese Maaßregel wurde auf den Vorschlag des Landboten Szaniecki angenommen; als sehr thätiges Mitglied der Parthei der Bewegung, wollte er ohne Unterlaß den Reichstag zu kräftigen Maaßregeln veranlassen. Er hatte seit langer Zeit vorgeschlagen, die Feldbauern zu Eigenthümern zu machen, und ihnen durch ein Gesetz den Besitz der Felder zu sichern, die sie im Pacht hatten, aber dieser wichtige Antrag wurde kalt aufgenommen; der Reichstag begnügte sich damit, einen Antrag an die Kommissionen zu verweisen, der, wenn er ohne Verzug angenommen worden wäre, unsrer Sache 100,000, unmittelbar bei ihrer Vertheidigung betheiligte, Streiter gewonnen hätte *).

Das allgemeine Aufgebot konnte ohne diese Maaßregel keine große Wirkung hervorbringen; andere Ursachen vermehrten noch die Schwierigkeit: die Ernte nahte heran und hielt die Bauern in ihrer Heimath zurück; die Waffen waren selten und unvollkommen; was davon zum Dienste tauglich war, befand sich in den Händen der aktiven Armee. Daher war dieser allgemeine Aufruf an die ganze Bevölkerung großen-

---

*) Eine gute Anzahl von Privatpersonen sicherte den Bewohnern ihrer Güter, welche in der Armee dienten, das Eigenthum von Feldern zu; aber dieser Schritt hätte, um eine große Wirkung hervorzubringen, allgemeiner werden müssen.

theils vergeblich auf dem linken Weichselufer, und hatte auf dem rechten Ufer fast gar keine Folgen.

Dennoch machte die Regierung, in der Absicht, dieser National-Maßregel eine große Ausdehnung zu geben, eine kräftige Proklamation bekannt, welche so anhebt:

„Im Namen Gottes; im Namen der Freiheit, der heute zwischen Leben und Tod gestellten Nation; im Namen der Könige und Helden, die ehemals für die Religion und die Menschlichkeit gestritten haben; im Namen der kommenden Geschlechter; im Namen der Gerechtigkeit und der Befreiung von Europa; . . . . . .

. . . . . .

„Den Priestern Christi, den Bürgern und Bauern, welche die Rechte und Belohnungen erwarten, die sie auf redliche Weise verdient haben, und welche sie nur in einem freien Polen erlangen können; den Offizieren aller Grade, welche zum Commando des Aufgebots in Masse berufen sind, haben wir verordnet, wie folgt: . . . . . .

. . . . . ."

Der Reichstag hatte sich mit neuen Mitgliedern vermehrt. Die Flüchtlinge der mittäglichen Provinzen hatten ihm zwölf Landboten zugeschickt. Alle gehörten durch ihren Charakter und ihre Stellung der Partei der Bewegungen an. Die Verhandlungen versprachen entschiedener und nachdrücklicher zu werden: in der That, einer dieser Neuerwählten, der Landbote des Bezirks Haysyn, Jelowicki, stellte sogleich einen Antrag, der zum Zweck hatte, die Völker für die Befreiung Polens weiter zu interessiren. Da er keine Hoffnung mehr auf die Hilfe der Regierungen hatte, wollte er sich an die Nationen wenden, und sie mit unsrer Sache befreunden, indem er ihnen die Gefahr darstellte, die sie ihrerseits bedrohen würde, wenn wir unterlägen. Die Ungarn *), die Deutschen

*) Die zwei und zwanzig Komitate Ungarns hatten dem Kaiser von Oestreich Bittschriften vorgelegt, um in unserer Sache einzuschreiten, und schlugen selbst vor, uns mit Gewalt der Waffen zu unterstützen.

fingen an, ihre Sympathie an den Tag zu legen: man brauchte diese edelmüthige Gesinnung nur zu erregen und weiter zu entwickeln, um sie vielleicht zur Theilnahme an dem Kampfe zu bewegen, den wir bestanden.

Der Versuch hatte nichts destoweniger seine Gefahren, er mußte die Regierungen, welche geneigt schienen, uns eine hilfreiche Hand zu leisten, verletzen, und diese Ansicht hatte die Mehrheit der Kammer so sehr eingenommen, daß man dem Antrag Jelowicki's keine Folge gab: man setzte ihm die halbe Gewißheit einer baldigen Intervention Frankreichs und Englands entgegen, welche Gewißheit auf die von dem Minister Sebastiani gemachte Erklärung gegründet wurde, daß sich die Polen nur noch zwei Monate zu halten hätten, und dann durch Frankreich gerettet wären; man versicherte sogar, daß in London Unterhandlungen in dieser Beziehung eingeleitet seyen, daß England sie unterstütze, und daß Oestreich sie nicht zurückweise.

Wir wollen zu den Kriegs-Operationen zurückkehren. Die Armee des Paszkiewicz war den 4. Juli in Bewegung; sie war von Pultusk und Rozan auf Plock und Sierpe vorgerückt. Diese in vier Kolonnen abgetheilten Truppen richteten ihren Marsch so ein, daß sie den 8. an den Orten angekommen seyn könnten, die sie erreichen sollten.

Die erste Kolonne nahm ihre Richtung über Plonsk, sie bestand aus der Reiterei von Witt. Die zweite Kolonne rückte von Kleczewo über Sochoczyn vor, sie stand unter den Befehlen Szachoffskoi's. Die dritte von Rozan aufgebrochen, rückte über Makow und Ciechanow auf Bielsk, sie war aus der Garde gebildet. Endlich die vierte setzte sich von Rozan in Marsch, und ihren Weg über Prasnysz, Mlawa und Sierpe nehmend, lenkte sie auf Lipno ein; sie bestand aus dem Korps Pahlens *).

---

*) Während dieses Marsches kam der Großfürst Michael mit den russischen Garden über die Güter des Generals Kicki. Als die moskowitischen Soldaten die Besitzthümer der Wittwe dieses Helden plünderten, kam der Verwalter

So stellte sich die Armee des Paszkiewicz rings um Modlin; seine diesem Platze am meisten annähernde Kolonne stand nur einen Tagmarsch davon, und die drei übrigen Kolonnen waren nur einen halben Tagmarsch eine von der anderen entfernt. Paszkiewicz hatte Sorge getragen, seine Bagagen längs der preußischen Gränze hin zu geleiten; sein Marsch war nichtsdestoweniger beschwerlich; er hatte eine Menge von Wagen, die mit Lebensmitteln beladen waren, in seinem Gefolge; schwerlich wäre er einer Armee widerstanden, die plötzlich von Modlin hervorgebrochen wäre.

Folgendes sind die Dispositionen, welche ihm der General Skrzynecki entgegensetzte: Er ließ die Divisionen Milberg, Sierawski, Turno und die Brigade Ambrosius Skarzynski auf Modlin marschiren; die Divisionen Malachowski und Casimir Skarzynski wurden bei Jablonna in Zwischen-Echelons aufgestellt. Die Divisionen Rybinski und Jagmin hatten Stellung bei Dembe, die von Ramorino bei Potycza; diese drei Divisionen waren nach dem traurigen Ausgang der Expedition Jankowski's zuerst über die Weichsel zurückgegangen, wie wir schon gesagt haben; hernach waren sie vorwärts gerückt, Ramorino auf Siennica, Rybinski und Jagmin auf Kaluszyn und Kuflew, und von da auf Siedlce, wo sie den 1. Juli angekommen waren; sie hatten die Russen von da verjagt, sich sofort bei Annäherung Golowins in die Stellung von Dembe zurückgezogen, wo sie sich seit dem 4. befanden, was Ramorino gleichfalls genöthigt hatte, sich auf Potycza zurückzuwenden. Die Division Chrzanowski endlich besetzte das linke Ufer der Weichsel, und konnte demzufolge damals keinen unmittelbaren Antheil an den Operationen nehmen.

Skrzynecki hatte so seine Truppen in einem Augenblicke

---

des Guts, sich über diese Gewaltthätigkeiten zu beklagen, und den Großfürsten zu bitten, daß man sie verschone; dieser antwortete ihm mit Härte: „Geh, verlange Gerechtigkeit von deinem Herrn, er liegt in den Feldern von Ostrolenka."

zerstreut, wo er sie hätte vereinigt halten sollen, um einen entscheidenden Schlag auszuführen. Den 5. begab er sich in Person nach Modlin, und kam in diesem Platze in dem Augenblicke an, wo die Armee des Paszkiewicz ihre Flankenbewegung begonnen hatte; außer der Garnison hatte er 21,000 Mann bei sich, welche er leicht am Tage des 5. auf 31,000 Mann bringen konnte, indem er die zu Jablonna gelassenen Truppen herbeirief. Den 6. hätte er zu dieser Masse die auf der Hauptstraße von Siedlce echelonnirte, sich auf ungefähr 9000 Mann belaufende Mannschaft hinzufügen können; er konnte also Paszkiewicz am 6. mit 31,000 und am 7. mit 40,000 Mann angreifen.

Der Regen hatte die Straßen unwegsam gemacht, und die Lage des Feindes wurde dadurch nur um so mißlicher; es handelte sich nur darum, gegen ihn zu marschiren, um ihn einzeln zu schlagen. Prondzynski rieth es an; aber Skrzynecki begnügte sich, den 6. die Division Milberg und Turno nach Plonsk zu schicken, wo sie nur einer Abtheilung Reiterei begegneten, die sich bei ihrer Annäherung entfernte, und Milberg verfolgte ihre Bewegung mit Umsicht; Witt wich dem Gefecht aus und rückte auf Plock.

Den 8. befand sich das Haupt der Armee des Paszkiewicz in den Umgebungen dieses Platzes, das große Generalquartier wurde hier eingerichtet; die Russen machten einige Zurüstungen, um eine Brücke über die Weichsel zu schlagen, sie hatten eine unbeschreibliche Bangigkeit, und waren sehr auf ihrer Hut. Als die polnische Avantgarde auf der Straße von Plonsk erschien, verließ es das Hauptquartier Plock in aller Eile, und kam erst wieder dahin zurück, als es sah, daß dieselbe nicht unterstützt wurde. Es ist wahrscheinlich daß Paszkiewicz nur Halt gemacht hatte, um die Ankunft seiner Lebensmittel und seiner Nachzügler zu erwarten, welche die Polen nicht einmal versuchten, wegzunehmen.

Skrzynecki blieb unbeweglich in seinen Stellungen während der drei Tage, als Paszkiewicz nach Plock marschirte.

Mehrere Generale versuchten es, ihn zu bestimmen, vorwärts zu gehen; Prondzynski schlug vor, der russischen Armee an die Niederweichsel zu folgen, sich beständig einen halben Tagmarsch hinter ihrer Nachhut zu halten, um sie in dem Augenblicke von hinten anzugreifen, wo die Hälfte ihrer Streitkräfte über die Weichsel gesetzt hätte. Dieser Rath wurde ebenfalls verworfen, Skrzynecki hielt die Gefahren einer in weiter Entfernung von Modlin verlorenen Schlacht entgegen, was eine unordentliche Flucht herbeiführen und seine Armee auflösen könnte, ehe sie diesen Platz erreicht haben würde; er fürchtete es um so mehr, als Paszkiewicz, über Plock vorrückend, in Pultusk eine Division von 8000 Mann unter den Befehlen Gerstenzweigs zurückgelassen hatte, die ihn während seines Rückzugs hätte angreifen können. Sol-tyk, welcher die Kühnheit des Plans von Prondzynski und die Befürchtung des Obergenerals in Uebereinstimmung bringen wollte, schlug vor, der Bewegung unserer Armee längs der Weichsel ein Brückenbaugeräthe, welches den Fluß heruntergekommen wäre, folgen zu lassen. Der General Ledochowski, Gouverneur von Modlin, machte sich anheischig, es mit den Fahrzeugen und Materialien, die ihm zu Gebot standen, in zwei Tagen herbeischaffen zu lassen. Dieses Geräthe hätte zu gleicher Zeit gedient, der Armee Lebensmittel zuzuführen, und innerhalb 24 Stunden auf einem beliebigen Punkt eine Brücke über die Weichsel zu werfen; auf diese Art wäre man im Stande gewesen, Paszkiewicz anzugreifen, und im Falle des Nichtgelingens hätte man auf das entgegengesetzte Ufer der Weichsel übersetzen, und sich vor einer zu lebhaften Verfolgung in Sicherheit begeben können*).

Aber Skrzynecki fand auch an diesem Vorschlag keinen Geschmack. Seit der Schlacht von Ostrolenka, und beson-

*) Man kann leicht urtheilen, welche Wichtigkeit bei dieser Gelegenheit ein guter Brückenkopf bei Plock gehabt hätte, man kann sogar fest behaupten, daß, wenn ein solcher bestanden hätte, Paszkiewicz niemals unterhalb dieser Stadt hätte über die Weichsel dringen können.

ders seit dem unordentlichen Rückzug der polnischen Armee auf Warschau schien er das Vertrauen in seine Truppen verloren zu haben; er fürchtete ohne Unterlaß die Erneuerung der Vorfälle von damals.

Indessen setzte Paszkiewicz seine Bewegung fort. Er nahm seine Richtung auf Osiek, wo das Korps Pahlens, welches über Lipno hier angekommen war, ihm die Brücke, zu welcher ihm die Preußen die Materialien geliefert hatten, in Stand setzte. Diese Brücke bestand aus drei Theilen, und vereinigte zwei kleine Inseln, welche sich auf diesem Punkte des Flusses befinden. Sein Anrücken auf das rechte Ufer war durch einen Brückenkopf vertheidigt; die kleinen Inseln waren befestigt, und mußten den Russen als Zufluchtsort dienen.

Während des Marsches von Paszkiwicz von Plock nach Osiek war es für Skrzynecki nicht mehr Zeit, seiner Bewegung zu folgen; denn Paszkiewicz war mehr als drei Tagmärsche voraus, und im Begriff, über den Strom zu gehen und unserer Armee nach Warschau zuvorzukommen, während die Polen ihn unnütz auf dem rechten Ufer verfolgt hätten. Es blieb daher dem Generalissimus kein anderes Mittel übrig, als über die Weichsel zurückzugehen, seine ganze Macht in der Richtung gegen Sochaczew zu vereinigen, und gerade auf Paszkiewicz loszugehen. Dieß rieth ihm auch Chlopicki, durch Vermittlung des Generals Wonsowiez. Skrzynecki hätte alsdann in einer vortheilhaften Stellung eine Schlacht liefern, und sich in allen Fällen auf die Bzura, eine wichtige Vertheidigungslinie, welche durch Verschanzungen zu befestigen gewesen wäre, und die Paszkiwicz noch vor seiner Ankunft bei Warschau hätte erstürmen müssen, zurückziehen können.

Skrzynecki, weit entfernt, einen solchen Entschluß zu fassen, blieb in seiner Stellung zu Modlin. Milberg allein mit seiner Division und der von Turno war gegen Plock

hin abgesandt, und hatte seinen Vortrab an den Flüßchen Skrwra und Wkra.

Den 16. erhielt Skrzynecki das durch Sebastiani gemachte Interventionsversprechen. Dieser Umstand mußte den Entschluß, welchen er gefaßt hatte, Paszkiewicz nicht anzugreifen, befestigen; aber derselbe hatte in dieser Beziehung keinen entschiedenen Einfluß; sein Entschluß war auf ernsthaftere Umstände gegründet. Seit seiner Ankunft in Modlin hatte sich Skrzynecki entschieden, den Russen unter den Thoren von Warschau eine Schlacht zu liefern, und freute sich darauf, Paszkiewicz sich in eine so gefahrvolle Bewegung einlassen zu sehen. Er vermied es, die geringste Demonstration zu machen, aus Furcht, ihn dadurch zur Aenderung seines Vorhabens zu bringen; er verbarg, verstellte selbst seine innerliche Befriedigung.

Der Landbote Gostkowski, der sein Verwandter und Freund zugleich war, erzählt uns, daß er, den Entschluß der Russen, über die Weichsel zu gehen, vernehmend, ausrief, indem er mit großen Schritten in seinem Gemach auf und ab ging: „Ich habe sie endlich; diese Bewegung wird über den Krieg entscheiden; denn auf dem rechten Ufer könnte ich sie lange schlagen, und müßte doch immer wieder von vorne anfangen.“ Zuletzt empfahl er ihm das tiefste Stillschweigen über sein Vorhaben. Skrzynecki hatte, wenn er sie auf dem linken Ufer erwartete, erstlich den Vortheil, sie von einer befestigten Stellung aus zu bekämpfen, und sie über Modlin in der Flanke nehmen zu können; zweitens aber, wenn der Angriff nicht glücklich war, seine Truppen nicht bloszugeben. Wenn im Gegentheil das Glück seine Bemühungen krönte, war die russische Armee verloren, er übermannte sie auf ihrem langen Rückzuge und vernichtete sie ohne Zweifel gänzlich.

Zwar begab er sich allerdings der Vortheile, welche ihm der Flankenmarsch Paszkiewicz's versprach, er traf weder am

Uebergang über die Weichsel, noch an dem über die Bzura mit ihm zusammen, aber er schmeichelte sich, seine Genugthuung in einer Hauptschlacht zu nehmen, und alle diese Vortheile, indem er ein allgemeines Treffen unter den Mauern von Warschau entspann, wieder zu gewinnen.

Wenn die Armee und die Nation völliges Vertrauen in Skrzynecki gehabt hätten, wäre dieser Plan vielleicht der angemessenste gewesen; aber in dem Zustande, in dem die Angelegenheiten waren, inmitten der Ungunst, in die der Obergeneral gefallen war, und welche das Geheimhalten seines Plans, das ihm die Umstände auferlegten, noch vermehrte, konnte er nur schwer auf solchem Wege die Dinge zum Guten lenken; er sollte gestürzt werden, ehe er dahin gelangte.

So wurden die Augenblicke vernachlässigt, die uns sowohl vor, als nach dem Weichselübergange günstig hätten werden können; so wurde Polen dahin geführt, sein Schicksal von einer einzigen Schlacht abhängig zu sehen: wenn man wenigstens Warschau mit Mundvorräthen versehen, wenn man es wenigstens durch gute Werke vertheidigt hätte; aber man gab sich eben so wenig Mühe, es zu decken, als seine Unterhaltsmittel zu sichern!

Als Skrzynecki sah, daß die Moskowiter an der preußischen Gränze fest saßen, dachte er nur daran, die Korps anzugreifen, welche sie auf dem rechten Ufer der Weichsel hatten. Er hatte am 12. Juli die Division Chrzanowski von dem linken Ufer über Warschau auf Dembe geschickt, wo dieser General zu Rybinski stieß, und sogleich die Offensive gegen Golowin ergriff, der unklugerweise, um ihm zu begegnen, in drei Kolonnen vorrückte, mit der rechten über Stanislawow, mit der linken über Siennica, und mit dem Centrum über Minsk. Chrzanowski drang den 14. Juli mit seinem Hauptkorps bis Minsk vor, kam hier in dem nämlichen Augenblick an, wo Golowin erschien. Jagmin brach mit seiner Reiterei über Jakubow hervor, er zog durch die Kolonnen des rechten Flügels und des Centrums, das

er von der Seite und von hinten angreifen sollte; zu gleicher Zeit rückte Ramorino von Potycza über Osiek, Siennica und Ceglow vor, er sollte auf Kaluszyn losbrechen und den Russen den Rückzug abschneiden. Also marschirten mehr als 20,000 Polen vorwärts, um Golowin einzuschließen und zu vernichten, der zu vertrauensvoll der Gefahr entgegenging.

Die Avantgarde Chrzanowski's besetzte Minsk; sie war von dem Obersten Suar befehligt; sie leistete mittelst vier Stücken leichter Artillerie, welche die Russen heftig beschoßen, einen hartnäckigen Widerstand, während Chrzanowski seine Truppen hinter ihr versammelte, ohne daß sie der Feind gewahr werden konnte. Aber die Bewegung Jagmins machte ihn zuerst aufmerksam, er zog sich in aller Eile auf Kaluszyn zurück, und da Jagmin bei dieser Gelegenheit nicht die nöthige Entschlossenheit zeigte, und Ramorino zu spät angekommen war, konnte Gowolin Siedlce wieder erreichen. Doch ließ er noch immer 1200 Gefangene und eine Kanone in der Gewalt der Polen.

Skrzynecki, nachdem er das Korps Milbergs in der Woywodschaft Plock aufgestellt, und die Divisionen Malachowski und Casimir Skarzynski nach Warschau hatte zurückkommen lassen, begab sich selbst nach Jeruzalem, wo sich das Korps Chrzanowski's und eine Parteigängerkolonne, unter den Befehlen Rozycki's beisammen fanden, welcher Letztere Litthauen gewinnen und endlich jene Sümpfe von Pinsk besetzen sollte, deren Wichtigkeit man bis jetzt nicht zu schätzen gewußt hatte.

Skrzynecki hatte damals 21,000 Mann bei Jeruzalem, Golowin war zu Siedlce, und Rüdiger jenseits des Wieprz. Er wollte zwischen die beiden russischen Korps eindringen und sie einzeln zu schlagen suchen; demzufolge ging er auf Roza vor, welches er den 19. mit den Divisionen Rybinski, Jagmin, Chrzanowski und dem leichten Korps Rozycki's besetzte, und sandte Ramorino auf Kock ab, das dieser einnahm, nachdem er hier ein russisches Detaschement überfallen hatte.

Von Roza marschirte Skrzynecki mit seiner Hauptmacht auf Domanice; er ging bei Wochynie über den Liwiec, und rückte ohne Widerstand in Siedlce ein, wo er den Feind zu finden glaubte, während Chrzanowski nach Zbuczyn vordrang. Dieser war glücklicher, er hatte seine Bewegung während der Nacht ausgeführt, und kam den 20. mit Anbruch des Tages vor Zbuczyn an. Die Russen hatten sich bei ihrem Rückzuge von Siedlce in zwei Kolonnen getheilt, die eine marschirte über Mordy, die andere über Zbuczin auf Biala. Chrzanowski griff diese an, nahm ihr einige Hundert Gefangene und ihre Bagagen ab.

Skrzynecki verweilte sich zu Siedlce; die russische Armee war über die Weichsel gegangen, in Warschau herrschte Unruhe; Skrzynecki begab sich den 22. Morgens auf den Weg nach der Hauptstadt. Die Divisionen seiner Armee zogen sich alle auf Praga zurück; das Korps Rozycki's, 1000 Mann leichter Truppen, rückte allein von Siedlce auf Drohiczyn vor, ging den 22. Juli über den Bug und eroberte die Stadt; er theilte Proklamationen an die Litthauer aus; da vernahm er, daß Siemiatycze, Wysoki, Litewski und Bielsk von der feindlichen Armee stark besetzt seyen, durch welche er mitten durchgehen wollte, um Pinsk, über den Wald von Bialowies, zu gewinnen. Er nahm seine Richtung zuerst auf der Straße von Siemiatycze, am 23., aber ehe er hier ankam, drehte er sich links, sandte eine Schwadron Reiterei ab, welche die Stadt besetzte, und die Garnison zu Kriegsgefangenen machte; er zerstörte große Kleidermagazine, welche den Russen gehörten. Von da beschleunigt Rozycki seinen Marsch und nimmt unterwegens den General Poniatyn, der zum Chef des Generalstabs von Paszkiewicz ernannt war, und sich auf seinen Posten begab, gefangen. Er kommt am Eingange des Waldes von Bialowies an dem Flüßchen Lesna an, wo er ein Zusammentreffen mit dem Feinde hat, der zurückgetrieben wird; den 28. endlich begegnet er bei Narewka Dembinski, mit dem er sich vereinigt.

Mittlerweile hatte General Milberg, der beordert war, die russische Armee zu beobachten, ihre Zufuhren abzuschneiden, und ihre Verbindung zu hindern, mit seinen Hauptstreitkräften seine Stellung in Plock genommen, wie es ihm der Generalstab vorgeschrieben hatte, statt sich zu Sohoczyn an der Wkra aufzustellen, wie es die Umstände erforderten. Nur hier konnte er seine Sendung erfüllen; nur von hier konnte er auf die eine oder auf die andere Seite der Wkra gehen und die Russen aufsuchen.

Das erste feindliche Korps, welches sich zeigte, war die Division Gerstenzweig, welche von Pultusk über Schoczyn auf Racionz vorrückte. Milberg machte ihr nicht einmal den Uebergang über die Wkra streitig; er begnügte sich, ihr die Reitereidivision Turno mit einer Batterie leichter Artillerie entgegenzuschicken; er folgte ihr mit seiner Infanterie, deren Vorrücken die schlechten Straßen und ein Schlagregen aufhielt. Turno war am Nachmittag des 23. in Racionz angekommen, wo er eine der seinigen dreifach überlegene Macht angetroffen hatte. Genöthigt, sich, wie früher bei Lisobyki, ohne Hoffnung auf Erfolg zu schlagen, hielt er wenigstens den Ruhm unserer Waffen aufrecht, indem er ein Beispiel von Muth und Aufopferung gab. Vergebliche Anstrengungen, Milberg kam nicht an; er konnte die Bewegung Gerstenzweigs auf die Niederweichsel nicht aufhalten, noch ihn hindern, die Brücke von Osiek zu erreichen, welche er den 28. überschritt.

Milberg zog sich also auf Modlin zurück, und gegen Ende des Monats Juni fand sich die ganze polnische Armee zwischen diesem letzteren Platze und Warschau konzentrirt, mit einer Vorhut an der Bzura, die man vernachläßigt hatte, zu befestigen, während Paszkiewicz sich an der Niederweichsel festsetzte, und gefaßt machte, vorwärts zu marschiren.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Antrag Niemojowski's. — Der Reichstag befiehlt den Zusammentritt eines Kriegsraths. — Er wird aus den Mitgliedern der Regierung, dem Generalissimus, acht Generalen und zwölf Landboten gebildet. — Bericht Skrzynecki's. — Der Kriegsrath entscheidet, daß man angreifen müsse. — Was der Reichstag, die Regierung und der Generalissimus hätten thun sollen. — Bericht des Kriegsraths an den Reichstag. — Die polnische Armee setzt sich in Bewegung. — Paszkiewicz rückt an die Bzura. — Die Armeen stehen einander gegenüber. — Zaudern Skrzynecki's. — Brief Flahauts. — Der Generalissimus verlangt die Zusammenberufung des diplomatischen Ausschusses. — Er reist zur Armee ab. — Er will angreifen. — Er ändert den Entschluß. — Er rückt auf Bolimow vor. — Treffen von Arkadia. — Kriegsrath. — Streitigkeit unter den Generalen. — Sie verbreitet sich selbst in den Reihen der Armee.

Der Reichstag setzte seine Arbeiten fort; den 21. Juli hatte er die Erneuerung seiner Kommissionen verordnet. Da das Mißvergnügen, welches die Unthätigkeit Skrzynecki's hervorbrachte, in Warschau immer größer wurde, so hielt sich der Reichstag endlich für verbunden, einen Entschluß zu fassen. Bonaventura Niemojowski, seitdem er aus dem Ministerium getreten war, mit der Bewegungs-Partei verbunden, machte den 25. Juli den Antrag, eine Kriegskommission zu ernennen, damit die militärischen Operationen untersucht würden. Niemojowski hatte durch seine Talente und seinen Charakter einen großen Einfluß auf dem Reichstag erlangt. Sein Antrag wurde den nämlichen Tag noch angenommen, und man schritt ungesäumt zur Ernennung der Männer, welche diesen Kriegsrath bilden sollten.

Czartoryski, Niemojowski, Morawski, Barzykowski und Lelewel, aus welchen die Nationalregierung bestand, gehörten von Rechtswegen dazu.

Die Generale Lubienski, Malachowski, Ramorino, Chrzanowski, Prondzynski, Sierawski, Wengeirski, Kalachowski und der Kriegsminister Morawski, die Hälfte durch den Obergeneral und die Hälfte durch die Regierung vorgeschlagen, saßen darin, so wie der Generalissimus selbst und der Oberst Bem, als Kommandant der ganzen Feldartillerie.

Die Landboten Luniewski, von der Woywodschaft Krakau; Malachowski, von der W. Sandomir; Niemojowski, von der W. Kalisz; Swirski, von der W. Lublin; Chelmicki von der W. Plock; Zwierkowski, von der W. Mazovien; Wezyk, von der W. Podlachien; Wisniewski, von der W. Augustow; Olizar, von der W. Volhynien; Jelowicki, von der W. Podolien; und Zaliwski, von der W. Kiow, erwählt vom Reichstag, nahmen Theil an den Verhandlungen *).

Die persönlichen Gesinnungen der Mitglieder dieser Rathsversammlung theilten sie in zwei gleiche Parteien: die eine günstig, die andere ungünstig für Skrzynecki. Prondzynski machte sich gefaßt, ihn anzugreifen; er nahm sich vor, mit der Vorlesung seines Memoires zu beginnen; mehrere seiner Kollegen sollten ihn unterstützen; sie wollten den Generalissimus zurückberufen lassen; aber alle ihre Anschläge wurden bei der Eröffnung des Raths vereitelt. Als man über die Frage verhandelte, ob man auf das Vergangene zurückkommen solle, bemerkte der ehrwürdige General Malachowski, daß das Vergangene der Geschichte angehöre, die Gegenwart allein wichtig sey. „Ueberdieß, setzte er hinzu, müssen wir vermeiden, das Ansehen des Obergenerals zu schwächen. Wenn ihr sein Betragen untersuchen wollt, muß man ihn zuvor seines Amtes entsetzen, und ihn hernach von einem Kriegs-

---

*) Ich wohnte diesem Rath nicht an; als einfacher Obrist konnte ich keinen Theil daran haben; ich war vorher schon von Skrzynecki zum Grad eines Brigadegenerals vorgeschlagen worden, aber die Regierung zögerte, mich zu ernennen; von der andern Seite, als Landbote, erlaubte mir mein Dienst in der Armee nur selten, in der Kammer zu sitzen, ich konnte bei dieser Gelegenheit nicht durch sie gewählt werden.

gericht richten lassen." Dieser Ansicht wurde Beifall gegeben, und von jetzt an erlangte Skrzynecki ein entschiedenes Uebergewicht, ein Uebergewicht, dessen er sich bediente, die Reinheit seiner Absichten zu vertheidigen, aber nicht um seine wichtigen Anschläge zu entwickeln, welche das Vaterland hätten retten können.

In der That, von diesem Kriegsrathe hing unsere Zukunft ab. Zusammengesetzt, wie er war, aus den beim Reichstage angesehensten Landboten, den Mitgliedern der Regierung und den einflußreichsten Generalen, mußte er Entschlüsse fassen, welche den Gefahren, die uns umgaben, angemessen waren, mußte er alle Meinungen und alle Willensäußerungen zusammenfassen, alle Kräfte zu der Ausführung des Planes entwickeln lassen, für welchen sich die Stimmen vereinigt hätten.

Da das Vergangene außer Acht gelassen wurde, beschäftigte man sich nur mit der Gegenwart. Der Generalissimus machte seinen Bericht über die Stärke der vor Warschau vereinigten Armee, welche sich auf ungefähr 55,000 Mann belief, und über die der Nationalgarde, welche 4000 wohl bewaffnete Streiter zählte. Er gab eine Uebersicht über den Stand der Kriegs- und Mundvorräthe: die einen konnten zu drei Schlachten ausreichen, aber die andern reichten nicht zum Verbrauche eines Monats hin; die Armee hatte während ihrer langen Operationen um die Hauptstadt herum einen großen Theil der Vorräthe aufgezehrt, welche man in Warschau aufbewahrte, und die man nicht zu ersetzen gewußt hatte; was noch in den Magazinen war, stand weder im Verhältniß mit dem Bedarf der Truppen, noch mit dem der Bevölkerung. Man erkannte mit Schrecken, daß wenn man eine Belagerung aushalten müßte, man an Lebensmitteln wie an Schießbedarf Mangel leiden würde.

Ein solcher Zustand der Dinge entschied den Kriegsrath. Man beschloß, das Glück zu versuchen, gegen die Russen zu marschiren und ihnen eine Schlacht zu liefern. Skrzynecki allein bekämpfte noch diese Entscheidung; aber da die Land-

boten und die Mitglieder der Regierung in ihn drangen, ergab er sich; und indem er mit einer Art von Begeisterung das Wort ergriff, sprach er: „Ich floh die Verantwortlichkeit eines so bedenklichen Angriffs; aber weil die Generale meinen, daß die Stunde, zu schlagen gekommen sey, und die Repräsentanten der Nation es befehlen, so gehe ich, alles zur Schlacht vorzubereiten; die Armee und ihr Führer werden niemals zaudern, die letzten Tropfen ihres Blutes zu vergießen, wenn es sich um das Vaterland handelt."

Der Entschluß war schön; aber dieß war nicht hinreichend; man hätte sich mit den Mitteln zur Ausführung, dem Plan des Feldzugs, und den Anordnungen, welche so schwierige Umstände geboten, beschäftigen müssen.

Die drei Haupterfordernisse des Augenblicks waren: die Organisation des Nationalkriegs, die Versorgung der Hauptstadt mit den nöthigen Vorräthen und ihre Vertheidigung. Diese Forderungen litten keinen Verzug; man kannte die Schwäche unserer Hilfsquellen; man hätte zum allgemeinen Kriegsplan umfassende Bestimmungen entwerfen sollen; aber weit entfernt davon, begnügte man sich, einen allgemeinen Entschluß zu fassen, ohne sich irgend um die Mittel, noch um die Art der Ausführung zu kümmern.

Der General Chrzanowski stimmte sogar dafür, mit dem Selbstherrscher zu unterhandeln. Er hatte bereits das Vertrauen in unsere Sache gänzlich verloren. Während des türkischen Feldzugs mit dem General Timan in inniger Berührung, hatte er so eben mit ihm eine Zusammenkunft gehabt, zu welcher er sich auf Befehl des Obergenerals verfügt hatte, und aus dieser Zusammenkunft die Ueberzeugung zurückgebracht, daß wir unterliegen müßten. Er suchte einer Katastrophe zuvorzukommen, und hätte gewünscht, Unterhandlungen angeknüpft zu sehen. Man ließ es dabei bewenden, diesen Rath zurückzuweisen, und that nichts, die Ahnung zu vereiteln, woraus er entsprungen war.

Der Kriegsrath stellte sich nicht auf die Höhe seiner Sendung. Es war nicht genug, zu sagen: man muß sich schlagen, man sollte auch noch entscheiden, wo und wie. Die Sache war gleichwohl einfach; sie bestand darin, Paszkiewicz weit genug vorwärts zu locken, daß er nicht mehr zurückweichen könne, und den Untergang seiner Armee zum Voraus unter den Mauern von Warschau vorzubereiten. Der Reichstag hätte müssen, um einen National- und Vertilgungskrieg zu organisiren, zuerst die Vertheilung von Ländereien als völliges Eigenthum an die Bauern, wovon die ganze Nation die Kosten bestritten hätte, anbefehlen; versprechen, der Armee alle Nationalgüter, die allein sich im Königreich von 1815 auf den Werth von 200 Millionen Gulden beliefen, zu überlassen; thun, was der Nationalconvent ehemals in Frankreich gethan hatte, in die Woywodschaften diejenigen seiner Mitglieder absenden, die die meiste Energie besaßen, sie mit unbegränzten Vollmachten zu Organisirung des Aufstandes in Masse bekleiden, und in Warschau nur die zur Gültigkeit der Verhandlungen des Reichstags unumgänglich nothwendige Landbotenzahl belassen. Unterdessen hätten die Kommissionen den Gang der Regierung beaufsichtigt und ihm mehr Kraft und Thätigkeit aufgedrückt.

Man darf nicht zweifeln, daß wenn die eilf Landboten, welche einen Theil des Kriegsraths ausmachten, sich in die Kammer zurückbegeben und ähnliche Schritte verlangt hätten, sie der Reichstag augenblicklich angenommen hätte.

Die Regierung ihrerseits, mit außerordentlichen Vollmachten durch das Gesetz über den Kriegsstand bekleidet, wie sie es war, mußte durch kraftvolle Maßregeln die Hauptstadt versehen, und die künftigen Erfolge vorbereiten. Sie mußte einestheils befehlen, daß alle Erndten (der Augenblick des Schneidens war herangekommen) des Landes zwischen der Weichsel, der Bzura, der Rawka und der Pilica vorgenommen und nach Warschau gebracht werden, anderntheils, daß die Bevölkerung dieser Gegenden,

welche nahe an 200,000 Einwohner beträgt, sich beim Eindringen der Russen in die Woywodschaft Plock und den Bezirk von Stanislawow auf das rechte Ufer der Weichsel, beim Einrücken des Feindes in die Woywodschaft Sandomir auf das andere Ufer der Pilica zurückziehen und den ganzen Raum unbewohnt lassen sollte.

Diese Bevölkerung wäre leicht in den Gegenden, in die sie sich zurückgezogen hätte, zu ernähren gewesen; sie hätte sogar die Erndte, welche eine der reichlichsten war, beendigen helfen. Ihr Unglück dem Einfalle der Russen beimessend, hätte sie gebrannt, Rache dafür zu nehmen.

Der Obergeneral hätte mit seiner Armee bis an die Bzura vorrücken, diese Linie befestigen, ohne Verzug Feldverschanzungen bei Sochaczew, Lowicz und Lenczyca anlegen, die Russen während 14 bis 20 Tagen hier zurückhalten müssen, welche Zeit hinreichend gewesen wäre, nicht allein die Erndten, welche sich in dem so eben genannten Umkreis befanden, sondern auch noch Verproviantirungen aus den Woywodschaften Sandomir und Krakau in die Hauptstadt einzubringen.

Die erste Linie der Befestigungen von Warschau, welche ein verschanztes Lager für unsere Armee bildete, hätte vervollkommnet, und die zweite Linie auf den Grad befestigt werden müssen, um eine Belagerung, selbst nach Eröffnug der Laufgräben, 10 bis 12 Tage aushalten zu können; die Arbeiten hätten vielleicht sogar nach dem Erscheinen der Russen vor der ersten Linie vollendet werden können; die Bevölkerung hätte eine Masse von 20,000 Mann mit Sensen und Piken, und theilweise sogar mit Flinten bewaffnet, liefern müssen; diese 20,000 Mann hätte man schleunig einzuüben, zu organisiren und für die Vertheidigung der Hauptstadt zu verwenden gehabt. Wenn Paszkiewicz über die Bzura gebrochen, vor Warschau angekommen und man genöthigt gewesen wäre, die erste Linie zu verlassen, so hätten 20,000 Mann reguläre Truppen, die Nationalgarden und

der Aufstand in Masse hingereicht, um die zweite zu vertheidigen; der Rest unserer Streitkräfte, d. h. eine Masse von 35,000 Mann, hätte dann, nach den Umständen, auf beiden Ufern der Weichsel agiren können.

Paszkiewicz, vor der Hauptstadt angekommen, hätte sich einem unüberwindlichen Widerstand gegenüber und mitten in einem von allen Hilfsmitteln entblößten Landstriche befunden; selbst wenn er die von ihm erwarteten beträchtlichen Verstärkungen, die seine Armee auf 70,000 Mann gebracht haben würden, erhalten, und, um sich aus der schwierigen Stellung, in der er sich befand, herauszuziehen, uns angegriffen und die erste Linie durchbrochen hätte, so würde er sich doch vor der zweiten Linie aufgehalten gesehen haben.

Alles hätte dann plötzlich eine andere Gestalt gewonnen. Das allgemeine Aufgebot von Plock, einen Theil der Garnison von Modlin an der Spitze, wäre aus diesem Platze hervorgebrochen; das von Kalisz, mit dem daselbst befindlichen Reitereidepot vereinigt, wäre aus Lenczyca vorgerückt; das von Krakau und Sandomir, mit einiger Infanterie neuer Aushebungen, welche diese Woywodschaften inne hatten, würden von Nowemiasto und Mniszew vorgedrungen seyn; alle diese Aushebungen wären noch durch die geflüchtete Bevölkerung unterstützt worden. Im nämlichen Augenblick hätten alle Streitkräfte, welche sich zu Warschau befanden, von vorn und in der Flanke angegriffen. Paszkiewicz, umringt, von allen seinen Operationslinien abgeschnitten, und von allen Seiten angefallen, wäre unfehlbar geschlagen worden, und, zum Rückzuge gezwungen, hätte er die Brücken zerstört, die Wege abgeschnitten, und sich auf jedem Schritt gehemmt gefunden. Wenn es ihm gelungen wäre, Osiek zu erreichen, hätte er noch zehn bis zwölf Tagmärsche machen müssen, um die große Straße von Lomza zu erreichen; die Flanke beständig der polnischen Armee blosgebend, wäre er vernichtet, oder allerwenigstens gezwungen worden, in Preußen eine Zuflucht zu suchen. Die Mächte, durch unsere Erfolge

kühner gemacht, hätten sich eingemischt; und Preußen würde sich bewogen gefunden haben, das Korps Paszkiewicz gleich dem des Gielgud zu behandeln.

Alsdann wären den Russen nur noch einige vereinzelte Korps auf dem rechten Weichselufer geblieben, die ihrerseits ebenfalls geschlagen worden wären, und bald wäre unsere siegreiches Panier an den Ufern des Dniepr und der Dwina aufgepflanzt worden. Aber nichts von alle dem ward gethan, und bald erreichte uns die Strafe für unsere Nachlässigkeit.

Die Nation, welche sah, daß keine den Umständen angemessene Maßregel genommen wurde, verlor an Muth. Die Armee wurde unruhig, die Generale unsicher. Der Argwohn, durch einen furchtsamen Gang gerechtfertigt, mit jedem Tag sich mächtiger äußernd, vollendete ohne Verzug die allgemeine Erbitterung und das allgemeine Verderben. Man war am Rande einer Katastrophe, welcher die schwache Regierung Polens weder zuvorzukommen, noch sie aufzuhalten wußte.

Der natürliche Antrieb, der Patriotismus der Massen hielt allein noch ein durch so viele Ursachen erschüttertes Gebäude. Das Nationalgefühl war so mächtig, daß es bei unsern Unfällen, als die Armee in mehrere Parteiungen getheilt war, nicht ein Korps gab, daß die Größe seiner Sendung nicht gewürdigt hätte, das nicht von dem Gefühle durchdrungen gewesen wäre, in ihm seyen der Ruhm und die Hoffnungen des Vaterlandes niedergelegt, und nirgends erniedrigte sich das Nationalpanier vor dem Druck des Siegers; Alle zogen die Verbannung der Unterwerfung vor. Was kann man nicht von einem solchen Volke hoffen, wenn es einmal von einem genialen Manne geführt wird!

Den 28. machte die Kommission ihren Bericht an den Reichstag und übermachte ihm die förmliche Versicherung des Generalissimus, eine Schlacht zu liefern. Diese Anzeige

schläferte die Repräsentanten in eine falsche Sicherheit ein. Skrzynecki setzte sich seinerseits gegen die Bzura in Bewegung; seit dem 29. fand sich die Armee in den Umgebungen von Sochaczew vereinigt. Der Generalissimus blieb indessen noch in der Hauptstadt zurück.

Den 28. war Paszkiewicz von Kowal, wo sich sein Hauptquartier befand, in der Richtung von Warschau vorgerückt; er marschirte in drei Kolonnen.

Die erste, unter den Befehlen Witts, zog längs der Weichsel hin und ging über Gombie auf Lowicz. Die zweite, bestehend aus der Garde und dem Korps Szachoffkoï's, rückte über Gostye auf Lowicz vor. Die dritte, unter den Befehlen Pahlens, drängte auf den nämlichen Punkt über Kutno hin.

Den 2. August verjagte der Vortrab eine polnische Reiterei-brigade von Lowicz, den 3. war die russische Armee um diese Stadt herum concentrirt. Der Landsturm von Mazowie konnte ihr keinen Widerstand entgegensetzen und zog sich hinter die Bzura in der Richtung nach der Pilica zurück.

Der General Strienski, welcher sich mit 2—3000 Mann des in Bildung begriffenen Reitereidepots in der Umgegend von Brzesc-Kniawski befand, als die Russen von der Brücke von Osiek hervorbrachen, wollte sich mit noch schlecht organisirten Truppen nicht blosstellen, und zog sich an die Warta zurück; da eine seiner Abtheilungen in Kolo überfallen und dieser Platz in die Gewalt des Feindes gerathen war, so sah er sich genöthigt, in aller Eile in das Innere des Landes zurückzuweichen. Kalisz war dadurch unbedeckt geblieben, die russischen Korps nahmen es in Besitz.

Skrzynecki indessen verweilte immer in der Hauptstadt. Den 30. Juni erhielt man einen Brief von dem französischen Gesandten in Berlin, Graf Flahaut. Dieser Diplomat rieth, die Gefahren einer Hauptschlacht nicht zu wagen, und den Erfolg einer baldigen Intervention zu erwarten.

Der Generalissimus, der Kenntniß von dieser Depesche

erhalten hatte, verlangte, daß man ohne Säumen die Kommission des Reichstags, die mit der Aufsicht der diplomatischen Angelegenheiten beauftragt war, zusammenberufe; er setzte ihnen die Nothwendigkeit, auf die Entscheidung des Kriegsraths vom 27. zurückzukommen, auseinander. Die Kommission erwiederte ihm einstimmig, daß dieß unmöglich sey, daß sie nicht das Recht dazu habe, und rieth ihm, den Instruktionen, die er erhalten habe, zu folgen.

Skrzynecki antwortete, weil es nun einmal so sey, so bleibe ihm nichts, als sich zu schlagen, und er wisse zu gehorchen. Nichtsdestoweniger verzögerte er noch seine Abreise, und lud, bevor er sich entfernte, die Regierung ein, feierliche Gebete für den Erfolg unserer Waffen anzuordnen; endlich den 3. Aug. Morgens begab er sich nach Sochaczew. Er fand, daß der Uebergang über die Bzura von dem Feinde erzwungen sey, und versammelte sogleich einen Kriegsrath, um über die zu ergreifenden Maßregeln Beschluß zu fassen.

Allerdings, das russische Heer war Meister von Lowicz; aber es war durch die Bzura in zwei Theile getheilt, man konnte keine günstigere Gelegenheit finden, es zu schlagen. Es hatte 2000 Mann zur Bewachung der Weichselbrücke zurückgelassen; ein Detaschement nach Kalisch gesandt und durch ein anderes seine Operationslinie gedeckt, es zählte nicht über 46,000 Mann; Gerstenzweig war noch nicht angekommen; ihre Artillerie und ihre Reiterei waren der unsern bei weitem an Zahl überlegen; indessen konnte man, da die polnische Armee sich auf beinahe 49,000 Mann belief, einen glücklichen Erfolg hoffen.

Wir geben hier die Zusammenstellung dieser Streitkräfte:

Tabelle

der Streitkräfte der polnischen Armee bei Bolimow.

(Erste Tage des August.)

	Infanterie.	Reiterei.	Kanonen.
Division Ramorino	8,000	—	14
— Milberg	6,500	—	14
— Sierawski	8,000	—	20
— Malachowski	7,500	—	12
— Rybinski	6,000	—	6
— Skarzynski	—	3,300	12
— Turno	—	2,300	8
— Jagmin	—	2,400	4
Brigade Schneider	—	1,200	—
Reserve-Artillerie	—	—	46
Zusammen	36,000	9,200	136

Also:

Infanterie	36,000	Mann.
Reiterei	9,200	—
Artillerie für den Dienst der 145 Feldstücke	2,720	—
Zum Dienst der Feldspitäler . .	1,000	—
Hauptsumme	48,920	Mann.

Alle diese Gründe zusammengenommen hätten herzhafte Entschließungen einhauchen, und den andern Tag eine Hauptschlacht herbeiführen sollen. Aber Skrzynecki zaudert; er will sich der Stellung der Russen versichern, und begnügt sich, Abtheilungen auf die Hauptstraße von Sochaczew nach Lowicz vorzuschieben. Diese Rekognoscirungen setzen sich spät in Bewegung, sie rücken bis auf zwei Meilen vor Lowicz vor, ohne ein ernstliches Gefecht bestehen zu müssen, und rekognosciren nicht einmal die Stellung des Feindes. Nur Landbewohner berichten, daß sich die russische Armee auf beiden Ufern der Bzura befinde, und das Hauptquartier Paszkiewicz's in Lowicz selbst sey; der entscheidende Augenblick war vorüber.

Den 4. und die folgenden Tage befestigten sich die Russen in ihren Stellungen und legten einige Verschanzungen um diese von den Polen so unklugerweise verlassene Stadt an.

Skrzynecki indessen bleibt immer noch unbeweglich in seinem Lager. Endlich den 4. Abends bricht er auf; er fürchtet, die Russen möchten längs des rechten Ufers der Bzura hinziehen, und auf Warschau vorrücken. Er marschirt nach Bolimow, wo er am Morgen des 6. ankommt, und nimmt seine Stellung an dem kleinen Flüßchen Rawka, indem er seinen rechten Flügel an die Bzura und seinen linken an die Gehölze lehnt, welche sich gegen Skierniewice ausdehnen.

Während dieses Marsches empfingen die Truppen, welche glaubten, daß man zur Schlacht ausziehe, den Obergeneral mit dem lebhaftesten Beifallsruf, er geht mitten durch die Kolonnen, welche der Straße nach Bolimow folgen, länger als eine Stunde durch fortgesetztes Vivatrufen begleitet. Die Begeisterung hat den höchsten Gipfel erreicht; er indessen theilt ihn nicht; weit davon entfernt, ist er bestürzt über den ihm von den Truppen gewordenen Empfang, und fast niedergedrückt durch die falsche Stellung, in der er sich befindet. Er grüßt rechts und links, und antwortet auf die Aeußerungen der Soldaten mit einem erzwungenen Lächeln

Zu Bolimow angekommen, schickt er Ramorino mit einer starken Avantgarde über Nieborow auf Lowicz ab; der Feind versah es sich so wenig, angegriffen zu werden, daß er fast in seiner Stellung überfallen wurde. Eine halbe Meile von da, in Arkadia, befand sich das Hauptquartier des Großfürsten Michael. Man bereitete hier ein kostbares Mahl für diesen Fürsten zu; plötzlich zeigt sich Ramorino, der an der Spitze seiner Infanterie marschirte, und stört diese Zubereitungen. Aber die Reiterei, welche ihm folgt, statt frei auf die Russen einzuhauen, stellt sich auf und zaudert; Ramorino wird nicht unterstützt, und kann dem Feind, trotz eines kraftvollen Angriffs der Brigade Gallois, die sich bei dieser Gelegenheit auszeichnet, nichts anhaben. Die Nacht bricht an, und der Feind zieht sich in guter Ordnung auf Lowicz zurück. Ramorino kehrt hierauf in seine Stellung von Bolimow zurück.

Die Hoffnung, sich zu schlagen, verschwindet von Neuem; die Unzufriedenheit konnte sich nur vergrößern. In der Hauptstadt, in dem Lager stieg die Erbitterung gegen den Obergeneral dergestalt, daß man für sein Leben fürchten mußte.

Als Skrzynecki die ihn bedrohende Gefahr erfuhr, griff es ihn lebhaft an; nichtsdestoweniger beharrte er bei seinem Entschlusse.

Kriegsrath, folgte auf Kriegsrath. Man stritt ohne Unterlaß über die Frage, ob man sich schlagen müsse, und man schlug sich niemals; der eine schrieb eine lange Denkschrift, um zu zeigen, daß man mit den Russen zusammentreffen müsse, der andere war noch weitläufiger mit Beweisgründen, daß man sie erwarten müsse; man war mehr beschäftigt, seine Meinung geltend zu machen, als den Feind zu besiegen. Die Hitze, mit welcher die Generale diese sonderbare Polemik betrieben, war wenig vereinbar mit dem Geheimniß, welches die Umstände auferlegten. Sie beklagten sich über die Widersprüche, welche sie erfuhren, und bald trat der Streit aus dem Generalstab heraus, und bewegte die

ganze Armee. Das Feldlager verwandelte sich in eine Art Kampfplatz, wohin alle Parteien kamen, sich zu streiten, wo alle Meinungen auf einander stießen.

Unheil verkündende Gerüchte verbreiteten sich über die Armee zu Warschau, und über Warschau bei der Armee. Die Vertrauten beider Parteien wandelten beständig auf der Hauptstraße hin und her, und vermehrten die Unruhe und die Unschlüssigkeit.

Das Zutrauen gegen die Anführer war zerstört, die Bande der Kriegszucht waren gelöst. Welchen Gehorsam konnte man von einer durch so entgegengesetzte Gesinnungen bewegten Armee erwarten?

Ein solcher Zustand der Dinge mußte die Auflösung der Armee befürchten lassen, und die größten Unglücksfälle herbeiführen.

In der That, wenn Paszkiewicz diesen Augenblick zu einem Angriff auf uns benützt hätte, so ist kein Zweifel, daß unser Untergang die unmittelbare und gewisse Folge dieser unheilvollen Spaltung gewesen wäre.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Bewegung Dembinski's von Kurszany nach Warschau durch ganz Litthauen hindurch. — Kampf von Owarta. — Er langt in Praga an. — Einzug Dembinski's in Warschau. — Er wird zum Divisionsgeneral und Gouverneur der Hauptstadt ernannt. — Der Reichstag schickt eine Kommission ins Hauptquartier ab. — Dieselbe erklärt Skrzynecki für unfähig die Armee anzuführen. — Sie nimmt ihm den Oberbefehl ab und übergibt ihn provisorisch an Dembinski. — Dekret des Reichstags über die Ernennung des Obergenerals. — Verschwörungen. — Partei der Bewegung. — Krukowiecki. — Bewegungen der polnischen und russischen Armee. — Treffen von Szymanow. — Der Oberbefehl wird Prondzynski angetragen. — Er lehnt ihn ab — Derselbe wird von Neuem Malachowski, Prondzynski und Lubienski angeboten. — Keiner von diesen nimmt ihn an. — Patriotische Gesellschaft. — Czynski. — Der Abt Pulawski. — Nacht des 15. August. — Niedermetzlung der Gefangenen. — Krukowiecki. — Er wird zum Gouverneur von Warschau ernannt. Morgen des 16. — Ein russischer Hauptmann wird getödtet. Verhaftung mehrerer Mitglieder der patriotischen Gesellschaft. — Die Regierung macht einen neuen Versuch bei Prondzynski. — Er nimmt den Oberbefehl an. — Abdankung der Regierungsmitglieder.

Wir sahen im 24. Capitel, wie sich das Gielgud'sche Corps zertheilt hatte. Chlapowski war nach Preußen geflüchtet, Roland gezwungen worden, ihm zu folgen. Es bleibt uns noch zu melden übrig, was Dembinski that, wie er der Gefangenschaft entkam, die seine Kollegen erreichte. Man erinnert sich, daß dieser treffliche Offizier nur 6 Kanonen und 4000 Mann hatte, wovon ein Drittheil Reiterei; mit dieser Abtheilung unternahm er, was man mit der ganzen vereinten Streitmacht nicht einmal zu versuchen gewagt hatte. Zuerst führte er wieder Ordnung bei seinen Untergebenen ein: er ließ die Nachzügler, welche seine Mitbefehlshaber zurückgelassen hatten, in seine Reihen treten, hielt auf strenge Subordination, und richtete ein besonderes Augenmerk darauf, daß der Soldat nicht entkräftet, ihm die nöthige Ruhe gegönnt, und für seine Bedürfnisse gesorgt werde.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, setzte er sich in Bewegung, marschirte den 9. Juli von Kurszany ab, rückte auf Mieszkucie vor, und, indem er Szawle umging, nahm hier den 10. eine russische Abtheilung gefangen; er zog hierauf in der Richtung von Poniewicz vorwärts und zeigte sich den 14. vor diesem Platz, in dem nämlichen Augenblick, wo ihn die Besatzung verließ; gleichwohl hatte seine Vorhut ein kleines Gefecht mit einigen leichten russischen Truppen, welche sich bei seiner Annäherung zurückzogen.

Meister von Poniewicz, versammelte Dembinski die Korpsführer zu einem Kriegsrath, er berathschlagte sich mit ihnen über die zu ergreifenden Maßregeln; fast alle waren der Meinung, nach Polen zurückzukehren, er fügte sich diesem Gutachten. Jetzt marschirte er gegen Kurkle, wo er über die Swienta ging; bis dahin war er keiner russischen Streitmacht begegnet; aber der General Sawoïny eilte ihm auf dem Fuße nach, er hatte neun Meilen in einem Tage gemacht, und war im Begriff, ihn einzuholen; Dembinski verdoppelte seine Schnelligkeit, durchzog ein Land voller Sümpfe und Seen, mußte den Dämmen folgen und über Brücken gehen; glücklicherweise waren weder die einen noch die anderen in feindlicher Gewalt; doch diese Hindernisse, weit entfernt, ihm zu schaden, setzten ihn in den Stand, die Verfolgung des Feindes aufzuhalten. Den 17. hatte seine Nachhut bei Dwarta ein sehr lebhaftes Gefecht gegen die feindliche Vorhut, welche bald von der ganzen Kolonne, die ihr folgte, unterstützt wurde; glücklicherweise neigte sich der Tag zu Ende, und diese Nachhut zog sich ehrenvoll aus einer Lage, die gefährlich hätte werden können. Dembinski setzte seine Bewegung fort, und marschirte auf Podbrodzie, überfiel ein russisches Detaschement von 180 Mann, bemächtigte sich beträchtlicher Kriegs- und Mundvorräthe, täuschte den Feind durch eine verstellte Richtung gegen Norden, und zog schnell wieder, auf seinen Weg zurückkehrend, längs der Wilia hin, welche er den 21. bei Daniszew überschritt.

Der Feind wurde so vollkommen getäuscht, daß der General Dolgoruki, der zu Minsk befehligte, einen Theil seiner Streitkräfte gegen die Dwina hin absandte, und daß die Russen nicht einmal daran dachten, ihm den Uebergang über die Wilia streitig zu machen.

Dembinski indeß, welchen die Nachbarschaft des Generals Dolgoruki, der sich zu Minsk festgesetzt hatte, und des zu Wilna stehenden Generals Chrapowicki beunruhigte, und welcher sich durch die eifrige Verfolgung des Generals Sawoïny belästigt fühlt, beschleunigt seinen Marsch, um den Niemen zu gewinnen; seine Sapeurs verdoppeln ihren Diensteifer, sein Fußvolk steigert sich durch die Schwierigkeit der Lage, jene stellen die Brücken her, dieses schafft die zum Uebergang über die Flüsse nöthigen Fahrzeuge herbei.

Diese bewundernswürdigen Soldaten setzen die Straßen in guten Stand; auf Pferden, die von den Einwohnern geliefert werden, vereinigt mit der Reiterei, suchen sie beherzt den Feind auf, verjagen, beunruhigen ihn, durchstreifen das Land auf allen Punkten, sitzen ab, so wie sie die Russen auf Schußweite sehen, rücken in Kolonnen an, und machen so die Moskowiter glauben, daß beträchtliche Streitkräfte bereit seyen, sie anzufallen.

Gerade als Dembinski den Niemen erreichte, trieb sein Vortrab eine russische Schwadron vor sich her. Diese zerstörte die Fähre, welche bei Zboiska zum Uebersetzen über den Fluß diente; Dembinski's berittene Infanterie war abgesessen, durchwatete den Fluß, nahm Besitz von Zboiska, und die Sapeurs richteten das nöthige Material zum Bau einer Floßbrücke.

Der Augenblick war kritisch; man mußte den Uebergang bewerkstelligen, ehe die Russen, welche Dembinski verfolgten, ihn erdrücken konnten. Seine Nachhut, unter den Befehlen Janowiczs, war schon bei Jakuny angegriffen und hielt nur mit Mühe Stand; aber die Gegenwart des Führers belebte die Arbeiter; die Brücke wurde geschlagen, und in der näm-

lichen Nacht noch ging die ganze Division auf das linke Ufer über.

Den 24. setzte Dembinski seinen Marsch auf Dzienciol fort. Er zog 300 Insurgenten an sich, und würde vielleicht deren 5000 mitgebracht haben, wenn er einige Tage in der Gegend hätte verweilen können; in dem Bezirk von Lida waren 3000 Mann zum Aufbruch bereit; aber durch den Niemen getrennt, konnten sie sich nicht mit seiner kleinen Armee vereinigen, die aus Furcht, umringt zu werden, eilends gegen den Bug vorrückte.

In der That traf sie, vor Dzienciol anlangend, ein russisches Korps von 1500 Mann mit 3 Kanonen, unter den Befehlen des General Stankiewicz, welches ihr den Weg verlegen wollte. Sie griff dasselbe an, und zwang es nach einem leichten Gefecht, sich auf Slonim zurückzuziehen, woher er gekommen war. Dembinski ging nun bei Wola über den Fluß Szczara, und rückte über Dereczyn auf den Wald von Bialowics vor; aber er war von 3000 Russen unter den Befehlen des General Bolen besetzt, und die Generale Sawoïny und Stankiewicz verfolgten ihn mit Nachdruck. Er befand sich in der allermißlichsten Lage; Sümpfe und Flüsse verhinderten ihn, den Wald zu umgehen. Nur von seinem Muthe ließ er sich rathen; er entledigte sich des Rests seiner Bagage und der überflüssigen Munition, ließ die Gefangenen los, und beschloß, den Durchgang zu erzwingen. Sein Pfad ging zwischen zwei Sümpfen auf langen Dämmen hin; und um den Massen zu entgehen, die ihn von hinten drängten, warf er sich ungestüm auf diejenigen, die er vor sich hatte, als er, bei Narewka angelangt, mit einem Mal statt der Russen, die er hier zu finden glaubte, Polen antraf, die ihm entgegenkamen. Es war das Korps Rozycki's. Die Freude war lebhaft von beiden Seiten; man umarmte sich, man fragte einander aus, man überließ sich allen Gefühlen, die die Sorge für das Vaterland einflößen kann.

Aber man hatte nicht lange zu schwanken; man mußte sich

entschließen, entweder in Litthauen zu bleiben, oder den Bug zu überschreiten suchen. Ersteres hätte ohne Zweifel mit den Instruktionen beider Generale mehr übereingestimmt. War die Sache möglich? Vier russische Divisionen, welche einen wirklichen Stand von 20,000 Mann bilden konnten, waren durch den Marsch der beiden polnischen Korps gegen den Wald von Bialowics gezogen worden. Umzukehren war unmöglich; in diesem Augenblick war es sogar schwierig, gegen Pinsk zu ziehen, worauf die Operationen Rozyckis hinzielten; man marschirte somit nach Bielsk, und von da auf Nur. Es gelang, ein Zusammentreffen mit dem Korps Rosens zu vermeiden, das zwischen Siemiatycze und Wyzokie-Litewski versammelt war.

Dembinski warf in Bocki die Brigade Bolen über den Haufen, und rückte schnell auf Ciechanowicz. Er ging über den Bug, vermied das in Siedlce befindliche Korps Golowins und gelangte über Jadow nach Praga, wo er den 3. August ankam. So eben waren die Trümmer des Zaliwski'schen Korps zu ihm gestoßen, das von den Russen geschlagen worden war, nachdem es sich lange Zeit in den Gehölzen der Woywodschaft Augustow gehalten hatte. Zaliwski übernahm später das Kommando eines leichten Korps an der Weichsel.

So gelang die Ausführung dieses denkwürdigen Zugs vollkommen, dieser großartigen Bewegung, die Gielgud nicht zu versuchen wagte, und die einer seiner Unterbefehlshaber für sich allein vollführte; so krönte das Glück die Kühnheit, so wurde eine der schönsten militärischen Operationen, die je in den Jahrbüchern des Kriegs bezeichnet ward, zum Ziel geführt.

Dembinski setzt über einen Strom, über zehen Flüsse; täuscht fortwährend den Feind über seine Absichten; läßt sich nie von ihm auf seiner wahren Richtung zuvorkommen, eilt mit solcher Schnelligkeit vorwärts, daß er 130 Meilen in 25 Tagen zurücklegt; führt sein fortwährend in der voll-

kommensten Ordnung gehaltenes Korps unversehrt nach Warschau zurück, und bringt dem Feind beträchtliche Verluste bei. Wir wiederholen es, diese Bewegung ist eine der denkwürdigsten Waffenthaten.

Die ganze Bevölkerung strömte zu Dembinski's Empfang herbei. Die unerwartete Ankunft dieses Korps, welches man schon verloren glaubte, wurde als ein öffentliches Glück betrachtet; das Betragen Dembinski's schien von dem so entgegengesetzten Gielguds noch einen viel strahlenderen Glanz zu erhalten, und die einstimmige Bewunderung, mit der er beehrt wurde, war in den Augen mancher Leute fast schon ein Anspruch, der ihn als Ersatzmann des Obergenerals bezeichnete.

Sein Einzug in Warschau war ein Triumph; 60,000 Menschen drängten sich auf seinem Wege, drückten seine Hände, umfingen seine Füße, und bedeckten seinen Namen mit ihren Segenswünschen. Einige derselben baten ihn sogar, als um eine hohe Gunst, um seine Mütze und seine Epauletten, wovon sie hernach die Stücke wie heilige Nationalreliquien vertheilten; die Mitglieder der Regierung bewillkommten ihn, und der Reichstag erklärte durch ein Dekret, daß das Korps, welches er befehligt hatte, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Sofort that derselbe für seine Soldaten, was er nie für irgend einen Vertheidiger der Nationalsache gethan hatte, er beschloß nämlich, jeder von ihnen solle eine Urkunde erhalten, zum Zeugniß, daß er an diesem denkwürdigen Zuge Theil genommen habe.

Bei Dembinski's Zurückkunft nach Warschau war die öffentliche Meinung über Skrzynecki vollständig verändert; er hatte ihn, von hoher Achtung umgeben, verlassen, da er ihn wieder fand, war er bei den Meisten mehr als im Mißkredit, von Einigen sogar beargwohnt.

Die konstitutionelle Partei und die Partei der Bewegung hatten sich zu seinen erklärten Gegnern aufgeworfen; die Mitglieder der Erhaltungs-Partei von den am

weitesten fortgeschrittenen Schattirungen mißbilligten ihn insgeheim, die andere Fraktion dieser Partei allein blieb mit der Sache und den Grundsätzen des Obergenerals verbunden. Menschen dieser Partei waren es gerade, welche Dembinski seit seiner Ankunft umgaben; indem sie den Vortheil, den ein erster Eindruck hervorbringt, benützten, stellten sie ihm die Sachen unter einem günstigen Gesichtspunkt für Skrzynecki und einem ungünstigen für seine Gegner dar, wobei sie sich mit der Heftigkeit, welche damals die politischen Erörterungen charakterisirten, besonders bemühten, die Gefahren für das Vaterland aus diesem Geiste von Unruhe und Unordnung, welchen die Klubbisten verbreiteten, in seinen Augen zu übertreiben.

Diese Ansichten fanden zu leichten Zugang in der Seele Dembinski's; nicht allein wies er jede Annäherung der Partei der Bewegung, welche ihm entgegen kommen wollte, zurück, sondern trug sogar kein Bedenken, in seinen Reden über alle diejenigen, aus denen sie bestand, einen Tadel auszugießen, der allerhöchstens einige Ränkevolle, oder Menschen von unruhiger und verwirrender Einbildungskraft treffen konnte.

Den 5. war er bei Skrzynecki im Hauptquartier, hatte mit ihm eine ziemlich lange Unterredung, und erklärte sich bei seiner Zurückkunft öffentlich für seine Anhänger, indem er sich so in offenbaren Gegensatz mit der konstitutionellen und der Bewegungs-Partei stellte; damals wurde er zum Divisionsgeneral und zugleich zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt, aber er brachte zur Ausübung dieser hohen und schwierigen Amtsverrichtungen die Vorurtheile, deren Ursachen so eben angezeigt wurden, und jene Lager-Maximen mit, die er während des Laufes seiner Expedition in Litthauen angenommen hatte, daher verlor er seine Popularität, und wurde Genosse der den Obergeneral treffenden Ungunst.

Indessen nöthigte die Unthätigkeit Skrzynecki's in Bolimow

und sein Widerstand gegen die Befehle des Reichstags, welcher so eben durch die Landboten von Litthauen verstärkt worden war, diesen, einen nachdrücklichen Beschluß gegen den Obergeneral zu fassen. Demzufolge wurde in der Sitzung vom 9. beschlossen, eine Deputation in das Hauptquartier abzuschicken, bestehend aus Senatoren und Landboten, und mit der Vollmacht versehen, das Betragen des Obergenerals einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen, ja wenn es die Umstände erforderten, ihn sogar abzusetzen, und seine Stelle provisorisch zu vergeben.

Diese Deputation bestand aus dem Fürsten Adam Czartoryski, dem Woywoden Ostrowski, dem Kastellan Wezyk, dem Regierungsmitglied Vinzens Niemojowski und den Landboten Morawski, Swirski, Dembowski, Szlaski und Tyszkiewicz. Sie traf den 10. Morgens in Bolimow ein; der Obergeneral, welcher durch einige seiner Vertrauten davon benachrichtigt worden war, empfing sie erst einige Stunden später; er hatte auf 7 Uhr eine allgemeine Musterung der Truppen angeordnet, wobei er sich wahrscheinlich von ihrer Stimmung überzeugen, und sich so das Betragen vorzeichnen wollte, das er gegen die Deputation zu beobachten hätte.

Als sie ankam, musterte er das 5. Linienregiment, und befand sich vor der Fronte desselben; umgeben von einem zahlreichen Offiziersstab, erklärte er ihnen seine Plane, und erörterte mit Gefälligkeit ihre Einwendungen; seine Ueberzeugungsgabe war so stark, daß sie in die Gemüther seiner Zuhörer eindrang, und bald ertönten die Ausrufungen: „Es lebe der Generalissimus!“ Die Deputation war da, ungewiß, was sie zu thun habe; ihr Präsident, der Fürst Czartoryski, vertrauter mit den diplomatischen Formen, als mit der Energie eines Volksrepräsentanten in so schwierigen Umständen, ging zaudernd bei sich selbst zu Rath, ob man Skrzynecki vor die Deputation bescheiden solle. Wenn der Generalissimus, diese Unschlüssigkeit benützend, in der Musterung fortgefahren wäre, so kann man nicht vorausseh̃en,

was daraus erfolgt wäre. Aber Roman Soltyk, damals im Hauptquartier gegenwärtig, beauftragte einen seiner Adjutanten, ihn von der Ankunft der Abgesandten der Nation zu unterrichten; die Einladung wurde mit lauter Stimme wiederholt, und der General konnte ihr nicht ausweichen, obschon es nicht schwer war, sein ganzes Mißvergnügen wahrzunehmen. Er verfügte sich vor die Kommission, sie begann augenblicklich ihre Geschäfte, welche den ganzen Tag des 18. dauerten; die Mehrheit war dem Obergeneral günstig; sie berief die Generale und Korpsführer, und selbst die Artilleriekommandanten und die Offiziere des Generalstabs; und jeder mußte schriftlich seine Ansicht über den Generalissimus und seinen Feldzugsplan eingeben. Die Mehrzahl, ohne die persönlichen Gesinnungen Skrzynecki's anzugreifen, tadelte indeß sein Verfahren und seine früheren Operationen, und erklärte ihn für unfähig, die Armee zu befehligen.

Die Kommission, nunmehr überzeugt, daß das Vertrauen der Armee von Skrzynecki gewichen sey, und daß dieselbe einen andern Obergeneral verlange, versammelte die Generale und Korpsführer, um die Kandidaten für den Oberbefehl zu bezeichnen; von 67 Stimmenden wollten 22 Skrzynecki beibehalten, die andern Stimmen theilten sich zwischen Prondzynski, Dembinski, Bem, Uminski, Malachowski und Lubienski.

Skrzynecki hatte alle diese Anfechtungen mit unveränderlichem Gleichmuth und völliger Hingebung ertragen; er erklärte sich sogar mit vieler Entsagung und Freimüthigkeit über die Beweggründe seines Verfahrens, und fügte schließlich bei, daß er bereit sey, als gemeiner Soldat zu dienen, wenn man ihm das Kommando abnehme. Diese Worte machten einen tiefen Eindruck, und die Mehrzahl wäre fast der Meinung gewesen, ihn beizubehalten, wenn der völlige Mißkredit, in den er gefallen war, diesen Schritt nicht unausführbar gemacht hätte.

Es war in der That Zeit, den Verlegenheiten dieses Zustandes der Dinge ein Ziel zu setzen; die Masse der Offiziere, immer bereit, sich zu streiten, war es keineswegs, zu handeln; die Mehrzahl derselben war damals um das Hauptquartier versammelt; die feindliche Armee stand im Angesichte, und konnte diesen Augenblick zu einem Angriff benützen, dessen Erfolg damals alles begünstigt hätte; die Russen hatten sich so weit genähert, daß, wenn sie eine Positionsbatterie auf den Höhen, welche sich jenseits des Gehölzes von Bolimow befinden, aufgepflanzt hätten, ihre Kugeln sogar den Ort der Berathung erreicht haben würden.

Die Gesandtschaft entzog Skrzynecki den Oberbefehl, und übertrug ihn einstweilen Dembinski; dieser war erst gegen Mitternacht im Hauptquartier eingetroffen; er nahm diese Verrichtungen nur für 60 Stunden an, welche Zeit zur Erwählung eines Obergenerals nöthig erachtet wurde. Der General Wegerski ersetzte ihn als Gouverneur von Warschau, wohin die Deputation noch am nämlichen Abend zurückgekehrt war: sie entwarf ohne Verzug den Bericht, welchen sie dem Reichstag von ihrer Verfahrungsart und deren Ergebniß zu erstatten hatte.

Dembinski sollte das Kommando am nächsten Tage übernehmen, und man ordnete selbst eine allgemeine Musterung an, um dessen Einsetzung feierlich zu begehen; er begab sich dahin mit Skrzynecki. Dembinski war damals von den Soldaten nur wenig gekannt, man betrachtete ihn mehr als einen achtungswürdigen Bürger, denn als einen Mann von hoher militärischer Erfahrung; da er einfacher Hauptmann beim Beginn des Krieges gewesen war, so hatte er mehr den Ruf eines furchtlosen Parteigängers, und nicht den eines Armeegenerals.

Beim Anblick des unglücklichen und verlassenen Skrzynecki erwachte die lebhafte Theilnahme des Soldaten für einen Anführer, der ihn so oft zum Streite geführt hatte; diese Theilnahme verwandelte sich fast in Enthusiasmus, als man

ihn, mit Bezwingung seiner persönlichen Gefühle, den neuen Anführer, den man so eben an die Spitze gestellt hatte, der Gunst der Armee empfehlen hörte; jetzt ließ sich der Ruf: „Es lebe Skrzynecki!“ hören, während sein Nachfolger mit Mühe einige Ehrenbezeugungen erhielt. Dieser glaubte dem Mann, dessen Stelle er einnahm, die Beweise seiner Achtung nicht versagen zu dürfen, und versprach mit lauter Stimme, seinen Fußstapfen zu folgen. Seine Worte gelangten bald nach Warschau, und entfremdeten dem Stellvertreter des Generalissimus die Mehrheit der Bevölkerung und selbst die des Reichstags.

Skrzynecki seinerseits bezeichnete in einer Proklamation Dembinski als seinen Nachfolger, und die Ausdrücke, welche er gebrauchte, konnten vermuthen lassen, daß eine Verabredung zwischen beiden bestehe, damit sich Dembinski der Gewalt bemächtige, ohne selbst die Ernennung des Reichstags abzuwarten; dieser Umstand war natürlich nicht von der Art, um die Unzufriedenheit zu beruhigen.

Dembinski konnte bei seinem Antritt die Offensive, wie man es wünschte, nicht ergreifen, er hatte nöthig, sich in der Armee umzusehen und sie zu organisiren; diese unabwendbaren Schritte erhielten ihre Ausführung in den Tagen des 11. und 12.

Die Armee wurde in drei Korps eingetheilt; Skrzynecki übernahm den Befehl der Reserve, wodurch er einen neuen Beweis seiner Uneigennützigkeit gab, und sich so neue Rechte auf die Achtung und Ehrfurcht Dembinski's erwarb; aber dieser ehrenwerthe Gesichtspunkt, von welchem Letzterer ausging, führte je mehr und mehr dahin, ihm die Hauptstadt gänzlich abwendig zu machen.

Der Reichstag, welcher sich den 12. versammelt hatte, nahm Kenntniß von dem Bericht der Kommission; die Abgesandten setzten ihm die verschiedenen Meinungen, die sie über die Wahl des Obergenerals in der Armee gefunden hatten, auseinander. Der Reichstag verwies den Bericht an

seine Kommissionen, und erließ den 14. August folgendes Dekret:

1) „Die Ernennung des Obergenerals gehört künftig der Regierung an.

2) „Der Obergeneral hört auf, Mitglied der Regierung zu seyn.

3) „Alle übrige, seinem Grade verliehene Rechte bleiben demselben erhalten."

Die Regierung gab sich alle Mühe in dieser wichtigen Wahl, und von jetzt an beaufsichtigte sie die Thätigkeit der Parteien, die sich in Warschau trieben, weniger. Die Entfernung Dembinski's, eines Mannes von Entschlossenheit, ließ ihnen das Feld frei; der General Wegerski, der ihn ersetzte, diesen schwierigen Verhältnissen fremd, besaß den Schlüssel zu den geheimen politischen Bewegungen und Ränken nicht.

Die Männer der Bewegung von der äußersten Linken wollten dem Vaterland um jeden Preis, nach den Ansichten, welchen sie sich ergeben hatten, dienen; das Verfahren des Reichstags schien ihnen das Gepräge der Schlaffheit und Unschlüssigkeit zu tragen, und sie hatten seit einiger Zeit eine geheime Verschwörung vorbereitet. Ihr Plan war, Polen ohne den Reichstag zu retten, oder vielmehr ihn als Werkzeug zu gebrauchen, das ihren Akten einen Anschein von Gesetzlichkeit geben könnte.

Der 18. August war zum Tag einer vollständigen Revolution bestimmt; man sollte sich in Masse erheben, alle Verdächtigen festnehmen, den Reichstag zusammenberufen und ihn zwingen, seine Macht in die Hände von 15 aus der Kammer und den einflußreichsten Bürgern der Hauptstadt niederzulegen.

Diese sollten mit der vollen Gewalt der Diktatur bekleidet werden, eine außerordentliche Kommission ernennen, um die Angeklagten zu richten. Die Todesstrafe sollte abgeschafft, und eine lebenslängliche Haft die schwerste Strafe werden.

Wenn es nicht erwiesen ist, daß Lelewel der Urheber dieses Planes war, so ist es wenigstens gewiß, daß er Kenntniß davon hatte.

Alle Vorbereitungen, um den großen Schlag auszuführen, waren im Dunkeln gemacht worden, und schon war eine große Anzahl Genossen in die Plane der Verschworenen eingeweiht worden, sowohl in der Stadt, als unter dem Heere, mit welchem, nach ihren Ansichten, eine vollständige Reinigung vorgenommen werden sollte; sie lehnten sich auch an die patriotische Gesellschaft, welche auf das Volk einen großen Einfluß ausübte.

Aber Krukowiecki erspähte seinerseits die Gelegenheit, sich der Gewalt zu bemächtigen; er verschwor sich mit einigen Ränkeschmieden, und vermehrte seine Anhänger mit Menschen, die in ihren Privatinteressen verkürzt worden waren. Die Nachricht des am 14. ausgeführten Rückzugs der Armee hatte in Warschau eine allgemeine Erbitterung hervorgebracht; er wollte davon Nutzen ziehen, nicht für patriotische, wenn auch überspannte oder unzeitige Absichten, sondern allein für Plane persönlichen Ehrgeizes. Er bereitete eine Bewegung auf den 15. vor.

Während diese Begebenheiten Warschau bedrohten, zog sich die Armee auf die Hauptstadt zurück. Sie setzte sich den 14. in zwei Kolonnen in Bewegung: die erste, bestehend aus den Korps Skrzynecki's und Uminski's, gewann die Hauptstraße zwischen Sochaczew und Blonie, und folgte der Chaussee nach Warschau; die zweite, unter den Befehlen Ramorino's, nahm die Richtung von Szymanow und Kaski, und marschirte rechts von der Hauptstraße.

Paszkiewicz säumte ebenfalls nicht, der rückgängigen Bewegung unserer Armee zu folgen. Die Russen drängten besonders die Kolonnen Ramorino's; sie wollten uns auf unserer Linken überflügeln. Ramorino hatte einen ziemlich lebhaften Kampf bei Szymanow zu bestehen, während dessen unsere Reiterei drei nachdrückliche Angriffe auf die an Zahl

doppelte russische Reiterei ausführte; aber endlich den Kampfplatz räumend, wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Jetzt sah man ein Bataillon des 3. Linienregiments an ihre Stelle treten, die russische Reiterei mit dem Bajonnette angreifen, und sie mit Verlust zurücktreiben. Diese glänzende Waffenthat bewies abermals, daß so viele heldenmüthig bestandene Glückswechsel und Proben dem Muthe der Soldaten in nichts benommen hatten.

Uminski hatte gleichfalls ein minder bedeutendes Gefecht bei Paprortia gegen eine russische Avantgarde auszuhalten. Den 14. Abends wurde das Hauptquartier in einem Pachthofe nahe bei Blonie aufgeschlagen. Den 15. setzte die Armee ihre Rückzugsbewegung auf Warschau fort; sie nahm Stellung an dem Bach Utrata, das Hauptquartier wurde im Dorfe Oltarzew, zwei Meilen von Warschau, eingerichtet.

Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, beschäftigte sich die Regierung, welche den 14. durch den Reichstag mit der Vollmacht, einen Obergeneral zu wählen, bekleidet worden war, diesen Auftrag zu erfüllen. Ihre Wahl konnte nicht auf Dembinski fallen, welchen die Majorität, die aus zwei Gliedern der konstitutionellen und einem Manne der Bewegungs-Partei bestand, aus den weiter oben vorgetragenen Gründen verwarf. Ihre Blicke wendeten sich nun auf Prondzynski, und sie schickte Barzykowski, eines ihrer Mitglieder, in der Nacht vom 14. auf den 15. in das Hauptquartier ab, um ihm die Uebernahme des Kommando's anzutragen. Die Umstände machten diese Wahl um so dringender, als die von Dembinski bei Annahme des einstweiligen Oberbefehls festgesetzte Zeit bereits abgelaufen war, und die Armee nicht führerlos seyn konnte.

Prondzynski widerstand hartnäckig den dringenden Bitten Barzykowski's, dem sich mehrere seiner Freunde beigesellt hatten. Er führte an, daß, wenn er einen Oberbefehl, von dem Skrzynecki nur in Folge seiner Opposition entfernt worden sey, annehme, es den Anschein haben würde, als hätte

er denselben ersetzen wollen: wenigstens war dieß der Vorwand, den er hauptsächlich entgegenhielt.

Aber die wahre Ursache, welche er erst später Soltyk eingestand, war die, daß er mit der Fähigkeit, eine Armee zu befehligen, nicht auch die Kraft in sich fühlte, die Parteien zu unterdrücken, was man ihm zufolge nur hätte thun können, wenn man Blut auf dem Schaffot vergoß. Daher bestand er auf seiner Weigerung, und Barzykowski kam nach Warschau zurück, ohne irgend einen Erfolg seiner Sendung erlangt zu haben.

Die Regierung sandte hierauf den Landboten Zwierkowski, als Träger dreier Depeschen, dahin ab: die erste enthielt eine Einladung an den General Malachowski, das Kommando zu übernehmen; die zweite, an Prondzynski gerichtet, konnte diesem nur in dem Fall der Ablehnung von Seiten Malachowski's eingehändigt werden, sie befahl ihm förmlich, den Oberbefehl zu übernehmen; die dritte endlich, welche er beauftragt war, an Lubienski abzugeben, wenn Prondzynski fortwährend bei seinem Entschluß beharrte, enthielt seine Ernennung als provisorischen Stellvertreter des Generalissimus. Zwierkowski trat im Hauptquartier zu Oltarzew ein. Aber dieser neue Schritt war eben so vergeblich; keiner der genannten Generale wollte zusagen.

Während des Vormittags des 15. August, der religiösen Festlichkeiten geweiht war, bewegte sich die ganze Bevölkerung in den Straßen, ruhig und still, dem Scheine nach, und ohne irgend eine der Gefahren zu ahnen, die das Vaterland bedrohten; aber am Abend veränderte sich die Scene. Die schlimmsten Nachrichten über den Rückzug unserer Armee und die Annäherung der Russen hatten sich in Eile verbreitet, und verursachten überall Unruhe und Schrecken. Damals erschien das Bild der öffentlichen Angelegenheiten Jedem düsterer, als je; die Armee war ohne Oberhaupt, die Regierung schwach und unentschlossen; des Hochverraths verdächtige Menschen, selbst die verabscheutesten Agenten der mos-

kowitischen Polizei blieben unbestraft, und konnten von den Russen in Freiheit gesetzt werden. Die Geister, in solcher Stimmung, waren nicht geneigt, die mögliche Verschiedenheit zwischen den wirklichen Thatsachen und dem davon entworfenen Bilde bei sich abzuwägen; alle Meinungen verwirrten sich in den nämlichen Schreckbildern.

Um fünf Uhr Abends versammelte sich die patriotische Gesellschaft in dem Redoutensaale; Gruppen hatten sich um den Ort ihrer Sitzungen gebildet, in denen man mit Lebhaftigkeit den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten erörterte; Zuschauer in ziemlich großer Anzahl standen dabei; man bemerkte unter anderem viele Offiziere ohne Anstellung, welche ohne Zweifel in die Verschwörung Krukowiecki's verwickelt seyn mußten.

Czynski, als Vicepräsident, hatte den Vorsitz. Die Erörterung entspann sich über Gegenstände von hoher politischer Wichtigkeit, von denen schon in den vorhergehenden Sitzungen die Rede gewesen war. Der Abt Pulawski, welcher in hoher Achtung unter den Mitgliedern der Gesellschaft stand, nahm das Wort. Er setzte die traurige Lage der Dinge auseinander, sprach von der auf dem Rückzug begriffenen Armee, von den Gefahren, welche die Gegenwart Skrzynecki's, als obersten Leiters des Kriegs unter dem Namen Dembinski's, mitten unter den Truppen nach sich ziehen könnte; er erinnerte, daß man die Beschlüsse gegen Jankowski und seine Mitangeklagten noch nicht verkündigt habe; er sagte, daß den Spionen Straflosigkeit zugesichert scheine, und daß die unter den Russen gemachten Gesetze sie nicht erreichen könnten; zum Schlusse berichtete er die Annäherung der moskowitischen Truppen gegen die Hauptstadt.

Dieser beredte Vortrag beseelt die Anwesenden. Bald unterstützen Pulawski andere Redner, und bestehen eindringlich auf der Nothwendigkeit, die Aufschlüsse zu erhalten, die man bis daher verheimlicht hatte. Alsbald rufen tausend Stim-

men aus: „Laßt uns in's Schloß gehen, wir wollen die Wahrheit vernehmen!"

Der Vicepräsident bemüht sich, diese allgemeine Aufregung zu stillen; er schlägt vor, an die Regierung eine Deputation abzusenden, mit dem Auftrage, derselben die Beschwerden und Wünsche der Gesellschaft vorzulegen.

Czynski selbst, Pulawski, Pluzanski und Boski werden gewählt. Sie begeben sich zu Fuß nach dem Regierungspallast, gefolgt von einer ungeheuren Menge, bei der sich Zeichen der lebhaftesten Aufregung äußern; wenigstens 3000 Menschen hatten sie begleitet.

Der Tag begann, sich zu neigen; es war acht Uhr Abends. Die Menge blieb im Hofe, und ergoß sich in die Säulengänge; die Abgeordneten allein drangen bis in den Saal der Verhandlungen. Alle Mitglieder der Regierung waren versammelt; der Kommandant der Nationalgarde war anwesend; bald nachher erschien der Stadtgouverneur General Wegerski.

Jetzt nahm Czynski das Wort; und in einer Rede voll Anstand setzte er die Beweggründe, welche die Absendung der Deputirten veranlaßt hatten, auseinander. Indem er hierauf kurz wiederholte, was Pulawski in der Gesellschaft gesagt hatte, malte er die Hauptstadt als Beute heftiger Aufregung, und suchte bei der Regierung um die Schritte nach, welche allein ihr ein Ziel setzen könnten.

„Man ist entrüstet, setzte er hinzu, noch nicht das Erkenntniß gegen die des Hochverraths Beschuldigten erscheinen zu sehen, und das Publikum darf über nichts unbelehrt bleiben, was unter so schweren Umständen vorgeht."

Czartoryski erwiederte, daß die Sorgen der Regierung für das Wohl des Staates denjenigen nichts nachgeben, von welchen die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft beseelt seyn könnten; daß sie ohne Unterlaß über das Heil des Vaterlandes wache, und geneigt sey, alle Schritte zu dessen Sicherung zu thun; daß die Verkündigung des Erkenntnisses gegen Jankowski nur durch die Verwickelung und die Lang-

samkeit des Kriminalverfahrens verzögert worden sey; daß solche überdieß ehestens Statt haben werde; was die öffentlichen Angelegenheiten betreffe, so werde man sich ohne Verzug damit beschäftigen, und alle Einzelnheiten, die geeignet wären, der gerechten Ungeduld der Bevölkerung über diesen Punkt zu genügen, der Oeffentlichkeit übergeben. Schließlich forderte er die Abgeordneten auf, die Erbitterung des Volks zu beschwichtigen, und in Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe der Regierung beizustehen.

Die Abgeordneten schienen durch die Erklärung des Präsidenten, wenn auch nicht völlig befriedigt, doch wenigstens wieder beruhigt; aber einzelne Unterredungen entspannen sich zwischen ihnen und den Mitgliedern der Regierung, welche sich bald in hitzige Erörterungen verwandelten.

Der lebhafteste Streit hatte zwischen Barzykowski und Boski, einem der Abgeordneten, Statt; dieser Letztere wurde dadurch verletzt, und legte das ganze Mißvergnügen, welches er darüber empfand, an den Tag. Die Deputirten, als sie sich zurückzogen, nahmen weit weniger günstige Eindrücke mit hinweg, als in ihren Gemüthern die letzten Worte Czartoryski's zurückgelassen hatten.

Die Nacht war angebrochen, und die Lampen warfen nur unsichere Helle auf die Straßen; Gruppen hatten sich gebildet, wo die Details der Sendung der Abgeordneten von Mund zu Munde gingen; die Stimmung der Einen war ungewiß, die Gemüther der Anderen beruhigt, und die Menge zerstreute sich. Die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft selbst kehrten größtentheils in ihre Wohnungen heim.

Aber der Sturm, der niedergeschlagen schien, heulte immer drohender und schrecklicher in der Ferne, und Niemand dachte daran, ihn zu beschwören. Lelewel war, so lange die Anwesenheit der Abgeordneten im Saal der Regierung dauerte, stumm geblieben; nach ihrem Abgange warf man ihm lebhaft diesen Schritt einer Gesellschaft vor, zu deren Gründung er mit beigetragen hatte, deren Sitzungen er aber

seit sehr langer Zeit nicht mehr anwohnte. Lelewel rechtfertigte sich, und ließ die Nothwendigkeit fühlen, der allgemeinen Stimme zu gehorchen, und die Maßregeln zu ergreifen, welche das Heil des Vaterlandes forderten.

Die Mitglieder der Regierung hätten sich selbst mitten unter die Zusammenrottungen verfügen, die Gemüther durch einen Aufruf wieder beruhigen, und das Erkenntniß über Jankowski bekannt machen lassen sollen; dann wäre die Aufregung gestillt worden; den andern Tag hätte man sich zur Aufrechthaltung der Ordnung auf einen Theil der bewaffneten Macht stützen können, welche man in die Stadt, die an diesem Abend nur durch ein Bataillon des 18. Linienregiments, einige schwache Abtheilungen Reiterei und die Nationalgarde bewacht war, hätte einrücken lassen.

Aber die Regierung hielt es für leichter und schneller, zu der Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, obschon die Gewalt nicht zu ihrer Verfügung stand; der Gouverneur und der Kommandant der Nationalgarde erhielten den Befehl, alle Maßregeln, und selbst, wenn man müßte, die Bajonnette anzuwenden.

Als sofort die Stunde der Gefahr kam, zerstreuten sich ihre Mitglieder, und der Fürst Czartorysti, ihr Präsident, suchte ein Asyl im Hauptquartier; durch eine solche Handlungsweise dankte die Regierung selbst ab, und überließ den Staat, für den sie hätte Gewähr leisten sollen, allen Gefahren und allen Zufällen.

Gegen 10 Uhr Abends zeigte sich ein Haufen von ungefähr 100 Personen, die Mehrzahl in militärische Uniformen gekleidet und aus den Verschworenen Krukowiecki's bestehend, vor dem Schloß, wo die Staatsgefangenen aufbewahrt waren; das Thor war sechzig Mann von der Nationalgarde anvertraut; sie thaten ihre Schuldigkeit und leisteten Widerstand; einige Flintenschüsse wurden abgefeuert.

Die Nationalgarde metzelt das Volk nieder! schreit man, und diese finstern Gerüchte, reißend schnell ver-

breitet, gelangen bald zu den äußersten Enden der Stadt. Jetzt läuft das Volk herbei und eine beträchtliche Menge ist vor dem Schloß versammelt; indessen schlug der Generalmarsch, und die ungewissen Nationalgardisten kamen nur langsam zusammen; um 10½ Uhr wurde eine der Thüren des Schlosses erbrochen, die schwache Abtheilung von Nationalgardisten konnte einer Menge, die sich jeden Augenblick vergrößerte, nicht länger widerstehen, die Verschworenen ergossen sich über den Hof, erbrachen die Gefängnisse und bemächtigten sich der Gefangenen. Jankowski, Hurtyck, Bukowski, Fentsch, Bendlowski, Szalawski und Frau Bazanow wurden niedergemacht und ihre Leichname an die Laternen aufgehängt.

Der General Wegerski kam mit zwei Compagnien des 18. Linienregiments herbei, da er den Rest des Bataillons zur Bewachung der Bank zurückgelassen hatte; die Menge benützte seinen Eintritt, um in seinem Gefolge in das Innere des Schlosses zu dringen; die Soldaten, von den nemlichen Vorurtheilen gegen die Gefangenen, wie das Publikum, erfüllt, blieben unempfindliche Zuschauer des Gemetzels. Diese blutige Szene dauerte eine halbe Stunde!

Während dieser Zeit rückten andere Haufen, ohne Zweifel von anderen Verschworenen geführt, vor das Gefängniß von Wola; dreißig Spione des Großfürsten wurden hier erwürgt. In dem Gefängnisse der Franziskaner waren Birnbaum, das feilste Werkzeug der moskowitischen Polizei, und ein Kosake, der vor der Schlacht von Iganie alle nur erdenkliche Grausamkeiten an Dorfbewohnern erschöpft hatte, eingeschlossen; auch hier war das Volk selbst der Vollstrecker seiner wilden Gerechtigkeit.

Und gleichwohl wurden in dieser Schreckens-Nacht die Männer der Erhaltungs-Parthei keineswegs beunruhigt, obschon man alle Sorgfalt angewendet hatte, sie dem Verdacht des Volks durch die Benennung Aristokraten zu bezeichnen; das Volk, selbst in seinen Verirrungen dem

Eindruck großmüthiger Gesinnungen gehorchend, umgab mit Beweisen seines ehrfurchtsvollen Wohlwollens alle Patrioten *), die sich ihm zeigten.

Heinrich Lubienski, Direktor der Bank, war in diesem Augenblick der einzige Bedrohte; aber er hatte Sorge getragen, sich den Nachsuchungen zu entziehen. Sein Bruder Johann, welchen man, durch die Dunkelheit getäuscht, an seiner Stelle ergriffen hatte, wurde sogleich in Freiheit gesetzt, als man ihn erkannte.

Jetzt, glaubte Krukowiecki, sey für ihn der günstige Augenblick, zu erscheinen. Er hatte der Regierung Furcht eingejagt, und unter den Mitgliedern der Erhaltungs-Partei einen panischen Schrecken verbreitet. Nunmehr wollte er die Rolle des Vermittlers zwischen ihnen und den Henkern spielen, die das Volk aufgereizt und geleitet hatten.

Den Einen empfahl er Umsicht und Klugheit, indem er absichtlich falsche Proscriptions-Listen cirkuliren ließ; den Andern versprach er Straflosigkeit, eine Regierung nach ihren Wünschen, und bemühte sich, ihrer Wuth Einhalt zu thun.

Bekleidet mit der Generals-Uniform, die er seit langer Zeit abgelegt hatte, suchte er zuerst Niemojowski auf, welcher, vermöge seiner Befugniß, Czartorysti während dessen Abwesenheit ersetzte, und bot ihm seine Dienste an; aber Niemojowski antwortete ihm, daß er in Abwesenheit seiner Kollegen keine Maaßregel ergreifen könne, und forderte ihn nur auf, die Gemüther zu beruhigen. Von da begab er sich auf den Schloßplatz, wo die Metzeleien kaum geendigt hatten. Bei seinem Anblicke hörte man einige Rufe: „Es lebe der

---

*) Patrioten bedeutet hier Jeden, der die Nationalsache gegenüber von den Moskowitern begünstigte, ohne zu unterscheiden, ob er in Bezug auf innere Verhältnisse, z. B. die Emanzipation der Personen und des Bodens, liberal war, oder nicht.

Anm. d. Uebers.

General Krukowiecki!" aber dieser Ruf fand keinen Wiederhall bei der Menge.

Zu jenen Menschen, welche die Arme noch im Blute hatten, sagte er mit Ruhe: Meine Herren! Sie dürfen zufrieden seyn, wir wollen schlafen gehen! Keine mit gesetzlicher Autorität bekleidete Person zeigte sich auf diesem Platze, und Krukowiecki war in dieser Stunde der höchste Schiedsrichter über die Schicksale der Hauptstadt.

Bald darauf, als zwei andere Mitglieder der Regierung sich bei Niemojowski versammelt hatten, wurde Krukowiecki zum Stadt-Gouverneur ernannt. Von jetzt an richtete er seine ganze Thätigkeit auf die Geschäfte, indem er sich hauptsächlich mit der Sorge befaßte, welche die äußerliche Sicherheit und die Einstellung des Blutbads erheischte. Der Zweck, den er sich vorgesetzt hatte, war erreicht: er fürchtete, ihn sich wieder entschlüpfen zu sehen.

Er schickte dem General Dziekonski, der in Praga beseligte, die Ordre zu, gegen die Angriffe der Russen auf seiner Hut zu seyn. Er ließ auf der Stelle einen Soldaten erschießen, weil er einige Geräthschaften in dem Hause des Konditor Lessel entwendet hatte, welcher des Einverständnisses mit den Gefangenen des Schlosses für verdächtig gehalten wurde, und bei welchem das Volk eingedrungen war. Aber, den andern Tag wußte er, wie man bald sehen wird, die Ermordung mehrerer anderer Personen nicht zu verhindern. Er litt sogar, daß man die Leichname der am vorigen Abend Erwürgten aufgehängt ließ, gleich als wollte er einen seinen Planen nothwendigen Schrecken nicht ganz erlöschen lassen.

Die Armee, damals in der Stellung von Otrata, wußte nichts von den traurigen Begebenheiten der Nacht des 15. Der Fürst Czartoryski unterrichtete den General Dembinski zuerst von den ausgebrochenen Unruhen. Im Augenblick der Metzeleien selbst kam ein Offizier, es im Hauptquartier an-

zumelden, ohne übrigens irgend etwas Näheres angeben zu können.

Den 16. mit Anbruch des Tages überbrachte endlich Roman Soltyk*) an Dembinski einen umständlichen Bericht von allem, was so eben vorgefallen war; er fand Czartoryski, Skrzynecki und Dembinski, im nemlichen Gemache versammelt, welche ihn mit Unruhe über die geringsten Umstände dieser schweren Begebenheiten befragten. Als er geendigt hatte, erkundigte sich Skrzynecki, ob seine Frau der Gegenstand irgend einer Verfolgung gewesen wäre; Soltyk antwortete, daß er dieß nicht glaube. Er vernahm erst später, daß sie, auf die falsche Warnung vor einer nur eingebildeten Gefahr, die ihr von Krukowiecki gegeben worden war, bei dem östreichischen Residenten einen Zufluchtsort gesucht habe.

Skrzynecki legte das Verlangen an den Tag, zu wissen, was man von ihm unter dem Volke gesprochen habe: „Ich

---

*) Unruhig über das Schicksal des Vaterlandes hatte ich mich am Morgen des 15. von der Armee nach Warschau begeben. Ich wollte versuchen, in Besprechung mit den andern Mitgliedern des Reichstags zu treten, und uns gegenseitig über den Stand der Angelegenheiten aufzuklären. Ich hatte mich um 10 Uhr zu Bette gelegt, keine der blutigen Unordnungen, die im Anzug waren, voraussehend, als einer meiner Freunde kam, mich zu wecken und zu benachrichtigen, daß das Volk die Thüren des Schlosses erbreche. Sogleich verfügte ich mich nach dem Pallast der Regierung: keines ihrer Mitglieder war auf seinem Posten. Ich lief auf den Platz des Schlosses, wo ich ankam, als eben der Letzte der Gefangenen ermordet worden war. Ich hatte mich an die Spitze einiger Truppenabtheilungen stellen wollen, um die Menge auseinander zu treiben, es waren keine zu meiner Verfügung; Niemand wachte für die Erhaltung der Ordnung. Krukowiecki erging sich allein inmitten Gruppen, ohne daran zu denken, die Aufregung des Volks zu beruhigen. Unzufrieden, ohne Zweifel, einen unabhängigen Mann hier zu sehen, der einen Einfluß auf die Massen haben konnte, versuchte er es, mich zu erschrecken, indem er mich glauben ließ, daß ich auch meine Stelle auf der Lisie der Proscribirten habe. Ich konnte bei dieser Warnung nur lächeln, und setzte meine Vorstellungen fort, die das Volk mit einiger Gunst aufzunehmen schien. Ich glaubte nun, daß es Zeit wäre, mich ins Hauptquartier zu begeben und dem Obergeneral meinen Bericht zu erstatten.

habe von Menschen das Bedauern ausdrücken hören, antwortete ihm Soltyk, den ehemaligen Generalissimus nicht zu ihrer Verfügung zu haben, um ihn hängen zu können." Diese Antwort machte auf Skrzynecki einen tiefen Eindruck. Soltyk verließ hierauf die drei Staatsmänner, welche sich zusammen über die Maaßregeln beriethen, die die Umstände erheischten. Es wurde beschlossen, daß sich die Armee auf Warschau zurückziehe; und, um diese Bewegung den Russen zu verbergen, verschob man die Ausführung auf die folgende Nacht; mittlerweile sandte man ein Reiterei-Regiment ab, welches der neue Gouverneur verlangte, um ihm bei Wiederherstellung der Ordnung zu helfen. Man beschloß zu gleicher Zeit, daß Skrzynecki, um der öffentlichen Meinung Genüge zu leisten, den Befehl des Armeekorps abgebe, das bis jetzt seiner Sorgfalt anvertraut geblieben war.

Die Stadt hatte am Morgen und während dem Laufe des 16. wieder einen ruhigeren Anblick angenommen; eine beträchtliche Anzahl von Individuen, durch die Neugierde herbeigezogen, hatte sich auf die Schauplätze dieser schrecklichen Scenen begeben, wo die Leichname noch öffentlich allen Blicken ausgesetzt waren. Zweifelsohne war Bedauern im Herzensgrunde Aller, und Alle beklagten die Ausschweifungen, welche begangen worden waren; dennoch glaubte man im Allgemeinen nicht, daß das vergossene Blut ohne Folgen bleiben solle, und besonders dachte man nicht daran, den Tod der Spione des Großfürsten zu bemitleiden.

Indessen schien Niemand die Leitung der Angelegenheiten übernehmen zu wollen, das Volk blieb ruhig, und es ist, neben den übrigen, ein neuer Beweis des unermeßlichen Antheils, den Krukowiecki an allen Unordnungen gehabt hatte, daß sie in dem nemlichen Augenblick aufhörten, wo er zum Gouverneur ernannt war; auf einigen Punkten der Stadt allein beging man noch einige Ausschweifungen; um 6 Uhr Morgens hängte man an einer Laterne, die vor seiner Wohnung angebracht war, den ehemaligen Staatsrath Hankie-

wicz, unter der moskowitischen Regierung Mitglied einer gegen die Patrioten gerichteten Untersuchungs-Kommission, der zu Anfang der Revolution verhaftet, und hernach wieder in Freiheit gesetzt worden war.

Im Laufe des Tages brachte man einen russischen Hauptmann Namens Ketler als Gefangenen in die Stadt; er stieß Beleidigungen und Verwünschungen gegen seine Umgebungen aus, und in einer Art Verrücktheit ging er selbst so weit, Einige von denselben anzuspucken; jetzt hatte sich das Volk zusammengerottet; ein Gerücht war verbreitet worden, daß Ketler einer von den preußischen Offizieren sey, die gekommen waren, den Russen ihre Mitwirkung anzubieten: der Unglückliche wurde ohne Mitleiden ermordet; diese barbarische Exekution währte lange genug, daß man sie hätte verhindern können. Die Auktorität Krukowiecki's rührte sich nicht. Am Abend wurde ein Spion Namens Kawecki, als Frau verkleidet, entdeckt; er ward alsbald festgenommen und gehenkt.

Während dieser Zeit wachten diejenigen der Männer der Bewegung, welche für den 18. einen allgemeinen Aufstand wollten, über die Ausführung ihres Vorhabens. Die patriotische Gesellschaft hatte sich an dem gewöhnlichen Orte ihrer Verhandlungen versammelt, welchen ein ungeheurer Zusammenfluß von Zuschauern umgab.

Es wurden verschiedene Reden über den Stand der Angelegenheiten gehalten; Czynski stellte hierauf den Antrag, dem Reichstag eine Adresse vorzulegen, um von ihm die Bildung eines höchsten Raths zu verlangen, mit der Obliegenheit, alle Maaßregeln zu ergreifen, welche das allgemeine Beste verlange; dieser Antrag wurde von Pulawski unterstützt. Nach einer ziemlich langen Erörterung wurde beschlossen, daß man die Concentrirung der diktatorischen Gewalt in einen Rath von neun Personen, welche die Befugnisse der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zugleich in sich schlösse, verlangen wolle. Die Verhaftung mehrerer

Mitglieder der Gesellschaft, und unter andern Czynski's, welchen man beauftragt hatte, diesen Antrag aufzusetzen, machte diesen Schritt vergeblich.

Endlich versammelten sich die Mitglieder der Regierung; Czartoryski allein war abwesend. Man beschäftigte sich zuerst mit einer Proklamation über die Ereignisse der vorigen Nacht; Lelewel äußerte, weil dieß eine vollführte That sey, wäre es unnöthig, davon zu sprechen, und die Zukunft allein habe Wichtigkeit; die andern Mitglieder theilten diese Meinung nicht, sie betrachteten es als eine Ehrenschuld für die Rezierung, öffentlich den ganzen Unwillen, welchen ihnen diese beklagenswerthen Scenen eingeflößt hatten, auszudrükken. Bonaventura Niemojowski wurde beauftragt, diese Proklamation abzufassen.

Die Regierung befaßte sich hierauf, nachdem sie den Bericht Zwierkowski's, der mit Anbruch des Tages von seiner Sendung zurückgekommen war, angehört hatte, mit der Wahl eines Obergenerals; die Majorität entschied, daß man einen neuen Versuch bei Prondzynski machen müsse. Barzykowski wurde ins Hauptquartier abgeschickt, man gab ihm den Kastellan Olisard und den Kriegsminister Morawski bei; sie verfügten sich nach Oltanzew, und kamen denselben Abend noch, begleitet von Prondzynski, zurück; dieser General nahm endlich nach einer zweistündigen Konferenz mit Krukowiecki den Oberbefehl an, aber er sollte die Gewalt nur bis zum andern Tage behalten.

In Folge dieses Tages glaubten die zu Warschau anwesenden Mitglieder der Regierung die Macht, mit der sie bekleidet waren, niederlegen zu müssen. Sie gaben ihre Entlassung mit folgenden Worten:

„Die Unterzeichneten, Mitglieder der Nationalregierung, durch Euch, würdige Repräsentanten der Nation, zu diesen hohen Verrichtungen berufen, sind tief überzeugt, ihre Pflicht erfüllt zu haben: der Bewegungsgrund aller ihrer Handlungen war nie ein anderer, als das öffentliche Wohl und

das Glück des Vaterlandes. Sie treten daher vor Euch, mit einem reinen Gewissen und einem Namen ohne Flecken; aber durch die Vorfälle von gestern von der Nothwendigkeit einer Veränderung in dem Personal der Regierung überzeugt, legen sie ihre Vollmacht in die Hände der Gewalt nieder, welche die Souveränität des Volks repräsentirt, und in welcher die Majestät der Nation wiederstrahlt.

„Damit indeß der Gang der Geschäfte nicht unterbrochen werde, werden sie an ihrem Posten bleiben, bis Ihr sie wieder ersetzt habt, um was sie angelegentlichst bitten.

Warschau, den 16. August 1831.

„Unterzeichnet:

Niemojowski, Morawski, Barzykowski, Lelewel."

Der Fürst Czartoryski hatte seine Kollegen bevollmächtigt, in seinem Namen zu sprechen; und am andern Tag, den 17., trat er diesem Abdankungs-Akt bei.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Erhaltungs-Parthei will Dembinski an die Spitze der Geschäfte bringen. — Dembinski verfügt sich in den Pallast der Regierung. — Prondzynski gibt seine Entlassung. — Dembinski wird zum Obergeneral ernannt. — Martialgerichtshof. — Gesinnungen der Mitglieder des Reichstags. — Gesetz, welches die Gewalt in die Hände eines Präsidenten mit sechs Ministern legt. — Krukowiecki wird zum Präsidenten erwählt. — Proklamation Dembinski's. — Treffen von Bronisze. — Unternehmungen Rozycki's in den Woywodschaften Sandomir und Kalisz. — Rüdiger geht über die Weichsel. — Treffen von Ilza, Zakrzew und Konskie. — Rozycki nimmt Stellung an der Kamienna.

Indessen suchte die Erhaltungs-Parthei, erschreckt durch diese Volksbewegungen, einen Mann an die Spitze zu stellen, der genug Festigkeit hätte, um einen Aufstand, der ihr nahe bevorstehend schien, zu verhindern, und die Gefahren, die ihr drohten, abzuwenden; sie glaubte ihn in Dembinski gefunden zu haben. Mit großer Thätigkeit und einer außerordentlichen Kühnheit begabt, hatte Dembinski einen, ohne Zweifel wohlverdienten, Ruf von Talent, welchen aber der Erfolg möglicherweise doch nicht hätte rechtfertigen können, denn er war der Leitung und Handhabung der Angelegenheiten im Großen fremd.

Die Erhaltungs-Parthei theilte sich in mehrere Schattirungen; die Einen, und dieß waren die Ueberspanntesten, wollten Dembinski antreiben, sich gewaltsamer Weise der Macht zu versichern; die Andern hätten im Gegentheile gewünscht, daß seine Ernennung die Folge der freien und regelmäßigen Wahl des Reichstags wäre. Man hatte überdieß nicht die Grenzen und die Ausdehnung seiner Macht bestimmt.

Dembinski, in der Hoffnung, zur Rettung des Vaterlandes beitragen zu können, war bereit, ihre Absichten, welche seinem Ehrgeize schmeichelten, zu unterstützen. Den 17. Nov-

gens hielt er seinen Einzug in Warschau an der Spitze seines Generalstabs und zweier Schwadronen Reiterei. Der Fürst Czartorysti und Prondzynski begleiteten ihn. Er begab sich geraden Wegs in den Regierungspallast, wo Niemojowski, Barzykowski und Morawski versammelt waren. Lelewel war abwesend.

Prondzynski erklärte zuerst, er komme, um die Macht, die man ihm, den vorigen Abend anvertraut habe, in die Hände der Regierung niederzulegen, indem er nicht sehen wolle, daß die ältern Generale, als er, seiner Autorität sich unterwerfen.

Dembinski sagte hierauf, die Unordnungen in Warschau hätten ihn bewogen, dahin zurückzukommen; er warf sodann der Regierung ihre Schwäche vor, indem er sie anklagte, die schweren Unordnungen, die so eben Statt gefunden hätten, zu dulden, und die Anstifter aller dieser Metzeleien, welche die Nacht des 15. mit Blut gefärbt hätten, unbestraft zu lassen. Er sprach von der Nothwendigkeit, eine starke Regierung zu gründen, welche die bürgerlichen und militärischen Gewalten in sich vereinige, und im Einklang mit den Umständen wäre; indeß wagte er nicht, etwas Entscheidendes zu thun. Er schien zu erwarten, daß man ihm die höchste Gewalt übertrage; Niemand that es, und Dembinski trug Bedenken, sich derselben zu bemächtigen.

Indessen schlug Barzykowski vor, ihn zum Generalissimus zu ernennen, weil die Armee von Neuem ohne Oberhaupt sey. Niemojowski und Morawski, obschon alle beide der konstitutionellen Partei angehörend, und demnach weniger günstig für Dembinski, glaubten ihm doch ihre Stimmen nicht versagen zu dürfen.

Kaum ernannt, beschäftigte sich Dembinski thätig mit allen kraftvollen Maaßregeln, die er zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe für nothwendig hielt. Sein Verdacht war zugleich auf Krukowiecki und auf die einflußreichsten Mitglieder der patriotischen Gesellschaft gefallen; letzteren insbe-

sondere legte er den größten Antheil an den Unordnungen der Nacht des 15. zur Last. Er hatte noch am Morgen Krukowiecki merken lassen, daß er die Schuldigen wohl festzunehmen und zu bestrafen wisse, in welchen Stellungen sie sich auch befinden mögen; derselbe war bei dieser Drohung, welche dennoch keine Folgen hatte, erblaßt; nur der General Chrzanowski erhielt Befehl, sich mehrerer Mitglieder der patriotischen Gesellschaft zu bemächtigen; und diese Verhaftungen wurden ausgeführt, ohne daß das in den Straßen zusammengerottete Volk nur den geringsten Widerstand geleistet hätte.

Lelewel kam unterdessen an. Dembinski fuhr ihn heftig mit der lauten Anklage an, als Präsident des Klubs diese Unruhen angestiftet zu haben. Er hätte ihn ohne die Einwendungen seiner eifrigsten Anhänger im nemlichen Augenblick festnehmen lassen.

Nach diesen vorläufigen Schritten, und nachdem er einen von dem General Mycielski präsidirten, Martialgerichtshof errichtet hatte, welcher die Angeklagten richten sollte, ließ er sich in Besprechungen mit verschiedenen Mitgliedern des Reichstags ein, welche in den Regierungspallast hergeeilt waren. Er hielt sich des Erfolgs seiner Unternehmung so sicher, daß er in Uebereinstimmung mit seinen Freunden, eine Proklamation verfaßt hatte, welche er bei seinem Gewaltsantritt bekannt machen wollte.

Der Reichstag war berufen; zahlreiche Bataillone mit Kanonen waren rings herum aufgestellt, oder nahmen Position in den verschiedenen Stadtvierteln. Der Reichstag sollte zuerst, im Zusammentritt beider Kammern, die Abdankungsakte der Regierungs-Mitglieder empfangen, und sofort für ihre Wiedererfetzung sorgen. Einzelne Unterhaltungen entspannen sich noch vor der öffentlichen Sitzung, und die Anhänger Dembinski's suchten die Meinung ihrer Kollegen über seine Erwählung auszuforschen; aber sie hatten bald erkannt, daß die Männer der Bewegung und die

Constitutionellen ihm immer entgegenstünden, und daß die Erhaltungs-Parthei allein ihm eine Majorität nicht sichern könnte.

Weil sie nimmer hoffen durften, durch gesetzliches Abstimmen zu ihrem Zweck zu gelangen, gedachten sie nunmehr, die Gewalt zu Hilfe zu rufen; ihre Absicht war, Dembinski in den Schooß der Versammlung zu führen und ihn alsdann zum Oberhaupt des Staats auszurufen; aber einige Landboten der Bewegung, die ihre Plane mit angehört hatten, verfügten sich eilends zu ihren Kollegen, um ihnen die Gefahren zu enthüllen, die sie bedrohten.

Der Landbote Nakwaski, Einer von der Bewegung, war herbeigelaufen, diese beunruhigenden Nachrichten zu überbringen; der Marschall des Reichstags erklarte, daß er Dembinski nicht einmal das Wort gestatten werde; mehrere andere Landboten erklärten, ihn tödten zu wollen, wenn er sich zeige. Nakwaski überbrachte diese Entscheidung den Urhebern des Plans, welche, erschreckt über das Unglück, was daraus entstehen könnte, denselben aufgaben.

Dembinski, nunmehr seinen ehrgeizigen Absichten entsagend, begnügte sich mit der Rolle eines Obergenerals. Er begab sich bald auf seinen Posten, nachdem er verschiedene Vorsichtsmaaßregeln, welche die Verführung der Armee durch die Parteien*) verhindern und die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten sollten, getroffen hatte.

---

*) Der Reichstags-Marschall hatte Kenntniß von den Planen Dembinski's; da er ihm die Gefahren eines unnützen Schrittes ersparen wollte, schickte er mich an ihn ab, um ihn zu benachrichtigen, daß seine Entwürfe unausführbar seyen, und daß er so eben die Ankunft einer russischen Kolonne von Seite des Dorfes Gorce her erfahren habe. Ich fand Dembinski, wie er eine Abtheilung Truppen auf dem Sächsischen Platze vor der Hauptwache anredete, wo der Abt Pulawski, der als einer der Urheber der Mordscenen des 15. angeklagt war, so eben gefangen gesetzt worden war. Ich erfüllte bei dem General die Sendung, mit der ich beauftragt war. Dembinski antwortete auf den ersten Theil, daß ihm die Thatsachen, die ich ihm eben mittheile, nicht unbekannt seyen. Was das Uebrige betrifft, so beauftragte er mich, ihm

Jetzt war es der Reichstag allein, welcher das Schicksal Polens zu bestimmen hatte. Die Erhaltungs-Parthei, gezwungen, ihre Absichten mit Dembinski aufzugeben, wendete sich Krukowiecki zu; sie glaubte einen festen und besonders einen Kriegsmann nöthig zu haben, um sich selbst und das Vaterland zu retten. Wenig war ihr an der Form der Regierung gelegen, vorausgesetzt, daß sie in ihren Akten Nachdruck und Festigkeit finde.

Die konstitutionelle Parthei stellte den Namen Bonaventura Niemojowski voran; dieß war der Mann, dachte sie, der die Stimmen der Bewegungs-Parthei, vermöge so vieler kräftigen Anträge, die er in der Versammlung gemacht hatte, sich am besten gewinnen könne, indem er den letzten Ring der Kette bildete, die diese beiden Partheien vereinigte; sie wollte die Macht einem Präsidenten, mit verantwortlichen Ministern, anvertraut wissen.

Die Bewegungs-Parthei theilte sich immer in zwei sehr abweichende Abtheilungen; die Eifrigsten verlangten die Bildung eines hohen Rathes, bestehend aus neun populären Mitgliedern, die mit einer fast diktatorischen Macht bekleidet wären; die Andern hätten im Gegentheil einen Präsidenten mit verantwortlichen Ministern an der Spitze des Staats gewollt; und ihr Plan war, den Reichstags-Marschall Ostrowski zu dieser Würde zu erheben.

Gleich am Anfang der Sitzung hatte der Senator Olizard, der dem entschlossensten Theil der Bewegung angehörte, die Bildung eines hohen Raths, so wie wir ihn kaum bezeichnet haben, vorgeschlagen; aber die Mehrheit der Kommissionen hatte sich für die Annahme einer Präsidial-Regierung mit verantwortlichem Ministerium entschieden; dieser Meinung wurde durch die Majorität der Versamm-

---

einen schriftlichen Rapport zu bringen. Ich trat zu diesem Behuf in das Wachzimmer ein, wo ich Pulawski traf. Er sprach mir mit vollkommen ruhiger Miene von den gleichgültigsten Dingen, obgleich er auf dem Punkt war, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

lung Gesetzeskraft ertheilt, und dieselbe noch in der nemlichen Sitzung in ein Gesetz verwandelt. Hier der Inhalt davon:

Art. 1. Die durch das Gesetz vom 29. Januar errichtete, aus fünf Personen bestehende, Regierung wird in Zukunft durch einen Präsidenten des Ministerraths geleitet, zu dessen Erwählung die Kammer ohne Verzug schreiten wird.

Art. 2. Der Präsident wird, im Fall seiner Abwesenheit, seinen Stellvertreter und sechs Minister ernennen. Der Präsident, oder sein Stellvertreter, wird allein eine entscheidende, und die Minister berathende Stimmen haben. Jede Ordonnanz des Präsidenten muß im Namen der National-Regierung ausgestellt, im Rathe gemacht, und von einem Minister unterzeichnet seyn.

Art. 3. Außer allen andern der Regierung der Fünf verliehenen Vorrechten, wird der Präsident noch das Recht haben, den Obergeneral zu ernennen und zu begnadigen.

Art. 4. Die Eigenschaften, welche vom Artikel 40 der Verfassung hergeleitet sind, das Recht, die Verträge und Uebereinkünfte abzuschließen und den Krieg zu erklären, bleiben den Kammern vorbehalten.

Art. 5. Die Kammern werden bis zur Befreiung der Hauptstadt vereinigt arbeiten, und können nur durch ihren eigenen Willen vertagt oder aufgelöst werden.

Dieser Entschluß des Reichstags änderte nichts an den günstigen Gesinnungen der Erhaltungs-Partei für Krukowiecki. Die konstitutionelle Partei, die ihre Ideen angenommen sah, dachte an nichts mehr, als Niemojowski zu erheben. Die Männer der Bewegung, welche in den von einigen unter ihnen vorgeschlagenen Entwurf eines hohen Raths, unterlegen waren, wollten wenigstens einen Mann, der so hoher Verrichtungen würdig wäre, zur Präsidentschaft

erheben; sie dachten an Ostrowski; aber dieser bat seine Kollegen, nicht an ihn zu denken, indem er seinen Kräften unter so mißlichen Umständen zu sehr mißtraute.

Da sie jetzt die Hoffnung verloren, Ostrowski willfährig zu sehen, und die Anschläge Krukowiecki's ebenfalls nicht kannten, so entschloßen sich Viele unter ihnen, für diesen zu stimmen, indem sie seinen Versprechungen und dem glühenden Eifer für die Nationalsache, den sie bei ihm voraussetzten, Vertrauen schenkten.

Der General vernachläßigte seinerseits nichts, um so günstige Gesinnungen zu unterhalten. Jeden Augenblick sah man Adjutanten, die ihm Berichte über den Zustand der Stadt überbrachten, eintreten; er redete zu ihnen mit großem Geheimniß, und schien in tiefe Gedanken versunken. Ueber sein Benehmen könnte man sagen: er wollte die Erhaltungs-Partei durch eine neue Emeute erschrecken, und den Männern der Bewegung beweisen, daß seine Thätigkeit allen Bedürfnissen bei jeder Gelegenheit zu genügen wisse.

Hierauf schritt man zur Wahl der Kandidaten, und die Stimmen theilten sich auf folgende Art:

Krukowiecki erhielt 88 Stimmen, der Marschall des Reichstags 28, Niemojowski 17; einige Stimmen verloren sich auf verschiedenen Personen, Krukowiecki und Ostrowski wurden zu Kandidaten erwählt.

Der Erstere war der Maojrität gewiß, und das weitere Verfahren konnte nichts mehr als eine einfache Erfüllung der Förmlichkeiten seyn; einige Landboten entfernten sich sogar, und enthielten sich der Abstimmung. Das Resultat der Stimmzählung gab Ostrowski 22, Krukowiecki 88 Stimmen; er wurde sonach zum Präsidenten ausgerufen.

Dembinski war Obergeneral geblieben; er vergrößerte bald seine Unpopularität durch eine Proklamation, in welcher er sagte, daß man in der Nacht des 15. Gefangene, Weiber

und Kinder ermordet habe, was nicht richtig war, und gehässigen Verdacht auf die ganze Nation fallen ließ.

Diese Proklamation war das Werk des Generals Liwinski, der die Geschäfte eines Generalstabs-Chefs versah; Dembinski unterzeichnete sie, ohne sich die Mühe zu geben, sie mit dem Original, das von seiner Hand war, zu vergleichen. Sein Eigensinn, Skrzynecki im Hauptquartier zu behalten, entfremdete ihm ebenfalls die Volks-Parthei; er entschloß sich erst auf die ausdrücklichen und wiederholten Befehle Krukowiecki's, ihn in die Stadt zurückführen zu lassen; aber jetzt waren die Gemüther beruhigt und Skrzynecki keiner Gefahr ausgesetzt. Er blieb dennoch bei dem östreichischen Residenten verborgen, wo seine Gemahlin schon ein Asyl gefunden hatte, und der Ort seiner Zurückgezogenheit blieb unbekannt.

Das Benehmen Dembinski's bei dieser Gelegenheit ehrte seine persönlichen Gefühle, welche sich immer edel und großmüthig zeigten; Krukowiecki wußte nichts destoweniger dieses Benehmen auf eine geschickte Art dazu anzuwenden, um später die Leitung der militärischen Angelegenheiten einem Manne abzunehmen, dessen Charakter er fürchtete.

Kommen wir zu den Kriegsoperationen zurück! Die Russen folgten der polnischen Armee, die sich in der Nacht vom 16. auf den 17. in die Verschanzungen von Warschau zurückgezogen hatte, und näherten sich der Hauptstadt auf eine Meile. Den 17. Vormittags wurde der Obrist Gallois beauftragt, sie zu rekognosziren; er nahm zwei Bataillone, zwei Schwadronen und zwei Kanonen, und rückte gegen das Dorf Bronisze vor. Auf dieser Höhe angelangt, wurde er unversehens von einer Wolke russischer Reiterei angefallen, die seinige, in Unordnung gebracht, zog sich auf Warschau zurück. Jetzt stellte er seine Infanterie ins Karré und empfing tapfer die Angriffe; aber die Ebene bot keinen Anhaltspunkt, keinen Schutzort dar, der zu seiner Vertheidigung hätte helfen können, es wurde gesprengt. Was der Schärfe

des Schwerts entging, mußte um Gnade bitten, und dieses unglückliche Zusammentreffen kostete uns 1000 Mann und zwei Kanonen, und erhob den Muth der russischen Soldaten.

Der General Rozycki war bei seiner Zurückkunft von Litthauen mit der Befehlshaberstelle der Woywodschaften Sandomir, Krakau und Kalisz bekleidet worden. Feurig, voll Hilfsmittel auf dem Schlachtfelde, weiß Rozycki auch im Rathe vorsichtig in die Zukunft zu blicken, reiflich zu erwägen und zu erörtern. Am 5. August verließ er Warschau und beorderte den Obrist Obuchowicz, mit 1000 Mann und 4 Kanonen, die er aus Litthauen mitgeführt hatte, auf Radom zu marschiren; Rozycki nahm sich vor, in dieser Stadt alle seine verfügbaren Streitkräfte zu vereinigen, um sich den Fortschritten Rüdiger's, welchen man fürchtete, unverweilt über die Weichsel setzen zu sehen, entgegenzustellen; der polnische General durcheilte zuerst das linke Ufer des Flusses, um sich über den Stand der Streitkräfte, die daselbst lagerten, Gewißheit zu verschaffen; sie waren wenig beträchtlich, er fand in Ryczywol 204 Jäger, in Grannica 736 Fußgänger und 2 Kanonen, in Gora, Pulawy gegenüber, 650 Mann Infanterie und 2 aus Eisen gegossene Stücke, endlich in Ostatow 1056 Mann Infanterie und 450 Reiter unter dem Befehl des Generals Szeptycki. Der Obrist Rozycki befehligte die Reiterei, welche fast ganz aus jenen furchtlosen Wolhyniern bestand, an deren Spitze er sich nach Zamosc durchzuschlagen gewußt hatte.

Der General Rozycki hatte sonach, um den Uebergang über die Weichsel zu vertheidigen, nur 2892 Mann und 4 Kanonen. Rüdiger seinerseits rückte an der Spitze von 13,000 Mann, welche 48 Feuerschlünde unterstützten, vor, das schwache Korps, das ihm gegenüber stand, war unfähig, ihn aufzuhalten. Er ging den 7. August bei Pawlowice über den Strom und rückte in drei Kolonnen vor.

Die erste unter den Befehlen des Generals Timann mar-

schirte über Ostrowiec längs der Ufer der Kamienna; zerstörte die Waffenfabriken, welche wir in Wonchock und Suchnediow hatten, und nahm Besitz von der Stadt Konskie. Die zweite, geführt von dem Prinzen von Würtemberg, rückte über Ilza auf Radom. Die dritte, von Rüdiger selbst befehligt, zog längs der Weichsel bis Grannica, die polnischen Abtheilungen vor sich her treibend; sie schlug den Obrist Kalinkowski in der Nähe dieser Stadt und nahm ihre Richtung gegen Radom, wo sie mit der Kolonne des Prinzen von Würtemberg zusammentraf.

In Opatow, wo er den 7. ankam, vernahm der General Rozycki, daß Rüdiger über die Weichsel gegangen sey. Er versammelte seine Streitkräfte in den Umgebungen von Radom und marschirte auf dieser Richtung über Ostrowiec und Ilza. Aber kaum war er hier angelangt, als er die Kolonne des Prinzen von Würtemberg, von Pawlowice kommend, auf sich losbrechen sah; Rozycki hatte nur 1500 Mann und nicht ein einziges Stück Artillerie bei sich; dennoch wollte er nicht ohne sich zu schlagen vom Platze weichen; er stellte seine Infanterie in der Stadt auf, entwickelte die Reiterei zu ihrer Linken und empfing den Angriff ohne zu wanken. Die Russen, durch die Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte kühn gemacht, zeigten sich mit Vertrauen, aber unsre Soldaten begeisterten sich durch die Gefahr, und unter dem Gesang der Hymne: Jezcze Polska nie zginela (Noch ist Polen nicht verloren) bewiesen sie eine ganz erprobte Standhaftigkeit; die Truppen zu Fuß hatten alles niedergeworfen, was versucht hatte, in den Platz einzudringen.

Die Dragoner des Prinzen von Würtemberg waren von unserer Reiterei nur durch ein Defilé getrennt; sie versuchten, es zu durchbrechen, aber das erste Regiment war noch nicht formirt, als Rozycki den Angriff befahl. Sein Heerhaufen ist, nach ihrer Gewohnheit, nur in einer einzigen Reihe aufgestellt. Die Haltung der Russen, welche sich in Bewegung setzen, gebietet ihr Achtung; die beiden Regimen-

ter halten, zweihundert Schritte von einander entfernt, an, die Obristen treten vor und messen sich in Einzelkampfe in Gegenwart beider Parteien, welche ihren Muth betrachten; der Russe unterliegt; sein Tod ist das Signal. Die Wolhynier stürzen sich auf die Dragoner und werfen sie in einem Augenblick über den Haufen, die Nachfolgenden werden mit in ihre Flucht hineingezogen; sie werden eine halbe Meile weit verfolgt, und lassen eine große Anzahl Todter auf dem Schlachtfelde.

Dieses glückliche Treffen steigert den Muth der Einen, schlägt den der Andern nieder; die erschrockenen Russen bezeichnen die Wolhynier nicht mehr anders als mit dem Namen die weißen Mützen, sie hüten sich wohl, sich mit ihnen zu messen, und eilen davon, so wie sie sie gewahr werden.

Indeß hielt es Rozycki für gerathen, seinen Marsch fortzusetzen, er dringt den nemlichen Tag nach Szydlowiec, von wo er auf Zakrzew vorrückt; den 11. vereinigt er sich daselbst mit dem Obrist Obuchowicz, der Hilfe von Warschau herbeiführt. Nachdem Rozycki zu Zakrzew ein Gefecht gegen den Herzog von Würtemberg unterhalten hatte, der ihn von der Seite von Radom her angriff, erachtete er es für klug, sich zurückzuziehen, indem er fürchtete, dieses Korps möchte von Rüdiger unterstützt werden; er marschirte zuerst auf Przytyk, ging über die Radomka, und hielt hier während des ganzen Tages, des 12., an; er vernahm hier die Zerstreuung des leichten Korps Kalinkowski's, wovon es nur 168 Mann gelang, zu ihm zu stoßen.

Rozycki hatte nun 2600 Mann beisammen. Er erwartete baldige Verstärkung aus der Woywodschaft Krakau; er entschloß sich, sich ihr zu nähern, und ging auf Szydlowice, wo er den 13. ankam. Den 14. drängte er gegen Konskie hin, indem er hier die Brigade Timann, welche diese Stadt besetzt hielt, überfallen wollte. Er ging mit Vorsicht darauf los, folgte den Nebenwegen und durchschnitt dichte Gehölze,

welche seine Bewegung dem Feinde verbargen; er bricht endlich vor der Stadt heraus, und rüstet sich zum Angriff; aber Timann, überrascht von dieser unerwarteten Erscheinung, zog sich in aller Eile auf der Straße von Radom zurück. Indeß erhielt er, in der Nacht vom 14. auf den 15., einige Verstärkungen; er wollte seine Genugthuung haben, und griff Rozycki an; aber dieser ließ sich nicht unvorgesehen packen, und trieb ihn mit Nachdruck zurück. Da er aber gleichwohl seine Schwäche nicht aufdecken wollte, ging er vor Anbruch des Tages auf Mniow in das Innere des Waldes zurück, und zog verschiedene Abtheilungen, die aus der Woywodschaft Krakau kamen und zusammen 1878 Mann, wovon 400 Reiter und 2 Kanonen, ausmachten, an sich.

Der General Kaminski besetzte Suchnediow an der Spitze von ungefähr 1000 Mann und 2 Eisenkanonen. Diese verschiedenen Verstärkungen erhöhten die Streitkräfte Rozycki's auf 5200 Mann und 8 Kanonen; er entwirft nun den Plan, Timann von Radom abzuschneiden, und rückt durch die Gehölze auf Bokowice vor. Den 18. erreicht seine Avantgarde dieses Dorf, aber sie zaudert, statt unerschrocken auf den Feind loszugehen. Dieser, der in Przysucha war, zieht sich von Neuem auf Radom zurück. Rozycki wendete sich hierauf nach Szydlowice, wo er eine russische Abtheilung verjagte, und kam den 19. daselbst an. Er erhielt hier einen Zuwachs von 260 der alten Reiter Dwernicki's, und vernahm, daß der russische General Knoring Kalisz besetzt hätte. Nachdem er alle Depots, welche sich in der Woywodschaft befanden, beordert hatte, sich in Czenstochau zu vereinigen, rückte er am Saum der Gehölze auf Skaryszow vor, indem er sich Radom nähern und Rüdiger immer im Schach halten wollte, damit er nicht gegen Warschau marschiren könnte.

Zu Skaryzow angelangt, stand Rozycki ihm gerade gegenüber, während der Prinz von Würtemberg in seinem Rücken marschirte und Ilza gewann. Es wäre unklug gewesen, in der Stellung, die er inne hatte, zu bleiben; er machte daher

eine rückgängige Bewegung, und stellte den nämlichen Abend sein Korps vor dem des Prinzen von Würtemberg auf. Die Soldaten Rozycki's wollten sich durchaus schlagen, aber der General, klüger, fürchtete die Ankunft Rüdigers und wollte sein Korps nicht in einem entscheidenden Treffen aufs Spiel setzen. Er marschirte auf Ostrowiec zurück, ließ seine Truppen während der Tage des 23. und 24. ausruhen, indem er die Organisation der Neuausgehobenen, welche sich in der Woywodschaft Krakau befanden, betrieb, und 12,000 Gefangene, die hier kantonnirt waren, bewachte.

Die geringe Energie der Regierung machte sich auf mehreren Punkten fühlbar. Ein großer Theil des Aufgebots von Sandomir war in Bewegung; die Woywodschaft Krakau hatte auch ihre Kontingente gestellt, aber in der Woywodschaft Kalisz war das Aufgebot nicht einmal berufen worden, wiewohl der Feind hier einen Einfall gemacht hatte. Die Organisation der Infanterie ging ziemlich schnell vorwärts; aber die sehr wichtige der Reiterei war zurückgeblieben, und es herrschte darin sogar viele Unordnung.

Der General Rozycki ließ sich durch das berittene allgemeine Aufgebot der Woywodschaft Krakau unterstützen; das Aufgebot zu Fuß erhielt Befehl, an seinen Heerd zurückzukehren, da der Feind den Boden dieser Woywodschaft noch nicht berührt hatte. Die Woywodschaft Sandomir sollte Leute, Lebensmittel und Montirungsstücke liefern; endlich befahl er der von Kalisz, ihre Aushebungen baldmöglichst zusammenzuziehen; welches Geschäft er durch 200 Jäger und 150 Pferde unter den Befehlen des Obrist Piotrowski unterstützen ließ. Diesem gelang es so gut, daß er in Kalisz selbst den russischen General Tyszyn, der sich mit zwei Husarenschwadronen hier befand, gefangen nahm. Die Verwaltungsbehörden wurden hier wieder eingesetzt. Rozycki erhielt an der Kamienna 1000 Mann. Er dachte jetzt daran, die Offensive wieder zu ergreifen; er rückte den 25. auf Ilza und den 29. von da nach Szydlowiec vor; er hoffte dadurch

den russischen Truppen, welche Suchnediow bedrohten, in die Flanken zu fallen. Sie warteten es nicht ab, und zogen sich auf Radom zurück, wo sich Rüdiger, durch Absendung von 4000 Mann auf Warschau geschwächt, von da an vertheidigungsweise verhielt; er hatte indessen noch 8000 Mann in Radom und den Umgebungen, und Rozycki mußte sich begnügen, ihn zu beunruhigen. Er dehnte, während der ganzen Zeit der Blokade von Warschau, seine Streifzüge bis über die Pilica aus; er nahm ihm Detaschements und Zufuhren weg und fügte ihm beträchtliche Verluste zu; ein großer Theil seiner Reiterei hatte sogar den Russen abgenommene Pferde bestiegen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Regierung Krukowiecki's. — Kriegsrath. — Drei Kriegsplane werden hier erörtert. — Der von Uminski wird angenommen. — Abmarsch der Korps Ramorino's und Lubienski's. — Ihre Operationen. — Schlacht von Krinki. — Treffen von Miendzyrzew, Rogonica und Teres-pol. — Marsch Ramorino's auf Opole und Lubienski's auf Plock. — Unterhandlungen Krukowiecki's mit Paszkiewicz. — Schlacht von Warschau den 6. — Wegnahme von Wola. — Tod Sowanski's. — Berathung des Reichstags. — Neue Unterhandlungen Krukowiecki's mit den Russen. — Schlacht von Warschau den 7. — Wegnahme von Czysie. — Krukowiecki befiehlt den Rückzug.

Als Krukowiecki zur Macht gelangte, schloß die russische Armee Warschau auf eine Meile Entfernung ein. Seine Regierungsthätigkeit war daher auf diesen kleinen Umkreis beschränkt; es war eher eine Armee und eine Stadt, als ein Land, das regiert werden mußte. Es ist wahr, die Bevölkerung von Warschau war in mehrere Parteien getheilt; aber alle waren von Hasse gegen die Russen beseelt, und die Russen waren vor den Thoren! Die Stadt war in Belagerungszustand erklärt, daher die Rechtspflege unterbrochen und die Mitglieder des Reichstags waren allein von dem Zwange befreit, der den Einwohnern auferlegt wurde.

Das Erste, was Krukowiecki thun mußte, war, zur Befehligung und Regierung Warschau's Männer zu wählen, deren Thätigkeit den Erfordernissen der Lage zu entsprechen im Stande wäre; aber er wollte die Gegensätze zusammenbringen. Er vertraute Chrzanowski das Platzkommando an, und gab die Präsidentschaft der Stadt an Bronikowski; der eine war ein unwandelbarer Erhaltungs-Mann, der andere ein Mann der Bewegung; man konnte keine einander mehr widerstrebende Männer in Berührung bringen. Krukowiecki kehrte sich nicht daran;

gleichwohl wollte er regieren, und sah in seinen Ernennungen nur darauf, alle Parteien für die Dauer seiner Verwaltung zu gewinnen. In dem Staatsgeschäfte unerfahren, berief er Bonaventura Niemojowski, einen Mann von großen Fähigkeiten und eines der Oberhäupter der konstitutionellen Partei, zur Vicepräsidentschaft. Theophil Morawski, der nämlichen Meinung angehörend, und der, ehemals durch die Russen geächtet, so eben wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, wurde mit den auswärtigen Angelegenheiten beauftragt*). Die Erhaltungs-Partei hatte ihrerseits das Portefeuille der Finanzen, das in den Händen Dembowski's blieb.

Die Bewegungs-Partei wurde gleichfalls nicht vergessen; der General Morawski wurde, wie bisher, mit der Leitung des Kriegs beauftragt, und Garbinski übernahm den öffentlichen Unterricht; Lewinski endlich wurde zum Justizminister ernannt.

Um noch mehr auf die öffentliche Meinung zu wirken, verbreitete Krukowiecki Proklamationen, worin er bei seinen grauen Haaren schwur, der Nationalsache immer getreu zu seyn; um zu gleicher Zeit die Erhaltungs-Partei mehr auf seine Seite zu bringen, und seine Auktorität gegen alle Angriffe zu schützen, ließ er den patriotischen Klubb schließen; die Journale der Bewegung wurden beaufsichtigt, niedergehalten und genöthigt, eine weniger entschiedene Haltung anzunehmen. Aber indem er die Einrichtungen, welche ihn beunruhigten, ganz darniederschlug, suchte Krukowiecki die Hoffnung derjenigen, die dabei betheiligt waren, aufrecht zu erhalten. So versprach er, in Zukunft in ihrem Sinne zu handeln, keinen von denjenigen unter ihnen, die auf den 18. eine Revolution vorbereitet

---

*) Die Verbindungen mit dem Auslande waren schwierig; indeß ließ Krukowiecki den von Czartoryski an unsere Agenten in Frankreich gegebenen Befehl, Paris zu verlassen, widerrufen. Diese machten gerade Anstalt, zu gehorchen, als Gegenbefehle gegeben wurden.

hatten, verfolgen zu lassen; er beschleunigte das Urtheil derer, die verhaftet worden waren, und ließ sie in Freiheit setzen; auf der andern Seite ließ er vier Unglückliche, die seine Ränke zu Mordthaten in der Nacht vom 15. getrieben hatten, hinrichten.

Krukowiecki beschäftigte sich auch mit den militärischen Angelegenheiten. Er war zuerst auf Entfernung des Oberbefehlshabers bedacht, mit welchem er nicht übereinstimmen konnte, und da er diese Stelle nicht definitiv vergeben wollte, oder vielmehr darnach strebte, sie selbst zu bekleiden, ernannte er dazu einen fast achtzigjährigen Greis, Malachowski, einen tapfern Soldaten und tugendhaften Bürger; er hatte unter Kosciuszko mitgefochten, und war unter den polnischen Legionen im Dienste Frankreichs gestanden; unfähig, sich unter die Disciplin und die Launen des Großfürsten zu beugen, hatte er seinen Abschied erhalten, und lebte beinahe in der Dürftigkeit. Seit der Revolution war er fast auf allen Schlachtfeldern erschienen; zuerst war er Befehlshaber einer Brigade, hernach einer Division, und da er, ungeachtet seines Alters, eine außerordentliche Thätigkeit besaß, war er im Stande, ein untergeordnetes Kommando gut zu führen; aber er hatte keine Uebung in größeren Befehlshaberstellen, und noch weniger den richtigen Blick eines Obergenerals. Krukowiecki gab ihm Prondzynski als Generalquartiermeister bei; aber sein Ehrgeiz und die hohe Meinung, die er von seinen eigenen Talenten hatte, brachten ihn bald dahin, die ausschließliche Leitung der Armee an sich zu reißen. Dennoch berief er am 19. August einen Kriegsrath, um die vorzüglichsten Generale um Rath zu fragen, und hierauf einen Kriegsplan zu beschließen.

Dieser Rath beschäftigte sich zuerst damit, den Zustand der Angelegenheiten und die Stärke beider Armeen zu untersuchen. Der Effektivstand der polnischen Armee zählte 78,400 Mann mit 144 bespannten Feuerschlünden, in folgender Vertheilung: 57,600 Mann mit 136 Kanonen waren in Warschau; die auf das

rechte Ufer der Weichsel geworfenen Parteigängerkorps beliefen sich auf 1400 Streiter; das Korps Rozycki's auf 6000 mit 8 Feuerschlünden; die Garnison von Modlin war 6000 Mann stark; die von Zamosc zählte deren 4000, und die von Praga 3400. Außer diesem wurde damals in den Woywodschaften Kalisz und Sandomir ein Reservekorps von 6000 Mann gebildet. Die Armee, welche sich in Warschau befand, hatte Lebensmittel für 20 Tage, Fourrage für 10 Tage, und drei vollständige Rationen Schießbedarf; diePulvermühle von Marimont konnte täglich 2000 Pfund Pulver liefern, und an Wurfgeschütz war kein Mangel.

Die russische Armee unter den Befehlen Paszkiewicz, das Korps des General Gerstenzweig mit inbegriffen, bildete nur einen Effectivstand von ungefähr 54,000 Mann; aber sie war sehr stark an Kavallerie und Artillerie. Paszkiewicz hatte 5000 Mann unter den Befehlen Knorings zurückgelassen, um seine Verbindungen zu bewachen. Das Korps Rüdigers, damals in der Woywodschaft Sandomir, konnte 12,000 Mann zählen; das von Golowin, in Stellung vor Praga, 8000 Mann; endlich das von Kayzaroff, in der Woywodschaft Lublin, 10,000 Mann. Im Ganzen 89,000 Mann. Aber die Korps von Kreutz, Rosen und Doctoroff, welche man zusammen auf 30,000 Mann schätzen kann, waren im Begriff, heranzurücken; das erstere dieser Korps, 12,000 Mann stark, sollte gegen Ende August vor Warschau seyn; die zwei andern mußten die Gränze des Königreichs überschreiten, und auf dem rechten Weichselufer agiren.

Die Befestigungen von Warschau waren seit dem 27. Juli, dem Tage des letzten Kriegsraths, nur wenig vervollkommnet worden, man arbeitete träge daran, und die Rüstung war weit entfernt, vollständig zu seyn.

Man sieht aus diesem Ueberblick, daß es von Wichtigkeit war, ohne Verzug einen entscheidenden Entschluß zu fassen. DieMitglieder des Kriegsraths stellten in dieser Beziehung drei Gutachten auf; Krukowiecki rieth, unter den Mauern von

Warschau eine Schlacht zu liefern. Uminski, zwei Korps, das eine auf Siedlce und das andere über Modlin in die Woywodschaft Plock abzusenden, um die vorräthigen Unterhaltungsmittel Warschau's zu sparen und neue zu sammeln; zu gleicher Zeit sollte das Korps Ramorino's Paszkiewicz verhindern, eine Brücke über die Weichsel zu schlagen. Dembinski endlich schlug vor, die Hauptstadt aufzugeben, eine starke Garnison in Modlin zu lassen, den Reichstag und die Regierung in diesem Platz zu vereinigen, und mit der Hauptmasse unserer Streitkräfte nach Litthauen zu marschiren.

Die beiden ersten Ansichten boten viele wahrscheinliche Aussichten auf einen glücklichen Erfolg dar, die letztere nur sehr wenig: in der That, wie hätte die Armee versorgt und unterhalten werden können, ohne die Hilfsmittel der Hauptstadt? wie hätte man eine Armee von 50,000 Mann ohne Operationslinie, ohne Magazine, ohne Depots, ohne Stützpunkt unterhalten und operiren lassen können? Dembinski behauptete, die russischen Korps, welche sich auf dem rechten Ufer der Weichsel befanden, würden geschlagen werden, und Paszkiewicz werde uns nur mit 50,000 Mann verfolgen, indem er genöthigt wäre, 20,000 zur Bewachung der Hauptstadt und zur Beobachtung Modlins zurückzulassen. Aber wer kann versichern, daß die russischen Korps den Kampf angenommen hätten? Und wenn sie sich ins Innere des Landes geworfen hätten, liefen die Polen nicht Gefahr, abgeschnitten und vernichtet zu werden, wenn Paszkiewicz, hätten sie eine unkluge Verfolgung gewagt, lebhaft ihnen nachgerückt wäre? Der Plan Dembinski's war nur nach dem Falle Warschau's anwendbar; alsdann wurde er es gewiß, aber als letztes Hilfsmittel, um den Krieg noch, wiewohl mit sehr zweifelhaftem Erfolge, zu verlängern.

Der Kriegsrath hätte den Plan Krukowiecki's annehmen, und, wenn der Erfolg seiner Erwartung nicht entsprochen hätte,

den Uminski's befolgen sollen; und endlich, wenn das Glück auch diesen vereitelt hätte, mußte man sich nach Litthauen werfen, wie es Dembinski wünschte.

Der Kriegsrath hätte, um den erstern auszuführen, folgende Schritte thun sollen: in Warschau alle verfügbaren Streitkräfte vereinigen, die sich auf 64,000 Mann belaufen konnten, worunter 4000 M. Nationalgarde und 3000 Soldaten, welche man für den Augenblick aus der Garnison von Modlin gezogen hätte, begriffen sind; die Armee des Paszkiewicz stand damals bei Raszyn, die Polen hätten den Abend vor der Schlacht nur die Hälfte ihrer Macht entwickeln, und den Rest während der Nacht vorrücken lassen sollen, indem sie nur 4600 Mann, unterstützt von dem allgemeinen Aufgebot, zur Bewachung der Barrieren und Batterien zurückließen. Sie hätten 20,000 vor der Fronte des Feindes aufstellen müssen, während sich 40,000 vor ihrer Linken angehäuft hätten; diese 40,000 Mann hätten mit Anbruch des Tages dazu verwendet werden müssen, den Feind zu umgehen und ihn von der Seite und im Rükken anzugreifen, während die 20,000 seinen Linien gegenüber aufgestellten, seine Aufmerksamkeit durch eine starke Kanonade auf sich gezogen und ihn lebhaft von vornen angegriffen hätten; und sey es, daß Paszkiewicz vollständig geschlagen, oder daß er nur genöthigt gewesen wäre, sich an die Pilica zurückzuziehen, so war der Vortheil ungeheuer. Im ersteren Fall war der Sieg entschieden, im zweiten verlor der Feind auf einmal seine moralische Kraft und seine Operationslinie auf Thorn; wäre im Gegentheil die Schlacht verloren worden, so konnten wir uns in die Verschanzungen Warschau's zurückziehen und auf den zweiten Plan zurückkommen; in diesem Fall mußte man Lebensmittel zusammenbringen, Fourrage sammeln, sich in Warschau halten und bis auf's Aeußerste kämpfen.

Um den ersten Zweck zu erreichen, mußte man einen weiten Umkreis auf dem rechten Ufer vor Warschau und Modlin besetzen, um die Hauptstadt schnell mit Vorräthen

zu versehen; es war hiezu hinreichend, das Land auf einer Seite bis Siedlce, auf der andern bis Racionz und Ciechanow zu besetzen, was keine große Schwierigkeiten darbot, weil das Korps Golowins allein in der Stellung war, sich hier entgegenzusetzen. Um den zweiten Zweck zu erreichen, mußte man, ohne sich mit der ersten Verschanzungslinie zu beschäftigen, wozu man nicht mehr Zeit hatte, die zweite befestigen, und sie durch Ueberschwemmung der niederen Gründe, die sich von der Weichsel bis an die Höhen von Kulikarnia oder Garenne hinziehen, decken, hierauf unsern Festungsumkreis von der Barriere von Mokotow bis zu der von Marimont vor einem Ueberfalle sichern; dieser Bezirk beträgt nur eine polnische Meile; es wäre eben so leicht gewesen, ihn zu befestigen, als zu vertheidigen; zehn Tage hätten hingereicht, um das eine auszuführen, wenn man jeden Tag 50,000 Mann dazu verwendet hätte; die Hälfte unserer Armee, durch die Bevölkerung unterstützt, genügte, um das andere zu bezwecken.

Endlich mußte man in der Richtung von Lowicz ein fliegendes Korps von 5000 Mann absenden, welches auf dieser Seite hätte marschiren können, ohne einem ungleichen Kampfe ausgesetzt zu seyn, indem der Feind noch nicht im Stande war, uns auf allen Seiten einzuschließen; dieses Korps hätte die Aufgebote der Woywodschaften Kalisz und Mazowien organisirt. Es hätte sich mit Rozycki in Verbindung gesetzt und den Feind im Rücken lebhaft beunruhigt.

Man durfte die auf das rechte Weichselufer abgesendeten Korps nicht zu weit entfernen, sich so verstehen, daß man sie in 36 Stunden zurückrufen konnte, was man hätte vollführen können, wenn man auf den Wegen, die sie nahmen, Allarm-Signale aufgepflanzt und die Wagen für die Transporte zum Voraus in Bereitschaft gesetzt hätte. Wenn der Feind unsere erste Linie angegriffen hätte, was er erst nach Ankunft der Verstärkungen, die zehn Tage später zu ihm stießen, hätte wagen können, hätten sich unsere Truppen in

die zweite zurückgezogen, und sich hier bis zur Ankunft der abgesonderten Korps halten können, welche, in Verbindung mit der Garnison, auf den durch die Kämpfe schon geschwächten Feind losgebrochen wären, und ihn zum Rückzug gezwungen hätten, während die Parteigänger und die Aufgebote ihn im Rücken angriffen.

Man traf keine dieser Anordnungen, der Kriegsrath vom 19. entschied nichts. Der vom 20. nahm den von Krukowiecki gebilligten Plan Uminski's an, aber ohne ihm die ganz nöthige Vollständigkeit in der Ausführung zu geben; man bildete das Detachement von 2800 Pferden, mit welchem Lubienski in die Woywodschaft Plock vorrückte; man schob 20,400 Mann unter den Befehlen Ramorino's in die von Podlachien, und übertrug einem Vertheidigungsrath die Befestigung der Stadt. Alles beschränkte sich von jetzt an darauf, die doppelte Vertheidigungslinie von Warschau mit den Streitkräften, die Krukowiecki geblieben waren, d. h. mit 34,000 Mann und der Nationalgarde zu vertheidigen; die Sicherheitsgarde, oder das allgemeine Aufgebot, war noch nicht einmal organisirt *). Die Regierenden wagten es nicht, dem Volke Waffen in die Hand zu geben, sie fürchteten, sagten sie, die Schrecken der Nacht des 15ten erneut zu sehen. Man wollte eine ungeheure Strecke von $2^1/_4$ Meilen, welche die erste Linie umfaßte, und deren Werke nur erst entworfen waren, vertheidigen; man hatte nicht einmal die Batterien von Paryzow vollendet, die, welche die Verschanzung von Wola flankirten, waren nur flüchtig angelegt, und die Verschanzungen von Rakowiec kaum angefangen.

Was die zweite betrifft, welche unsere eigentliche Verthei-

---

*) Krukowiecki hatte Zaliwski zuerst an die Spitze der Sicherheitswache gestellt; aber später, da er seine Gegenwart in Warschau wegen seiner Popularität fürchtete, schickte er ihn mit acht aus der Nationalgarde gezogenen Kompagnien Freiwilliger ab, um die Ufer der Weichsel bei Karczew zu beobachten.

digungslinie war, und mit unsern Kräften im Verhältniß stand, so war diese nur von der Straße von Mokotow bis zur Barriere von Jeruzalem vervollständigt und verlängert, und alles Uebrige vernachläßigt worden: man hätte meinen sollen, der Feind könne hier seinen Angriffspunkt nicht wählen, und seine Spione würden ihm unsere Blöße nicht verrathen. Den einen Theil der Vertheidigungslinie zu vervollkommnen, ohne den andern zu befestigen, war gänzlich unnütz. Man dachte eben so wenig daran, die Artillerie auf eine angemessene Art aufzustellen; die zweite Linie war mit 78 Belagerungsgeschützen gewaffnet, die Mehrzahl von Eisenguß; die Artillerie der ersten wurde nach und nach auf 47 Stücke gebracht; 48 Stücke Feldartillerie endlich waren in Reserve und sollten nach Bedürfniß an den bedrohten Punkten verwendet werden, ohne 42, den verschiedenen Korps beigegebene Stücke zu zählen. In allem vertheidigten Warschau 216 Stücke; aber diese Belagerungsartillerie war eben so schlecht vertheilt, als unvollständig.

Das Vertheidigungspersonal war nicht besser berechnet; die Truppen waren in zwei Korps abgetheilt: das des General Uminski, doppelt so stark, als das andere, vertheidigte den Raum, der sich von der Weichsel bis zur Batterie Nr. 54. erstreckt, und am besten befestigt war; das zweite, unter den Befehlen des General Dembinski, sollte die ganze Strecke bewachen, die sich von dieser Batterie bis zur Weichsel unterhalb Warschau ausdehnte. Indem unsere Kräfte so eingetheilt waren, blieb gar keine Centralreserve unter den unmittelbaren Befehlen des Oberbefehlshabers der Armee, welche man auf die bedrohten Punkte hätte bringen können.

Solches war der Zustand der Dinge während der Blokade von Warschau. Wir werden zuerst über die Operationen Ramorino's und Lubienski's Bericht erstatten.

Ramorino ging den 21. August über die Brücke von Praga an der Spitze eines Armeekorps, bestehend aus:

Infanterie, . . 15,600 Mann.
Reiterei . . . 4,000 Mann.
Artillerie, . . 800 Mann, 42 Kanonen bedienend.

Im Ganzen 20,400 Mann. Er sollte mit diesen Streitkräften längs der Weichsel hinziehen, Paszkiewicz verhindern, in Karczew eine Brücke zu schlagen, das Korps Golowins überfallen und über den Bug zurücktreiben. Die Sache war leicht; Golowin hatte nur 8000 Mann bei der Hand; die Truppen, welche ihm Rosen zuführte, waren noch entfernt. Endlich sollte Ramorino das Land säubern und die Verproviantirung der Hauptstadt erleichtern, sich hierauf Warschau wieder nähern, um in Uebereinstimmung mit unseren Streitkräften, welche es besetzten, zu operiren, oder oberhalb über die Weichsel setzen, Rozycki an sich ziehen, Rüdiger schlagen, und auf Paszkiewicz von hinten losmarschiren.

Dieser Plan war sehr umfassend, und verlangte mit Genauigkeit und Nachdruck ausgeführt zu werden. Ramorino durfte nur eine Division auf Karczew absenden, um die Uebergangszurüstungen, welche die Russen machten, zu zerstören; sofort gerade auf Golowin losgehen, oder ihn in kleiner Entfernung umgehen, um ihn vor der Ankunft seiner Verstärkungen zu schlagen, das Manöver bei anderen Abtheilungen wiederholen, sie aufsuchen, schlagen, und nicht eher wieder ruhen, als bis alles zerstreut war.

Ramorino handelte nicht so; er beschäftigte sich zwei ganze Tage damit, nachzuforschen, wo der Feind wäre, rückte alsdann mit seinem ganzen Korps auf Karczew vor, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Russen noch nicht bereit waren, über die Weichsel zu gehen, zog er sich durch Gehölze hin, um Golowin zu umgehen, der sich auf der Hauptstraße zwischen Praga und Minsk befand.

Den 26. in Zelechow angekommen, beschleunigte er seinen Marsch, erreichte den 27. Lukow, und sandte eine Infan-

teriebrigade unter den Befehlen des Generals Zawacki in der Richtung von Kock ab, um den Wieprz zu beobachten; er schob eine Kavallerieabtheilung, unter den Befehlen des Generals Konarski, welchen er durch drei Infanteriebataillone unterstützen ließ, auf Miendzyrzec, und ein fliegendes Korps, unter den Befehlen des Oberst Kruszewski, in der Richtung von Siedlce. Er setzte hierauf den 28. seinen Marsch mit seiner Hauptmacht gegen Sbuczyn fort.

Die Russen zeigten sich nicht; er hatte eine feindliche Schwadron getroffen, welche er gefangen genommen, und war einigen Kosaken begegnet, die er in die Flucht gejagt hatte. Aber den 28. dringt Golowin in dem Augenblick, wo sich seine Kolonnen in Bewegung setzen, unvermuthet von Sbuczyn auf Krinki vor. Er ruft seine Detaschemens, von denen mehrere schon sehr weit entfernt waren, und erst gegen Abend am Kampfe Theil nehmen können, zurück. Seine Streitkräfte sind gleichwohl noch beträchtlich; er greift ohne Zaudern an; das Feuer entspinnt sich von einem Ende der Linie zum andern; es beginnt ein lebhafter Kanonendonner; die Infanterie greift an, ohne den Feind zu zählen, und reißt die Kolonnen, die ihr entgegenstehen, nieder; die Kavallerie stürzt sich auf die Massen, welche zurückweichen: man vermischt, man verwickelt sich; die Erde ist mit Todten übersät. Die Polen wollten ihren Sieg verfolgen; aber die Nacht ist finster, und Ramorino, gefolgt von seinem Generalstab, eilt zu den Vorposten; Russen und Polen berühren sich, so zu sagen; er nimmt die einen für die andern, und erhält von ganz nahe eine Ladung, die jedoch glücklicherweise Niemand trifft. Ramorino wendet sich um und geräth, indem er zu seinen Truppen zu stoßen sucht, in einen Sumpf; er braucht lange Zeit, sich aus der Mitte dieser Moräste herauszuwinden; aber in dieser Verwirrung war die Zeit zum Handeln vergangen; man war genöthigt, bis zum andern Tag zu warten.

Man setzte sich den 29., so wie der Tag graute, wieder

in Bewegung, und unsere Avantgarde, auf Miendzyrzec losrückend, marschirt gegen den Feind. Dieser hatte so eben eine Husarendivision, welche von Brzesc herzugeeilt war, aufgenommen. Der Platz war durch Werke gedeckt, welche eine zahlreiche Artillerie einfaßte; Sümpfe, ein beträchtlicher Bach, vermehrten die Vortheile seiner Stellung. Nichtsdestoweniger stellt sich Ramorino auf, und das Feuer beginnt; man beschießt den Platz mit Nachdruck. Die Brigade Zawacki wird zu unserer Rechten entsendet; sie muß durch den Bach bei Wygnanka gehen und auf Zyrozin vorrücken. Eine Infanteriedivision, befehligt vom General Bielinski, geht auf unserer Linken ab, um das Defilé von Rogoznica abzuschneiden. Diese Bewegungen sollten den Ruin des Feindes herbeiführen; aber sie hatten das Schicksal, fast aller derjenigen, welche von Colonnen, die in großer Entfernung manövriren, ausführt werden.

Der Feind sah die Gefahr, welche ihn bedrohte; er hatte seine Streitkräfte theils in Miendzyrzec, theils in Rogoznica aufgestellt. Er setzte uns einen Wiederstand entgegen, der uns lange Zeit zu schaffen machte; wir drängten uns vergebens im Hohlweg; er erwartete uns festen Fußes und ging eher zu Grunde, als daß er wich. Wir ließen unsere Kanonen vorrücken, wir bedeckten ihn mit einem Kugelregen, und durch einen ungestümen Angriff nahmen wir endlich diese mit Blut getränkten Orte ein. Das 5. Infanterieregiment hatte Unordnung in seine dichten Kolonnen gebracht; andere Regimenter waren dessen Beispiele gefolgt, und warfen ihn bis jenseits Rogoznyca und seiner Brücken, die er nicht zerstören konnte, zurück. 1500 Gefangene, eine Fahne und 1000 Todte, dieß waren die Resultate dieses Tages. Sie hätten beträchtlicher seyn können; aber der lange Widerstand, den wir besiegen mußten, hatte den feindlichen Kolonnen gestattet, sich zurückzuziehen, ohne daß wir ihre Niederlage vollenden konnten. Rosen, zu Miendzyrzec abgeschnitten, war aufgefordert worden,

sich zu ergeben; aber es war ihm mit Hilfe der Nacht gelungen, sich über Lomazy nach Brzesc zurückzuziehen, indem er neun Meilen in einem Tage zurücklegte.

Ramorino setzt seinen Bewegung fort; er marschirt den 30. auf Biala, wo er Niemand antrifft, und dringt bis an die Sümpfe von Wokrzewnica vor, deren Brücken die Russen zerstört hatten. Da er sie nicht weiter verfolgen konnte, versuchte er es, sie mit seinem rechten Flügel zu umgehen; er geht nach Pieszczac, wo er seine Truppen einige Zeit ausruhen läßt. Gegen Abend vernimmt er, daß der Feind in Terespol ist; er setzt eine Kolonne in Bewegung und folgt ihr eben so schnell mit allen seinen Streitkräften. Der Feind hütet sich wohl, ihn zu erwarten; er verbrennt die Brücken, zündet Terespol an, und so groß ist die Furcht, welche sich Rosens bei Annäherung der Polen bemächtigt, daß er, obschon er so eben eine Infanteriedivision erhalten hatte, und nun an der Spitze von 14,000 Mann steht und durch den Bug gedeckt ist, es nicht wagt, den Angriff zu erwarten, und die ungeheuren Kriegs- und Mundvorräthe, die in Brzesc aufgehäuft sind, den Flammen überliefert.

Während der verschiedenen Treffen, welche während dieser Expedition Statt hatten, versahen Czartoryski, G. Malachowski und andere Mitglieder des Reichstags von der Erhaltungs-Partei, welche als Freiwillige die Armee Ramorino's begleiteten, die Dienste von Generalstabsoffizieren, und stellten sich wie Soldaten blos. Diese patriotische Hingebung verdient bezeichnet zu werden, denn Alle hatten erhabene Aemter bekleidet, und gehörten einer Partei an, die damals im Nachtheile war, und sogar bei dem Publikum in Ungunst stand; sie dienten der Nationalsache nichtsdestoweniger ohne Groll, noch in irgend einer unlauteren Absicht.

Bis hieher war Ramorino ohne Befehle von Krukowiecki geblieben; er erhielt nun ein Depesche, datirt vom 28. August, in welcher der Regierungspräsident ihn tadelt, eine so ausgedehnte Bewegung unternommen und sich zu weit von

Warschau entfernt zu haben. Er erinnert ihn, daß der Hauptzweck seiner Sendung sey, die Hauptstadt zu verproviantiren, und bezeichnet seiner Aufmerksamkeit die Gefahren, welche sein Korps laufen könne, wenn Paszkiewicz, wie man glaube, daß er es im Sinne habe, ihm das Korps des Großfürsten Michael in den Rücken werfe, und Kayzanoff, welcher sich in den Umgegenden von Zamosc befinde, auf ihn treffe, und ihn von Warschau abschneide. Er befahl ihm endlich, den Weichselübergang zu vertheidigen, und ehe er diesen Zweck erreicht habe, sich keinen andern strategischen Unternehmungen zu überlassen. Er theilte ihm auch die Fortschritte des Generals Lubienski mit, der so eben Plock besetzt, und, sagte er, nach Warschau schon mehrere Transporte von Lebensmitteln geschickt habe.

Ramorino hielt sich an diese Instruktionen; er ging den 2. September auf Zalesie, und erreichte den 3., nachdem er die von den Russen zerstörten Brücken wieder hergestellt hatte, Biala; er brachte hier den 4. zu, und rückte den 5. auf Miendzyrzec, wo er den ganzen 6. Halt machte, in der Hoffnung, neue Befehle zu erhalten. Er erhielt auch in der That den 7. Morgens eine Depesche, welche ihn von den Begebenheiten am 6. unterrichtete, ihm von der Wegnahme der Batterien von Wola sprach, und ihm befahl, sich der Hauptstadt zu nähern, seine Streitkräfte zwischen Siedlce und Kaluszyn terrassenförmig aufzustellen, ohne diesen letztern Ort zu überschreiten. Ramorino setzt sich alsbald in Marsch, macht in der nämlichen Nacht noch 4 Meilen, und erreicht Zbuczyn den 8. Morgens, ohne von Rosen beunruhigt zu werden; gegen Mittag kommt er in Siedlce an und erhält keinen Befehl von Warschau.

Indessen fangen unheilvolle Gerüchte an sich zu verbreiten; die Personen, welche aus den Umgegenden der Hauptstadt kommen, zeigen selbst an, daß diese in die Gewalt des Feindes gefallen sey. Diese traurigen Nachrichten spannen die Gemüther, und ungeachtet der Abmattung während der vorhergehen-

den Tage, verlangen die Soldaten selbst zu marschiren, und zur Hilfe Warschau's herbeizufliegen; Ramorino setzt sich am Abend in Bewegung; mit Anbruch des Tages erreicht seine Avantgarde Kaluszyn und sein Hauptquartier befindet sich in Opole, zwei Meilen herwärts von Siedlce.

Wir wollen Ramorino in aller Eile auf Warschau vorrücken lassen und uns in die Woywodschaft Plock versetzen, wohin Lubienski mit seinem Korps von 2700 Pferden, die 6 Stücke leichter Artillerie unterstützten, gerückt war, und wo er ferner 1400 Parteigänger an sich gezogen hatte. Da alle Truppen, welche Paszkiewicz folgten und selbst das Korps von Kreutz diese Woywodschaft schon durchzogen hatten, so konnte er leicht das ganze Land besetzen, indem er einige Kosakenabtheilungen vor sich her trieb, die sich auf die Brücke von Osiek zurückzogen, wo die russische Infanterie sich festgesetzt hatte. Lubienski war bis auf Plock vorgerückt, und hatte sogar ein leichtes Korps von 500 Mann unter den Befehlen des Obristen Szulc gegen Osiek abgesandt.

So hatten sich die Korps Ramorino's und Lubienski's über Gebühr von Warschau entfernt. Den 1. September war unser rechter Flügel vor Osiek, unser linker vor Brzesc, und die Armee auf einer Ausdehnung von 50 Meilen zerstreut. Paszkiewicz wußte diesen Umstand zu benützen und wählte diesen Augenblick, um Warschau anzugreifen.

Die russische Armee hatte in den ersten Tagen der Blokade ihre Stellung hinter Raszyn genommen, mit dem Rükken an die Gehölze gelehnt, in welche sie sich im Fall der Noth zurückziehen konnte. Paszkiewicz fühlte seine Schwäche; er begnügte sich, einige leichte Korps um die Hauptstadt herum aufzustellen, und eine Kette von Posten zu errichten, um unsere Verbindungen mit dem Inneren des Landes zu hemmen. Die polnische Armee blieb auch ruhig in ihren Linien, geschwächt, wie sie war, durch die großen Detaschemens, die sie so eben entsendet hatte. Die Erndten waren zum Theil noch auf dem Felde; man fourragirte von der

einen wie von der andern Seite; dieser Umstand ließ einige Kanonenschüsse wechseln. Das Kreutz'sche Korps und ein Theil des Rüdiger'schen kamen während dieser Zwischenfälle an; der russische Marschall sah sich im Stande, uns in unsern Verschanzungen anzugreifen: er hatte 70,000 Mann und 386 Kanonen. Er machte alle Zurüstungen zum Angriff, verfertigte die Leitern und nöthigen Faschinen.

Indessen wollte er, ehe er sich entschied, den Angriff zu beginnen, den Weg der Unterhandlungen versuchen. Krukowiecki erhielt den 3. einen Brief vom General Witt, der ihn einlud, sich selbst an die Vorposten zu begeben, um eine Unterredung mit Paszkiewicz, oder mit demjenigen seiner Offiziere zu haben, der beauftragt wäre, ihn zu ersetzen. In Folge dieser Einladung gingen Prondzynski und der Obrist Wysocki den 4. an die Vorposten ab, und trafen den General Danneberg, der von Seiten des Feldmarschalls kam, um einen Vergleich vorzuschlagen; aber Prondzynski erklärte von Anfang an, daß er ohne Vollmachten zum Unterhandeln sey; daß er keine andere Sendung habe, als die Mittheilungen zu empfangen, welche die Russen machen zu wollen scheinen. Danneberg wollte seinerseits nichts Offizielles beifügen; er erklärte nur auf eine verbindliche Weise: 1) daß sein Herr geneigt sey, den Beschwerden der Polen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; 2) das Vergangene zu vergessen; 3) alle Gewährleistungen für die Zukunft zu geben; 4) was die Einverleibung der russischen Provinzen und die Amnestie für ihre Bewohner, die in der polnischen Armee dienten, betreffe, so könne der Kaiser aus Rücksicht für die Russen, die dadurch verletzt würden, nicht geradezu darein willigen; daß man aber auf seine Großmuth zählen dürfe. Er begleitete seine Worte in dieser Beziehung mit einer ausdrucksvollen Geberde, indem er zu verstehen gab, daß diese Bewilligungen dem Selbstherrscher dasselbe Ende bereiten könnten, das dessen Vorgänger hatten.

Mit dem andern Tag berief Krukowiecki den Ministerrath;

er präsidirte ihm, und lud den Fürsten Radziwill und den Grafen Ostrowski ein, an diesen Berathungen Theil zu nehmen. Prondzynski stattete seinen Bericht ab, und die Verhandlung über das, was zu thun sey, begann. Die Ansichten waren getheilt; Krukowiecki und Dembowski riethen an, in Unterhandlungen einzugehen und nicht entschieden zu brechen, um sich ein Mittel vorzubehalten, Ramorino zurückzurufen, und ein Zufluchtsthor für den Unglücksfall offen zu lassen. Die übrigen Mitglieder des Raths waren anderer Meinung; alle schlugen vor, frei und bestimmt zu erklären, daß die Gründe und der Zweck der Revolution bekannt seyen, und daß man nur mit Zugrundlegung des Manifests unterhandeln könne. Diese Antwort wurde am Nachmittag desselben Tages durch den Landboten Tyszkiewicz an die Vorposten überliefert.

Alle Hoffnung zur Ausgleichung war verschwunden. Paszkiewicz hatte nur noch das Glück zu versuchen; er rüstete sich dazu. So wie die Nacht eingebrochen war, näherte er sich mit seiner Armee den Mauern der Hauptstadt; er breitete seine Linie Wola gegenüber aus, und nahm seine Stellung zwischen den beiden Straßen von Krakau und Kalisz. Seine Schlachtordnung war folgende: Pahlen auf dem linken Flügel, Szachoffskoï im Mittelpunkt, die Garde auf dem rechten Flügel, die Kavallerie und das Kreutz'sche Korps in Reserve. Durch zwei abgesonderte Korps ließ er die Straßen von Thorn und Pulawy beobachten.

Das Korps Dembinski's, das nur 10,500 Mann und 12 Geschütze zählte, allein durch die Nationalgarde zu Fuß unterstützt, konnte nur schwer diesen imposanten Massen widerstehen. Indessen wollte er sich eine Reserve aufsparen, welche er auf die am meisten bedrohten Punkte bringen könnte. Er vereinigte daher zu diesem Behuf zwischen Czyste und der Batterie 23, 10 Bataillone, 12 Stücke und eine Kavalleriebrigade; aber als Paszkiewicz den Angriff begonnen hatte, konnte er diese Reserve nicht zur Vertheidigung Wola's

verwenden: da er auf mehreren Punkten bedroht war, mußte er nach allen Seiten hin die Stirne bieten.

Mit Anbruch des Tages griff Paszkiewicz ungestüm unsre erste Linie an; die Batterie Nr. 54 links von Wola wurde im Sturm genommen. Im Augenblick, wo sich die Russen dieser Batterie bemächtigten, warf der Artillerie-Unterlieutenant Gordon, der schon verwundet war, Feuer in die Pulvermagazine, und ließ sich mit den Moskowitern in die Luft sprengen.

Die russischen Massen fingen an, sich gegen 7 Uhr zu entfalten, und rückten auf die zweite Linie vor, in dem Augenblick, wo Roman Soltyk, der Kommandant der Artillerie, in zweiter Linie bei der Batterie Nr. 22, welche sich vor der Vorstadt Czyste befand, ankam. Drei Batterien, Nr. 21, 22 und 23, deckten diese Vorstadt; Roman Soltyk säumte nicht, das Feuer beginnen zu lassen, um die Fortschritte des Feindes aufzuhalten, welcher, obschon die Verschanzungen von Wola noch in unserer Gewalt waren, durch den Zugang, der sich zwischen diesem Dorfe und dem von Rakowiec befindet, vorrückte. Er wurde genöthigt, Halt zu machen, mehrere seiner Stücke wurden unbrauchbar gemacht, einige seiner Pulverkästen sprangen, und das Feuer unserer Geschütze richtete große Verheerungen in seinen Reihen an.

Der General Bem, der eben auf dem Schlachtfelde mit zwölf Kanonen ankam, stellte sie gleichlaufend mit der Straße von Wola nach Warschau in Batterien auf, und trug mächtig dazu bei, die Fortschritte des Feindes aufzuhalten. Dembinski seinerseits, indem er die zweite Linie nicht entblößen konnte, hatte nur ein Bataillon und 4 Stücke nach Nr. 58 rechts von Wola geschickt, er hatte ein Kavallerie-Regiment zur Linken gegen die von den Russen schon besetzten Batterien Nr. 54 und 55 abgesandt, indem er seinen linken Flügel in zweiter Linie gegen die Seite der Batterien 21 und 22 ausdehnte, die jetzt bedroht waren. Bem, der fühlte, von welcher Wichtigkeit es sey, die Verschanzungen von Wola zu

unterstützen, rückte mit zwölf Stücken, einem Bataillon und zwei Schwadronen zur Linken dieser Verschanzungen, und wollte sich hier festsetzen; aber die Ueberlegenheit des russischen Artilleriefeuers (sie hatten mehr als 100 Stücke in Batterien gestellt, welche die Verschanzungen beschoßen), zwang bald seine schwache Abtheilung zum Rückzug. Dem Infanteriebataillon gelang es dennoch, sich nach Wola zu werfen und die Garnison zu verstärken. Auf dem rechten Flügel konnten sich die Polen nicht lange in der Batterie Nr. 58 halten und wurden gezwungen, sie zu räumen. Dembinski erwartete vergebens Verstärkungen. Jetzt erschien Krukowiecki, das Schlachtfeld durchreitend. Dembinski setzte ihm den Stand der Angelegenheiten auseinander, und versicherte ihm, daß er sich nicht halten könnte, wenn er nicht eiligst unterstützt würde; aber Krukowiecki antwortete nicht, und entfernte sich, um seine Besichtigung fortzusetzen.

Paszkiewicz wendete von jetzt an alle seine Anstrengungen gegen die Verschanzungen von Wola, welche schwach bewehrt, (sie hatten nur 10 Geschütze und drei Bataillone zur Besetzung), weder durch das Kreuzfeuer der Batterien erster Linie, noch durch das der zweiten, deren Verschanzungen zu sehr entfernt lagen, unterstützt wurden, und von allen Seiten eingeschlossen um 9 Uhr Morgens in die Gewalt der Russen fielen. Der tapfere General Sowanski verlor hier das Leben; er hatte sich in die Kirche von Wola zurückgezogen, als die Verschanzungen erobert worden waren; er vertheidigte sich hier mit Hartnäckigkeit, und fiel todt am Fuße des Altars nieder. Er hatte schon bei der Schlacht an der Moskowa ein Bein verloren; und zwei Stunden vorher drückte er dem General Dembinski sein Bedauern darüber aus: „Heute fühle ich besonders, sagte er zu ihm, den Verlust meines Beines mehr als je, denn es wird mir sehr nothwendig seyn; seyen Sie indeß ruhig, sie sollen mich doch nicht wohlfeil haben.“ Die Garnison wurde niederge-

macht oder gefangen, mit Ausnahme eines Bataillons, dem es gelang, sich zurückzuziehen.

Nun wurden die Batterien der zweiten Linie, welche sich in der Richtung von Wola befanden, stark bedroht. Der General Bem hielt es für angemessen, ihre Ausrüstung durch mehrere Feldstücke zu vermehren, und stand ihnen mit zwei Batterien seiner Artillerie bei, wovon die eine sich zwischen den Nr. 22 und 23, und die andere rechts von dieser letzteren aufstellte; wir hatten jetzt vierzig Stücke auf diesem Punkte entgegenzusetzen. Der Feind beschäftigte sich seinerseits, die Außenseiten der Verschanzungen von Wola, welche er so eben genommen hatte, zu bewaffnen; er stellte hier Positionsgeschütze auf, und entwickelte zur Rechten und Linken dieser Werke eine an Zahl der unsrigen weit überlegene Artillerie. Eine sehr lebhafte Kanonade entspann sich von beiden Seiten; die Kugeln und Granaten, welche uns der Feind zuschickte, überflogen weit unsre zweite Linie.

Der Obergeneral Malachowski ging selbst in die Batterie Nr. 23 und blieb hier bis ein Uhr Nachmittags; von hier aus leitete er zwei nach einander folgende Angriffe auf das Dorf Wola, in der Absicht, diese wichtige Stellung wieder zu nehmen. Unsere Artillerie donnerte mit neuer Stärke. Soltyk eröffnete das Feuer aus einem Mörser von 50 Pfund, und aus sechs Raquetenbatterien, die ohne Unterlaß Kugeln in die durch den Feind besetzten Verschanzungen schleuderten; aber Wola war durch vier Bataillone vertheidigt, und durch weitere sechzehn, welche hinter dem Dorfe angehäuft waren, unterstützt. Wir schoben deren nur zwei auf einmal vor; sie konnten die Stellung nicht gewinnen, und wurden auf zwei wiederholte Angriffe genöthigt, sich auf unsre zweite Linie zurückzuziehen. Die russische Infanterie versuchte sogar, sie zu verfolgen, und rückte gegen Czyste vor; sie wurde ihrerseits durch unser Feuer zurückgeworfen, und die ganze Straße von Wola war von ihren Leichnamen besäet. Dieß waren die einzigen Resultate, welche diese zwei unzeitigen Angriffe hervorbrachten.

Rechts von der Batterie 23 waren 12 Feldstücke, welche sich, während des Sturmes von Wola und den darauf folgenden zwei Stunden, beständig auf der Höhe dieser Batterie hielten, und deren Feuer nur sehr geringe Wirkung hervorbrachte, in Betracht der zu großen Entfernung von der russischen Linie. Gegen Mittag stellte sich der tapfere General Bem in Person an die Spitze dieser 12 Stücke, und indem er 150 Toisen vorwärts rückte, trieb er die Batterien der feindlichen Linien zurück. Um ein Uhr begann die Kanonade schwächer zu werden, und wurde nur von Zeit zu Zeit lebhafter. Kein Infanterie-Angriff fand auf dieser Seite statt.

Die Offiziere, welche in den Batterien 21, 22 und 23 befehligten, zeichneten sich alle durch ihre Thätigkeit und ihren Muth aus; aber der Obristlieutenant Romanski, ein alter Artillerie-Offizier, übertraf sie alle. Am Anfang des Tages beugten die Soldaten der Infanterie, meistens Rekruten, beim Pfeifen der Kugeln unwillkührlich den Kopf (alle unsere Batterien waren nur Brustwehren), unsere Artilleristen ließen sich dieß als Beispiel dienen und bückten sich wie sie; dieß Verfahren war kleinmüthig, und zog überdieß einen Zeitverlust herbei. Soltyk wollte sie ermuthigen: „Wie, sagte er zu ihnen, ihr habt eine so große Verehrung für die Russen! ihr grüßet sogar ihre Kugeln!" Dieser Scherz, der stoische Gleichmuth des Chefs und der Offiziere, die sich aufrecht an die Brustwehr stellten, brachte sie wieder zu sich selbst, und keiner zeigte mehr etwas anderes, als eine bewunderungswürdige Hingebung*).

---

*) Mitten im Feuer bemerkte ich einen Soldaten des 5ten leichten Regiments, der gewöhnlich an die Brustwehr gelehnt blieb, und sich keineswegs um die Haubizen und Kugeln bekümmerte, indem er seine Kameraden ermuthigte, gestikulirte, und mit Lebhaftigkeit sprach. Da er in der ersten Linie war, konnte ich zuerst sein Gesicht nicht gewahr werden, er drehte sich um, und ich erkannte in ihm ein schönes Mädchen von 18 Jahren; es gab weder ein Bataillon noch eine Schwadron der Armee, worin sich nicht eine oder mehrere dieser Heldinnen befanden.

Auf der linken Seite der Linie macht Uminski seit drei Uhr Morgens folgende Anordnungen: er postirte die Division Rybinski in gedrängter Kolonne hinter der Lünette Nr. 72, und die Division Milberg rechts von der Batterie Nr. 68, welche sich nahe bei der Barriere von Mokotow befindet, die Kavallerie im Mittelpunkt, zwischen diesen zwei Divisionen; die Brigade Czyzewski, aus beweglichen Bataillonen gebildet, stand zwischen Sielce und dem Belvédère, auf der Landstraße.

Die Russen schoben zur nemlichen Zeit, als sie Wola angriffen, starke Kolonnen auf Rakowiec vor, das man weder besetzt noch befestigt hatte, und brachen in Masse von dem Dorfe Paluchy auf Krulikarnia ein. Die Kanonade entspann sich von diesem Punkt bis zur Barriere von Jeruzalem; sie umfaßte die ganze erste Linie unserer Batterien. Uminski schickte einen Theil seiner Streitkräfte vorwärts; ein Bataillon aus der Division Rybinski rückte auf der Straße von Raszyn vor; eine Brigade, unterstützt von 24 Artilleriestücken, marschirte von Krulikarnia auf die Kolonnen, welche in Szopy standen; das Dorf, welches hätte zerstört werden sollen, war noch unversehrt. Der Feind hatte sich hier festgesetzt; der polnische General ließ den Angriff unterstützen; er war glücklich. Bald verließen die Russen, welche den Stoß nicht aushalten konnten, Szopy, und wir quartierten uns daselbst ein. Später versuchte die russische Kavallerie, die Lünette Nr. 73 zu nehmen, aber sie wurde durch das 4te Lanciersregiment zurückgeschlagen und weit zurückgeworfen.

Gegen drei Uhr hatte der Obergeneral einer Brigade der Division Rybinski befohlen, dem Korps Dembinski's in Czyste zu Hilfe zu eilen; aber es war zu spät; nun fiel nichts Bemerkenswerthes mehr auf der ganzen Linie vor. Die Russen machten nur noch eine Scheinbewegung mit einem Kavallerie-Korps auf der Seite der Barriere Powonzki, Dembinski antwortete darauf, indem er auf die-

sen Punkt ein Kavallerirregiment schickte, und einige Kanonenschüsse dahin abfeuern ließ.

Krukowiecki, welcher während des ganzen Tages gar keine Bewegung geleitet hatte, kehrte, nachdem er die zweite Linie durchritten, gegen 10 Uhr in die Stadt zurück, und kündigte an, daß es um die Nationalsache geschehen wäre, daß die Einnahme von Wola den Kampf entschieden hätte, und daß er keine Rettung mehr, als in den Unterhandlungen sehe.

Wola war verloren: und man muß sagen, dieser verdrießliche Vorfall war weniger den Anstrengungen des Feindes, als den Fehlern unserer Anordnungen zuzuschreiben. Wir hatten unsre Truppen auf dem linken Flügel angehäuft, wir hatten den Mittelpunkt nur schwach besetzt, und besonders vernachlässigt, uns eine angemessene Reserve aufzusparen. Diesem letztern Umstande muß man vorzugsweise die Unglücksfälle des Tages beimessen.

Wenn 20,000 Soldaten, wenn die Nationalgarde und die bewaffnete Bevölkerung die Batterien besetzt hätten, so hätte man eine Masse von 14 bis 15,000 Mann bei der Hand behalten können, und wenn eine ähnliche Macht zur Hilfe Wola's vorgerückt wäre, welches sie, wie sie es thun konnte, durch 40 bis 50 Feuerschlünde beschützt haben würde: so wären die Verschanzungen nicht, oder wenigstens erst nach einem langen Widerstande genommen worden, und es handelte sich nur darum, sich bis zur Ankunft Ramorino's zu halten. Aber weit entfernt, zu suchen, einem Unglück vorzubeugen, dachte Krukowiecki nicht einmal daran, es zu verbessern. Er schrieb diesem General (Ramorino) nicht vor, seinen Marsch zu beschleunigen; er kündigte ihm nur am Abend eine schon am Morgen vorgefallene Thatsache an, wiewohl er von da an überzeugt war, daß es, nach dem Verlust von Wola, mit den Streitkräften, die ihm blieben, unmöglich sey, sich zu halten.

Zum Voraus überzeugt, daß Unterhandlungen allein

dem Unstern Gränzen setzen könnten, dachte Krukowiecki nur daran, solche zu eröffnen. Er ließ noch in der nemlichen Nacht eine Zusammenkunft mit Paszkiewicz verlangen, und hatte von 6 Uhr Morgens mit ihm eine lange Konferenz. Wir werden später sehen, was die Folge davon war; aber wir werden voraus bemerken, daß Krukowiecki sie verlangte, ohne die Minister um Rath zu fragen, was so auffallend erschien, daß mehrere Mitglieder des Raths, Niemojowski, der Kriegsminister, die Minister der Schatzkammer und des öffentlichen Unterrichts, auf der Stelle ihre Entlassung nahmen, welches der Regierung Krukowiecki's ihren gesetzlichen Charakter entzog.

Den 7. eröffnete sich um 10 Uhr Morgens die Sitzung des Reichstags. Prondzynski erschien hier, und auf sein Verlangen entschied die Majorität, daß die Sitzung geheim sey. Die Vorschrift erlaubte nicht, daß eine der Versammlung fremde Person das Wort führen könnte; nichtsdestoweniger wurde es ihm gewährt. Er machte zuerst eine düstere Auseinandersetzung des Zustands der Angelegenheiten, und drang darauf, daß man zu dem einzigen Rettungsweg, dem der Unterhandlungen, zurückkomme. Indem er hierauf zu den Unterhandlungen überging, legte er Rechenschaft ab von der Unterredung Krukowiecki's mit Paszkiewicz und Toll, und von derjenigen, die er selbst mit dem Großfürsten Michael und dem General Berg gehabt hatte. Er verhehlte nicht, daß die einen wie die andern hartnäckig auf folgenden Bedingungen bestanden wären:

1) Rückkehr unter die Herrschaft Nikolaus als Königs von Polen; 2) vollständige Verzeihung für alle Unterthanen des Königreichs Polen, und sogar für die Unterthanen von Russisch-Polen. Die russischen Unterhändler hätten sich über diesen letzteren Theil sehr schwierig gezeigt.

Die Rede Prondzynski's wurde durch den Eintritt eines Adjutanten Krukowiecki's unterbrochen, der dem Reichstags-Marschall anzeigte, daß der General Berg so eben in der

Stadt angekommen sey, um dem Präsidenten zu melden, daß er seine Truppen von mehreren vorstehenden Punkten zurückziehen könne, daß diese weder bedroht noch verfolgt würden. So wie diese Mittheilung gemacht war, nahm Prondzynski seine Rede wieder auf. Er machte ein schreckliches Gemälde der Zukunft, die Warschau erwarte; er zeigte die Stadt von den Flammen verzehrt, die Wiege der polnischen Civilisation unter Schutthaufen verschwindend, und die Hoffnung einer künftigen Wiedergeburt auf immer zerstört. Er wagte sogar die Behauptung zu äußern, daß das Volk Warschau's den Russen im Plündern helfen würde, eine beleidigende Beschuldigung gegen eine Bevölkerung, die mit großem Geschrei Waffen verlangte, um den Feind zurückzutreiben.

Der Reichstags-Marschall fragte, welche Zeit man habe, um zu berathen. Prondzynski antwortete, daß die Feindseligkeiten um ein Uhr Nachmittags wieder beginnen sollten. Dieser kurze Zeitraum, diese grausame Aussicht schreckten die Landboten nicht; mehrere erhoben sich gegen die Vorschläge des Paszkiewicz; B. Niemojowski geht weiter: „Es ist nicht mehr Zeit zu erörtern, sagt er, man muß handeln. Man muß denjenigen der Generale, der am meisten Glauben an die Zukunft hat, mit dem Oberkommando bekleiden, und wenn das Glück uns so sehr verläßt, daß wir genöthigt wären, die Stadt zu übergeben, so wird der Gouverneur der Hauptstadt die Kapitulation verhandeln. Der Reichstag hat andere Pflichten zu erfüllen; und in keinem Fall soll er sich in Vergleich einlassen." Der Woywode Ostrowski unterstützte Niemojowski, und schlug vor, die Bevölkerung zu den Waffen zu rufen.

Prondzynski verlangt von Neuem das Wort. Niemojowski widersetzt sich der Bewilligung. Verschiedene Landboten dringen darauf, daß er gehört werde; aber der Marschall theilt die Meinung Niemojowski's; er droht, den Präsidentenstuhl zu verlassen; man gibt nach.

Szaniecki setzt die Verhandlung fort. Er stimmt bei, daß

man nicht unterhandeln könne, daß, wenn die Stadt genöthigt sey, zu kapituliren, so müsse, wie die Russen zum einen Thore hereinkommen, der Reichstag mit der Armee zum andern hinausziehen. Andere Landboten wollen, daß man sich in der Stadt halte. Der Woywode Nakwaski verlangt, daß man an Paszkiewicz eine neue Deputation, bestehend aus dem Fürsten Radziwill, dem General Pac und dem Reichstags-Marschall, absende; und wenn man keine ehrenvollen Bedingungen erhalten könne, sich bis auf's Aeußerste vertheidige. Godebski erhebt sich mit Macht gegen jede Ausgleichung. Zierkowicz findet, daß jede Erörterung unnütz sey, daß die Zeit vorrücke, daß man einen Entschluß fassen müsse. Lelewel sagt, es wäre um so schimpflicher für den Reichstag, die Erniedrigung der Nation zu beschließen, als er in seinen Verhandlungen frei und durch eine Armee gedeckt sey; daß diese Maaßregel schmählicher, als die der Reichstage von Grodno und Poniski seyn würde, welche wenigstens unter dem Einfluß fremder Bajonnette gewesen seyen.

Indeß läßt Krukowiecki dem Reichstag bemerken, daß es nahe bei ein Uhr sey. Der Marschall schlägt vor, ihn zu dem Verlangen zu ermächtigen, daß der Waffenstillstand um eine Stunde verlängert werde. Man erwiedert, daß die Sache unnöthig sey, daß ein ähnlicher Schritt in den Rechten des Präsidenten liege. Szaniecki macht bemerklich, daß Prondzynski gehen könne, Krukowiecki die Gesinnungen des Reichstags zu überbringen. Der Marschall glaubt, er sey nicht hinlänglich belehrt. Szaniecki antwortet, daß er wenigstens überzeugt seyn müsse, daß man keine erniedrigende Vergleiche wolle. Wolowski behauptet, der Vorschlag Prondzynski's verlange, daß die Versammlung entweder Unterhandlungen eröffne, oder daß sie sich vertage und Krukowiecki die Sorge, sie zu führen, überlasse. Die letztere Maaßregel schien ihm die angemessenste; er meint, der Präsident und der Marschall sollen berechtigt werden, den Reichstag in schicklichen

Zeiten und Orten zu berufen. Ladislas Plater fordert, daß man ohne Verzug eine Waffenstillstands-Verlängerung verlangen solle. Der Woywode Kochanowski, ein achtzigjähriger Greis, behauptet, daß die Kammern nicht unterhandeln können, daß sie sich in die Zeit schicken und ihre Pflicht bis an's Ende erfüllen müssen; er verlangt, daß der Reichstag sich an einem sicherern Ort versammle, ohne sich zu vertagen, und der Regierung und der Armee die Vertheidigung Warschau's überlasse. Cäsar Plater unterstützt den Antrag; aber er denkt, es möchte angemessen seyn, zuerst eine Proklamation an die Truppen zu erlassen. Witkowski stimmt ihm bei. Der Landbote Jelowicki sagt, daß man sich noch vertheidigen könne, er wisse bestimmt, daß Ramorino ankommen werde. Krysinski unterstützt den Antrag Niemojowski's, billigt die Reden Godebski's und Lelewel's, und endigt, für die Vertagung zu stimmen. Godebski und der Woywode Kochanowski sprechen dagegen. Barzykowski verlangt die Ernennung eines Kriegsraths, der nicht von von Krukowiecki weiche. Szaniecki schlägt vor, an der Spitze des Volks zu marschiren und auf die Wälle zu ziehen.

Ein Bote Krukowiecki's langt an, Prondzynski tritt ab. Niemojowski meint, weil der General den Ort der Verhandlungen verlassen habe, weil die Armee und die Regierung über die gemeine Sache wachen, könne der Reichstag mit Ruhe fortfahren, zu berathen; er endigte damit, sich der Vertagung zu widersetzen, welche auch Swirski und der Woywode Kochanowski von sich wiesen.

Der Marschall schlägt vor, die Vertagung auf einen gelegeneren Augenblick zu verschieben und sich mit dringenderen Sachen zu beschäftigen. Roman Soltyk kündigt an, daß er Theil an der Berathung nehmen wolle, um jeden erniedrigenden Schritt abzuhalten. „Wir können untergehen, sagte er, aber uns erniedrigen niemals. Der Stand der Dinge ist nicht verzweifelt, der Enthusiasmus der Armee ist auf dem höchsten Gipfel, das Volk verlangt nur gegen die Rus-

sen zu marschiren, das Glück kann noch zu uns zurückkehren. Uebrigens, fügte er hinzu, indem er den Kanonendonner hörte, habe ich meine Pflicht als Landbote gethan, ich gehe jetzt, die des Soldaten zu erfüllen!"

Swidzinski kommt auf den Antrag Barzykowski's zurück, der Reichstags-Marschall verlangt, daß der Landbote Swidzinski den Entwurf ausarbeite. Der Reichstag nimmt zwei von Godebski verfaßte Proklamationen an, die eine an die Armee, um ihren Muth aufrecht zu erhalten, die andere an Einwohner, um sie zu den Waffen zu treiben. Niemojowski macht die Bemerkung, daß die Kanonen ertönen, und rathet, an die Vertheidigung zu denken. Er schlägt vor, die Präsidenten der beiden Kammern zu Krukowiecki abzuordnen, damit er keine Unterhandlung ohne den Kriegsrath, den man ihm beigeben werde, unternehme.

Der Marschall begehrt, daß dieser wichtige Antrag schriftlich eingereicht werde, Swidzinski setzt sich dagegen; Szanecki will, daß man marschire, anstatt zu berathen, Godebski unterstützt ihn; aber Swidzinski meint, man müsse wenigstens erklären, daß man keine Unterhandlungen wolle. Ein Streit entsteht hierauf zwischen dem Marschall und dem Landboten Swidzinski über die Auslegung des Gesetzes in Betreff der Vollmachten des Präsidenten. Es erfolgt daraus die Ueberzeugung für jedes der Mitglieder, daß das Antragsrecht, Verträge zu schließen, der Regierung zukomme, aber die Ertheilung der Gesetzeskraft allein dem Reichstag. Die Sitzung wird um 4 Uhr Abends aufgehoben.

Während dem Morgen des 5. vereinigten die Russen ihre Massen vor unserem Centrum und bereiteten sich zum Kampfe vor.

Sie hatten vor ihrer ersten Linie 190 Geschütze in Batterien, ebensoviel in der Reserve.

Die Polen räumten ihrerseits die erste Linie, indem sie nur einige schwache Abtheilungen in Krulikarnia, Pari-

zow und Marimont ließen, welche besser zur Vertheidigung der zweiten Linie verwendet worden wären.

Die Batterien dieser Linie wurden durch die aus der ersten zurückgezogenen Stücke und durch die Feldartillerie verstärkt, von der Batterie Nr. 24 bis zur Batterie Nr. 70 waren 112 Kanonen bereit zu agiren.

Die polnische Armee hatte noch über 32,000 Streiter und 4000 Nationalgarden; wenn sie von der bewaffneten Bevölkerung unterstützt worden wäre, hätte sie sich eine beträchtliche Reserve aufsparen können; aber Krukowiecki, der jede Volksbewegung über alles fürchtete, blieb nicht dabei stehen, dieses Hilfsmittel zu vernachlässigen, er that mehr, er verwendete einen Theil der Truppen, welche dem Feinde hätten gegenüber stehen sollen, um die Menschen zurückzuhalten, deren wilde Kraft er fürchtete. Er ließ die Hauptthore der Hauptstadt durch eine Brigade Linientruppen besetzen, und schwächte so die Vertheidigungsmittel.

Der Kampf entspann sich um ein und ein halb Uhr des Nachmittags. Die Russen eröffneten das Feuer mit ihrer zahlreichen Artillerie; die Polen antworteten darauf mit Nachdruck. Die Batterie Nr. 73 und die Feldstücke, welche in ihrer Nachbarschaft sind, durch den tapfern Obristlieutenant Przedpelski aufs Beste geleitet, bestrichen die feindliche Artillerie in schiefer Richtung und bringen sie bald zum Schweigen; aber die in Grund geschossenen Stücke werden durch neue aus der Reserve gezogenen ersetzt, und das Feuer verdoppelt sich.

Der linke Flügel des in Thätigkeit gesetzten Theils der feindlichen Armee lehnt an der Straße von Wola, ihr rechter an der von Raszyn. Das Korps Morawieff's marschirt auf die Barriere von Jeruzalem; das Korps von Kreutz und das von Pahlen nehmen ihre Richtung auf Czyste; Szachoffskoi bleibt hinter Wola; die Garden und die Kavallerie sind in der Reserve; die Russen entziehen ihren linken Flügel dem Gefecht.

Um drei Uhr eröffnet das Korps Morawieff's den Angriff;

er schiebt zwei Infanteriekolonnen zur Rechten und Linken der Straße von Raszyn vor, und greift Uminski an. Diese befinden sich in der Schußlinie der Batterie Nr. 73; sie werden von Kartätschen bedeckt, durch unsere Grenadiere mit dem Bajonnette angegriffen und weit zurückgeworfen. Gleichwohl zögern sie nicht, noch einmal anzugreifen; sie haben neue Truppen herbeigerufen, die Garden unterstützen sie und greifen die Batterien Nr. 71, 72 und 73 zugleich an.

Uminski befiehlt Milberg, seine Division in Kolonnen zu formiren und längs der Hauptstraße vorzurücken, während seine Kavallerie, durch 4 Stücke leichter Artillerie unterstützt, dem Feind in die rechte Flanke fällt. Der Erfolg krönt diese Anordnungen. Die Russen können den Stoß nicht aushalten, und werden auf ihre Batterien zurückgeworfen; unsere Kavallerie läßt sich durch ihren Muth hinreißen, und verfolgt sie mit Wuth, aber ihrerseits durch eine Kavallerie-Brigade der Garde angefallen, wird sie genöthigt, Rechtsumkehrt zu machen und unsere Linien wieder zu gewinnen. Die Moskowiter überlassen sich wie sie einer unbesonnenen Hitze, büßen aber grausam für ihre Verwegenheit: sie haben unsere erste Linie überschritten; von allen Seiten mit Kartätschen beschossen, sind sie genöthigt, sich auf Mokotow zurückzuwerfen, wo sie ganz in der Nähe von der Infanterie, die diesen Punkt besetzt, empfangen und fast gänzlich aufgerieben werden. Morawieff versucht nicht mehr, die Infanterie anzugreifen, er läßt die Lünetten Nr. 72 und 73 durch eine starke Küraſſierkolonne berennen, welche, nachdem sie lange Zeit durch das Kartätschenfeuer bestrichen worden war, sich ihrerseits auch zurückzieht.

Gegen vier Uhr greifen die Korps von Pahlen und von Kreutz Czyste an. Die russischen Generale hielten mit Recht dieß für den verwundbarsten Punkt unserer Linie, der von dieser Seite nur durch die Batterien Nr. 21 und 22 gedeckt war. Diese Batterien, welche nur mit 6 Stücken ausgerüstet sind, werden rechts durch keine andere Verschan-

zung geschützt, und links kann sie das zu weit entfernte Nr. 73 nur schwach unterstützen. Hier war einer der größten Fehler in der Anlegung der seit so langer Zeit für die Vertheidigung Warschau's vorbereiteten Linien; man konnte in den Umständen, in denen wir waren, hier nicht abhelfen. Der General Bem hatte es nichtsdestoweniger versucht, indem er auf diesem Punkt so viel Feldartillerie als möglich aufpflanzte, um Czyste zu decken; aber sein, die Fronte des Feindes beschießendes, Feuer brachte nicht die Wirkung eines Flanken- oder in schiefer Richtung fallenden Feuers hervor.

Die Kolonnen von Kreutz und Pahlen rücken beherzt vor, und werden durch eine zahlreiche Artillerie unterstützt, welche einen Hagel von Kugeln auf unsere Stücke regnen läßt. Die Batterien Nr. 21 und 22 können diesem Angriff nicht lange widerstehen, und werden genommen. Die polnische Infanterie zieht sich in die Gärten, an welche sie sich mit dem Rücken gelehnt hat, zurück; die Russen folgen ihr hierher. Es war vier und ein halb Uhr; ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer entspinnt sich von beiden Seiten; die Unsrigen fangen an, Terrain zu verlieren. Im Augenblick des Angriffs von Czyste wird die Batterie von 12 Stücken, welche sich rechts von der Verschanzung Nr. 23 befindet, zur Hilfe des linken Flügels abgesandt, um die feindlichen Kolonnen zu beschießen. Sie ist auf dem Wege dem Kreuzfeuer der russischen Artillerie ausgesetzt, und verliert viele Leute. Angekommen auf dem Terrain, kann sie nicht angemessenerweise verwendet werden, aus Mangel an Platz, um sie zu richten. Szachoffskoï, unterstützt von einer zahlreichen Artillerie, benützt diese Bewegung, um die Batterie Nr. 23 anzugreifen. Zweimal wird er mit Verlust zurückgetrieben, zweimal erneuert er den Angriff, und da diese Batterie weder vertheidigt, noch durch das Feuer unserer Artillerie beschirmt ist, umgeht er sie und es gelingt ihm, sie zu nehmen, trotz des heftigen Widerstandes des unerschrockenen Romanski, der bald nach-

her von einem Standschuß getroffen bei der Barriere von Wola todt niederfällt.

Mittlerweile warfen die Russen fortwährend Haubizgranaten auf die Stadt; einige zersprangen schon mehr als 1000 Schritte diesseits der Barrieren, andere zündeten die Vorstadt Czyste an, die gänzlich in einen Aschenhaufen verwandelt wurde.

Die Infanterie, welche sich auf diesem Punkt befand, zählte kaum 6000 Mann; in der Front durch drei Armeekorps angegriffen, von der Artillerie heftig beschossen, der unsre Feldstücke, aus Mangel eines Platzes, um sie in Batterie zu stellen, nicht mehr antworten konnten, vermochte sie sich nicht zu halten, und zog sich hinter die Wälle der Stadt zurück, welche ihre letzte Vertheidigung waren. Die Russen rücken bis an die Barriere von Wola vor, und bemächtigen sich derselben um fünf ein halb Uhr; aber sie werden bald durch einen Bajonnettangriff wieder daraus vertrieben; vielleicht hätte man sie noch weiter zurückdrängen können, aber unsre Kräfte waren zerstreut: mehr als 10,000 Mann blieben, das Gewehr im Arm, auf dem linken und rechten Flügel, oder wurden in dem Innern der Stadt verwendet, während man über nichts verfügen konnte, um Dembinski beizustehen.

Der General Uminski ließ zwar die Brigade Czyzewski, welche sich bei Siedlce befand, marschiren, um an die Barriere von Wola zu gehen, und rief zu gleicher Zeit zwei in Krulikarnia gelassene Grenadierbataillone zurück; aber es war nicht mehr Zeit. Während er diese Bewegungen beaufsichtigte, befahl der Obergeneral Malachowski der Infanterie, die an der Jeruzalemer Barriere stand, in Eile nach Czyste zu marschiren. Die Russen, welche diesen Punkt entblößt sahen, bemächtigten sich desselben, und überstiegen selbst die Verschanzungen, welche sich zur Linken ausdehnten; aber die zwei durch Uminski zurückgerufene Grenadierbataillone zwingen sie, uns das Terrain zu überlassen, und stellen das

Treffen wieder her. Die Nacht fiel ein, man unterhielt von beiden Seiten ein Gewehrfeuer, ohne irgend einen Fortschritt zu machen. Während der Nacht blieben die Polen noch Meister des Walls, die Division Rybinski war in den Alleen von Ujazdow als Reserve aufgestellt. Gegen die Barriere von Wola machen die Russen einen neuen Versuch. Sie lassen Regimenter ihrer alten Garde vorrücken, und richten verschiedene verzweifelte Angriffe auf die Barriere, ohne irgend einen Vortheil zu erlangen. Vier Artilleriestücke, in einer Verrammlung aufgestellt, unter den Befehlen des Kapitän Dorantowicz, halten sie beständig auf, und lassen sie ungeheure Verluste erleiden. Dieser Theil des Schlachtfelds stellte ein schreckenvolles Gemälde dar. Die Polen waren durch das Feuer des Brandes vollständig erhellt, alle Schüsse trafen, und die breite Straße, welche zu der Barriere führt, war auf achtzig Schritte von den Stücken, in ihrer ganzen Länge mit Todten und Sterbenden bedeckt, deren Geächze das Schauderhafte dieser Verwüstungs-Scene noch vermehrte.

Krukowiecki, der nun überzeugt war, daß man sich nicht mehr halten könne, befahl gegen neun Uhr den Rückzug auf Praga.

Neunundzwanzigstes und letztes Kapitel.

Sitzung des Reichstags. — Abdankung Krukowiecki's. — Sie wird zurückgenommen. — Der Reichstag ermächtigt Krukowiecki, in Unterhandlung mit Paszkiewicz zu treten. — Schreiben Krukowiecki's an den Kaiser Nicolaus. — Malachowski wird zum Obergeneral ernannt. — Krukowiecki nimmt definitiv seine Entlassung. — Niemojowski wird zum Regierungs-Präsidenten erwählt. — Abbruch der Unterhandlungen. — Kapitulation von Praga. — Rückzug der Armee auf Modlin. — Bewegung Ramorino's. — Treffen von Jozefow, Rachow und Borow. — Er tritt nach Gallizien über. — Bewegung Rozycki's. — Treffen von Chodcza, Lagow, Pinczow und Skalmierz. — Die Armee in Modlin. — Reichstag von Zakroczyn. — Unterhandlungen mit Paszkiewicz. — Marsch Rybinski's auf die Nieder-Weichsel. — Erwählung Uminski's. — Die Armee zieht sich nach Preußen zurück. — Manifest Rybinski's. — Allgemeine Betrachtungen.

Eine Todtenstille herrschte in der Hauptstadt, die unglücklichen Bewohner Warschau's fühlten schon den Eisenarm der Moskowiter schwer auf ihnen ruhen.

Der Verlust der beiden Armeen in den zwei blutigen Tagen des 6. und 7. kann nicht mit Gewißheit angegeben werden; die Polen hatten ungefähr 5000 Mann, und die Russen 20,000 Mann verloren. Bei der polnischen Artillerie waren 17 Offiziere und 250 Kanoniere kampfunfähig geworden.

Den 7. hatte sich der Reichstag um 4 Uhr Nachmittags versammelt. Man berieth zuerst über die Abdankung, welche Krukowiecki, beleidigt über das Resultat der Sitzung des Morgens, eingereicht hatte; sie war in diesen Worten abgefaßt:

„In Betracht, daß es in einem Augenblick, wo die Eintracht von höchster Nothwendigkeit ist, Menschen gibt, welche, indem sie die Zwietracht nähren, der gemeinen Sache schaden, und dadurch dem Feind den Einzug in die Stadt erleichtern wollen, halte ich es für meine Pflicht, die Macht eines Präsidenten der National-Regierung niederzulegen."

Um 5 Uhr zeigte einer der Adjutanten Krukowiecki's an, daß Berg mit Vergleichs-Vorschlägen gekommen sey; es handle sich also darum, zu wissen, ob man seinem Begehren willfahren wolle. Mittlerweile nahm der Staatsrath Szymanowski, der die Geschäfte eines geheimen Sekretärs des Präsidenten versah, die Abdankung, welche auf der Tafel des Marschalls geblieben war, indem er sagte, daß er sie nach dem Befehle Krukowiecki's zurückziehe, weil sie Anlaß zu einer Erörterung gebe; er entfernte sich sogleich. Trotz diesem unerwarteten Umstande währte die Berathung bis zur Ankunft Prondzynski's fort.

Dieser erklärte, daß er, in's Hauptquartier des Paszkiewicz abgeschickt, so eben die ganze moskowitische Armee durchlaufen habe; daß sie doppelt so stark als die unsrige, und an Feldartillerie wenigstens vierfach überlegen sey; er setzte hinzu, wenn der Feind seine Angriffe mit Nachdruck betreiben wolle, so werde derselbe, ehe zwei Stunden vergehen, Meister der Stadt seyn; schließlich erinnerte er, daß der General Berg Ueberbringer von Vergleichs-Vorschlägen sey, und daß Paszkiewicz nicht darein willige, den Kampf einzustellen, bevor alles entscheidend abgeschlossen wäre.

Jetzt brach ein heftiger Streit aus: die Einen sprachen davon, Krukowiecki zu ermächtigen; Andere wollten, daß man den Reichstag vertage; Einige sagten, daß man sich nach Praga zurückziehen müsse; ein Landbote berichtete hierauf, daß Krukowiecki, ohne Zweifel, um die Mitglieder der Versammlung zu schrecken, und sie zu bestimmen, die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, es gewagt habe, dem bei der Brücke von Praga aufgestellten Militärposten streng anzubefehlen, Niemand darüber passiren zu lassen. Aber die Zeit drängte und die Gefahr wurde drohend, die Vertagung wurde angenommen, und die Beibehaltung des Präsidenten (Krukowiecki's) fast einstimmig votirt.

Im nämlichen Augenblick kam ein Adjutant, zu fragen, ob Krukowiecki seine Unterhandlungen mit Berg beendigen

könne; die Frage, zum Abstimmen gebracht, wurde in folgender Fassung angenommen:

„Da der Präsident der National-Regierung angefragt hat, in welchem Sinne der Artikel 4 des Gesetzes vom 17. August laufenden Jahres verstanden werden müsse;

„so erklären die Präsidenten der Kammern, daß der Regierungs-Präsident das Recht hat, in Uebereinstimmung mit den früher erlassenen Dekreten, und welche dem vom 17. August entsprechen, in Verträge einzugehen, um den Krieg zu endigen."

Diese Antwort wurde dem Präsidenten vor 6 Uhr Abends zugeschickt und der Reichstag ging auseinander.

Die Verhandlung Berg's und Krukowiecki's währte unterdessen fort: der Erstere verlangte eine Unterwerfung ohne Vorbehalt; der Zweite suchte die Schande des Vergleichs unter weniger harten Bedingungen zu verbergen. Sie waren allein in dem Gemache; aber die Thüre war halbgeöffnet, und ein glaubwürdiger Zeuge hat gewisse Umstände entdeckt, die verdienen aufbewahrt zu werden. Krukowiecki sagte: „Wenn Sie mir nicht ehrenvolle Bedingungen zugestehen, so rufe ich Ramorino zurück, und begrabe mich unter den Ruinen von Warschau, und Sie werden vor dem Kaiser verantwortlich seyn für die Unfälle, die daraus folgen werden." Berg erwiderte: „Lassen Sie Ramorino kommen, 20 und selbst 30,000 Mann, das ist uns gleichgiltig; wir werden glücklich seyn, Alles durch eine einzige Schlacht beendigen zu können." Nach einer lebhaften Erörterung gab endlich Krukowiecki nach und schrieb folgenden Brief:

„Sire!

„In diesem Augenblicke habe ich die Vollmacht erhalten, an Eure Kais. und Königl. Majestät im Namen der polnischen Nation zu sprechen, und wende mich durch Vermittlung Sr. Excellenz den Herrn Grafen Paszkiewicz von Erivan an Ihr väterliches Herz.

„Indem wir uns Eurer Majestät, unsrem König ohne

irgend eine Bedingung unterwerfen, weiß die polnische Nation, daß Eure Majestät allein im Stande ist, das Vergangene vergessen zu machen, und die tiefen Wunden zu heilen, welche mein Vaterland zerrissen haben.

„Warschau, den 7. September 1831, um 6 Uhr Abends.

„Unterz.: der Graf Krukowiecki, Infanterie-General, Präsident der National-Regierung."

Die Beamten hatten sich alle von Krukowiecki entfernt, sie hatten ihre Bureaux verlassen, und der General Lewinski, welcher damals die Geschäfte eines Generalstabs-Chefs der Armee verrichtete, war genöthigt, den Brief abzuschreiben.

Gegen 9½ Uhr Abends kam Malachowski vom Schlachtfeld zurück, wo er beständig den größten Gefahren getrotzt hatte. Er äußerte bei einer großen Zahl von Landboten, welche er mit dem Reichstags-Marschall in dem Regierungspallast versammelt fand, daß der letzte Festungskreis der Stadt noch nicht erbrochen, und die Vertheidigung nicht ohne alle Hoffnung sey; da aber Krukowiecki den Rückzug auf Praga befohlen habe, so könne man für nichts mehr stehen. Die Landboten befahlen nun Malachowski ausdrücklich, obschon sie nicht in den gesetzlichen Formen versammelt waren, indem sie jetzt dem Drange der Begebenheiten gehorchten, den Oberbefehl der Armee zu übernehmen, und unabhängig von Krukowiecki zu handeln, so oft er es für angemessen erachte.

Der furchtlose Veteran wollte zuerst die Offensive versuchen; aber bald brachten ihn die Rathschläge derjenigen, welche ihn umgaben, zu andern Entschlüssen; er entschied sich für den Rückzug, indem er vor dem Feind eine hinlängliche Truppenzahl ließ, um die Bewegung zu verbergen. Zu gleicher Zeit gab er Befehl, die Kriegsvorräthe des Arsenals auszuräumen, aber man konnte nur einen ziemlich schwachen Theil davon mitnehmen.

Es schien unmöglich, sich in der Stadt zu halten. Ramorino war zu entfernt, der Wall und die Verrammlungen von Warschau waren zu schwach, um einen ernsthaften An-

griff anshalten zu können. Es war kein Augenblick zu verlieren, der Rückzug konnte sich den andern Tag in eine völlige Flucht verwandeln. Eine einzige Brücke über die Weichsel stand, und wäre bald versperrt gewesen; man hatte versäumt, eine zweite zu erbauen, wiewohl alle Materialien dazu vorhanden waren.

Der Reichstags-Marschall beeilte sich seinerseits, der Herrschaft Krukowiecki's ein Ende zu machen. Er begab sich zu ihm, nachdem er vorher die Mitglieder des Reichstags in hinreichender Zahl für die Berathung zusammenberufen hatte. Er fand den Präsidenten auf der Straße an das Gitterthor des Pallastes gelehnt, das traurige und beklagenswerthe Schauspiel, welches die Feuersbrunst der Vorstadt darbot, betrachtend; er schwatzte ruhig mit den Offizieren, welche ihn umgaben. Die feste Sprache, welche ihm der Marschall entgegenhielt, geovt ihm Achtung, und er übergab ihm fast augenblicklich seine Abdankungsakte, die er zurückgezogen hatte, und auf welcher er von seiner Hand den Beisatz machte:

„Diese Entlassung ist von mir um zwei Uhr Nachmittags eingegeben worden, sie wurde mir um fünf Uhr von den Kammern zurückgestellt, mit der Einladung, in eine Ausgleichung mit dem Feind einzugehen und den Kampf zu endigen. Um 9¾ Uhr forderte der Reichstags-Marschall, daß ich sie von Neuem den Kammern zustelle; ich habe seinen ausdrücklichen Befehlen nachgegeben, indem ich jedenfalls die Akte, die mir von den Präsidenten der Kammern zugestellt worden ist, um in Unterhandlung mit den Russen einzugehen, behalte. — 7. September."

Dem Reichstag, welcher sich um zehn Uhr Abends versammelt hatte, berichtete der Marschall, wie so eben Krukowiecki sich betragen habe, und legte in der Versammlung die Abdankung, die er ihm übergeben, nieder. Bonaventura Niemojowski wurde hierauf durch allgemeinen Zuruf erwählt, und

der Reichstag nach Praga berufen; die Mehrzahl der Mitglieder ging fast den nämlichen Augenblick noch über die Brücke.

Bonaventura Niemojowski, ein tugendhafter Bürger, von einem fast bis zur Hartnäckigkeit festen Charakter, ist ein geschickter Staatsmann; er war in allen Zeiten einer der wärmsten Vertheidiger der Freiheit. Wenn die Beredtsamkeit Vincens Niemojowski's überzeugender und hinreißender ist, so ist die Bonaventura's wärmer und kraftvoller. Die Wahl eines solchen Mannes war den Zeitumständen, in denen wir uns befanden, vollkommen angemessen.

Bonaventura Niemojowski begab sich nach seiner Ernennung sogleich in Begleitung des Marschalls nach dem Regierungspallast, und beschäftigte sich ohne Verzug, einige Ordnung in die Angelegenheiten zu bringen, und die Kassen und Archive nach Praga schaffen zu lassen.

Berg und Prondzynski, die gegangen waren, Paszkiewicz den Brief Krukowiecki's zu überbringen, fanden bei ihrer Zurückkunft die neue Regierung eingesetzt; ihr Erstaunen war außerordentlich, und da Berg erklärt hatte, daß er nur mit Krukowiecki unterhandeln könne, war man genöthigt, ihn eine Meile jenseits Praga, wohin er sich zurückgezogen hatte, aufzusuchen. Dieser gab nur mit Mühe nach, und wollte sich nur in Gegenwart des Präsidenten und des Marschalls in Unterhandlungen einlassen, mit dem sichtbaren Bestreben, sich durch ihren Namen und ihre Popularität zu decken. Niemojowski schlug es ab zu erscheinen, und begab sich nach Praga. Ostrowski, der den Zweck der Versammlung nicht kannte, ging an den Ort, wo sie stattfand, und an dem sich Berg und mehrere polnische Generale schon befanden; es war ungefähr drei Uhr Morgens.

Krukowiecki fing an, ihm mit Ungestüm vorzuwerfen, dem Reichstag präsidirt zu haben, der durch seine Ueberspannung den Wahnsinn der Nation noch vergrößert hätte, und fügte hinzu: „Sie werden hier bleiben, mein Herr!" Der Mar-

schall antwortete ihm mit Würde, daß es ihm doppelten Schmerz verursache, in Gegenwart eines feindlichen Generals ähnliche Worte ausstoßen zu hören, daß alle Schande der Unglücksfälle Polens auf den zurückfalle, der seine Pflichten gegen das Vaterland vergessen hätte, und daß er überdieß seine Drohungen verachte, weil er gar kein gesetzliches Mittel habe, sie in Ausführung zu bringen.

Krukowiecki hatte ihn festnehmen lassen wollen, aber Dembinski setzte sich dem mit aller Kraft seines Charakters entgegen; Ostrowski erklärte, daß er in seiner Eigenschaft als Marschall des Reichstags gegen alle Verträge protestire, und würde er selbst durch hunderttausend russische Bajonette bedroht; hierauf verließ er den Saal, und begab sich zur Armee.

So waren die durch Berg eingeleiteten Unterhandlungen, um die vollständige Unterwerfung der Nation und der Armee zu erlangen, gänzlich gescheitert. Man mußte sich damit begnügen, die Uebereinkunftspunkte einer militärischen Kapitulation, welche in Praga unterzeichnet werden sollte, abzumachen, die den Polen achtundvierzig Stunden Verzug zusicherte, um die Stadt zu verlassen, und ihre Streitkräfte in Modlin zu vereinigen.

Der Tag begann zu grauen, und das Heer war auf das rechte Ufer der Weichsel übergegangen, mit Ausnahme einiger Tausend Nachzügler, die den andern Tag durch die Russen angehalten wurden.

Folgendes ist die Uebersicht der beiden kriegführenden Armeen und ihre gegenseitige Stellung.

Polnische Armee.

Die in Praga vereinigten Truppen bildeten einen Stand von ungefähr . . . . . 23,000 Mann.

Das Armeekorps Ramorino's, das sich am Kostrzyn befand, ungefähr . . . . . 18,000 —

41,000 —

	Uebertrag	41,000 Mann.
Das von Rozycki in Stellung vor Radom ungefähr	6,000	—
Das Korps Lubienski's, die Parteigänger, welche sich vor Modlin befanden, mitgerechnet,	4,000	—
Das Parteigängerkorps Zaliwski's zu Karczew	1,000	—
Die Garnison von Modlin	6,000	—
Die von Zamosc	4,000	—
Die Depots der Armee, durch das Korps Rozycki's gedeckt	6,000	—
	Im Ganzen	68,000 Mann.

Russische Armee.

Große Armee unter den Befehlen Paszkiewicz's vermindert auf	50,000	Mann.
Korps Rozen's und Golowin's zu Biala	14,000	—
Korps Kayzaroff's, die Woywodschaft Lublin besetzend und Zamosc beobachtend . . .	10,000	—
Korps Rüdigers gegen Radom hin konzentrirt	8,000	—
Knoring an die Niederweichsel entsendet und die Woywodschaft Kalisz beobachtend .	5,000	—
Doctoroff in Position nahe bei Pultusk.	8,000	—
	Im Ganzen	95,000 Mann.

Die Russen entrissen, indem sie sich Warschau's bemächtigten, der Nationalsache ungeheure Hilfsquellen und einen Stützpunkt, der schwer zurück zu erlangen war. Indessen blieb noch der Reichstag, die Regierung, 13 bis 14 Millionen Gulden, und eine Armee von 68,000 Mann übrig, von denen 50,000 Mann in 24 Stunden zusammengezogen werden und versuchen konnten, die Hauptstadt wieder zu nehmen.

So beraubte uns denn die Kapitulation, die Warschau den Russen in die Hände gab, so unglücklich sie auch war, doch nicht der Möglichkeit, den Krieg mit einigem Erfolg

fortzusetzen, aber die, welche Praga überlieferte, gestattete uns nur schwer, unsere Truppen zu vereinigen, und überließ den Russen das Centrum der Operationen. Von da an konnten sie gegen unsere vereinzelten Divisionen agiren, und es mußte ihnen wahrscheinlicher Weise gelingen, sie nacheinander zu überwältigen. Sie boten uns zum Tausch gegen die Vortheile, welche wir verloren, einen Waffenstillstand von 48 Stunden, um Warschau zu räumen, unsere Waffen, Kriegs- und Montirungsvorräthe mitzunehmen, und uns mit dem Korps Ramorino's zu vereinigen; wir nahmen diesen unheilbringenden Tausch an, und die Kapitulation wurde in Praga durch Malachowski unterzeichnet, in Folge eines Kriegsraths, dem mehrere Generale und der Regierungs-Präsident anwohnten. Diese Uebereinkunft wurde später die Ursache aller unserer Unglücksfälle.

Jetzt marschirte die Armee nach Jablonna; der Reichstag folgte ihr, so wie die Regierung. Eine große Anzahl von Patrioten, welche so viel Mißgeschick noch nicht entmuthigt hatte, gingen zu Fuß; der Reichstags-Marschall selbst hatte kein Pferd zu seiner Verfügung.

Um Mittag nahm der Feind Besitz von Praga; indem er bald die Bande einer Kapitulation, die mit Männern abgeschlossen wurde, welche er als Aufrührer betrachtete, brach, beschloß er, sich der Räumung Warschau's zu widersetzen. Er hielt die Abführung der Kriegsvorräthe und der der polnischen Armee so unumgänglich nothwendigen Gegenstände auf, und schickte ohne Verzug eine Division auf das rechte Ufer, um bereit zu seyn, die Vereinigung mit Ramorino zu hintertreiben.

Von Jablonna schickte Malachowski an Ramorino den Befehl, über Kamienczyk zu der Armee in Modlin zu stoßen, und da es ihm nicht mehr möglich war, Modlin auf dem rechten Ufer des Bug zu erreichen, so mußte man ihm eine Brücke über diesen Fluß schlagen. Ramorino war zu entfernt, und konnte, wie sehr er auch eilte, nicht frühe genug

anlangen, um Warschau zu retten, oder mit der Armee in Praga zusammenzutreffen. Seine Avantgarde war, wie man es weiter oben gesehen hat, in Kaluszyn, und sein Hauptquartier in Opole, als er den 9. Morgens durch eine Staffette erfuhr, daß Warschau kapitulirt, und die Russen sich des Brückenkopfs von Praga bemächtigt haben.

Diese Nachricht verbreitete sich eiligst unter den Truppen und warf Bestürzung unter sie. Die Lage, in der sich Ramorino befand, war mißlich, und gebot ihm, schnell einen Entschluß zu fassen. Er versammelte einen Kriegsrath, welchem er die Frage vorlegte, ob man auf Modlin marschiren solle, wohin Malachowski seine Richtung genommen habe, oder vielmehr über den Wieprz gehen, um sich unter die Kanonen von Zamosc zu stellen, oder über die Weichsel setzen, und sich mit Rozycki vereinigen. Da die Mehrzahl sich für das Letztere entschied, so hatte er sich in Marsch gesetzt, als er am Nachmittage den Befehl erhielt, welchen ihm Malachowski zusandte, mit ihm in Modlin zusammenzutreffen; dieser Befehl hätte ihm vier und zwanzig Stunden früher zukommen sollen *).

War Ramorino gehalten, diesem Befehl nachzukommen? Ohne Zweifel: die Regeln der militärischen Subordination können diese Frage nicht zweifelhaft machen. Er mußte seine Truppen zusammenziehen und auf Modlin marschiren, ohne sich um die schon verursachten Verzögerungen und die wenige Wahrscheinlichkeit, die vorhanden war, dahin gelangen zu können, zu bekümmern. Wenn man indessen die Umstände, in denen er sich befand, untersucht, so kann man sich nicht mehr wundern, daß er anders handelte.

---

*) Die Nachlässigkeit unseres Generalstabs war beklagenswerth, nicht allein, daß man sich von Praga aus nicht damit befaßte, an Ramorino den Vereinigungsbefehl abzufertigen, sondern man that es, wiewohl ich, auf den Befehl, welchen mir der Präsident in Jablonna gegeben hatte, gegen drei Uhr den Obergeneral aufgefordert hatte, ihm zu schreiben, erst um sieben Uhr Abends.

Polen und den Parteien, die es theilten, fremd, von Menschen umgeben, welche ihm ohne Unterlaß die Lage der Angelegenheiten in Warschau als verzweifelt, und die Kapitulation als eine Verrätherei darstellten, mußte Ramorino um so eher geneigt seyn, dem Gutachten derjenigen zu folgen, welche ihm anriethen, über den Wieprz zu gehen, als die Richtung von Modlin gerade diejenige war, welche das kaiserliche Manifest vorschrieb, und Malachowski derjenige, der eben erst die Kapitulation unterzeichnet hatte. Ramorino, der dessen persönliche Eigenschaften nicht hatte richtig schätzen können, stellte sich ihn in seinen Gedanken als einverstanden mit der Verrätherei Krukowiecki's vor.

Endlich schien ihm der Marsch auf Modlin in militärischer Beziehung alle Arten von Gefahren darzubieten, der auf die Wieprz war in seinen Augen zweckmäßiger und sicherer. In der That konnte Ramorino seine Streitkräfte nicht eher zusammenziehen und sich nicht eher in Bewegung setzen, als den 9. Abends, das heißt, dreißig Stunden nach der Besetzung der Brücke von Praga durch Paszkiewicz, welcher von diesem Punkt aus näher, als er bei Kamienczyk war. Konnte er sich vorstellen, daß er sich seinem Durchmarsche nicht widersetzen würde? Auch zeigten sich andererseits die Vorposten Rosen's auf seiner rechten Flanke zu Mokobudy, und sollten, wie zu vermuthen war, von dessen Armeekorps gefolgt seyn. Doctoroff endlich hatte nur einen einzigen Marsch von Pultusk zu machen, um ihm den Uebergang über den Bug zu verwehren; während er, wenn er über den Wieprz ging, das Korps Kayzaroff's allein zu bekämpfen hatte.

Jedenfalls brachte sein Entschluß unselige Wirkungen hervor, welche er ohne Zweifel nicht vorausgesehen hatte. Der Soldat, schon durch die Einnahme von Warschau erschüttert, konnte nicht ohne tiefen Schmerz vernehmen, daß man sich von der Hauptstadt entfernen wolle; er verlor jetzt gänzlich den Muth. Auch verließ vom andern Morgen an eine

große Anzahl ihre Fahnen, und die Befehlshaber konnten nur mit Mühe die Andern zurückhalten.

Ramorino, der am 10. in Lukow angekommen war, marschirte den 11. auf Lisobyki; ein russischer General kam, die Richtung, welche sein Korps nähme, zu recognosciren, und unter dem Vorwande, zu unterhandeln, sprach er Ramorino von Unterwerfung und Waffenstillstand; dieser antwortete auf seine schmeichlerischen Reden mit vieler Würde. Er hatte eine Brigade, welche über den Wieprz ging, in der Richtung von Kock abgeschickt, und wollte mit ihr jenseits dieses Flusses zusammentreffen; diese Bewegung, welche ihm nöthig schien, um seine Bewegung zu maskiren, brachte einigen Aufenthalt in seinen Marsch; den 12. setzte er sie auf Kurow fort, wo seine Vorhut eine Schwadron Reiterei von dem Kayzaroff'schen Korps aufhob.

In Kurow angekommen, schickte Ramorino, der die Weichsel überschreiten und sich mit Rozycki verbinden wollte, eine Brigade unter den Befehlen des General Zawacki ab, um die Brücke von Janowiec, welche die Russen hier aufgeworfen hatten, zu besetzen.

Zawacki war schon Meister der Brücke, als er, durch die falsche Nachricht einer friedlichen Uebereinkunft getäuscht, sie wieder fahren ließ. Der unglückliche Ausgang seiner Expedition beraubte nicht allein Ramorino des Vortheils, sich mit Rozycki zu vereinigen, sondern auch des damit zusammenhängenden, Rüdigern mit überlegener Macht anzugreifen.

Ramorino schob zuerst ein Rekognoscirungscorps auf Kurow vor, wo man den Feind traf; hierauf marschirte er den 13. auf Wonwolnica, wo er die Zurückkunft der Brigade Zawacki erwartete. Da er nicht an dem geringen Erfolg zweifeln konnte, welchen diese Expedition gehabt hatte, so blieben ihm nur zwei Entschlüsse zu fassen übrig: entweder auf Zamosc zu marschiren, indem er auf das Korps Kayzaroff's eindrang, welches nicht stark genug war, ihn aufzuhalten; oder seinen Marsch an die Oberweichsel fortzusetzen,

um bei Zawichost über diesen Strom zu setzen, wo er hoffte, eine Brücke zu treffen, und so mit Rozycki zusammenzustoßen.

Er zog dieses Letztere vor, marschirte den 14. auf Opole, nachdem er einen Boten an Rozycki abgesandt hatte, um ihn von seiner Annäherung in Kenntniß zu setzen. Dieser Bote konnte ihn erst in der Nacht vom 14. auf den 15. erreichen. Den 15. Morgens setzte er seinen Marsch auf Zawichost fort; aber als er Opole verlassen hatte, fand er eine russische Division, die ihm den Weg versperrte. Er machte Anstalt, sie zu bekämpfen, als sie ihm, sich zurückziehend, den Durchgang auf Jozefow eröffnete; aber sie flankirte seine Bewegung, griff seinen Nachtrab an, und er hatte gegen sie noch ein ziemlich lebhaftes Gefecht bei Jozefow zu bestehen. Während der Nacht marschirte er auf Rakow, wo er vernahm, daß keine Brückenzurüstungen in Zawichost seyen, die nöthigen Materialien wären noch in Sandomir.

Ramorino ließ sogleich an Rozycki schreiben, um ihm seine Ankunft anzuzeigen, und ihn aufzufordern, so bald als möglich eine Brücke anzulegen, welche dennoch nicht vor dem 17. Abends hätte bereit seyn können. Indem er immerfort fürchtete, seinen Marsch durch die Russen, die ihn beunruhigten, abgeschnitten zu sehen, nahm er noch vor Tag seine Richtung auf Kossin, wo er den 16. Morgens ankam.

Er machte eben Anstalt, seinen durch die Eilmärsche der vorigen Tage ganz abgematteten Truppen einige Augenblicke Ruhe zu geben, als seine Nachhut plötzlich angegriffen wurde. Ramorino zog sich nun seitwärts durch die Sümpfe bis an die Weichsel; drehte sich hernach links, marschirte dann, mit dem Rücken an die östreichische Gränze gelehnt, auf, und stand bereit, eine Schlacht zu liefern. Die Russen forderten von Ramorino, sich zu ergeben; er wies diesen Antrag mit Verachtung zurück. Die Russen wollten von den Oestreichern das Versprechen erhalten, daß sie den Polen den

Eintritt in Gallizien versagen würden. Ein ziemlich lebhafter Kampf entspann sich, und die Russen wurden durch das Feuer der Artillerie aufgehalten. Als die Nacht kam, entschied sich Ramorino, über die Gränze zu gehen, und legte die Waffen nieder. Rozycki hatte seinerseits erst den 8. September die Ereignisse der Nacht des 15. August und die Erhebung Krukowiecki's zur Macht erfahren. Er erhielt zu gleicher Zeit von diesem letztern den Befehl, die Brücke von Janowiec abzubrechen, und eine in Sandomir zuzurüsten, die man auf irgend einen beliebigen Punkt der Weichsel hinbringen könne. Krukowiecki schärfte ihm noch ein, eine Kommunikationslinie mit Zamosc zu unterhalten.

In Folge dieser Befehle rückte Rozycki ohne Verzug auf Janowiec, indem er den Russen seine Bewegung durch Begünstigung des Gehölzes verbarg. Den 9. zeigte er sich vor der, auf dem link n Ufer durch eine Verschanzung gedeckten, Brücke, welche durch die Infanterie Rüdiger's besetzt war; Rozycki hielt an, und wollte sich zum Angriff rüsten. Am Abend wurden indeß einige Kanonenschüsse gewechselt, bald hörte man von Ort zu Ort das Abfeuern von Artilleriestücken, welches ohne Zweifel die Signale waren, durch welche die Garnison des Brückenkopfs Rüdiger von der Gefahr benachrichtigte, die sie bedrohte.

Den 10. Morgens zog sich Rozycki, der fürchtete, abgeschnitten zu werden, auf Chodcza zurück, wo er den kleinen Fluß Ilza überschritt. Wie er aus dem Dorfe heraustrat, hatte er ein sehr lebhaftes Gefecht gegen Rüdiger zu bestehen, und verlor 300 Mann. Durch überlegene Kräfte gedrängt, rückte er über Wola-Solecka und Lips auf Grabowiec, wo er den 11. ankam. Den 12. zog er sich auf Kurow zurück, und nahm die Linie der Kamienna wieder ein. Hier erhielt er einen Befehl des Generals Malachowski, datirt vom 9. September; indem er ihm die traurigen Begebenheiten von Warschau anzeigte, machte ihn dieser zugleich

mit dem Waffenstillstand von Praga bekannt, und lud ihn ein, auch einen solchen mit Rüdiger abzuschließen.

Nachdem Rozycki Aufrufe an das Volk und die Armee gerichtet hatte, in denen er sie ermuthigte, auf dem Weg, dem sie bis jetzt gefolgt seyen, zu beharren, schickte er den Landboten Johann Ledochowski, der unter ihm als Obrist diente, in's russische Hauptquartier nach Grabowiec; dieser schloß einen Waffenstillstand ab, der vier und zwanzig Stunden vorher abgesagt werden mußte, im Falle die eine der Parteien ihn aufheben wollte. Die Scheidungslinie begann zu Suleïow an der Pilica, ging über Opoczno, Szydlowiec und Balow auf die Kamienna, und folgte von da dem Laufe dieses Flusses bis an seine Einmündung in die Weichsel. Rozycki ermächtigte ebenso den General Biernacki, der in der Woywodschaft Kalisz befehligte, einen ähnlichen Waffenstillstand abzuschließen.

Damals erhielt Rozycki die zwei Berichte, welche ihm die Annäherung des Ramorino'schen Korps anzeigten. Den 15. hörte man sogar an seinen Vorposten die Kanonen des Treffens von Jozefow. Die erste dieser Anzeigen wurde ihm durch einen Boten, der nicht der Ueberbringer irgend eines schriftlichen Befehls war, und der ihm kein Zutrauen zu verdienen schien, zugebracht. Die zweite war schriftlich und durch den Generalstabs-Chef Ramorino's unterzeichnet; er machte Anstalt, ohne Verzug eine Brücke bei Zawichost zu errichten.

Den 17. erhielt er von Rüdiger eine Waffenstillstands-Aufkündigung vom 16. datirt, durch welche er ihm erklärte, daß er sich anschicken werde, Ramorino am Uebergang über die Weichsel zu verhindern, und daß er 36 Stunden nach dem Empfang dieser Aufkündigung zu Werke gehen werde. Rozycki zog im nämlichen Augenblick seine Streitkräfte zusammen, indem er diese Bewegung aufhalten wollte, und sandte an Rüdiger einen mit verschiedenen Vorschlägen beauftragten Parlamentär ab. Den nämlichen Tag kam ihm

die Nachricht zu, daß Ramorino denselbigen Morgen die Gränze von Gallizien überschritten habe, ohne die Beendigung der Brücke, welche man für seinen Uebergang anlegte, abzuwarten, und welche erst am Abend ganz fertig werden konnte.

Wenn sie einen Tag früher gemacht worden wäre, oder Ramorino einen Tag länger hätte warten können, so würde die Vereinigung beider Korps stattgefunden haben; aber alles schien sich damals zu unserem Untergang verschworen zu haben. Statt Ramorino sah Rozycki Czartoryski, G. Malachowski und einige andere Personen ankommen, welche dem Korps Ramorino's gefolgt und über Zawichost gegangen waren.

Bald nachher erschien Skrzynecki von Warschau anlangend, von wo es ihm mit Hilfe einer Verkleidung gelungen war, sich den Nachsuchungen der Russen zu entziehen; während des Sturms der Hauptstadt hatte er seine Dienste vergebens dem Regierungs-Präsidenten angeboten, und kam, noch hier für die Sache der Unabhängigkeit mitzukämpfen, aber die Vorurtheile gegen ihn bestanden immer noch, und Rozycki konnte seine Dienste nicht gebrauchen. Er zog sich auf dieses nach Krakau zurück.

Nach verschiedenen Unterhandlungen, durch welche die Russen die Wachsamkeit des Generals Rozycki einschläfern wollten, und seit sie die Korps Rozen's und Doctoroff's an sich gezogen hatten, entschloßen sie sich, die Offensive wieder zu ergreifen und vorwärts zu marschiren. Den 20. zog sich der polnische General gegen Slupianowa zurück; er vernahm hier den 22., daß die Brigade Kaminski, durch den Feind bei Opatow gedrängt, gezwungen gewesen sey, sich nach Lagow zurückzuwenden; er begab sich sofort dahin, um ihn zu treffen.

Rüdiger rückte in zwei Kolonnen vor, die eine folgte Rozycki, die andere umging ihn zur Rechten über Opatow und Staszow.

Der polnische General wollte sich halten, um den Krieg zu verlängern. Er hoffte vor Ende September durch dreißig Reiter-Schwadronen verstärkt zu werden, deren Formation so lange verzögert worden war, aber jetzt durch seine Sorgfalt beendigt werden sollte. Er wollte sich daher in der festen Stellung von Lagow behaupten; das Treffen entspann sich und währte mehrere Stunden; aber da er die russische Streitmacht mit jedem Augenblick sich vermehren sah, war er endlich genöthigt, sich während der Nacht auf Rakow hin zurückzuziehen. Seine Arrieregarde, von dem Feinde heftig gedrängt, verlor mehrere Tapfere, unter denen Leo Soltyk war, der, von allen Seiten eingeschlossen und aufgefordert, sich zu ergeben, das Unglück seines Vaterlandes nicht überleben wollte.

In Rakow theilte Rozycki sein Korps in zwei Kolonnen, die erste, unter seinen unmittelbaren Befehlen, zog sich über Chmielnik auf Pinczow; die zweite, unter den Befehlen des Generals Kaminski, nahm ihre Richtung über Stobnica nach Wislica. Den 23. an der Nida angekommen, wollte sich Rozycki hier behaupten; aber die Russen, welche seiner Kolonne zur Rechten hart zusetzten, erzwangen den Uebergang des Flusses bei Wislica, und hierauf eilends auf Skalmierz vorrückend, überfielen sie hier den General Kaminski, und zerstreuten seine Brigade dergestalt, daß nur einige Trümmer derselben nach Miechow entkommen konnten. Rozycki wollte sich gleichfalls dahin begeben: er hatte ein Treffen in Pinczow unterhalten, wobei er 500 Mann verloren hatte, und konnte sich nicht mehr an der Nida halten. Er nahm seine Richtung auf Dzialoszyce, indem er in Eilmärschen vorrückte, um nicht umgangen zu werden. Er vernahm, daß die Soldaten der Kolonne des Generals Kaminski, nachdem sie in Miechow auf dem Platze des Stadthauses ihre Waffen zerbrochen, sich auf dem Lande umher zerstreut hätten; nur zwei Stücke leichter Artillerie stießen zu ihm.

Er marschirte hierauf nach Olkusz, nachdem er die Kassen

und Archive nach Krakau hatte abführen, und sechzehn russische Generale und Offiziere, welche im Laufe des Kriegs *) in unsere Gewalt gefallen und seiner Bewachung anvertraut worden waren, hatte befreien lassen. Zu Olkusz vereinigte sich General Stryenski, Befehlshaber der Kavalle-rie-Reserve, mit ihm, der ihm indeß nur wenig Leute zuführte; der Rest war noch nicht im Stande zu marschiren.

Da Rozycki fürchtete, durch eine russische Division, die so eben über die Gränzen des Freistaats Krakau gegangen war, von der Weichsel abgeschnitten zu werden, so ließ er seine Truppen die Waffen auf dieser Gränze niederlegen, und nahm seine Richtung auf Bobrec, wo er bald nachher auf Fahrzeugen, welche die Oestreicher in Bereitschaft gesetzt hatten, über die Weichsel ging. Er war damals an der Spitze von 1700 Mann, die 300 hierin mitbegriffen, welche ihm der Obrist Piotrowski von Kalisz zugeführt hatte, indem er sich durch die russischen Heeresabtheilungen durchschlug.

Die Russen besetzten hierauf Krakau, wobei sie, um sich zu rechtfertigen, fälschlich die Verletzung des Gebietes durch die Polen vorschützten. Sie blieben nicht dabei stehen: sie bemächtigten sich einer Summe von ungefähr fünf Millionen, die Rozycki hieher gebracht hatte, nahmen eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge fest, und selbst den Bischof von Krakau, unter dem Vorwand, daß er in Verkehr mit den Patrioten stehe.

Die Armee unter den Befehlen Malachowski's war den 9. September in Modlin angekommen, nachdem sie einige Nachzügler an sich gezogen hatte. Sie belief sich auf ungefähr 27,000 Mann, das Korps Lubienski's und die Partei-

---

*) Während des ganzen Laufs des Feldzuges hatten die Polen nicht nöthig, irgend eine Vorsichtsmaßregel zur Bewachung der russischen Gefangenen zu nehmen: diese wurden so gut behandelt, daß sie nie wieder zu ihren Fahnen zu stoßen versuchten; einige hundert zogen sich sogar nach Gallizien zurück.

gänger mit eingerechnet; sie hatte 93 Kanonen. Die Garnison von Modlin zählte 6000 Mann; die Lebensmittel waren nicht reichlich für einen so großen Verbrauch, aber die Verbindungen mit dem Innern des Landes, das sich gegen die preußische Gränze hin erstreckt, waren nicht unterbrochen. Die Kleidung der Armee war in schlechtem Zustand, und man erwartete vergeblich von Warschau die Kriegsvorräthe und militärischen Effekten, welche aber die Russen nicht herausgeben wollten.

Man hätte diesen Bedürfnissen leicht abhelfen können, wenn man Ankäufe in Preußen oder den Städten des Palatinats Plock gemacht hätte: das Geld fehlte nicht; 8,300,000 Gulden waren in der Kasse. Sie waren durch die Sorgfalt der Regierung von Warschau weggeführt worden.

Die Armee von Modlin, wie die Korps von Ramorino und Rozycki, waren durch so viele getäuschte Erwartungen, Trübsale, und besonders durch den Verlust der Hauptstadt entmuthigt. Ein Befehlshaber von Kraft und Talenten, der das Vertrauen der Soldaten besaß, hätte allein den Muth der Truppen wieder aufrichten, und sie zu dem verzweifelten Kampfe vorbereiten können, an den die Rettung des Vaterlandes noch geknüpft werden konnte.

Niemojowski wollte das Recht, das er hatte, einen Obergeneral zu ernennen, nicht ausüben, ohne die Armee um Rath zu fragen. Gleich am folgenden Tage nach der Ankunft in Modlin versammelte er in einem Kriegsrath die Generale und Korpsführer, sechs und vierzig an der Zahl. Er setzte ihnen den Gegenstand der Einberufung auseinander, indem er ihnen sagte, daß er der Armee keinen Obergeneral habe geben wollen, ohne das Gutachten derer vernommen zu haben, die er als ihre Repräsentanten betrachte.

Dembinski nahm das Wort, er sagte mit Ungestüm: „Wann werden denn diese unserer Sache so unheilvollen militärischen Erörterungen aufhören? Nicht Erörterungen sind es, die wir nöthig haben, sondern eine starke Regierung,

die die bürgerliche und militärische Macht zugleich in sich vereinigt." Sich je mehr und mehr belebend, schlug er mit der Faust auf die Tafel, und klagte mit Heftigkeit die Regierung und selbst den Reichstag an; der General Wroniecki unterstützte die Meinung Dembinski's, die Generale Pac, Bem und Soltyk sprachen im entgegengesetzten Sinne. Niemojowski erklärte hierauf, daß er, um dieser Spaltung ein Ende zu machen, die Sorge, einen Obergeneral zu ernennen, dem Rath selbst überlasse.

Mehrere seiner Mitglieder wandten sich an den ehrwürdigen Malachowski, und baten ihn, indem sie seinen grauen Haaren Ehrfurcht bezeugen wollten, den Befehl zu behalten: „Nein, meine Herrn, sagte er hierauf mit Würde, ein General, der die Kapitulation der Hauptstadt unterzeichnet hat, kann eine polnische Armee nicht kommandiren; ich lege den Oberbefehl nieder, und werde ihn nicht wieder annehmen: mögen meine Worte denen als Lehre dienen, die mir nachfolgen werden, und mögen sie aus meinem Beispiel lernen, welche Ueberwindung es kostet, mit den Moskowitern einen Vergleich zu treffen."

Eine rührende Bewegung gab sich in der ganzen Versammlung kund, jeder ließ der Reinheit seiner Absichten Gerechtigkeit wiederfahren, man bewunderte diese erhabene Selbstverläugnung; hernach schritt man zur Wahl des neuen Obergenerals: Rybinski erhielt 18 Stimmen, Bem 16, Dembinski 6, Uminski 4, Sierawski 2. Rybinski wurde demnach zum Obergeneral ausgerufen.

Rybinski, in einem Alter von ungefähr 45 Jahren, ist von mittlerer Größe; seine Leibesbeschaffenheit ist geeignet, die Mühseligkeiten des Kriegs zu ertragen, sein kalter, besonnener Charakter ist freimüthig und bieder. Nachdem er in mehreren der Feldzüge Napoleon's gedient, und sich besonders in dem von Sachsen im Jahr 1813 bemerklich gemacht hatte, fuhr er fort, unter dem Großfürsten Konstantin Kriegsdienste zu thun, und hatte, wie viele Andere, von

seinen tyrannischen Launen zu leiden; Konstantin hatte ihn als Liberalen und Napoleonisten bezeichnet.

Er war in die Plane der großen patriotischen Gesellschaft eingeweiht, und hatte seit den ersten Tagen der Revolution nicht geschwankt, sich für die Nationalsache zu erklären. Seit langer Zeit wurde er als ein vollkommener Taktiker betrachtet, und hatte sogar über die Strategie geschrieben. Während des Unabhängigkeitskrieges hatte er, an der Spitze einer Brigade und einer Division stehend, sich beständig durch seinen Muth und seine guten Anordnungen ausgezeichnet. Aber als Obergeneral besaß er weder die Uebung in großen Angelegenheiten, noch jenen schnellen Entschluß und jene Festigkeit, welche allein eine lange Gewohnheit des Befehls geben kann, und die in so gefährlichen Augenblicken unumgänglich nothwendig waren. Seine Bescheidenheit verbarg ihm keines dieser Hindernisse, und er selbst drückte es im Schooße des Raths mit vieler Offenherzigkeit aus; man muß überdieß zu seinem Lobe sagen, daß, wenn er auch den zu hohen Erwartungen, deren Gegenstand er gewesen war, nicht völlig entsprach, er wenigstens seine Ehre und seine Würde makellos zu erhalten wußte, indem er den schwierigsten Anfechtungen und den Verführungen aller Arten, von denen er durch unsere Feinde umgeben war, widerstand.

Rybinski traf zuerst Anordnungen, um das Zusammentreffen mit dem Korps Ramorino's zu erleichteen, sandte eine Division nach Sierock ab, ließ in Kamienczyk eine Brücke schlagen, und schickte eine Division auf Nasielsk, um das Korps Doctoroff's zu beobachten, welches sich in den Umgebungen von Pultusk befand. Er beschäftigte sich hierauf damit, Ordnung in die Organisation der Armee zu bringen, und insbesondere hier eine Disciplin einzuführen, welche die Umstände unerläßlich machten.

Aber seine Bemühungen wurden durch die Ränke des Feindes vereitelt. Russische Agenten, die in das polnische Lager

geschickt wurden, um die Soldaten zu verführen, konnten zwar nicht zu ihrem Zweck gelangen, indessen verließen dennoch ungefähr 3000 Mann ihre Fahnen in Modlin, um in ihre Heimath zurückzukehren.

Sechs Generale waren mit den Russen in der Hauptstadt geblieben; Malet und Bontemps, die mit den Polen nichts gemein hatten; Krasinski, ehemals Kriegsminister, und Redel, Brigade-General der Artillerie, die von Anfang an nur einen wenig geschäftigen Eifer zeigten; endlich folgten die Generale Prondzynski und Chrzanowski diesem Beispiele. Der erstere behauptete, er sey durch die mit Paszkiewicz abgeschlossenen Verträge, welche doch nicht ratificirt worden waren, gebunden; demzufolge betrachte er sich als Gefangener der Russen. Der zweite fürchtete die Wirkungen des Hasses der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, welche ihm zum großen Theil die Eroberung der Stadt beimaßen. Diese Ausflüchte rechtfertigen ihr Betragen nicht: bei der Stimme des unglücklichen Vaterlandes mußte jede andere Betrachtung in dem polnischen Herzen schweigen.

Die Russen wußten geschickt aus allen diesen Zeichen der Abtrünnigkeit Nutzen zu ziehen: sie gewährten ohne Schwierigkeit allen Militärpersonen, die an ihren Heerd zurückkehren wollten, Geleitsbriefe, und duldeten sogar in der Hauptstadt das Tragen der polnischen Uniform. Die Russen erhielten den Befehl, Menschen, welche der Selbstherrscher immer nur als Aufrührer darstellte, die militärischen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Sie gaben überdieß zu verstehen, daß die Nationalfreiheiten erhalten werden würden, und versprachen denjenigen, welche schnell wieder in das Privatleben einträten, eine völlige Amnestie. Diese Handgriffe waren nicht ohne Erfolg: einige Generale und eine ziemlich große Anzahl von Offizieren gaben ihre Entlassung ein, aber die Masse blieb treu bis ans Ende, und die öffentliche Meinung sprach sich mit so viel Nachdruck gegen jene aus, daß Viele

unter ihnen sich genöthigt sahen, ihr Verlangen wieder zurückzunehmen.

Die Russen blieben hierbei nicht stehen; mit dem 9. eröffneten sie Unterhandlungen mit dem Obergeneral, um einen Waffenstillstand von langer Dauer abzuschließen; sie versprachen uns, unsere Streitkräfte zusammenziehen und die mittäglichen Woywodschaften des Königreichs Polen besetzen zu lassen, unter der Bedingung, daß wir ihnen Modlin überließen, dessen in strategischer Hinsicht außerordentlich vortheilhafte Lage und seine Nähe bei Warschau sie fortwährend beunruhigte. Sie wußten mit Gewandtheit unsere Hoffnungen zehn Tage lang zu unterhalten, verlängerten den Waffenstillstand mit der Armee von Modlin von Tag zu Tag, während sie das Korps Ramorino's verfolgten, und ihre Streitkräfte vor dem Rozycki's sammelten, um die Vereinigung dieser beiden unmöglich zu machen.

Der Reichstag, dem 62 Landboten und 8 Senatoren beiwohnten, war seit dem 10. in Zakroczyn versammelt. Die Sitzungen wurden der Prüfung des Vergangenen und einigen Erörterungen über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten gewidmet; übrigens ging kein wichtiger Akt von demselben aus. Er schien, wie alle Trümmer der polnischen Macht, von einem schweren Verhängniß betroffen.

Er wollte indeß die Hingebung derjenigen, die das Vaterland in seinem Unglück nicht verlassen hatten, noch ehren, und stiftete den Orden der Beharrlichkeit, usque ad finem (bis ans Ende), wie eine Inschrift, die man auf das Grab Polens einschreiben sollte.

Die durch den Minister Sebastiani festgesetzte Zeit war seit mehr als vierzehn Tagen abgelaufen, kein Zeichen irgend einer Einschreitung hatte sich kund gegeben, kein ausländischer Abgesandter erschien, alle Theilnahme für unsere Sache schien erloschen, und doch hatten wir noch einen Reichstag, einen Regenten, einen Schatz und eine Armee!

Die Mächte Europa's waren unempfindliche Zeugen unserer letzten Anstrengungen, der letzten Zuckungen unseres Todeskampfes. Das Betragen Frankreichs schien das strafbarste; im Vertrauen auf seine Versprechungen hatten wir gezögert, und die Frist, die es selbst zur Dazwischenkunft festgesetzt hatte, war seit langer Zeit verstrichen. Ein Umstand könnte dieses Verfahren erklären: dieß ist der Irrthum, in welchem der französische Agent Durand seine Regierung über unsere wahre Stellung ließ; er malte sie als verzweifelt, während die hauptsächlichsten Hilfsmittel noch aufrecht waren*). Später schritt Frankreich ein, um die Trümmer Polens zu retten, und der Reichstag, die Regierung und die Caders unserer Armee haben einen Zufluchtsort auf dem gastfreundlichen Boden Frankreichs gefunden.

Wir dürfen übrigens glauben, daß die Regierung dieses Landes, eines Tages aus einem langen, todähnlichen Schlafe erwachend, ihre wahrhaften Interessen besser würdigend und ihre Interventionsversprechen erfüllend, in dem polnischen Reichstag die gesetzliche Vertretung der Nation selbst anerkennen und sie unterstützen wird, ihre Rechte wieder zu erlangen, welche die Gewalt nicht hat vernichten können, und welche die Gewalt wieder herzustellen wissen wird.

Den 20. September, als die Russen nichts mehr von Ramorino und Rozycki zu fürchten hatten, dachten sie, daß es Zeit sey, die Maske abzuwerfen, und schlugen nun eine Unterwerfung ohne Bedingungen und ohne Rückhalt vor. Die Kraft der Armee schien für einen Augenblick wieder zu erwachen; aber die Zeit, mit Erfolg zu handeln, war verstrichen und die Hindernisse unübersteiglich. Sich

---

*) Der General-Consul Durand war der polnischen Sache so ungünstig, daß er, unerachtet des Beispiels der österreichischen und preußischen Consuln, niemals offiziellen Verkehr mit der Nationalregierung haben wollte; und als die Russen in Warschau einzogen, war er der erste, der die größte Freude an den Tag legte.

mit Rozycki zu vereinigen, schien unmöglich; die russische Armee, der unsrigen doppelt überlegen, würde sich entgegengesetzt haben, und wir hatten nur Schießbedarf für eine einzige Schlacht. Es blieben nur zwei Wege zu ergreifen übrig, entweder nach Lithauen zu marschiren, oder sich durch Deutschland nach Frankreich durchzuschlagen: das eine, wie das andere war verzweifelt, und konnte die Befreiung des Vaterlandes nicht herbeiführen; aber alle beide waren ehrenvoller, als eine vollständige Unthätigkeit, während welcher wir gesehen haben würden, wie sich die Armee nach und nach aufgelöst hätte, und welche nur mit dem traurigen letzten Mittel endigen konnte, auf fremder Erde die Waffen niederzulegen.

Den 21. September endlich marschirte Rybinski auf Plock; die Armee befand sich den 22. in den Umgebungen dieser Stadt; die Avantgarde, unter den Befehlen Dembinski's, war in Plock selbst, das Hauptquartier in Slupno, eine Meile von der Stadt. Dank der Thätigkeit unserer von Bem geleiteten Sapeurs, war die Brücke in 24 Stunden vollendet. Die Vorhut war über den Fluß gegangen, und marschirte auf Gombin, und die ganze Armee war dieser Bewegung zu folgen bereit, alles schien den Augenblick eines so ungeduldig erwarteten Zusammentreffens anzukündigen.

Paszkiewicz hatte zwischen Warschau und Modlin eine Brücke anlegen lassen, er erwartete den Erfolg der Begebenheiten. Nachdem er die Lücken seines Heeres durch die zu Warschau zusammengerafften Gefangenen ausgefüllt, hatte er sich mit Doctoroff in Verbindung gesetzt. Er hatte eine Masse von 55,000 Mann zu seiner Verfügung. Indem er eine hinreichende Besatzung zu Warschau ließ, konnte er mit ungefähr 45,000 Mann in beliebiger Richtung marschiren.

Als er vernahm, daß wir Modlin verlassen hätten, schickte er das Pahlen'sche Korps von ungefähr 15,000 Mann auf das linke Ufer der Weichsel, um uns den Uebergang zu ver-

wehren und seine Unternehmungen mit Knoring zu kombiniren. Er ließ diesen Letztern aus der Woywodschaft Kalisz an der Spitze von 5000 Mann zurückkommen; von der andern Seite setzte er sich mit dem Korps von Kreutz und den Garden, ungefähr 30,000 Mann, in Bewegung, um auf dem rechten Ufer des Stroms, in Verbindung mit Doctoroff, welcher deren 8000 hatte, zu agiren.

In demselben Augenblick, und wie, um uns von allen Seiten zu umgeben, zogen die Preußen an ihren Gränzen 15—20,000 Mann, die uns im Rücken standen, zusammen.

Ueberdieß wollte Paszkiewicz unsere Bewegungen durch Unterhandlungen hemmen, und machte zu diesem Behuf neue Eröffnungen, welche der General Morawski, der seit der Räumung von Warschau angestellt worden war, um mit den Russen zu unterhandeln, ins Hauptquartier überbrachte.

Unter diesen Umständen berief Rybinski einen Kriegsrath; mehrere Generale, welche sich am nächsten befanden, wurden dazu berufen, so wie die Korpsführer und die der Batterien, und selbst einige Subaltern-Offiziere. Aus 43 unvorbereitet so zusammengekommenen Mitgliedern bestehend, widerrief dieser Kriegsrath nach einer langen Verhandlung den Marschbefehl des Heeres durch die Majorit von 36 gegen 7 Stimmen.

Das Vertrauen auf die Versprechungen der Moskowiter schien noch einmal aufzuleben; und der General Milberg wurde abgeschickt, um mit ihnen zu unterhandeln.

Der Präsident der Regierung kam nach diesem Kriegrath, dem er beigewohnt hatte, nach Plock zurück und legte seine Macht in den Schooß des Reichstags nieder. Die Versammlung wollte die Civil- und Militärgewalt auf einem einzigen Haupte vereinigen, und ließ die Generale Bem und Uminski berufen, um ihre Gesinnungen in dieser Beziehung zu erforschen.

Der erstere wies es zurück, indem er in dem Resultate des Kriegsraths einen Beweis sah, wie wenig Vertrauen die Armee beseele. Uminski nahm es im Gegentheil an, und versprach, sie ungesäumt zum Kampfe marschiren zu lassen. Er wurde mit einer Majorität von 22 Stimmen erwählt. Auf seine Bitte, nicht mit der bürgerlichen Gewalt belastet zu seyn, wurde Niemojowski aufs Neue damit bekleidet; eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Landboten Ladislas Plater, Zwierkowski und Chelmicki, wurde an die Armee abgeschickt, und beauftragt, ihr die Entscheidung des Reichstags anzuzeigen.

Die beiden Brüder Anton und Ladislas Ostrowski, welche den Ruhm gehabt haben, den Kammern in der letzten Sitzung, welche sie auf dem heimatlichen Boden gehalten haben, zu präsidiren, beriefen hierauf den Reichstag in das Palatinat von Krakau, wohin sich die Armee wenden sollte. Die Begebenheiten entschieden es anders. Die Abgesandten, welche sich ins Hauptquartier verfügten, fanden Rybinski bereit, zu gehorchen; aber die Truppen theilten sich in zwei Parteien, die eine empfing Uminski mit Freude, die andere wies ihn zurück. Um diese ungünstigen Gesinnungen noch zu vermehren, ließen seine Feinde noch verläumderische Gerüchte über die außerordentliche Heftigkeit seines Charakters umhergehen, welche den Soldaten erschreckten und ihn gegen ihn aufregten. Im Grund des Herzens betrachteten sie mit Uminski jede Ausgleichung mit dem Czar für unmöglich, und waren überzeugt, daß es früh oder spät doch dazu kommen müsse.

Bei der Nachricht dieses traurigen Beispiels von Ungehorsam schickten sich die Regierung und der Reichstag an, Plock zu verlassen, und nahmen den 25. den Weg an die preußische Gränze, geleitet von einer starken Abtheilung

Krakusen, welche sie gegen eine Partie an den Gränzen umherirrender Kosaken beschützten *).

Bald darauf nahm das Heer seine Richtung nach der Niederweichsel; Paszkiewicz folgte, nachdem er ein Beobachtungskorps vor Modlin aufgestellt hatte, den Bewegungen desselben; Pahlen that das nämliche auf dem linken Ufer. Auf der Höhe von Wroclawek angekommen, machte die Armee Halt, und das Hauptquartier wurd in Szpital aufgeschlagen. Hier erhielt man ausführliche Nachrichten über die durch die polnischen Deputirten, welche sich nach der Einnahme von Warschau in das russische Lager begeben hatten, eingeleitete Unterhandlung. Die Russen verlangten zuerst nur, daß die Armee dem konstitutionellen König den Eid leiste, jetzt forderten sie eine Eidesleistung dem Kaiser Nikolaus und seinem Nachfolger, ohne sogar nur von der Verfassung zu sprechen.

Ein Kriegsrath vereinigte sich, um über den nach den Umständen nothwendig zu fassenden Entschluß zu berathen. Von 40 Mitgliedern stimmten 34 für die Verwerfung der schmählichen Bedingungen, welche man uns auferlegen wollte. Man entschied alsdann, über die Weichsel zu gehen. Der General Bem befehligte dießmal die Avantgarde; er warf eine Brücke über den Strom und bemächtigte sich Wroclaweks.

Den 20. Morgens ließ Rybinski die Truppen die Musterung passiren. Der Enthusiasmus war außerordentlich; Alle schwuren, sich unter den Ruinen des Vaterlandes zu begraben. Die Armee schien bereit, der Bewegung ihrer Vorhut zu folgen, als Rybinski am Abend, da er die Annäherung einer starken russischen Kolonne erfahren, und die bestimmte Nachricht von dem Uebertritt Ramorino's nach Gallizien und

---

*) Diese Partie hatte B. Niemojowski und den Senator Olizard ergriffen und sie gefangen auf die Insel Ostek geführt.

dem Rückzug Rozycki auf Krakau erhalten hatte, eine rückgängige Bewegung gegen Preußen hin befahl. Jetzt war die Verzweiflung unbegränzt, und 3000 Mann verließen ihre Fahnen. Die Armee zählte indeß noch 21,000 Mann, als sie auf der preußischen Gränze ankam.

Paszkiewicz, der die Brücke benützte, welche die Polen nicht zerstört hatten, hatte sich mit Pahlen vereinigt, und beide verfolgten unsere Bewegung. Den 5. Oktober endlich überschritt Rybinski, nachdem er eine Uebereinkunft mit den preußischen Behörden abgeschlossen hatte, die Gränzen dieses Landes.

Als diese, so oftmals siegreiche Armee die Waffen auf einem fremden Boden niederlegen sollte, kehrte die Arriergarde unter den Befehlen Dembinski's zurück indem sie noch einmal die Moskowiter bekämpfen wollte. Ein verzweifelter Kampf entspann sich, und die Anführer konnten nur mit Mühe den Soldaten von den Gefahren eines nunmehr unnützen Gefechtes losreißen. Sie gaben dann erst nach, als sie alle ihre Patronen verschossen und den Russen einen beträchtlichen Verlust beigebracht hatten.

Als der General Rybinski über die Gränze ging, machte er folgendes Manifest bekannt.

Nachdem er die traurige Lage der Armee geschildert hatte, die gezwungen sey, den König von Preußen um ein Asyl zu bitten, setzt Rybinski hinzu:

„Ehe er indeß diese vom Blute und den Thränen so vieler fürs Vaterland kämpfender Polen getränkte Erde verläßt, betheuert der Obergeneral vor Gott und der Welt, daß jeder Pole noch eben so innig von der Gerechtigkeit und der Heiligkeit seiner Sache überzeugt, wie er es immer gewesen sey und es immer seyn werde; unter anderem glaubt er, es sey seine heiligste Pflicht, durch diese öffentliche Erklärung das Einschreiten aller civilisirten Nationen, und namentlich

aller derjenigen anzurufen, welche auf dem Kongreß zu Wien sich für die polnische Sache interessirt haben. Ihnen vertraut die unglückliche polnische Nation ihr Schicksal und ihr politisches Daseyn an, das einen so großen Einfluß auf die Civilisation und die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa hat.

„Die Griechen, die Belgier und so viele andere Völker sind immer der Gegenstand der Theilnahme von Seiten der Souveräne gewesen, und können nicht aufhören, es zu seyn; werden die Polen die einzigen seyn, denen ihre Obhut versagt werden sollte? Nein, das Interesse der Nationen, das Bewußtseyn und die Würde der Fürsten erlauben es nicht, dieß anzunehmen. An euch also, an die Stimmen eurer Völker wendet sich mit Zuversicht die edle und unglückliche polnische Nation; sie beschwört euch im Namen Gottes, im Namen der Rechte der Nationen, im Namen der Menschlichkeit, ihr euren Schutz für die Erhaltung ihrer Nationalfreiheiten und für die Anordnungen, die dem allgemeinen Wohlseyn und dem Polens angemessen sind, zu gewähren.

„Unterz.: Der Obergeneral Rybinski."

Modlin wurde hierauf genöthigt, zu kapituliren *), und bald darauf ergab sich die Garnison von Zamosc auf Gnade und Ungnade.

Diese letzte Epoche unseres Kampfes wurde durch eine beklagenswerthe Verkettung von Fehlern, Unglücksfällen und Treulosigkeiten bezeichnet, welche eine nach der andern alle unsere Hoffnungen zerstörten, und uns in den Abgrund stürzten; aber die Sache der Völker stirbt nicht, und eine Nation von zwanzig Millionen kann nicht verdammt seyn, unterzugehen; die Strenge des Despotismus dient nur dazu, sie abzuhärten und zu verjüngen.

Dank sey denn gebracht. Jene kalte und unerbittliche

*) Man sehe die Kapitulation bei den Aktenstücken.

Grausamkeit, die sich an Polen erschöpft, kann nur der Sache dienen, die sie zu Grunde richten will.

Wer könnte jemals an den Ufern des Borysthenes und der Weichsel den wilden Wahnsinn so vieler barbarischen Händlungen vergessen!

So gehet denn fort auf dem Wege, den ihr euch vorgezeichnet habt; ihr werdet hier, wenn auch nicht die menschliche, doch wenigstens die göttliche Gerechtigkeit finden; und merket es wohl, ihr werdet nicht einmal die Genugthuung haben, unsere Klagen zu hören. Ein Pole weiß alles mit Freude zu dulden, wenn seine Leiden seinem Vaterlande nützlich und seinen Unterdrückern unheilvoll seyn werden.

Polen.

Beweisende Aktenstücke

zum

zweiten Band.

Nro. 2.

Auszug aus dem Bericht des Generals Roman Sotnik an den Obergeneral (7. September 1831).

Das Belagerungsgeschütz der zweiten Linie des Platzes Warschau bestand, als ich den Befehl darüber übernahm, aus 60 Stücken groben und geringeren Kalibers. Diese Anzahl vergrößerte sich nach und nach; im Augenblick des Sturms belief sie sich auf 78 Stücke, nebst 15 Raketen-Batterien.

Die Batterien auf unserem linken Flügel von Stare bis Wola waren ziemlich gut ausgerüstet. Die Verschanzungen, welche sich von Wola bis Marimont erstrecken, und welche unsern rechten Flügel bilden, waren es 22 weniger; von

Inhalt.

1) Auszug aus der Adresse der Litthauer an Chlapowski. — 2) Auszug aus dem Rapport des General Roman Soltyk an den Obergeneral — 3) Kapitulation von Modlin. — 4) Verzeichniß der polnischen Armee-Korps im Jahr 1831.

Beweisende Aktenstücke.

Nro. 1.

Auszug aus der Adresse der Litthauer an Chlapowski.

Nach einer gedrängten Darstellung des Vergangenen, endigt diese Adresse, wie folgt:

„Wir wollen der Ausführung deiner Befehle unser Leben und unsere Besitzthümer weihen, und verlangen dafür weder Ruhm, noch Rang, noch Belohnung; wir wollen nur die Pflichten jedes achtungswürdigen Polen erfüllen. General! Du wirst in deinem Vertrauen nicht betrogen seyn; verfüge über unser Leben, über unser Vermögen: alle deine Befehle werden vollführt werden. Wenn du der Regierung des Königreichs Polen und dem Generalissimus ein Bild unserer aufrichtigen Hingebung an das Vaterland entwirfst, so versichere sie, daß unsere Kräfte, unser Vermögen, unsere Fähigkeiten dem allgemeinen Wohl, der Erhaltung des polnischen Namens gänzlich gewidmet ist. Wir wollen nur, daß Litthauen nicht als eine polnische Provinz betrachtet werde, sondern als ein Land, das mit Polen einen und denselben Körper bilde, damit in diesen beiden Ländern Uebereinstimmung der bürgerlichen und militärischen Gesetze Statt finde.

Nro. 2.

Auszug aus dem Bericht des Generals Roman Soltyk an den Obergeneral (7. September 1831).

Das Belagerungsgeschütz der zweiten Linie des Platzes Warschau bestand, als ich den Befehl davon übernahm, aus 60 Stücken groben und geringeren Kalibers. Diese Anzahl vergrößerte sich nach und nach; im Augenblick des Sturms belief sie sich auf 78 Stücke, nebst 15 Raketenbatterien.

Die Batterien auf unserem linken Flügel von Czyste bis Wola waren ziemlich gut ausgerüstet. Die Verschanzungen, welche sich von Wola bis Marimont erstrecken, und welche unsern rechten Flügel bilden, waren es viel weniger; von

vier Vierundzwanzigpfündern waren nur zwei zweckmäßig aufgestellt: das eine vertheidigte den Paß von Czoniakow, das andere den von Wola. Die zwei anderen, in die Batterie Nr. 38. eingetheilt, sollten die Hauptstraße, die nach Bialany führt, säubern, eine ganz unnöthige Sache, denn es war nicht wahrscheinlich, daß der Feind uns von dieser Seite her angreifen würde.

Nur ein Theil der Stücke waren in Erz; viele Zwölfpfünder waren in Eisenguß; sie erhitzten sich schnell, und oft hatte man nicht 70 Schüsse abgefeuert, als sie zersprangen, oder nicht mehr ohne Gefahr verwendet werden konnten. Die Lafetten waren größtentheils alt, auch konnten sie den Rückstoß des Schusses nicht aushalten, und zerbrachen in ziemlich großer Anzahl während der Schlacht. Diese Unfälle verminderten noch die Zahl unserer Kanonen; mehrere wurden so außer Stand gesetzt, irgend einen Dienst zu leisten.

Die Verschanzungen, welche die Barrieren von Jeruzalem deckten, waren besser angelegt und von Wolfsgräben umringt. Die Batterien, welche Wola und die rechte Seite dieses Dorfes bis zur Weichsel vertheidigten, waren in gutem Zustande; aber von Wolfsgräben entblößt, konnten sie leichter genommen werden.

Das Personal der Artillerie bot keinen befriedigenderen Stand dar. Der Befehl der zweiten Linie war unter fünf höhere Artillerieoffiziere getheilt: alle waren voll Talent und gutem Willen; aber alle hatten zu gleicher Zeit Kommando in der ersten Linie; mehrere hatten sogar Beschäftigungen im Arsenal, in der Pulvermühle, oder bei den Verwaltungsbehörden, was ihre Wachsamkeit abwendete und ihre Sorgfalt vertheilte; und gewiß, dieß ist ein starker Fehler, einen und denselben Offizier mehreren Befehlshabern unterzuordnen.

Die Stücke waren durch die Kanoniere des Reservebataillons, meistens wenig geübte Rekruten oder Freiwillige, bedient. Indessen hatten sie einen so guten Willen, und das gewöhnliche Geschick der Polen für die Artillerie in dem Grade, so daß sie in wenig Tagen die Stücke auf eine befriedigende Art bedienten.

Die Artillerie der Nationalgarde von Warschau bediente auch die Geschütze mehrerer Batterien, und der Eifer, mit welchem Bürger aller Klassen, sogar Landboten des Reichstags, diese Bürgerpflicht erfüllten, verdient die größten Lobeserhebungen; es war indeß unmöglich, von ihnen einen

eben so geordneten Dienst, als von den Artilleristen der Linie zu verlangen. Die Stückrichter fehlten fast gänzlich; ich begehrte welche vom General Bem, dem Befehlshaber der Feldartillerie, der sich beeilte, mir solche zu überlassen. Von jetzt an war der wichtigste Dienst wenigstens gesichert; der unermüdliche Eifer der Artillerieoffiziere ergänzte das Fehlende, und wir sahen während der blutigen Tage des 6. und 7., was die polnische Artillerie vermag: sie war beständig der des Feindes überlegen und säte den Tod in seine Reihen.

So wie ich mein ganzes Kommando durchlaufen und mich überzeugt hatte, was hier mangelte, machte ich meinen Bericht an General Bontems, unter dessen unmittelbarem Befehl ich mich befand, und welcher, einzig mit dem Material der Artillerie und der Verfertigung von Waffen beschäftigt, diesem Dienst nicht folgen konnte. Ich verlangte von ihm verschiedene Versetzungen, eine bessere Vertheilung der Stücke. Er verweigerte es mir, indem er vorschützte, daß der Vertheidigungsrath von Warschau so darüber entschieden hätte, und daß er nichts daran ändern könne. Es war nur der General Bem, wie ich es weiter oben gesagt habe, der sich um das bekümmerte, was der Dienst des Personals erforderte.

Indem ich somit, so viel es an mir war, die Vertheidigung der zweiten Linie organisirt hatte, beschäftigte ich mich damit, den meistens unerfahrenen jungen Artillerieoffizieren, die ich unter meinem Befehl hatte, die nöthigen Anweisungen zu geben und den Muth des Soldaten zu erwecken, indem ich ihm jenen gerechten Stolz einflößte, der immer die Artillerie charakterisiren soll. Ich durchlief täglich alle Batterien, und fand mich auf jeden Vorfall gerüstet.

Nro. 3.

Kapitulation von Modlin.

Die Unterzeichneten, Offiziere der Garnison von Modlin, da sie zu der traurigen Gewißheit gelangt sind, daß die verschiedenen Korps der polnischen Armee größeren Streitkräften unterlagen, haben beschlossen, einen Kampf nicht mehr fortzusetzen, der, indem er unsere Waffen noch verherrlichen könnte, doch der Sache, für welche die polnische Nation

bis hieher gekämpft hat, keinen Nutzen mehr verschaffen könnte. Demzufolge sind sie bereit, den Platz Modlin zu räumen, dem Willen Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael gemäß, welcher dem Befehlshaber des genannten Platzes durch seine Excellenz, den General-Lieutenant Golowin mitgetheilt worden ist, und sie verlangen, das ihren Waffenbrüdern, welche der Würfel des Kriegs in die Gewalt der Kaiserl. Russischen Armee gegeben hat, vorbehaltene Loos zu theilen.

Gegeben zu Modlin den 8. Oktober 1831.

(Folgen 29 Unterschriften.)

Nro. 4.

Verzeichniß der polnischen Armee-Korps im Jahr 1831.

Infanterie, Kerntruppen.

1 Regiment Grenadiere, Ex-Garde.
1 Regiment beweglich gemachte Veteranen.

Linien-Infanterie.

8 Regimenter, Nr. 1 à 8, ältere Formation.
2 — 9 u. 10, gebildet durch das Palatinat Krakau.
2 — 11 u. 12, gebildet durch das Palatinat Sandomir.
2 — 13 u. 14, gebildet durch das Palatinat Lublin.
2 — 15 u. 16, gebildet durch das Palatinat Kalisz.
2 — 17 u. 18, gebildet durch das Palatinat Podlachien.
2 — 19 u. 20, gebildet durch das Palatinat Mazowien.
2 — 21 u. 22, gebildet durch das Palatinat Plock.
2 — 23 u. 24, gebildet durch das Palatinat Augustow.

Leichte Infanterie.

4 Regimenter, Nr. 1 à 4, ältere Formation.
1 — 5, Kinder von Warschau, gebildet durch die Hauptstadt.

1 Regiment, Nr. 6, gebildet durch das Palatinat Krakau.
1 Legion, litthauisch-volhynische, gebildet durch das Königreich Polen.
1 Bataillon Jäger, von Sandomir, gebildet durch Julius Malachowski.
1 Bataillon Jäger, von Podlachien, gebildet durch Michae Kuszel.
1 Bataillon Jäger, von Gierycz, gebildet durch die Stadt Warschau.
1 Bataillon Jäger, von Grothus, gebildet durch die Stadt Warschau.
Es gab noch mehrere Abtheilungen von litthauischen Jägern.

Kavallerie, Kerntruppen.

1 Regiment Jäger, Ex-Garde.
2 Schwadronen Karabiniers, aus den alten Gendarmen gezogen.

Linien-Kavallerie.

4 Regimenter Jäger, Nr. 1 à 4, ältere Formation.
2 Regimenter Jäger, gebildet durch das Großherzogthum Litthauen.
4 Regimenter Uhlanen, alte Bildung.
2 Regimenter Uhlanen, gebildet durch das Großherzogthum Litthauen.
1 Regiment Zamoyski-Uhlanen, gebildet durch Zamoyski.
1 Regiment Uhlanen, Kinder von Warschau, gebildet durch die Hauptstadt.
1 Regiment Uhlanen, von Posen, gebildet durch die Einwohner des Großherzogthums Posen.
1 Regiment Uhlanen, von Gallizien, gebildet durch die Einwohner des Königr. Gallizien.
1 Legion, litthauisch-volhynische Uhlanen, gebildet durch das Königreich Polen.
1 Regiment Poniatowski-Uhlanen, gebildet durch Wisnieski.

Leichte Kavallerie, Krakusen.

1 Regiment, Kosciuszko, gebildet durch Szymanowski.
2 Regimenter, Nr. 1 u. 2, gebildet durch das Palatinat Krakau.
2 Regimenter, gebildet durch das Palatinat Krakau und den Bürger Wielechurski.

1 Regiment, gebildet durch das Palatinat Kalisz.
2 Regimenter, gebildet durch das Palatinat Podlachien und den Bürger Kuszel.
2 Regimenter, Nr. 1 u. 2, gebildet durch das Palatinat Plock.
2 Regimenter, gebildet durch das Palatinat Lublin und den Bürger Raraczewski.
2 Regimenter, gebildet durch das Palatinat Augustow.

Leichte Kavallerie, Mazuren.

2 Regimenter, Nr. 1 u. 2, gebildet durch das Palatinat Mazowien.

Artillerie und Train.

96 Stücke, bedient durch die Artillerie zu Fuß und zu Pferd, ältere Formation.
60 Stücke, bedient durch die Artillerie zu Fuß und zu Pferd, neue Formation.
10 Raquetenbatterien, bedient durch die Artillerie zu Fuß und zu Pferd, alte Formation.
1 Reservebataillon, neue Formation.
5 Train-Bataillone, alte Formation.

Geniewesen.

1 Bataillon Sapeurs, alte Formation.

Parteigängerkorps.

Von Zaliwski, Godlewski, Puszet, Wongrocki, Matuszewicz, Giedroicz und mehreren Andern.

Zusammenstellung.

Infanterie, 35 Regimenter und 4 Bataillone.
Kavallerie, 35 Regimenter und 2 Schwadronen.
Artillerie, 156 Stücke.

Ende der beweisenden Aktenstücke.

Anhang.

Vorstehende, treue und ausführliche Geschichte der polnischen Revolution von 1830 und 1831 bildet einen so wichtigen Theil der Geschichte unserer Tage, die polnische Geschichte überhaupt ist so innig mit der Geschichte des deutschen Volks verwebt, die darin vorkommenden Namen sind daher auch für uns so national geworden, daß es wohl für die meisten unserer Leser sehr erwünscht seyn wird, allgemeine Regeln über die Aussprache des Polnischen hier angehängt zu sehen, und noch ein besonderes Verzeichniß der vorzüglichsten in diesem Werke vorkommenden Namen mit ihrer Aussprache, so weit solche durch deutsche Schriftzeichen wieder gegeben werden kann, zu finden, damit diese uns nun, so zu sagen, eigenthümlich gewordenen Namen nicht durch falsche Aussprache entstellt werden.

Da wir bis jetzt meist nur gewohnt waren, uns mit dem Studium der Sprachen römischen Ursprungs, besonders der französischen, die unsere wahre Modesprache geworden ist, zu befassen, wir auch immer nur mit einem gewissen Vorurtheil gegen Osten sahen, und daher auch nur eine höchst oberflächliche Kenntniß davon hatten; wir überdieß, und eben darum auch, insbesondere aber seit der unglücklichen und ungerechten Unterdrückung der polnischen Nation, und weil wir auf unsern Landcharten fast keine Spur polnischen Namens mehr fanden, alles jenseits der preußischen und österreichischen Gränzen Gelegene für Barbarei hielten, so kümmerten wir uns nur äußerst wenig um die Erlernung der slavischen Sprachen, deren schönste die polnische ist; und vergaßen deren herrliche Literatur und erhabene Dichterwerke*), die zum Theil voll der glühendsten und gelungen-

*) Wie die Werke eines Mickiewicz, Krasicki, Niemcewicz u. a., die selbst den Werken unserer ersten Dichter kühn an die Seite zu stellen seyn möchten.

sten Darstellungen sind, ganz und gar über den französischen Vaudevilles und Memoiren, und den englischen Romanen des „großen Unbekannten.“ Vielleicht mochte uns auch, wenn wir einmal zufällig in der preußischen Staatszeitung oder dem österreichischen Beobachter einen falsch geschriebenen polnischen Namen fanden, die uns etwas bizarr vorkommende Orthographie ein wenig abschrecken. Erschrickt doch der Franzose, der keine Bekanntschaft mit der deutschen Sprache hat, auch, wenn er den Titel eines „Hessischen Staatsschuldenzahlungskassenoberbuchhalters“ aussprechen soll, und hält die deutsche Sprache für eine barbarische, und gleichwohl wollen wir uns diese unhöfliche Qualifikation, und das mit allem Rechte, nicht gefallen lassen. Gerade so geht es uns mit der polnischen Sprache, weil wir sie nicht kennen.

So sehr es auch den Anschein hat, als wäre sie eine rauhe Sprache, so darf man doch im Gegentheil behaupten, daß sie feine Unterscheidungen und Wohlklänge hat, die zum Theil der deutschen abgehen; und überrascht findet man sich, aus dem Munde eines Polen oder einer Polin ihre Nationalgesänge zu hören, die an Weichheit und Wohlklang den italienischen gleichkommen.

Die zum Theil sehr herrlichen Schätze der polnischen Literatur werden uns vielleicht nächstens in einer guten Auswahl von deutschen Uebersetzungen mitgetheilt werden, die ein Verein polnischer Jünglinge, unterstützt von einigen deutschen Dichtern, herauszugeben beabsichtigt. Bereits sind einige Gedichte Mickiewicz's übersetzt, dessen kühne, feurige und schwärmerische Phantasie uns an die großen Dichter des Orients erinnert und dorthin versetzt.

Wir können nicht umhin, einige Worte über diesen ausgezeichneten Mann beizufügen. Aus dem ehemaligen Rengengeschlechte Litthauens abstammend, ist Adam Mickiewicz, in einem Alter von ungefähr 40 Jahren, gegenwärtig nicht nur der erste Dichter Polens, und vielleicht einer der vorzüglichsten Europa's, sondern jetzt auch der Tröster und Prophet seiner unglücklichen und herumirrenden Landsleute. Mit vielseitigen Kenntnissen ausgerüstet, von begeisterter Vaterlandsliebe beseelt, ist er zugleich ein schwärmerisch-frommer Anhänger und Verehrer des wahren, reinen Christenthums, und betrachtet als solches die altkatholische, von mönchischem Unsinn noch reine, Confession. Er ist, obwohl von vorneh-

mer Familie, ein anspruchsloser, ruhiger Bürger, der Parteien Gunst und Hasse fremd, und verfolgt ohne Nebenwege und Nebenabsichten sein einziges Ziel und die Aufgabe seines Lebens: die Veredlung, Bildung und Befreiung seines Vaterlandes, und hiedurch der ganzen Christenheit. Aus diesem Gesichtspunkte sind seine Schriften zu betrachten, und sie erhalten durch ihren hohen dichterischen Gehalt einen um so größeren Werth. Seine schwärmerische Frömmigkeit, die Glut und Begeisterung der Sarmaten, durch seine wahre Vaterlandsliebe, vielleicht noch durch eine Reise in den Orient und seinen Aufenthalt in den Gegenden des Kaukasus, vermehrt, seine kühne Phantasie ist in keinem Gedichte zu verkennen, und reißt Jeden unwiderstehlich hin; durch die moskowitische Censur gezwungen, mußte er seine patriotischen Ermahnungen in dichterisches Gewand und alte Sagen einkleiden: so entstand sein Konrad Wallenrod, unstreitig eines der herrlichsten seiner Gedichte, dessen Gegenstand die Kriege der Kreuzritter mit den damals noch heidnischen Litthauern ist. Sein Glaubensbekenntniß, sein Trost und seine Lehre für seine Landsleute, und seine Prophezeihungen sind in dem voriges Jahr erschienenen Schriftchen: Die Bücher des polnischen Volks und der polnischen Pilgerschaft enthalten, welche Schrift schnell in mehreren tausend Exemplaren vergriffen und in verschiedenen Sprachen übersetzt wurde: eine deutsche Uebersetzung war die erste.

Auch von polnischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit haben wir Zeugen. Schon sind einige Schriften Lelewels übersetzt, und ohne Zweifel wird in Kurzem noch manches Nützliche folgen.

Wir wollen nun zu unserem vorgesetzten Zwecke, der Aussprache des Polnischen übergehen.

Die polnische Sprache, obwohl man sie gewöhnlich aus Unbekanntschaft für eine harte und rauhe hielt, ist gleichwohl eine der wohlklingendsten und melodischen Sprachen, und hat, wie die italienische und französische, sehr feine Distinktionen, die zum Theil gar nicht durch deutsche Schriftzeichen dargestellt werden können.

Sie bedient sich, wie die Mehrzahl der europäischen Sprachen, der römischen Schriftzeichen, hat aber außer mehreren durch Accente in ihrer Aussprache variirenden Laute noch

drei besondere Buchstaben, die in den übrigen Sprachen nicht vorkommen, diese sind:

a, e, l.

Der erstere dieser Laute ist ein a mit einer Art von Cedille, und seine Aussprache kann im Deutschen mit om oder on, je nachdem es der darauf folgende Buchstabe des Wohlklangs wegen erfordert, umschrieben werden; wie z. B. im Namen des berühmten Generals Dabrowski, spr. Dombrowski; daher er schon irrthümlicherweise blos Dabrowski geschrieben wurde. Derselbe Fall ist es mit dem Zeichen e, und wird dieses immer durch en ausgedrückt, wie im Namen der durch die dort vorgefallene Schlacht bekannt gewordenen Stadt Ostroleka, spr. Ostrolenka. — Diese beide Zeichen sind also leicht im Deutschen zu umschreiben; ein anderes ist dieß jedoch beim dritten, l, welcher für den Deutschen schwer ganz rein auszusprechen ist. Es ist dieß nämlich das zweite durchstrichene l der Polen, und seine Aussprache ein Mittellaut zwischen l allein und rl; der Laut wird durch eine Bewegung der Zunge an den Gaumen hervorgebracht, wie in dem Namen des ehemaligen Generalissimus, Fürst Radziwill. Da wir indeß diesen Laut weder gut aussprechen, noch ganz richtig umschreiben können, so ersetzt man ihn gewöhnlich nur durch das ordinäre l.

Im übrigen ist das polnische Alphabet mit dem unsrigen übereinstimmend, nur mangelt der Buchstabe v ganz; wir wollen daher zu dessen Aussprache übergehen:

a und b haben dieselbe Aussprache wie bei uns.

c spricht sich immer als c und niemals als k aus, kann also im Deutschen durch z ersetzt werden, daher heißt Dwernicki: Dwernizki und nicht Dwernikki. Von der Aussprache des c als zusammengesetzter Buchstabe s. weiter unten.

d, e, f, g, h, i, k, l, m sind den unsrigen gleich.

n hat je nach den Umständen der vor- oder nachfolgenden Buchstaben eine härtere oder weichere Aussprache, daher es öfters mit einem Accent bezeichnet wird.

o ist wie unser deutsches o, ist es aber mit einem Accent geschrieben, so ist seine Aussprache die des u, und daher in diesem Werk immer ein u an seiner Statt gesetzt.

p, q, r wie bei uns.

s wird auch zuweilen in einer ganz feinen Unterscheidung mit einem Accent bezeichnet; als zusammengesetzter Buchstabe folgt es weiter unten.

t, u, w, x, y wie bei uns.

z hat schon als einfacher Buchstabe mehrere Unterschiede, die wir, da wir keine grammatikalische Abhandlung schreiben wollen, nur flüchtig angeben: es wird je nach den vor- oder nachfolgenden Schriftzeichen als s, oder wie das französische j, oder auch das französische g vor e und i, mit selbst noch abweichenden feinen Nuancen, ausgesprochen, und daher auch öfters mit einem Accent und öfters mit einem Punkte versehen; die gewöhnliche Aussprache ist die des französischen j, und da wir diese im Deutschen mit keinem andern Schriftzeichen ausdrücken können, sind wir genöthigt, es mit sch zu bezeichnen, das wir jedoch zum Unterschied des eigentlichen sch, das die Buchstaben sz repräsentirt, mit sch darstellen. Als Zusammensetzung folgt es gleich hier unten.

Als zusammengesetzte Laute sind besonders folgende anzuführen:

cz wird ausgesprochen wie das deutsche tsch; z. B. in dem Namen Tyszkiewicz, spr. Tischkiéwitsch.

rz, gewöhnlich mit einem andern Consonanten vor dem r, z. B. prz, wird ausgespr. psch, jedoch so, daß das r noch etwas ganz leicht berührt wird, und das sch nicht so hart wie das deutsche, sondern mehr wie das französische j klingt, so der Name des Flusses Wieprz, spr. Wiepsch.

sz ganz wie das deutsche sch.

Diesen allgemeinen Regeln ist noch eine Hauptregel beizufügen, die die polnische Sprache mit der deutschen gemein hat, daß es nämlich keine stumme Buchstaben wie im französischen gibt, sondern daß nach dem oben angegebenen Werthe jeder Buchstabe (selbst das e, das auf ein i folgt) ausgesprochen wird.

Wir glauben, daß dieses Wenige hinreichend seyn dürfte, unsern Lesern die Aussprache der im Werke vorkommenden Namen etwas zu erleichtern, und fügen daher nur noch ein Verzeichniß der hauptsächlichsten nach obigen Regeln genommenen Namen in alphabetischer Ordnung bei:

I.

Personen.		Namen.
Barzykowski	spr.	Barschykowski.*)
Chlopicki	—	Klopizki.
Chruscikowski	—	Kruszikowski.
Chrzanowski	—	Kschanowski.
Czarnecki	—	Tscharnezki.
Czartorynski	—	Tschartorynski.
Czynski	—	Tschynski.
Dobrzanski	—	Dobschanski.
Dwernicki	—	Dwernizki.
Gielgud	—	Giélgud (Giérlgud).
Jelowicki	—	Jelowizki (Jerlowizki).
Jezierski	—	Jeschiérski.
Kicki	—	Kizki.
Kniazewicz	—	Kniaschewitsch.
Krazinski	—	Kraschinski.
Krukowiecki	—	Krukowiézki.
Lach-Szyrma	—	Lach Schyrma.
Laszewski	—	Laschewski.
Lowicz	—	Lowitsch.
Lubecki	—	Lubezki.
Lubienski	—	Lubiénski.
Mochnacki	—	Mochnazki.
Niemcewicz	—	Niémzewitsch.
Niemojowski	—	Niémojowski.
Olendzki	—	Olendschki.
Pac	—	Paz.
Paszkiewicz	—	Paschkiéwitsch.
Prondzynski	—	Prondschynski.
Radziwill	—	Radschiwill (rl).
Roznicki	—	Roschniézki.
Rozycki	—	Roschyzki.
Skrzynecki	—	Skschynezki.
Swidzinski	—	Swidschinski.
Szembek	—	Schembek.
Szymanowski	—	Schymanowski.
Trembicki	—	Trembizki.

*) Das w bei der Endsylbe wski wird überall nur leicht berührt.

Personen.		Namen.
Tyszkiewicz	spr.	Tyschkiéwitsch.
Wegrzecki	—	Wegschezki.
Wielezinski	—	Wiéleschinski.
Zaluski	—	Schaluski.
Zamoyski	—	Schamoyski.

Aeltere Namen.

Dabrowski	spr.	Dombrowski.
Kosciuszko	—	Kos-ziuschko.
Mniszech	—	Mnischech.
Zolkiewski	—	Scholkiewski.
Grzymultowski	—	Gschymultowski.
Potocki	—	Potozki.

Geographische Namen.

Bzura, Fluß.	spr.	Bschura.
Wieprz, Fl.	—	Wiépsch.
Szczara, Fl.	—	Schtschara.
Kostrzyn, Fl.	—	Kostschyn.

Becze	spr.	Betsche.
Belczyce	—	Belschyze.
Berestecko	—	Berestezko.
Bronisze	—	Bronische.
Brzesc-Kuïawski	—	Bschesz-Kujawski.
Brzesc-Litewski	—	Bschesz-Litewski.
Chodza	—	Chodscha.
Ciechanowiec	—	Ziéchanowiéz.
Czerniechow	—	Tscherniéchow.
Daszow	—	Daschow.
Dobrzyn	—	Dobschyn.
Drohiczyn	—	Drohitschyn.
Gielgudyszki	—	Giélgudyschki.
Grannica	—	Granniza.
Hadziacz	—	Hadschiatsch.
Hainowszczyzna	—	Hainovschtschyschna.

Städte.		Namen.
Jendrzeïow	spr.	Jendrschejow.
Kalisz	—	Kalisch.
Kamienczyk	—	Kamiéntschyk.
Kamieniec	—	Kamiéniéz.
Karczew	—	Kartschew.
Kock	—	Kozk.
Lenczna	—	Lentschna.
Lenczyca	—	Lentschyza.
Latowicz	—	Latowitsch.
Lomza	—	Lomscha.
Macieïowice	—	Maziéjowize.
Mereczowszczyzna	—	Meretschowsch-tschyschna.
Mieszkucie	—	Miéschkuzie.
Miendzyrzew	—	Miéndschyrschew *).
Niemenczyn	—	Niémentschyn.
Oszmiana	—	Oschmiana.
Pawlowice	—	Paulowize.
Pinczow	—	Pintschov.
Poryck	—	Poryzk.
Przytyk	—	Pschytyk.
Przedecz	—	Pschedetsch.
Plock	—	Plozk.
Radzieïow	—	Radschiéjow.
Siedlce	—	Siedlze. **)
Sieradz	—	Siéradsch.
Skaryszow	—	Skaryschow.
Szawle	—	Schaale.
Szczucin	—	Schtschuzin.
Tyszyce	—	Tyschyze.
Xienzopol	—	Xienschopol.
Wierzbica	—	Wierschbiza.
Wroclawek	—	Wrozlawek.
Zakroczym	—	Schakrotschym.
Zakrzew	—	Schakschew.
Zamosc	—	Schamosz.
Zbuczyn	—	Schbutschyn.

*) Das r in diesem Worte wird nur leicht berührt.
**) Das d ist hier fast unhörbar.

Bewegungen
beider
Armeen während der dritten Epoche des Kriegs.

Bewegungen der Polen.

1. Bewegung von Chlapowski; von Xienzopol über Bielsk, Walkowysk, Lida, Drany, auf Zyzmory.
2. — von Gielgud, von Lomza auf Szczucin, und von da auf Mariampol.
3. — desselben; von Mariampol nach Gielgudyszki.
4. — von Dembinski; von Mariampol über Kowno und von da auf Gielgudyszki.
5. — von Gielgud; von Gielgudyszki über Srednicki, Keydany auf Zeymy.
6. — von Zaliwski; von Kalwarya über Kowno, Troki auf Wilna.
7. — von Dembinski; von Zeymy über Szyrwinty auf Wilna.
8. — von Chlapowski; von Zyzmory über Janow auf Zeymy.
9. — von Szymanowski; von Keydany über Rosienie auf Szawle, sein Rückzug auf Cytwiany.
10. — desselben; von Cytwiany auf Szawle und sein Rückzug auf diesen letzten Punkt.
11. — von Gielgud; von Zeymy über Rykonty auf Wilna.

12. Bewegung von Dembinski; auf Niemenczyn und von da auf Meisogola.
13. — Rückzug Dembinski's von Meisogola auf Wilkomiez.
14. — Rückzug Gielguds über Zeymy, Keydany auf Rosienie.
15. — von Gielgud; von Rosienie auf Keydany.
16. — desselben; von Keydany über Rosienie auf Szawle.
17. — Rückzug Dembinski's; von Wilkomiez über Poniewiez auf Szawle.
18. — der Armee Gielguds auf Kurszany.
19. — von Chlapowski; von Kurszany über Jelwy auf Schlunsten in Preußen.
20. — von Roland; von Kurszany auf Schlunsten, und von da auf Pakomony in Preußen.
21. — von Dembinski; von Kurszany über Poniewiez, Zboiska auf Narewka.
22. — von Rozycki; von Siedlce über Drohiczyn auf Narewka.
23. — von Dembinski und Rozycki vereinigt; von Narewka über Bielsk und Ciechanowiec, von wo sie in zwei Kolonnen auf Kosow marschiren, und von da auf Praga.
24. — von Rozycki; von Potycza, über Zelechow auf Kock.
25. — von Skrzynecki mit einem Theile seiner Armee; von Praga auf Siennica.
26. — von Sierawski; von Praga auf Kaluszyn.
27. — von Rybinski; von Praga und Siedlce, und von da über Lukow und Adamow auf Potycza.
28. — von Jankowski; mit 2 Divisionen von Siennica auf Lisobyki und sein Rückzug auf Potycza.
29. — Rückzug von Siennica auf Potycza.
30. — von Ramorino; von Golomb auf Lisobyki, sein Rückzug über Golomb und von da auf Potycza.

31. Bewegung von Chrzanowski; von Zamosc über Lublin auf Golomb.
32. — Rückzug Sierawski's; von Kaluszyn über Siennica auf Potycza.
33. — Rückzug der Korps von Skrzynecki, Rybinski, Jankowski und der letzten Division Sierawski, von Potycza über Warschau auf Praga.
34. — von Rybinski; von Praga über Kuflew, Wodinie auf Siedlce, sein Rückzug auf Dembe.
35. — von Ramorino; von Potycza auf Siennica. Sein Rückzug auf Potycza.
36. — von Skrzynecki; von Praga auf Modlin.
37. — von Malachowski; von Praga auf Jablonna.
38. — von Chrzanowski; von Golomb über Warschau auf Dembe.
39. — von Chrzanowski und Rybinski vereinigt; von Dembe über Minsk auf Kalusczyn.
40. — von Jagmin; von Dembe über Jakubow auf Kaluszyn.
41. — von Ramorino; von Potycza über Siennica auf Ceglow.
42. — des Korps von Chrzanowski vereinigt; von Kaluszyn nach Jeruzalem.
43. — von Ramorino; von Jeruzalem auf Kock.
44. — von Skrzynecki; von Jeruzalem über Roza und Domanice auf Siedlce.
45. — von Chrzanowski, abgesandt durch Skrzynecki; von Praga über Sbuczyn auf Siedlce.
46. — Rückzug Chrzanowski's; von Siedlce auf Praga und Warschau.
47. — Rückzug von Ramorino; von Kock über Latowicz auf Praga und Warschau.
48. — von Milberg; von Modlin über Plonsk auf Plock.
49. — desselben; von Plock auf Racionz; sein Rückzug auf Modlin.

50. Bewegung von Milberg; von Modlin auf Warschau.
51. — von Malachowski; von Jablonna auf Warschau.
52. — von Skrzynecki; von Warschau auf Sochaczew, und von da über Szymanow auf Bolimow.
53. — Rückzug der polnischen Armee, von Bolimow auf Szymanow, und von da in zwei Kolonnen auf Blonie und endlich auf Warschau.
54. — von Rozycki; von Opatow über Ostrowiew auf Ilza; von da über Szydlowiec auf Zakrzew. Sein Rückzug auf Przytyk; von da auf Szydlowiec. Marsch über Odrowons auf Konskie. Rückzug auf Mniow. Marsch auf Borkowice. Rückzug auf Szydlowiec. Marsch auf Skaryszow und Rückzug auf Ostrowiew.
55. — desselben; über Ilza auf Szydlowiec; über Wierzbica, Skaryszow auf Janowiec, und sein Rückzug über Lipsk auf Kurow, von da auf Rakow, wo sich sein Korps in zwei Kolonnen theilt, die sich in Miechow vereinigen und sich hierauf nach Gallizien werfen.
56. — von Piotrowski; von Konskie auf Kalisz.
57. — von Lubienski; von Warschau über Modlin auf Plock, und zurück nach Modlin.
58. — von Ramorino; von Praga über Zelechow nach Lukow, auf Terespol.
59. — desselben; von Terespol über Siedlce auf Opole, und von da über Lukow, Listobyki und Kurow auf Borow, wo er in Gallizien eintritt.
60. — Rückzug Malachowski's; von Warschau auf Modlin.
61. — der Korps Uminski's in zwei Kolonnen; von Modlin auf Sierock und Nasielk und Rückzug auf Modlin.

62. Bewegung von Rybinski; von Modlin über Slupno auf Plock, Wroclawek, und von da über Lipno auf Swiedziebna, wo er nach Preußen übergeht.

Bewegungen der Russen.

1. Bewegung. Rückzug Sakiens; von Raygrod auf Kowno.
2. — von Malinowski; von Rosienie über Srednіki auf Kowno.
3. — Rückzug von Sakien und von Malinowski; von Kowno auf Wilna.
4. — einer Division des Korps Tolstois; von Bobruisk auf Wilna.
5. — von Kourouta; von Ostrolenka über Bialistok, Grodno und Meriez auf Wilna.
6. — Offensive der Armee von Kreutz; von Wilna in drei Kolonnen, die erste von Kowno auf Keydany, die zweite über Becze auf Keydany, die zwei Kolonnen vereinigt über Rosienie auf Szawle; endlich die dritte über Wilkomiez, Poniewiez auf Szawle.
7. — von Kreutz; von Szawle über Kurszany und Worny bis an die preußische Gränze.
8. — von Kreutz; von Lublin über Plock, Brzesc und Nur auf Ostrolenka.
9. — von Rüdiger; von Luck über Lublin auf Lisobyki.
10. — Rückzug desselben; von Lisobyki auf Lenczna.
11. — Rückzug des Prinzen von Würtemberg; von Siedlce auf Nur.
12. — von Golowin; von Brzesc auf Siedlce.
13. — desselben; von Brzesc auf Siedlce, in drei Kolonnen; die erste über Stanislawow, die zweite über Minsk, die dritte über Siennica; Rückzug dieser drei Kolonnen auf Siedlce.
14. — desselben; von Siedlce auf Biala in zwei Kolonnen; die erste über Mordy und die zweite über Zubczyn.

15. Bewegung von Paszkiewicz in vier Kolonnen; die erste (Witt) von Pultusk über Plonsk auf Plock; die zweite (Szachoffskoï) von Kleczewo über Sohoczyn auf Plock; die dritte (Großfürst Michael) von Rozan über Makow und Racionz auf Plock; die vierte (Pahlen) von Rozan auf Pramysz, Mlawo, Sierpe und Lipno auf Osiek.

16. — der ersten, zweiten und dritten Kolonne, von Plock auf Osiek, wo sie sich mit der vierten vereinigen.

17. — Paszkiewicz in drei Kolonnen; von Osiek auf Lowicz, die erste (Witt) über Wroklawek und Gombin; die zweite (Szachoffskoï und Großfürst Michael) über Brzesc-Küiawski und Gostyn, und die dritte (Pahlen) über Brzesc und Kutno.

18. — von Gerstenzweig; von Pultusk über Sohoczyn auf Osiek, und von da über Brzesc auf Lowicz.

19. — des leichten Korps von Knoring; von Brzesc über Kolo auf Kalisz.

20. — von Paszkiewicz; von Lowicz auf Szymanow, und von da in zwei Kolonnen auf Warschau.

21. — von Kreutz; von Kowno über Lomza und Rozan auf Osiek, und von da vor Warschau.

22. — von Rüdiger; von Pawlowice in drei Kolonnen; die erste (Timann) über Ostrowiew, Suchedniow, auf Konokie; die zweite (Prinz von Würtemberg) über Lipsk und Ilza auf Radom; und die dritte (Rüdiger) über Grannica, Zwolin auf Radom.

23. — Rückzug von Timann; von Konskie auf Radom.

24. — von Würtemberg; von Radom auf Ilza.

25.	Bewegung	einer Division von Rüdiger; von Radom auf Warschau, und zurück auf Radom.
26.	—	von Rüdiger; von Radom über Skaryszow auf Wola-Solecka.
27.	—	desselben; von Wola über Kunow, Pinczow und Miechow.
28.	—	Rückzug Galowins; von Siedlce auf Miendzyrzew, wo er sich mit Rosen vereinigt.
29.	—	Rückzug Rosens, beide Korps befehligend, über Lomazye auf Brzesc.
30.	—	von Rosen; von Brzesc auf Siedlce, und von da über Lukow, Kurow und Jozefow auf Borow.
31.	—	von Kayzaroff; von Luck über Uscilug und Opole auf Borow.
32.	—	von Rosen und Kayzaroff vereinigt; von Borow auf Zawichost und von da auf Miechow.
33.	—	von zwei Avantgarden Rüdigers; auf Olkusz und Krakau.
34.	—	von Paszkiewicz, in zwei Kolonnen; die erste (Kreutz und der Großfürst Michael) von Prag über Sierock, Zakroczym auf Lipno; die zweite (Pahlen) von Warschau über Sochaczew, Brzesc und Lipno.
35.	—	von Doctoroff; von Litthauen über Lomza und Pultusk auf Plock.
36.	—	von Knoring; von Kolo auf Brzesc.
37.	—	von Paszkiewicz; von Lipno auf Swiedziebna.

Uebersicht der Schlachten, Treffen und Gefechte, welche während der dritten Epoche des Kriegs Statt fanden. 1831.

Schlachten.	Treffen.	Gefechte.	Zeiträume.
—	—	Wilkomiez.	2 April.
—	—	Rosienie, Polangen, Szwinty.	im April.
—	—	Orbiany, Owsianizki, Kowgany, Keidany, Oszmiana, Rumi, Wileyka, Glebokie, Dzisna und Kaczergiszki.	im April und Mai.
—	Cytwiany.	—	4 Mai.
—	Bielsk.	—	22 —
—	Hainowszczyzna.	—	23 —
—	Lida.	—	26 —
—	Raygrod.	—	28 —
—	Szawle.	—	16 Juni.
—	Wilna.	—	16 —
—	Wilna.	—	18 —
Wilna.	—	—	19 —
—	Lisobyki.	—	19 —
—	Szawle.	—	19 —
—	Kowno.	—	26 —
—	—	Poniewicz.	4 Juli.
—	Plemburg.	—	5 —
—	Powendynie.	—	8 —
—	Szawle.	—	10 —
—	—	Mieszkucie.	11 —
—	Worny.	—	12 —
—	—	Nowe-Miasto, Poniewiez.	14 —
—	Minsk.	—	14 —
—	Owanta.	—	17 —
—	—	Prodbrodzie.	19 —
—	Zbuczyn.	—	20 —
—	—	Kock.	20 —
—	Drohiczyn.	—	22 —
—	Racionz, Siemiatycze und Jakuny.	—	23 —
—	—	Dzienciol.	24 —
—	—	Bocki.	29 —
—	Arkadia.	Rybno.	3 August.
—	Ilza.	—	6 —
—	Zakrzew	—	9 —
—	Szymanow, Konskie.	—	11 —
—	—	—	14 —
—	Bromsze.	Paprotnia.	14 —
—	—	—	17 —
Krynka.	—	Karczew.	23 —
—	Miendzyrzec, Nogoznica.	—	28 —
—	Terespol.	—	29 —
—	—	—	31 —
—	—	Kalisz.	31 —
Warschau.	—	—	6 Sept.
Warschau.	—	—	7 —
—	—	Janowiec.	9 —
—	Chodcza.	—	10 —
—	—	Kurow.	12 —
—	Jozefow, Opole.	—	15 —
—	Rachow, Borow.	—	16 —
—	Lagow.	—	22 —
—	Pinczow, Skalmierz.	—	24 —
—	Swiedziebna.	—	7 Okt.

Inhalt

des ersten Bandes.

Seite.

Vorwort 3
Einleitung 7
Geschichts-Tabelle von Polen 25
Polens Land und Volk 36
Neueste Eintheilung Polens seit dem Wiener Kongreß 1815 75
Polens Einwohner 81

Polnische Revolution in den Jahren 1830 und 1831.

Erstes Kapitel. — S. 90.

Große geheime Verbindung. — Ihre Hülfsquellen. — Versammlung des Clubbs, gehalten zu Warschau am Ende des Septembers von 1830 von den Häuptern der patriotischen Verbindung. — Zwei Plane des Aufstandes werden vorgeschlagen. — Entwicklung des ersten. — Politische Lage und Verzeichniß der Streitkräfte des Königreichs Polen und der abgerissenen Provinzen. — Militärstand Rußlands. — Große geheime Gesellschaft im Schoße des Kaiserreichs. — Waffenmacht Preußens und Oestreichs. — Politisches Gemälde von Europa; Belgien, Italien, die Rheinprovinzen, Deutschland, Ungarn, das Herzogthum Preußen, Frankreich. — Der Vorschlag wird verworfen. — Zweiter Plan. — Er wird von der Mehrzahl der anwesenden Mitglieder angenommen.

Zweites Kapitel. — S. 103.

Neue geheime Gesellschaften. — Ihr Plan. — Der Aufstand wird auf den 20. Oktober festgesetzt. — Mitglieder der projektirten provisorischen Regierung: Ladislaus Ostrowski, Joachim Lelewel, Niemojowski, Valentin Zwierkowski, Roman Soltyk. — Die öffentlichen Denkmäler von Warschau, Kalisz und Radom sind jeden Morgen mit Anheftungen bedeckt, welche das Volk zum Aufstand rufen. — Der Großherzog Konstantin. — Russische Polizei; sie kostet täglich 6000 (polnische) Gulden. — Sie bemächtigt sich einiger Fäden der Verschwörung. — Diese wird auf den 10. Dezember hinausgeschoben. — Agenten der Verschwörung werden in die Provinzen geschickt. — Aeußerste Erbitterung der Polen. — Aengstliche Bewegungen der Russen. — Zusammenrottirung der Arbeiter. — Die Denunciationen häufen sich um den Großherzog. — Seine Bestürzung.

Drittes Kapitel. — S. 110.

Bewegung der kaiserlich russischen Armeen. — Oesterreich. — Entwaffnung der Landwehr im Großherzogthum Posen. — Entscheidender Beschluß der Verschworenen. — Aufstand vom 29. November. — Einnahme des Belvedere. — Der General Lubowiki und der Vizepräsident Gendre werden getödtet. — Die Fürstin Lowicz. — Konstantin entrinnt der Volksjustiz. — Zweihundert junge Männer, in der Straße Neu-Welt (Nowy-Swiat) von den Lancier der Garde verhaftet, brechen sich eine Bahn. — Die Bürger nehmen Theil an der Bewegung. — Das vierte Linienregiment, eine Batterie der Artillerie zu Pferd, ein Theil der Garde-Grenadiere und die Abtheilung der Sappirer verlassen ihre Kasernen. — Die Offiziere erklären sich für die Sache der Nation. — Begeisterung der Soldaten. — Die Kranken verlangen mitzuziehen. — Kampf in der Honigstraße (Miodava). — Die Staatsgefängnisse werden geöffnet. — Angriff und Einnahme des Zeughauses. — Der General Kauke. — Der Oberst Miecizewski, der General Drembiski und Siemionkowski werden getödtet; Tod des Generals Potocki. — Blumer fällt, von achtzehn Kugeln durchbohrt. — Der Oberst Saß. — Verhaftung mehrerer russischer Stabsoffiziere. — Nacht des 29. Novembers.

Viertes Kapitel. — S. 118.

Verwaltungsrath des Königreichs. — Er bestand aus dem Grafen Sobolewski, Präsidenten, dem Minister Mostowski, Grabowski, den Generalen Rautenstrauch und Kosecki, dem Grafen Fedro und dem Fürsten Lubecki. — Der Verwaltungsrath sucht sich der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu bemächtigen. — Am 30. November verbindet er mit sich die Fürsten Adam Czartoryski und Michael Radziwill, den Senator Kochanowski, den General Ludwig Pac, Julian Niemcewicz und den General Chlopicki. — Die Urheber des Aufstandes werden von der Leitung der Angelegenheiten ausgeschlossen. — Proklamation des Rathes. — Wird im Publikum schlecht aufgenommen. — General Pac wird, in Abwesenheit Chlopicki's, mit dem Oberbefehl der Truppen beauftragt, Wegrzecki mit der Umgestaltung der Polizei und Municipalität, und Lubienski mit der Bildung einer Nationalgarde in Warschau. — Die Regierung beschließt, daß die weiße Kokarde von allen Bürgern getragen werde. — Chlopicki übernimmt den Oberbefehl der Armee. — Fünf Mitglieder des Verwaltungsrathes, die unpopulärsten, werden durch Leon Dembowski, Ladislaus Ostrowski, Gustav Malachowski und Lelewel ersetzt. — Auf die Bitte Konstantin's wird eine Deputation, bestehend aus vier Mitgliedern der Regierung, in das russische Lager geschickt. — Der patriotische Klubb, unter dem Vorsitze von Xavier Bronikowski, verlangt kräftige Maßregeln. — Vier seiner Mitglieder werden in den vollziehenden Ausschuß berufen. — Die polnischen Korps verlassen Konstantin. — Der General Szembek. — Konstantin weigert sich, die polnischen Offiziere ihres Eides zu entbinden. — Rozniecki, Laszewski, Trembicki, Olendzki, der Oberst Turno. — Schreiben Konstantin's an den Verwaltungsrath. — Er beginnt seinen Rückzug zu bewerkstelligen. — Geht über die Weichsel bei Pulawy.

Fünftes Kapitel. — S. 129.

Ankunft der von dem Generyl Szembek und dem Oberst Skrzynecki befehligten polnischen Heerhaufen in Warschau. — Wiederkehr der Truppen aus dem Lager von Mokotow. — Wuth des Volks beim Anblick der Generale Krasinski und Kurnatowski. — Sie entkommen der gerechten Entrüstung

der Bürger. — Sie leisten dem Vaterland den Eid der Treue, und suchen sich zu rechtfertigen. — Chlopicki redet zur Menge. — Klubb für sogenannte politische Ideen. — Die Jugend der Universitäten. — Ihr Geist. — Ehren-Garden. — Gemälde der öffentlichen Freude. — Einnahme von Modlin. — Der Oberst Kicki. — Mehrere hundert Offiziere des lithauischen Korps werden nach Siberien geschleppt. — Konstantin setzt seinen Rückzug fort. — Seine kalte und überlegte Grausamkeit. — Der unglückliche Lukasinski wird an eine Kanone geschmiedet und so der russischen Armee nachgeschleift. — Die Gräfin Malachowska. — Wunderlicher Humor Konstantin's. — Einige junge Polen wollen sich Roznieckí's inmitten der russischen Armee bemächtigen. — Sie scheitern. — Verwilderung der Soldaten des Czar. — Achthundert werden zu Gefangenen gemacht. — Chlopicki schickt sie zur russischen Armee zurück. — Der Regimentär Roman Soltyk schlägt dem Diktator vor, den Großfürsten aufzuheben. — Chlopicki weigert sich starrsinnig. — Vereinigung der Truppen des Großfürsten mit der Armee von Litthauen. — Sein Charakter zeigt sich unverhüllt.

Sechstes Kapitel. — S. 142.

Der Verwaltungsrath tritt seine Gewalt einer aus sieben Mitgliedern zusammengesetzten provisorischen Regierung ab. — Lubecki und Mostowski weigern sich, den Akt der Einsetzung zu unterzeichnen. — Die Siebenmänner constituiren sich selbst. — Der Reichstag wird auf den 18. Dezember einberufen. — Chlopicki: sein Bild. — Er bemächtigt sich der Diktatur. — Seine Proklamation an das Volk. — Eifer seiner Anhänger. — Lach-Szyrma will Mochnacki richten lassen. — Chlopicki behält den Namen des russischen Selbstherrschers in allen Akten der Verwaltung bei. — Lubecki und Jezierski werden nach St. Petersburg gesandt. — Gegenstand ihrer Sendung. — Ernennung zweier Regimentäre, Roman Soltyk's und Malachowski's. — Chlopicki schickt seinen Adjutanten Ladislaus Zamoyski an den General Rosen. — Hauke, Adjutant von Nikolaus, kommt in Warschau an. — Seine Besprechungen mit dem Diktator. — Schließung der Klubbs.

Siebentes Kapitel. — S. 157.

Gemälde der Parteien. — In drei derselben theilt sich die öffentliche Meinung bei Eröffnung des Reichstags am 18. Dezember. — Ihre Häupter. — Erhaltungs-Partei. — Ihre vier Schattirungen. — Adam Czartoryski. — Sein Bild. — Die Constitutionellen. — Niemoiowski. — Sein Bild. — Bewegungs-Partei. — Lelewel. — Bild von Lelewel. — Grundzüge, Bildung, Bestandtheile und Unterschied der Parteien.

Achtes Kapitel. — S. 170.

Vorbereitender Zusammentritt der Mitglieder des Reichstags. — Konferenz Chlopicki's mit einer Deputation von zwanzig Mitgliedern des Senats und der Kammer der Landboten. — Glaubensbekenntniß Chlopicki's. — Eröffnung des Reichstags: Sitzung vom 18. Dezember. — Ladislaus Ostrowski wird zum Reichstags-Marschall ernannt. — Sein Bild. — Vorschlag, die Revolution für eine nationale zu erklären. — Chlopicki gibt seine Entlassung. — Der Präsident des Senats und der Reichstags-Marschall begeben sich zu ihm. — Alle Repräsentanten unterzeichnen die Akte, welche die Revolution für national erklärt. — Erörterung (Debatte). — Morawski, Soltyk, Malachowski und mehrere andere Landboten nehmen das Wort. — Motivirte Abstimmungen. — Swidzinski. — Beschluß der Kammer des Senats und der Landboten, wodurch der Diktator ernannt wird. — Rede von Czartoryski, Ladislaus Ostrowski und Chlopicki.

Neuntes Kapitel. — S. 185.

Die gesetzliche Diktatur. — Der Diktator errichtet eine Nationalkommission. — Er ernennt die Minister. — Verein der Journalisten. — Adolph Eichowski. — Schilderung der Journale. — „Neu-Polen, Polnische Zeitung, der gewissenhafte Pole, Warschauer Kurier." — Konstantin Swidzinski. — Die Journalisten erklären sich gegen den Diktator. — Umstände, welche sie hiezu bestimmen. — Entweichung des Vizepräsidenten Lubowicki. — Absetzung des Polizeiministers Thomas Lubienski. — Verhaftung seines Bruders Heinrich. — B. Niemoiowski er-

setzt Thomas Lubienski. — Proklamation des Nikolaus. — Polnisches Manifest. — Chlopicki verbietet den Druck desselben. — Es wird heimlich lithographirt. — Dobrzanski's Verrath. — Verhaftung Lelewel's, Bronikowski's und Boleslaus Ostrowski's. — Anton Ostrowski, Befehlshaber der Nationalgarde von Warschau. — Der Oberst-Lieutenant Wielezinski, von St. Petersburg angekommen, überbringt zwei Briefe von Grabowski, Minister des Nikolaus. — Der Diktator beruft den Reichstag auf den 19. Januar. — Zusammenkunft zwischen Chlopicki und dem Aufsichts-Ausschuß. — Ungestümm des Diktators. — Die Diktatur wird aufgehoben. — Chlopicki schlägt den Oberbefehl der Armee aus. — Man beschuldigt ihn des Verraths. — Proklamation der Regierung. — Gährung im Volk. — Betrübniß der Armee. — Betrachtungen.

Zehntes Kapitel. — S. 201.

Bewaffnungen. — Rüstungen Chlopicki's. — Bewegliche Nationalgarden. — Regimentariate. — Hindernisse, auf welche die Regimentäre in Ausübung ihrer Verrichtungen stoßen. — Was sie thaten. — Sie werden durch vier Generale ersetzt. — Diplomatie. — Unterhandlungen mit Frankreich und England. — Konferenzen des polnischen Agenten Wolycki mit Sebastiani, und Wielopolski's mit Lord Palmerston. — Sendung des Herrn v. Mortemart nach St. Petersburg. — Sein Auftrag. — Die englischen Minister verweigern die Unterzeichnung der von Frankreich überreichten Noten. — Unterredung des Herrn v. Mortemart mit unserem Agenten. — Resultate der Unterhandlungen mit Preußen und Oesterreich.

Eiftes Kapitel. — S. 216.

Rückkehr Jezierski's. — Verlegenheit wegen der Wahl eines Obergenerals. — Weissenchoff. — Szembek. — Sein Bild. — Krukowiecki. — Sein Bild. — Morawski und Biernacki thun neue Schritte bei Chlopicki. — Er beharrt auf seiner Weigerung, den Oberbefehl der Armee anzunehmen. — Er bezeichnet dafür Michael Radziwill. — Sein Bild. — Wahl eines Obergenerals. — Die Bewegungs-Partei begünstigt Ludwig Pak. — Sein Bild. — Ernennung Radziwills. — Vorschlag Roman Soltyk's. — Ansichten der Parteien.

— Unterredung Czartoryski's mit Roman Soltyk. — Sitzungen des Reichstags am 22. und 24. Januar. — Gesetz über die Gewalt des Obergenerals. — Adresse der Lithauer. — Sitzung am 25., Bericht Jezierski's. — Seine Zusammenkunft mit Nikolaus. — Erfolge seiner Sendung. — Absetzung des Hauses Romanoff. — Erörterung über diesen Gegenstand. — Die Absetzung wird bekannt gemacht.

Zwölftes Kapitel. — S. 236.

National-Regierung. — Vorschläge von Barzykowski und Leon Dembowski. — Der Reichstag dekretirt in seiner Sitzung vom 29. Januar die Einsetzung und die Befugnisse der vollziehenden Gewalt. — Sein Dekret. — Ernennung des Präsidenten und der vier Mitglieder der Regierung. — Es sind: Czartoryski, der Präsident, und Barzykowski, beide von der Erhaltungs-Partei; Niemojowski und Morawski, von der der constitutionellen; Lelewel, von der Bewegungs-Partei. — Rede Czartoryski's. — Leichenfeier, zu Ehren Pestels, Moraviefi's und ihrer Genossen. — Bittschrift der patriotischen Gesellschaft. — Sie wird von dem Reichstag verworfen. — Antwort des Reichstags auf das Gesuch der Lithauer. — Die zweifarbige, weiß und rothe Kokarde wird angenommen. — Politisches Glaubensbekenntniß und Eidesleistung. — Gesetz über die bei dem feindlichen Einfall zu ergreifenden Maßregeln. — Geist der Soldaten. — Das vierte Linienregiment.

Dreizehntes Kapitel. — S. 254.

Erste Epoche des Kriegs. — Rüstungen der Polen und Russen. — Streitkräfte der beiden Armeen am 1. Februar 1831. — Plane der Obergenerale, des polnischen und des russischen. — Einfall der Russen. — Marsch des Centrums der Armee von Diébitch auf Sierock. — Sie ändert ihre Richtung links hin und geht über den Bug. — Die Russen setzen auf den beiden großen Straßen von Siedlce ihre Bewegung fort. — Kämpfe bei Liw, Dobre und Kaluszyn. — Die beiden feindlichen Armeen stehen sich in der Nähe von Praga einander gegenüber. Schlacht von Wawer, den 19. Februar. — Schlacht von Grochow, den 20. Februar. — Ankunft der russischen Abtheilung Szachoffskoï.

— Kampf bei Bialolenka, den 24. — Schlacht von Praga, den 25. — Brand von Praga. Die polnische Armee geht auf das linke Weichselufer zurück.

Vierzehntes Kapitel. — S. 281.

Das Armeekorps des Generals Dwernicki zieht von Mniszew in der Richtung gegen den Bug hin. — Kampf bei Siéroczyn. — Dwernicki geht auf das rechte Weichselufer zurück. — Er geht dem russischen General Kreutz entgegen. — Er kehrt auf dem nämlichen Wege zurück, und nimmt Stellung bei Karczew, um die große Armee von Diébitch zu beobachten. — Er geht über Warka auf Kozienice. — Der General Kreutz geht über die Weichsel zurück, und marschirt auf Lublin. — Kampf von Pulawy. — Kreutz wird von Dwernicki verfolgt. — Dwernicki nimmt Stellung bei Zamosc. — Ende der ersten Epoche des Kriegs.

Beweisende Aktenstücke zum ersten Band. — S. 295.

1) Grundlage der Konstitution von 1815. — 2) Proklamation des Verwaltungsraths. — 3) Proklamation des Diktators am 20. Dezember. — 4) Proklamation von Nikolaus an das polnische Volk. — 5) Polnisches Manifest. — Brief von Chlopicki an den Kaiser von Rußland. — 7—8) Proklamationen von Diébitch. — 9) Gesetz vom 8. Februar; Glaubensbekenntniß des Reichstags. — 10) Gesetz vom 7. Februar über die im Fall des Kriegs zu ergreifenden Maßregeln. — 11) Bericht von Roman Soltyk.

Inhalt

des zweiten Bandes.

Fünfzehntes Kapitel. — S. 1.

Warschau während der Schlacht vom 25. Februar. — Die Präsidenten der Kammern, die Mitglieder der Regierung, die Minister und die ausgezeichneten Generale versammeln sich zu einer Berathung. — Skrzynecki wird an Radziwills Stelle von dem Reichstag zum Obergeneral ernannt. — Was mußte der Marschall Diébitch nach der Schlacht von Praga thun? — Arbeiten des Reichstags von Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum Ende des März. — Rüstungen Skrzynecki's. — Sein Bild. — Chrzanowski, Chef des Generalstabs. — Prondzynski, General-Quartiermeister. — Beider Bild. — Skrzynecki's Proklamation an das Heer. — Unterhandlungen zwischen Skrzynecki und Diébitch. — Briefe des Generalissimus. — Antworten von Diébitch. — Verzeichniß der polnischen Streitkräfte am 16. März 1831.

Sechszehntes Kapitel. — S. 29.

Zweite Epoche des Kriegs. — Waffenruhe der beiden Heere. — Ihre Streitkräfte am 31. März. — Diébitch errichtet sein General-Quartier zu Siennica. — Er entsendet Toll auf Lublin. — Angreifende Bewegung von Skrzynecki. — Kampf bei Wawer. — Schlacht von Dembe. — Zamoyski nimmt dem Feind eine Fahne. — Die Polen machen 12,000 Gefangene. — 4000 Lithauer treten in die Reihen der polnischen Armee. — Skrzynecki bleibt am Kostrzyn stehen. — Was er hätte thun sollen. — Diébitch marschirt auf Siedlce, Rosen zu Hülfe. — Bewegung der polnischen Armee auf Iganie. — Kämpfe von Domanice und Iganie. — Entmuthigung der Russen. — Skrzynecki nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Bewegung

Uminski's. — Kampf von Liw. — Verluste der Russen und Polen.

Siebenzehntes Kapitel. — S. 51.

Die Korps der Generale Pac und Sierawski gehen über die Weichsel. Pac nimmt Stellung zur Rechten Skrzynecki's. — Sierawski marschirt auf Lublin. — Kreutz sammelt seine Streitkräfte. — Er greift die Polen an. — Kampf von Belzyce. — Sierawski concentrirt seine Macht bei Wronow. — Die Polen ziehen sich über Kazmierz zurück. — Kreutz verfolgt sie. — Kampf von Kazmierz. — Tod von Julius Malachowski. — Heroischer Widerstand von hundert Polen. — Sierawski geht über die Weichsel zurück. — Kritische Bemerkungen.

Achtzehntes Kapitel. — S. 65.

Geist der Landeigenthümer und des Adels in Podolien, der Ukräne und Volhynien. — Ihre Entwürfe. — Plan des Aufstandes. — W. Tyszkiewicz wird zum Chef erwählt. — Dwernicki schickt sich an, nach Podolien zu ziehen. — Sein Bild. — Sendung Chruscikowski's, des Agenten der Nationalregierung. — Dwernicki geht bei Krilow über den Bug. — Kampf von Poryck. — Proklamation an die Volhynier. — Schlacht bei Boremel. — Dwernicki setzt über den Styr bei Berestecko. — Er beschleunigt seinen Marsch, um Kamieniec zu erreichen. — Krasuski verrammelt ihm den Weg. — Von dem General Rüdiger und Krasuski umzingelt, sucht Dwernicki eine Zuflucht in Gallizien. — Er schließt eine Uebereinkunft mit den Oesterreichern und legt die Waffen nieder.

Neunzehntes Kapitel. — S. 82.

Aufstand von Podolien, der Ukräne und Volhynien. — Die Brüder Sobansky. — Am 5. Mai bricht der Aufstand aus. — Kolysko wird zum Obergeneral ernannt. — Kampf von Daszow. — Wagstück der Fünfzig. — Marsch auf Volhynien. — Kampf von Obodne. — Kampf von Maydan. — Tod des Jelowicki. — Orlikowski tödtet sich in Gegenwart der ganzen Armee. — Die Insurgenten werden genöthigt, sich nach Gallizien zurückzuziehen. — Auf-

stand mehrerer Bezirke. — Rozycki. — Er hebt 130 Reiter aus. — Sein glorreicher Zug auf Zamosc. — Kämpfe von Moloczki, Tyszyce und Uhanie. — Benehmen der Moskowiter.

Zwanzigstes Kapitel. — S. 94.

Diébitch am Kostrzyn. — Skrzynecki nimmt Stellung dem russischen Marschall gegenüber. — Beide rüsten sich zu neuen Kämpfen. — Sie verstärken ihre Armeen. — Diébitch ergreift die Offensive. — Er geht durch Kuflew auf die rechte Flanke Skrzynecki's. — Kämpfe von Kuflew und Minsk. — Skrzynecki zieht sich bis Dembe zurück. — Diébitch nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Unthätigkeit Skrzynecki's. — Prondzynski. — Skrzynecki entsendet ein leichtes Korps auf das rechte Ufer der Narew. — Bewegung von Zaliwski's Parteigängerkorps. — Chrzanowski's Entsendung auf den rechten Flügel der polnischen Armee. — Sein Marsch bis Zamosc. — Kämpfe von Firlei und Lubartow. — Skrzynecki reorganisirt sein Heer. — Schilderung der polnischen Streitkräfte am Anfang des Mai 1831.

Einundzwanzigstes Kapitel. — S. 110.

Skrzynecki entschließt sich, der russischen Garde entgegenzurücken. — Seine Vorkehrungen. — Uminski bleibt vor Diébitch zurück. — Er wird angegriffen. — Kampf von Jendrzeiow. — Diébitch kehrt an den Kostrzyn zurück. — Unentschlossenheit Skrzynecki's. — Er bewegt sich in drei Kolonnen vorwärts. — Er greift die Garde an. — Gefechte von Dlugie-Siodlo und Xienzopol. — Skrzynecki verändert seine Richtung und zieht links. — Gefecht bei Ostrolenka. — Skrzynecki vereinigt sich mit Dembinski. — Saken zieht sich über Lomza nach Szczucin zurück. — Er wird von Sierakowski verfolgt. — Gielgud bemächtigt sich Lomza's. — Lubienski in Nur. — Rückzug der Garden. — Marsch Skrzynecki's nach Tykocin. — Diébitch verläßt seine Stellung bei Sucha und eilt den Garden zu Hilfe. — Uminski läßt ihm seine Avantgarde nachrücken. — Diébitch ist im Begriff, Lubienski in Nur einzuschließen. — Rückzug Skrzynecki's nach Ostrolenka. — Er vertheilt seine Streitkräfte zwischen dieser Stadt und Lomza. — Vereinigung Diébitchs mit den Garden. — Er marschirt eilends auf Ostro-

lenka. — Schlacht bei Ostrolenka. — Pac. — Langermann. — Kicki. — Lubienski. — Skrzynecki mitten im Gedränge. — Kriegsrath. — Gielgud wird der Befehl ertheilt, nach Litthauen aufzubrechen. — Rückzug der Polen nach Praga. — Diébitch marschirt nach einigen Bedenklichkeiten nach Pultusk. — Allgemeine Betrachtungen über die zweite Epoche des Kriegs.

Zweiundzwanzigstes Kapitel. — S. 142.

Diplomatie. — Kniazewicz und Plater werden nach Paris geschickt; Walewski, Jelski und Niemcewicz nach London; Zaluski nach Stockholm; Wolicki und Linowski nach Konstantinopel. — Frankreich. — England. — Prinzip der Nicht-Intervention. — Verletzung der Gesetze über den Transit durch Preußen und Oesterreich. — Konstantinopel. — Unterhandlungen mit dem Serastier. — Zurückberufung des französischen Gesandten Guilleminot und des englischen Ministers Gordon. — Schweden. — Was König Johann hätte thun sollen. — Arbeiten des Reichstags. — Leon Dembinski, Finanzminister. — Der Reichstag schickt eine Deputation an den Obergeneral ab. — Uminski. — Krukowiecki. — Prondzynski. — Skrzynecki faßt das Projekt, die Regierungsform zu ändern. — Der Vorschlag dazu wird vor den Reichstag gebracht. — Meinung der Parteien. — Verhandlung. — Der Vorschlag wird zurückgewiesen. — Patriotische Gesellschaft.

Dreiundzwanzigstes Kapitel. — S. 160.

Dritte Epoche des Kriegs. Aufstand und Feldzug von Litthauen. — Erhebung der Insurgenten. — Ihre ersten Erfolge. — Abzug Chlapowski's von Xienzopol. — Er rückt auf den Wald von Bialowies. — Ueberfall von Bielsk. — Treffen von Hainowszczyzna. — Er setzt über den Niemen und überschreitet den Fluß bei Mosty. — Er rückt auf Wilna vor. — Treffen von Lida. — Er nähert sich dem Niemen wieder und marschirt vorwärts nach Zyzmory. — Eine große Anzahl von Insurgenten stoßt zu ihm. — Fräulein (Gräfin) Plater. — Fürst Oginski. — Bewegungen des Gielgud'schen Korps gegen Norden. — Treffen von Raygrod. — Gielgud kommt am Niemen an. Er überschreitet ihn bei Giel-

gudyszki. — Er vereinigt sich in Zeymy mit Chlapowski. — Er setzt eine provisorische Regierung ein. — Absendung Szymanowski's auf Szawle. — Er liefert zwei Treffen hintereinander. — Er wird zurückgedrängt. — Gielgud marschirt auf Wilna los. — Treffen und Schlacht von Wilna. — Die Polen ziehen sich an die Swenta zurück. — Kreutz übernimmt den Befehl der russischen Armee in Litthauen. — Er marschirt vorwärts. — Ueberfall von Kowno. — Gefecht von Becze. — Treffen von Wilkomiez. — Treffen von Poniewiez. — Excentrischer Rückzug der Polen. — Kampf bei Plemburg. — Die Russen folgen dem Rückzug der Polen. — Die Armee Gielguds vereinigt vor Szawle. — Bestürmung von Szawle. — Die Polen werden zurückgetrieben. — Marsch auf Kurszany. — Kriegsrath. — Trennung der Armee in drei Korps. — Dembinski bleibt in Litthauen. — Chlapowski tritt nach Preußen über. — Tod Gielguds. — Treffen von Powendynie. — Gefecht bei Worny. — Roland wird ebenfalls gezwungen, sich nach Preußen zu retten.

Vierundzwanzigstes Kapitel. — S. 193.

Ankunft des Grafen Orlow im Hauptquartier des Diébitch. — Kummer des Feldmarschalls. — Seine Ausschweifungen. — Sein Tod. — Tod des Großfürsten Konstantin. Muthmaßungen. — Toll übernimmt das Kommando der russischen Armee. — Rüdiger ersetzt Kreutz in der Woywodschaft Lublin. — Kreutz trifft wieder mit der großen Armee an der Narew zusammen. — Plane des Paszkiewicz. — Er entschließt sich, an die Niederweichsel zu marschiren. — Preußen begünstigt seine Unternehmungen, ungeachtet der Vorstellungen Skrzynecki's, Frankreichs und Englands. — Arbeiten des Reichstags. — Vorschlag Szanowski's und Jelowicki's. — Aufgebot in Masse. — Dessen Folgen. — Skrzynecki marschirt vorwärts. — Die Plane Skrzynecki's werden vereitelt. — Kampf von Lisobyki. — Die ganze polnische Armee geht auf das linke Ufer der Weichsel zurück. — Festnehmung Jankowski's und mehrerer anderer Personen. — Emeute in Warschau. — Paszkiewicz beginnt seine Flankenbewegung. — Skrzynecki in Modlin. — Er entschließt sich, unter den Mauern von Warschau eine Schlacht zu liefern. — Treffen von

Minsk und von Buczyn. — Rückzug der Polen auf Warschau. — Paszkiewicz geht über die Weichsel. — Der Generalissimus kommt in die Hauptstadt zurück. — Bewegung Rozyki's auf Litthauen. — Kampf von Drohiczyn. — Bewegung Milbergs. — Gerstenzweig entkommt ihm und geht über die Weichsel.

Fünfundzwanzigstes Kapitel. — S. 218.

Antrag Niemojowski's. — Der Reichstag befiehlt den Zusammentritt eines Kriegsraths. — Er wird aus den Mitgliedern der Regierung, dem Generalissimus, acht Generalen und zwölf Landboten gebildet. — Bericht Skrzynecki's. — Der Kriegsrath entscheidet, daß man angreifen müsse. — Was der Reichstag, die Regierung und der Generalissimus hätten thun sollen. — Bericht des Kriegsraths an den Reichstag. — Die polnische Armee setzt sich in Bewegung. — Paszkiewicz rückt an die Bzura. — Die Armeen stehen einander gegenüber. — Zaudern Skrzynecki's. — Brief Flahauts. — Der Generalissimus verlangt die Zusammenberufung des diplomatischen Ausschusses. — Er reist zur Armee ab. — Er will angreifen. Er ändert den Entschluß. — Er rückt auf Bolimow vor. Treffen von Arkadia. — Kriegsrath. — Streitigkeit unter den Generalen. — Sie verbreitet sich selbst in den Reihen der Armee.

Sechsundzwanzigstes Kapitel. — S. 232.

Bewegung Dembinski's von Kurszany nach Warschau durch ganz Litthauen hindurch. — Kampf von Owarta. — Er langt in Praga an. — Einzug Dembinski's in Warschau. — Er wird zum Divisionsgeneral und Gouverneur der Hauptstadt ernannt. — Der Reichstag schickt eine Kommission ins Hauptquartier ab. — Dieselbe erklärt Skrzynecki für unfähig, die Armee anzuführen. — Sie nimmt ihm den Oberbefehl ab und übergibt ihn provisorisch an Dembinski. — Dekret des Reichstags über die Ernennung des Obergenerals. — Verschwörungen. — Partei der Bewegung. — Krukowiecki. — Bewegungen der polnischen und russischen Armee. — Treffen von Szymanow. — Der Oberbefehl wird Prondzynski angetragen. — Er lehnt ihn ab. — Derselbe wird von Neuem Malachowski, Prond-

zynski und Lubienski angeboten. — Keiner von diesen nimmt ihn an. — Patriotische Gesellschaft. — Czynski. — Der Abt Pulawski. — Nacht des 15. August. — Niedermetzlung der Gefangenen. — Krukowiecki. — Er wird zum Gouverneur von Warschau ernannt. — Morgen des 16. — Ein russischer Hauptmann wird getödtet. — Verhaftung mehrerer Mitglieder der patriotischen Gesellschaft. — Die Regierung macht einen neuen Versuch bei Prondzynski. — Er nimmt den Oberbefehl an. — Abdankung der Regierungsmitglieder.

Siebenundzwanzigstes Kapitel. — S. 259.

Die Erhaltungs-Partei will Dembinski an die Spitze der Geschäfte bringen. — Dembinski verfügt sich in den Palast der Regierung. — Prondzynski gibt seine Entlassung. — Dembinski wird zum Obergeneral ernannt. — Martialgerichtshof. — Gesinnungen der Mitglieder des Reichstags. — Gesetz, welches die Gewalt in die Hände eines Präsidenten mit sechs Ministern legt. — Krukowiecki wird zum Präsidenten erwählt. — Proklamation Dembinski's. — Treffen von Bronisze. — Unternehmungen Rozycki's in den Woywodschaften Sandomir und Kalisz. — Rüdiger geht über die Weichsel. — Treffen von Ilza, Zakrzew und Konskie. — Rozycki nimmt Stellung an der Kamienna.

Achtundzwanzigstes Kapitel. — S. 273.

Regierung Krukowiecki's. — Kriegsrath. — Drei Kriegsplane werden hier erörtert. — Der von Uminski wird angenommen. — Abmarsch der Korps Ramorino's und Lubienski's. — Ihre Operationen. — Schlacht von Krinki. Treffen von Miendzyrzew, Rogonica und Terespol. — Marsch Ramorino's auf Opole und Lubienski's auf Plock. — Unterhandlungen Krukowiecki's mit Paszkiewicz. — Schlacht von Warschau den 6. — Wegnahme von Wola. — Tod Sawanski's. — Berathung des Reichstags. — Neue Unterhandlungen Krukowiecki's mit den Russen. — Schlacht von Warschau den 7. — Wegnahme von Czyste. — Krukowiecki befiehlt den Rückzug.

Neunundzwanzigstes Kapitel. — S. 306.

Sitzung des Reichstags. — Abdankung Krukowiecki's. — Sie wird zurückgenommen. — Der Reichstag ermächtigt Krukowiecki, in Unterhandlung mit Paszkiewicz zu treten. — Schreiben Krukowiecki's an den Kaiser Nikolaus. — Malachowski wird zum Obergeneral ernannt. — Krukowiecki nimmt definitiv seine Entlassung. — Niemojowski wird zum Regierungspräsidenten erwählt. — Abbruch der Unterhandlungen. — Kapitulation von Praga. — Rückzug der Armee auf Modlin. — Bewegung Ramorino's. — Treffen von Jozefow, Rachow und Borow. — Er tritt nach Gallizien über. — Bewegung Rozycki's. — Treffen von Chodcza, Lagow, Pinczow und Skalmierz. — Die Armee in Modlin. — Reichstag von Zagrorzyn. — Unterhandlungen mit Paszkiewicz. — Marsch Rybinski's auf die Niederweichsel. — Erwählung Uminski's. — Die Armee zieht sich nach Preußen zurück. — Manifest Rybinski's. — Allgemeine Betrachtungen.

Beweisende Aktenstücke zum zweiten Bande. — S. 339.

1) Auszug aus der Adresse der Litthauer an Chlopicki. — 2) Auszug aus dem Rapport des Generals Roman Soltyk an den Obergeneral. — 3) Kapitulation von Modlin. — 4) Gemälde der Korps der polnischen Armee im Jahr 1831.

CHLOPICKI.

ROMAN SOLTYK.

Druck von Carl Mayer Nbg

L. PAC.

SKRYNECKI.

Druck von Carl Meyer, Nbg.

A. CZARTORISKI.

JOSEPH DWERNICKI.

Druck von Carl Mayer Nbg.

UMINSKI.

ANTOINE OSTROWSKI.

Druck von Carl Mayer Nbg.

F. Sautter, sc.

PRAGA 1831.

TREFFEN bei STUCZEK den 14. Feb: 1831.

SCHLACHT bei OSTROLENKA den 26. Mai 1831.

Stadtbibliothek
Augsburg

F. Sautter sc.

SCHLACHT von GROCHOW, den 25 Februar 1831.

Staatsbibliothek
Augsburg

H. V.
Soltyk

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sołtyk, Roman,

Polen und seine Helden im letzten Freiheitskampfe nebst einem kurzen Abriß der polnischen Geschichte seit ihrem Beginne bis zum Jahre 1830

Bd.: 2

Stuttgart (1834)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1743 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254300-3